A. R. P.
HOUDRY
SOC. JESU
Lehr- und Sittenreiche
Auf denen fürnehmſten Cantzlen Franckreichs durch dreyßig gantzer Jahr mit ſonderbahrem Ruhm, und Beredſamkeit vorgetragene

Predigen

Auf alle

Sonntäg deß gantzen Jahrs,

Worinnen

Allerhand ſinnreiche Concept, Moralien, und Tugend-Lehren
aus göttlicher Heil. Schrifft, denen Kirchen-Vätteren, bewährten Schrifft-Stelleren/ und anderen geiſtreichen Sitten-Lehrern enthalten/ und verfaſſet ſeynd.

Dann auch zu mehrerem Dienſt, Nutzen und Gebrauch

Aller Prediger/ Pfarr-Herren/ und Seelen-Hirten

In

Vier Theil eingetheilet,

Mit vierfachem Regiſter aller darinn ſich befindenden Materien/ wie auch einer Verzeichnuß aller vornehmen

Feſt-Tägen deß gantzen Jahrs/

An welchen einige Concept aus diſem gantzen Predig-Werck können genommen werden/ ver ehen und eingerichtet.

Ehemahlens in Frantzöſiſcher Sprach vorgetragen und beſchrieben; nunmehro aber wegen auserordentlicher Vortrefflich- und Nutzbarkeit zu gröſſerem Seelen-Heyl in das Teutſche überſetzet/ und an das Tags-Liecht gegeben.

Vierdter Theil/

Enthaltet in ſich die Predigen von dem vierzehenden Sonntag nach Pfingſten, biß auf den erſten Sonntag im Advent.

Cum Privilegio Sacræ Cæſareæ Majeſtatis, & Facultate Superiorum.

AUGSPURG,
Verlegts Martin Veith, Buchhändler, Anno 1739.

Die XLVI. Predig.

Auf den vierzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Von der Göttlichen Vorſichtigkeit.

Dero man ſich jederzeit willig unterwerffen ſolle:

I. Damit man nit eine groſſe Untreu begehe/

II. Und eine eytle Bemühung habe/ da man ſelbe beſtreiten will:

III. Wo es hingegen eine groſſe Süſſigkeit verurſachet/ da man ſich der Göttlichen Anordnung unterwirffet.

Nolite ſoliciti eſſe, dicentes: Quid manducabimus, aut quid bibemus? Scit enim Pater veſter, quia iis omnibus indigetis.

Ihr ſollet nit ſorgfältig ſeyn/ und ſagen: Was ſollen wir eſſen/ oder was ſollen wir trincken? Dann euer Vatter weißt/ daß ihr diſes alles bedürffet. Matth. 6. v. 31.

Exordium.

Es braucht weder Verdollmetſchung/ noch Auslegung/noch einiges Studieren/ um das jenige zu begreiffen/ was uns der Sohn GOttes in dem heutigen Evangelio lehret: die in ſelbem enthaltene Wahrheit iſt nicht über unſeren Verſtand/ wie andere Lehren/ worzu man das Liecht des Glaubens nöthig hat. Diſe Wahrheit vorzutragen gebraucht der Sohn GOttes weder Gleichnuſſen/ noch Parabolen/ welche etwann erſt müſſen ausgelegt werden/ um deroſelben wahrhafften Verſtand zu finden. Diſe Wahrheit iſt ſo empfindlich/ daß ſie auch denen Ungelehrteſten in die Augen fallet; es iſt eine Sitten-Lehr/ ſo auch die blindeſte Heyden mit-

mitten unter der Finſternuß ihres Unglaubens erkannt haben; ſie iſt der erſte von allen Völckeren angenommene Grundſatz der Religion; ſie iſt eine Lehr / welche von dem Vernunfft / von dem Glaub / von der Erfahrenheit / von der Natur / von der Gnad / ja von allen Creaturen ſo frey verkündiget wird / daß uns ſelbe nicht kan verborgen ſeyn.

Es iſt eine gantze Predig / welche der Welt-Heyland von der Vorſichtigkeit gemacht hat / in welcher die klareſt / und bündigiſte Proben deroſelben enthalten seynd. Er führet in ſelber die beſte / und kräfftigiſte Beweiß-Gründ an / uns beſagter Vorſichtigkeit mit einem vollkommenen Vertrauen zu überlaſſen; er zeiget die uns zuſtehende Vortheil / wann wir uns alſo vollkommen diſer Vorſichtigkeit GOttes ergeben. Es iſt endlichen ein beredſam / und überzeugende / beſonders aber Lehr-reiche Predig / indem ſie eine Wahrheit in ſich begreiffet / welche unſerem Leben zur Regel / und Richtſchnur dienen muß. Ich bin auch nicht der erſte / der da bemercket hat / daß es ſcheine / der Welt-Heyland habe ſeine Art die Menſchen zu unterrichten geänderet / indem er biß hieher ohne Zierde / ohne Kunſt / ohne Wohlredenheit mit gantz einfältigen Worten die Wahrheit vorgetragen hat: aber in dem heutigen Evangelio redet er als der geſchickteſte Philoſophus, und Wohlredner; er leget die Wahrheit auß / er probiret / er überweiſet / er ermahnet / er braucht allerhand Exemplen / und Vernunfft-Schlüß / und zwar auf die nachtrucklichiſte Art; er ſchlieſſet endlich unwiderſprechlich / daß wir in diſe Göttliche Vorſichtigkeit alle unſere unnutze Sorgen werffen / und allein beſchäfftiget ſeyn ſollen / das Reich GOttes zu ſuchen / und zu überkommen.

Weilen die Vorſichtigkeit nichts anderes iſt / als die geheime Anordnung der Weißheit GOttes in Beherrſchung der gantzen Welt / ſo ware es wohl Noth / daß uns der Sohn GOttes die Haupt-Urſachen diſer Göttlichen Anordnung auslegete / und uns zeigte / was Nutz uns zukomme / wann wir auf diſe Göttliche Vorſichtigkeit all unſer Vertrauen ſetzen; endlichen auch die Bewög-Urſachen beybringete / die uns zu diſem gäntzlichen Vertrauen vermögen kunten. Ich begreiffe ſelbe in drey Haupt-Bewög-Urſachen / welche ich auß der unvergleichlich in dem heutigen Evangelio enthaltenen Predig deß Sohn GOttes entlehne. Die erſte iſt / daß GOTT nichts beſchimpfflicher ſeye / als wann man auf ſeine Vorſichtigkeit ein Mißtrauen ſetzet / indem er uns verſicheret / daß diſes nur denen Heyden / und Unglaubigen zuſtehe / welche derley GOttheiten erkennen / die da auſſer Stand ſeynd / ihnen in ihren Nöthen beyzuſpringen. Die zweyte iſt / weilen nemlich nichts unnutzlicher iſt / als wann man ſich der Göttlichen Anordnung widerſetzet / und wider ſelbe einen Fortgang haben zu können glaubet; indem uns der Sohn GOttes verſicheret / daß keiner auß eigenen Kräfften / oder auß eigener Geſchicklichkeit etwas ſeiner Gröſſe beyſetzen / oder jenes Zihl überſchreitten könne / ſo die Göttliche Weißheit vorgeſchriben hat. Die dritte / weilen nichts ſo angenehm / und Troſt-reiches iſt / als wann man ſich der Anordnung diſer Vorſichtigkeit unterwirffet. Ne ſoliciti ſitis animæ veſtræ, quid manducetis, neque corpori veſtro, quid induamini.

Was die Göttliche Vorſichtigkeit ſeye

Propoſitio.

Was in diſer Materi immer Lehrreiches enthalten / begreiffe ich in diſen drey Stucken: Erſtens in der Untreuheit / die man bege-

begehet / wann man auf die Göttliche Vorſichtigkeit ein Mißtrauen ſetzet; zweytens in der eytlen Bemühung / wann man diſe Vorſichtigkeit beſtreitten will; drittens in der verſpührenden Süſſigkeit / wann man ſich der Anordnung GOttes gäntzlich unterwirfft. Laſſet uns in einer ſo nutzlichen Sach den H. Geiſt umb ſeinen Beyſtand durch die Vorbitt Mariæ anruffen. Ave Maria.

Erſter Theil.

I. Der Göttliche Vorſichtigkeit ſich nit gäntzlich ergeben iſt eine groſſe Untreu gegen GOTT

WEilen ich mir vorgenommen hab / in gegenwärtiger Predig eben jene Ordnung zu beobachten / welche der Sohn GOttes in dem heutigen Evangelio von der Vorſichtigkeit handlend gehalten hat / ſo erlaubet mir / meine Zuhörer / daß ich euch in diſem erſten Theil das ungerechteſte Verfahren derer meiſten Menſchen zeige. Sie können nicht zweifflen / daß ein höheres Weeſen ſeye / welches nicht allein für die gantze Welt insgemein / ſondern für alle Ding ins beſondere beſorget iſt / unterdeſſen gebricht es ihnen doch in denen wichtigiſten Vorfallenheiten an behörigen Vertrauen auf diſe Vorſichtigkeit / und glauben / daß ſie mehrere Hülff in dem Rath ihrer Freund / in ihrem Vernunfft / in dem Beyſtand ihrer Anverwandten / als in der höchſten Weißheit finden werden / welche alle irrdiſche Zufäll zu ſeiner Glory / und zu unſerem Nutz anordnet.

§. I.

Weilen man dardurch GOTT als ſeinen höchſten Herren nit erkennet

Nun ſage ich / daß diß die allergröſte Beſchimpffung ſeye / ſo man GOTT anthun kan / der alles wegen unſer erſchaffen hat / ſo immer etwas zu unſerer Glückſeeligkeit beytragen kan / wann wir uns anderſt ſeinen Anordnungen unterwerffen. Warum diſes? darumen nemlich / weilen diſes eben ſo vil iſt / alß wann man ſich diſer Vorſichtigkeit unterziehen / und jenen Abhang von ſich werffen wolte / den alle Geſchöpff von dem erſten Weeſen nothwendig haben. Es iſt eben ſo vil / als ob man GOTT für den höchſten Herzen nicht erkennen / und ſelbem ſein Recht uns zu regieren ſtreittig machen wollte. Iſt dann nicht diſes eine augenſcheinliche Aufruhr / wann man der Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit widerſtrebet? Diſer Urſach wegen erkläret in dem Heil. Evangelio (welches die Göttliche Anordnung lobet / und verthädiget) der Sohn GOttes gleich Anfangs / daß niemand zweyen Herren dienen könne: dann was einem zugeſtanden wird / das wird dem anderen entzogen. Nemo poteſt duobus Dominis ſervire; aut enim unum odiô habebit, & alterum diliget, aut unum ſuſtinebit, & alterum contemnet. *Matth. 6.*

Und alle Unterthänigkeit gegen ſelben abwirffet.

Diß ereignet ſich bey jenen / die auf die Göttliche Vorſichtigkeit ein Mißtrauen ſetzen / oder deroſelben Anordnung ſich entziehen wollen / umb ihre ſelbſt eigene Herren zu ſeyn; ſie entziehen ſich der Herrſchafft GOttes / und erkennen ſelben für ihren Herren nicht mehr / ſie werffen das Joch der Unterthänigkeit von ſich / und ſprechen frey / daß ſie nicht mehr gehorſamen werden. Confregiſti jugum, & dixiſti, non ſerviam. *Jerem. 2.* Aber wird wohl GOTT diſes erdulden? wird er wohl diſe Beſchümpffung übertragen / und dem fürtrefflichiſten Recht ſeiner Ober-Herrſchafft abſagen / weilen ein boßhafft- und vermeſſener Unterthan ſich gelüſten laſſet / ihme ſelbes ſtreittig zu machen? diſes werden wir bald erſehen. Unterdeſſen die Gröſſe diſer Beſchimpffung / und die Unbillichkeit diſes

Unternehmens zu begreiffen / ſo iſt zu wiſſen / daß nur zwey Ding ſeyen / welche den Menſchen zu diſer Empörung / oder zu einem Mißtrauen auf die Lieb-volle Vorſichtigkeit verlaitten können / nemlich der Unglauben deß Verſtands / und der Unglauben deß Hertzens. Der Unglaub deß Verſtands beſtehet hierin / daß man zweifflet / ob wohl eine höchſte Weißheit ſeye / welche alle irrdiſche Ding beherrſchet / oder wann man ſelbe gäntzlich laugnet / oder endlichen wann man dem Verfahren deroſelben widerſpricht. Den Unglauben deß Hertzens nenne ich / wann man durch die Uppigkeit von diſer Vorſichtigkeit abweichet / um nur nach ſeinem Gutgeduncken zu leben / und nur ſeinen böſen Neigungen zu folgen. Auf was Art man aber immer ſich diſer Göttlichen Vorſichtigkeit zu entziehen ſuchet / ſo iſt die GOTT dardurch angethanene Unbild gantz gleicher maſſen beſchimpfflich; und ſeinen Unwillen hierüber zu bezeigen / kan GOTT nicht minder thun / als daß er derley Menſchen die ſchärffeſte Würckung ſeines Widerwillens zu empfinden gebe.

Dann wann ſich jemand vom Unglauben deß Verſtands einnehmen laſſet / ſo iſt es ja eine Blindheit / und unglaubliche Hartnäckigkeit / daß man die Proben diſer Vorſichtigkeit nicht ſihet / welche doch allenthalben hervorſcheinen / und ſo klar zeigen / daß ein GOtt ſeye. Non ſine teſtimonio ſemetipſum reliquit. *Act. 14.* GOtt / ſagt der Apoſtel / hat ſich ſelbſt nicht ohne Zeugnuß gelaſſen / daß ſelbſt die Heyden ihres Unglaubens keine Entſchuldigung aufbringen können. Dann obwohlen ſie aus der Ordnung / und klugen Beherrſchung diſer Welt GOTT erkannt / ſo haben ſie ihme doch die gebührende Ehre nicht bewiſen. Aber wann man ſelbſt die Vorſichtigkeit nicht erkennet / welche eben die fürnehmſt / und wichtigiſte Prob der GOttheit / der Grund der geſambten Religion, und (wie Tertullianus ſagt) das Zeugnuß einer natürlich Chriſtlichen Seel iſt / wird nicht hierdurch alles Mittel benommen einen GOtt zu erkennen / wird nicht hierdurch das Zeugnuß ſeines Gewiſſens zu Lugen geſtrafft / und die Welt einem blinden Zufall übergeben / welches eben der Urſprung aller Laſter iſt / wird nicht endlich hierdurch der Glaub von Grund aus vernichtet? Diß heiſſet eine Wahrheit umſtoſſen / auf welche alle übrige gebauet ſeynd: dann diſe muß zum voraus geſetzet werden / um ſich GOtt zu näheren. Credere oportet accedentem ad Deum quia eſt, & quod inquirentibus ſe remunerator eſt. *Heb. 7.* Diß iſt der allerhöchſte Unglaub / und weit laſterhaffter / als der Unglaub derer Heyden ſelbſten / derer wenig ſo weit kommen ſeynd / daß ſie die Vorſichtigkeit gelaugnet haben; und die in ſo groſſen Irrthum verfallē / ſeynd ſelbſt von denen Heydē für gottloß gehalten worden.

Solche ſeynd gleich denen Atheiſten

Die eine Vorſichtigkeit laugnen / ſeynd nur Atheiſten / und Leuth ohne Religion, indem zu diſer Gottloſigkeit zu kommen mann alles Liecht der Religion erloſchen haben muß.

I. Gleichnuß.

Dann wann uns die Laitung eines Schiffs auf dem Meer die Erfahrenheit / und Geſchicklichkeit ihres Steuermanns zeiget;

II. Gleichnuß.

wann ein Staat ohne Geſatz / ohne Gerechtigkeit / ohne einem Oberhaupt / und obrigkeitlichen Perſohnen nicht beſtehen kan;

III. Gleichnuß.

wann man bey Anhörung einer auß vilen Stimmen beſtehender Muſic alſogleich auf die Gedancken verfallet / daß etwas ſeyn müſſe / ſo denen ſelben Maaß und Ordnung gebe; wann man endlich aus der Ordnung und Maaß eines aus vilen Theilen beſtehenden Wercks alſogleich ſchlieſſet / daß ein vernünfftiges Weeſen alles diſes angeordnet / und verfertiget habe; iſt es nicht eine unbegreiffliche Blindheit / daß man bey Erblickung der Beherrſchung diſer Welt / der Uber-

einſtim-

einſtimmung aller ihrer Theil / und der unvergleichlichen Ordnung an dem Geſtirn auch nur zweifle / ob etwann eine Vorſichtigkeit ſeye? Ich will mich nicht aufhalten / euch die Proben deſſen weitſchichtig anzuführen / weilen diß eine auß jenen Wahrheiten iſt / die man niemahlen Fragweis vorbringen muß / damit man ſo gar nicht auf die Gedancken verfalle / daß man etwann ſelbe in Zweifel ziehen könne / weilen ſie an ſich ſelbſt weit klärer / und empfindlicher iſt als alle Proben / mit welchen man ſelbe darzuthun glaubet.

Aber eben diſes zeiget den Unglaub derer jenigen / welche / nachdem ſie in ihren Geſchäfften alle behörige Vorſorg genommen / ſich der Göttlichen Vorſichtigkeit nicht gäntzlich anvertrauen wollen / angeſehen das Mißtrauen / ſo man in diſem Stuck zeiget / eine Prob unſeres geringen Glaubens iſt. Aber wir wollen unſeren Unglaub in diſer Materi theilen. Durch derley Mißtrauen werden die wichtigiſte Vollkommenheiten GOttes / nemlich ſeine Weißheit / Macht / und Lieb feindlich angefallen. Dann aus diſen Stucken beſtehet die Vorſichtigkeit: die Weißheit ordnet / und regieret auch die geringſte Ding; die Macht richtet alles ins Werck / was die Weißheit anordnet; die Lieb endlich richtet alles zu unſeren Vortheil / wann wir uns diſer Vorſichtigkeit ohne Außnahm übergeben.

§. II.

2. Gleichfalls iſt es ein groſſe Untreu an der Vorſichtigkeit GOttes über unſere Perſohn zweifflen

Wann wir nun aus tragenden Mißtrauen zweiflen / ob wohl eine Vorſichtigkeit ſeye / die über unſere Nothdurfften / über unſere Perſohnen wache / bildet man ihme nicht eine blinde GOttheit vor / weilen uns die heimlich / und unfehlbahre Weeg unbekannt ſeynd / auf welchen die Weißheit jedes Ding zu ihrem Zihl und Ende führet? Mahlet man ihme nicht einen ſchwachen GOTT vor / der die Macht nicht hat / alles nach ſeinem Belieben zu machen / oder deſſen Anſchläg man vernichten / deſſen Außſpruch man einen Einhalt thun kan? Heißt diß nicht endlich GOtt aller Güte und Lieb gegen ſeine Geſchöpf berauben / weilen man darvor haltet / daß er deren ſelben eben ſo wenig Sorg trage / als ob ſelbe ihme nicht angehöreten? Kan man GOTT wohl einen gröſſeren Schimpf als diſen anthun / da er doch ſo vile unwiderlegliche Proben ſeiner Sorg / Macht / und Liebe gegen uns gegeben hat? Cui aſſimilâſtis me? Beklaget er ſich *Iſa.* 40. Was für eine erdichtete GOttheit bildet ihr euch vor? Ein GOTT / wie ihr ſelben zu ſeyn glaubet / iſt nur etwas erdichtetes / nur ein Werck eurer Einbildung / oder vilmehr eures Unglaubens: dann ihr bildet euch etwas unmögliches vor. Wem vergleichet ihr mich derowegen? Cui aſſimilâſtis me? Ohne Zweifel jenen aus Stein / und Metall verfertigten GOttheiten / welche Augen haben / aber nicht ſehen; welche Händ haben / aber ſelbe nicht bewögen können; welche Füß haben / aber nicht gehen noch jenen zu Hülff kommen können / von denen ſie angeruffen werden.

Welche Untreu auch die Heyden geflohen haben

Zum wenigſten ſeynd die Heyden / welche derley falſche GOttheiten angebettet haben / ſelbſt in ihrem Unglauben alſo zu reden / gottſeelig geweſen: dann ſie haben ſelbe in ihren Nöthen angeruffen / auf ihren Schutz gebauet / ſelbe mit Ketten angebunden / um von ihnen nicht verlaſſen zu werden. Die Heyden glaubten / daß diſe falſche Götter ihrer Sorg tragen / obwohlen ſelbe weder Macht / noch Weißheit / noch Liebe hatten. Aber was für einen GOtt machet ihr aus mir / der ich der Allerhöchſte HErr bin? Cui aſſimilâſtis me? Könnet ihr wohl aus mir eine gröſſere Mißgeburt machen / als da ihr mich für blind / ohnmächtig / oder unempfindlich haltet? Was Unterſchied iſt zwiſchen eurem Unglauben / und dem Unglaub de-

rer Abgötter? Ihre Tumheit iſt ſo weit kommen / daß ſie auch für Götter erkennet / was von ihren Händen verfertiget worden; und ihr / macht ihr nicht aus mir einen GOtt nach eurem Belieben / indem ihr mir meine wichtigiſte Vollkommenheiten raubet? Die Heyden haben ihren Götzen einen unumgeſchränckten Gewalt zugeſchriben / da ſie ſich doch ſelbſt nicht ſchutzen kunten; und ihr benehmet diſen Gewalt dem lebendigen GOtt / der alle Creaturen aus nichts erſchaffen hat? Sie haben ihren ſteinernen / und ärtzenen Bildern eine Weißheit beygelegt / und ihr machet aus mir einen blinden GOtt / der entweder nichts ſihet / oder doch ſich um nicht annimt? Der Unglaub derer Heyden hat ſich biß zur Abgötterey erſtrecket; und ihr machet euch eine GOttheit / welche ihr gleich denen Heyden das Glück nennet / dem ihr alle Zufäll zuſchreibet / da ihr von meiner Vorſichtigkeit nicht abhangen wollet? Cui aſſimilâſtis me? Diſes Unglaubens beſtraffet GOtt diejenige / welche ſich ſeiner Vorſichtigkeit nicht unterwerffen wollen / und auf ſelbe ein Mißtrauen ſetzen. Nolite ſoliciti eſſe, hæc enim omnia gentes inquirunt. Sie ſchreiben all Gut und Böſes dem Glück zu / aus welchem ſie mit gröſter Ungebühr einen Abgott machen / wie einer aus denen erſteren Chriſtlichen Scribenten ſaget. Quid enim indignius, quàm quod toto orbe fortuna commendatur, una cogitatur, una colitur? *Minut. Felix. in Octav.*

Deßwegen ſollen wir nit ſo vil auf die Gunſt groſſer Herren, als auf GOTT bauen

Diß hat ehemahlen GOtt zum Zorn wider ſein Volck beweget / dem er durch den Propheten Iſaiam hat bedeuten laſſen / daß ſelbes auf ihren GOTT vergeſſen habe / um dem Glück einen Altar aufzurichten / und denſelben als einer Allmächtigen GOttheit zu opferen. Et vos reliquiſtis Dominum, qui ponitis fortunæ menſam, & libatis ſuper eam. *Iſa. 6.* Wird diſer Unglaub nicht heunt zu Tag eben bey denen Chriſten / wie ehemahlen bey denen Juden gefunden / indem ſie auf die Göttliche Vorſichtigkeit ein Mißtrauen ſetzen? Heißt diſes nicht das Glück zu einer GOttheit machen? Thut man ſich nicht zum Dienſt derenjenigen gäntzlich widmen / die uns in der Welt forthelffen / und Empor bringen können? Bezeiget man nicht groſſen Herren alle Ehrenbiethigkeit? Haltet man nicht ſie für die Urheber / und Außſpänder unſeres Glücks? Ergibt man ſich nicht ihrem Dienſt? Stellet man nicht all ſein Wohlergehen in ihre Händ? Bewerben wir uns nicht durch allerhand Streich ihre Gewogenheit zu gewinnen / um unſer Glück auf das höchſte zu treiben? Wie vile Menſchen ſeynd nicht / die ſich diſer Urſach wegen in die Gewogenheit groſſer Herren einſchleichen / ſelbe durch alle mögliche Mittlen unterhalten / weilen ſie ſelbe für ihre GOttheit halten? Sehet / diß iſt die Unbild / ſo man GOtt anthut / wann man mehr auf die Macht groſſer Herren / als auf die Vorſichtigkeit GOttes bauet.

Auch nit auf ſeine eigne Sorgfalt oder Bemühung

Man muß doch geſtehen / meine Zuhörer / daß / wann diſes Mißtrauen in dem Chriſtenthum eine Art deß Unglaubens iſt / das Hertz offt mehr / als der Vernunfft daran Theil habe. Ich will ſo vil ſagen / daß einige ſeyen / die ſich aus bloſſer Außgelaſſenheit der Anordnung Göttlicher Vorſichtigkeit entziehen. Sie können zwar nicht in Abrede ſeyn / daß die Welt insgemein nicht von einer höchſten Weißheit beherzſchet werde / welche auf gantz beſondere Art über die Menſchen ſorget: aber ſie leben dergeſtalt / als ob ſie von allen diſen nichts glaubten / bauen / und trauen in ihren Geſchäfften bloß auf ſich ſelbſt / ziehen in ihren Unternehmungen nur ihren Vernunfft zu Rath / ohne die Hülff deß Himmels anzuruffen; ſie ſteiffen ſich nur auf ihr Macht / Anſehen / und Reichthum; ſie würcken mit ſolchem Nachdruck / mit ſolcher Unruhe / als ob aller

guter

guter Fortgang bloß von ihrer Sorg abhangen thätte. Sie ſeynd vermeſſen in ihren Anſchlägen / und Unternehmungen; ſie ſeynd entſchloſſen / auch die ungerechteſte Mittlen anzuwenden; ſie zörnen ſich / und werden gantz nidergeſchlagen / wann ihre Sachen nicht nach ihrem Willen ablauffen: fallen aber ihre Geſchäfften wohl auß / ſo ſeynd ſie vergnügt / und ſchreiben ihnen ſelbſt alle Glory zu; ſie werffen ſich für ungebundene Herren ihrer Lebens-Art auf / und ſuchen ſich der Göttlichen Vorſichtigkeit zu entziehen. Und diß nenne ich eine Außgelaſſenheit / und einen Unglauben deß Hertzens / wie jene Atheiſten gehabt / von denen der Königliche Prophet ſaget: Dixit inſipiens in corde ſuo, non eſt Deus. *Pſ. 13.*

§. III.

3. Der mißtrauende auf die Göttliche Vorſichtigkeit iſt ein Rebell wider GOTT.

Der Geiſt / meine Zuhörer / erkennet durch das Liecht deß Vernunffts / und deß Glaubens genugſam / daß diſe Welt kein zufälliges Weeſen ſeye / noch von ohngefehr beherrſchet werde: aber das verdorbene Hertz verhinderet den Geiſt hieran zu gedencken / damit es in gröſſerer Freyheit leben könne / und von GOtt nicht abhange / auſſer was die Zeit / die Witterung / den Einfluß deß Geſtirns / und andere nothwendige Ding betrifft / denen ſie nicht entgehen können: daß aber derley Menſchen in Betreffung ihrer Lebens-Art / ihrer Aemter / und Geſchäfften die Anordnung GOttes erwarten / die Göttliche Anſchläg in Betreffung ihrer Perſohnen erkennen / und anbetten ſolten / hieran gedencken ſie nicht. Sie reden zwar auf ſolche Art / als ob ſie niemahlen gezweiflet hätten / daß eine Vorſichtigkeit ſeye: aber ſie leben / und würcken / als ob ſie von diſer Vorſichtigkeit niemahl hätten reden gehöret. Diſe Art deß Unglaubens iſt nach Meynung Salviani GOtt nicht minder beſchimpflich / als die erſtere. Dann was liget GOtt daran / wann man ſchon die Vorſichtigkeit erkennet / anbey aber ſich deroſelben Anordnung nicht unterwirffet? Was wurde es einem Printzen nutzen / wann man ihne ſchon für das Oberhaupt eines Staats erkennete / anbey aber ihme niemand gehorſamen / noch ſeine Geſätz beobachten thätte? Diſe Rebellion / und Aufruhr wurde deſto laſterhaffter ſeyn / weilen ſich darbey eine Verachtung rechtmäſſiger / und erkannter Obrigkeit / dann mehr boßhaffter Will / als Unwiſſenheit einfinden wurde. Gleichnuß.

Diſer Beſchimpfung ſeynd die jenige ſchuldig / welche zwar überzeuget ſeynd / daß eine Vorſichtigkeit ſeye / anbey aber auf deroſelben Beſorgung nicht bauen! dann ihr Mißtrauen kan ſo dann nur von der Boßheit ihres Hertzens herkommen / welches zwar durch ſich ſelbſt überzeuget iſt / daß eine Vorſichtigkeit ſeye: diſe innerliche Zeugnuß aber Lugen ſtraffet. Was aber diß Mißtrauen noch laſterhaffter / und die darbey ſich befindende Beſchimpfung GOttes noch empfindlicher macht / iſt / daß kein Menſch iſt / welcher alle Zufäll ſeines Lebens zu Gemüth führend / ſich nicht in derley Umſtänden befunden habe / wo er nicht die Würckungen einer beſonderen Vorſichtigkeit empfunden habe; daß er ſich nicht jener augenſcheinlichen Gefahren / denen er ohne beſonderen Himmliſchen Schutz nicht hätte entgehen können / und jener verwirrten Händel erinnere / aus denen er ohne Göttlicher Hülff niemahlen wurde gekommen ſeyn. Durchgehet nur euer gantzes Leben / und ihr werdet in ſelbem gantz handgreiffliche Zeichen jenes Göttlichen Schutzes erſehen / den euch der Allerhöchſte hat angedeyen laſſen. Und warum ſeyd ihr ſo undanckbahr / und unglaubig / daß ihr euch in anderen Geſchäfften / und denen vorigen gleichen Zufällen nicht auf eben diſe Vorſichtigkeit verlaſſet? Warum begebt ihr euch nicht an eben jenes Flucht-Orth / wo ihr euch ehemah-

Ohnerachtet er die Göttliche Vorſichtigkeit ſelbſt vorhin ſchon öffters erfahren

len

len ſo wohl befunden habt? Warum habt ihr auf jenen ein Mißtrauen / der euch ſchon ſo gute Dienſt gethan hat? Iſt euch villeicht GOtt (da ihr ſeiner am wenigſten bedacht waret) darum beygeſtanden / damit er hinführo euer vergeſſe / und auf euch nicht mehr gedencke? Als jener groſſe Geſatz-geber Moyſes dem Volck Iſraël alle wegen demſelben von GOtt gewürckte Wunder vorgeſtellet hat / ſaget er: Et ne ſic quidem crediditis Domino. *Deuter. 4.* Nach allen diſen / ſaget er / habt ihr annoch auf GOtt ein Mißtrauen. Ihr Kleinglaubige / oder vilmehr Unglaubige / wie könnet ihr doch mißtrauiſch ſeyn / da ihr von GOTT ſo vilfältige Hülff überkomen habt? Solte nicht das Vergangene ein Bürg deß Zukünfftigen ſeyn? Solte nicht ſein ehemahlen euch bezeigter Schutz euch desjenigen verſicheren / was ihr von ihme zu hoffen habt? Et ne ſic quidem crediditis Domino. Aber in dem ihr alſo den Herꝛn beſchimpfet / verdienet ihr nicht / daß derſelbe euch eurem eigenen Willen / oder vilmehr eurer Blindheit überlaſſe / indem ihr ihne für keinen Geleits-Mann haben / noch auf ihne euer Vertrauen ſetzen wollet?

§. IV.

Die Mißtrauende murren, und klagẽ auch wider GOtt

Aber der Gipfel diſes Unglaubens iſt / daß man es bey dem bloſſen Mißtrauen nicht bewenden laſſet / ſondern offt durch eine ſeltſame Widerſtrebung in Klagen / und Murren ausbricht. Eben die jenige / welche auf die Vorſichtigkeit am wenigſten bauen / und zu ſelber am wenigſten ihre Zuflucht nehmen / ſeynd die allererſte über ſelbe auf das unbillichiſte zu klagen / und ſelbe in geheim zu beſchuldigen / wann dasjenige / ſo ſie wider Göttliche Anordnung unternommen / ihren Fortgang nicht hat; und durch diß unbeſtändige Verfahren legen ſie ihren Unglauben noch mehr an Tag. Dann diſes iſt eigenthumlich / was man Gottsläſterung / und Gottloßigkeit nennet. Unter denen Ketzern ſeynd jene die Gottloſeſte geweſen / welche GOtt zum Urheber alles Böſen gemacht haben. Geſchiht nicht ein gleiches / wann man wider die Göttliche Vorſichtigkeit klaget / und murret? Derley boßhaffte Menſchen beſchuldigen GOtt einer Ungerechtigkeit / wann ihnen einige Unglück zuſtoſſen: dann ſie wollen hierdurch behaupten / daß ſie unbillich mit Trangſaalen beleget werden / und daß ſie ein ſo hartes Verfahren nicht verdienet haben. Sie verdammen endlich diſe Vorſichtigkeit / daß ſie entweder ungerecht / oder nicht klug genug ſeye / indem ſie den Unſchuldigen mit dem Schuldigen vermiſchet / und auf die Verdienſt derer Perſohnen nicht ſihet.

Welches eigenthumlich eine Gotts-läſterung iſt

Unterſuchet nur wohl / was ſie durch ihr Klagen und Murren ſagen wollen. Suchen ſie nicht uns eines aus beyden zu überreden / entweder daß keine Vorſichtigkeit / oder daß ſelbe ungerecht ſeye? Diſes heißt die Gerechtigkeit auf die allerbeſchimpflichiſte Art vernichten. Oder wann ſie auch eine Vorſichtigkeit glauben / geſchiht nicht diß nur darum / damit ſie es deroſelben zumuthen können / wann ſie von Unglück überfallen werden / wie die Unſinnige ſich an Himmel und Erd machen / wann ſie keinen Menſchen finden / an dem ſie ihren Zorn außlaſſen können. Sehet da / meine Zuhörer / wie weit man ſich verirre / und was Beſchimpfung man GOTT durch das Mißtrauen auf ſeine Vorſichtigkeit anthue. Man verfallet nemlich in den Unglauben deß Geiſtes / daß man gar keine Vorſichtigkeit glaubet; dann in den Unglaub deß Hertzens / daß man ſich durch die Außgelaſſenheit diſer Vorſichtigkeit entziehet; endlichen in derley klag- und murriſche Wort / durch welche oben gezeigter maſſen diſe Göttliche Vorſichtigkeit vernichtet wird. Aber es iſt eine gantz vergebliche Sach / wann man hierdurch denen Anordnungen diſer Göttlichen Weißheit zu entgehen glaubet /

welche

welche alles beſchloſſen / und beſtimmet hat. Dann es iſt nicht allein GOtt nichts beſchimpflicheres / als wann man auf ſeine Vorſichtigkeit ein Mißtrauen hat / ſondern auch nichts unnutzlicheres / als wann man ſich diſer Vorſichtigkeit widerſetzet / und wider deroſelben Anordnung handlen will. Diß werden wir in dem zweyten Theil erſehen.

Zweyter Theil.

5. Eine eytle und unnutze Bemühung iſt es ſich der Göttliche Vorſichtigkeit widerſetzen.

DIſe Wahrheit wohl zu begreiffen / und aus ſelber die natürliche Folgen zu ziehen / iſt es nicht genug / daß man glaube / daß in der Welt eine Vorſichtigkeit ſeye / wann man nicht zugleich weiß / und betrachtet / worin ſelbe beſtehet / und daß diß die höchſte Weißheit / gerecht in ihren Anſchlägen / und unfehlbahr in denen Mittlen ſeye / derer ſie ſich bedienet; daß ſie allen Ding zu ihrem Zihl und End richtet / und unfehlbahr führet / ohne derer einen ordentlichen Lauff zu änderen / oder derer anderen Freyheit einen Gewalt anzuthun: ſondern die Göttliche Vorſichtigkeit bedienet ſich ſelbſt derer Anſchläg / und Räth derer Creaturen / um ſelbe zu ihrem Zihl und Ende zu führen / und zwar durch eine ununterbrochene Folg derer natürlichen Urſachen / Würckungen / und Zufäll / welche ſo trefflich angeordnet ſeynd / daß das jenige ohnfehlbahr ins Werck geſetzet wird / was die Göttliche Vorſichtigkeit beſchieden hat. Oder wir können mit anderen ſagen / daß diſe Vorſichtigkeit ein unbedungen- und unbewöglicher Wille in GOtt ſeye / welcher durch geheime / dem Menſchlichen Verſtand unbegreiffliche Mittlen alles / was ſelber beſchloſſen hat / ins Werck ſetzet / und zwar mit ſo groſſer Stärcke / als Gelindigkeit / wie der weiße Mann ſagt / weilen diſe Vorſichtigkeit die Zeit / die Orth / und alle hierzu taugliche Umſtänd trefflich zu bereiten / und zu ordnen weiß. Diſes iſt die Vorſichtigkeit / Ordnung / und Vorbereitung derer Mittlen / derer ſich GOTT bedienet / um zu ſeinem vorgeſetzten Zihl ohnfehlbahr zu gelangen

§. I.

Hieraus aber folget / daß man ſich der Anordnung diſer Vorſichtigkeit zu widerſetzen / und denen Anſchlägen diſer ewigen Weißheit ſich zu entziehen ſich vergeblich bemühet / als welche alles beſtimmet / und zu deſſen Bewürckung alle Vorſehung gethan hat. Conſilium meum ſtabit, ſaget GOtt *Iſaiæ 46*. Et omnis voluntas mea fiet. Mein Will muß geſchehen / ihr möget thun / was ihr wollet / und die von mir gefaßte Entſchlieſſung muß eures Widerſtands ohngeacht erfüllet werden. Dann weilen diſe Vorſichtigkeit auß einer unendlichē Weißheit / und aus einem unumgeſchränckten Gewalt beſtehet / ſo muſten wir (um ihr zu widerſtehen) unſere blinde Vorſichtigkeit der Weißheit GOttes / die ſchwache Kräfften einer Creatur jener Allmacht widerſetzen / unter welcher ſich alles biegen muß. Iſt es aber wohl nöthig / daß ich euch zeige / wie kurtz das Einſehen / wie ſchwach das Liecht auch eines durchtringenden Verſtands ſeye / als welcher künfftige Ding nur durch Muthmaſſungen begreifft? Iſt es wohl noth / daß ich zeige / wie betrüglich ihre aus dem Vergangenen gezogene Folgen ſeyen / wie ſie ſich in ihren Rathſchlägen verwirren / wie forchtſam ſie in ihren Gedancken ſeyen? Cogitationes mortalium timidæ, & incertæ providentiæ noſtræ, *Sap. 9*. Die Gedancken derer Menſchen ſeynd forchtſam / wie die Tritt blinder Menſchen; ſie

Weilen jedannoch alles geſchiht, was Gott verordnet hat

ſeynd ungewiß / weilen es nur ein zufälliges Ding iſt / wann man die Sach recht trifft / und weilen wir in eigenen Sachen blind ſeynd / ſo ſehen wir in anderen noch weniger. Die Weißheit GOttes aber ſpottet aller Menſchlicher Vorſichtigkeit / und verſchaffet / daß auch jene Ding einen beglückten Außgang haben / von denen man es am wenigſten vermuthet. Die Göttliche Vorſichtigkeit gebrauchet ſich offt unſerer Streich und Anſchläg / um das von ihro verordnete ins Werck zu ſetzen / und der Außſchlag derer wichtigiſten Sachen ſcheinet offt von denen zufälligiſten Dingen abzuhangen. Daß wir alſo thun mögen was wir immer wöllen / ſo muß doch das jenige erfüllet werden / was die Göttliche Vorſichtigkeit beſchloſſen hat. Conſilium meum ſtabit, & omnis voluntas mea fiet.

Alſo daß alle widrige Bemühung nichts als Werck-Zeug der Göttlichē Vorſichtigkeit abgeben

Es iſt derowegen eine laſterhaffte Vermeſſenheit / wann ihr euch einbildet / daß ihr der Göttlichen Anordnung entgehen werdet / was Geſchicklichkeit / und geheime Streich ihr immer brauchet. Was Mittlen ihr immer anwendet / diſen Menſchen zu ſtürtzen / und euch durch ſeine Ernidrigung zu erhöhen / ſo wird ſich GOtt eben diſer Mittlen bedienen ſelben in ſeiner Würde veſter zu ſetzen. Ihr ſuchet durch Verleumbdungen / und falſchen allenthalben außgeſprengten Ruff das Anſehen jenes Menſchens herunter zu machen; die Göttliche Vorſichtigkeit / dero ihr euch eben hierdurch widerſetzen wollet / wird ſich eben diſer euer Verleumbdungen bedienen / der Glory beſagten Menſchens ein neues Anſehen zu geben. Ihr wollet euch wider die Anordnung diſer Vorſichtigkeit empor bringen. Es gebricht euch zwar weder an Vernunfft / noch an Geſchicklichkeit / noch an Wiſſenſchafft: aber die Vorſichtigkeit / welche etwas gantz anderes beſchloſſen hat / wird eben diſe Mittlen euch zu erdemüthigen gebrauchen. Schwacher Menſchlicher Verſtand / wie kan dir auch nur zu Sinn kommen / dich diſer höchſten Weißheit zu widerſetzen / nachdem uns der Apoſtel verſicheret hat / daß das jenige / welches in GOTT eine Thorrheit zu ſeyn ſcheinet / weit kluger iſt / als die erleuchteſte Weißheit derer Menſchen? Quod ſtultum eſt Dei, ſapientiùs eſt omnibûs hominibûs. *1. Cor. 1.*

Es iſt anbey eine nicht geringere Vermeſſenheit / wann man ſich der Macht diſer Vorſichtigkeit widerſetzen will / welche / wie der Apoſtel ſagt / alles durch das Wort ihrer Krafft traget. Portans omnia verbô virtutis ſuæ. *Hebr. 1.* Dann gleichwie er alle Ding durch ſein Wort erſchaffen hat / ohne daß ihme hierinn etwas hat können verhinderlich ſeyn / ſo führet / und erhaltet er auch alles mit gleicher Krafft. Alle Widerſtrebung derer Menſchen vermag derowegen nichts wider die Anordnung diſer Vorſichtigkeit / als welche über jene Hindernuſſen nur ſpottet / ſo die Menſchen außfinden die Göttliche Anſchläg zu hintertreiben: alſo zwar / daß auch die unüberwindlichiſte Schwirigkeiten nicht allein verſchwinden / ſonder ſo gar dienen müſſen die Göttliche Anordnungen ins Werck zu ſetzen.

§. II.

6. Deſſen Exempel ſeynd die Brüder Joſeph

Sehet nur / wie diſe Vorſichtigkeit den H. Patriarch Joſeph deß Haß und Neyds ſeiner Brüder / der Ketten-Band / und Gefängnuß ohngeacht / wider alles äuſſerliche Anſehen zu ſolcher Macht in Egypten erhoben hat / welche der Königlichen am nächſten kommen iſt. Dann wer kan wohl diſer höchſten Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit widerſtehen / wie eben bemeldter Heil. Patriarch hernach ſelbſt geſagt hat: Fratres mei, num Dei poſſumus reſiſtere voluntati? *Geneſ. 50.* Vergeblich bemühet man ſich die Anſchläg diſer Vorſichtigkeit zu vernichten; gantz vergeblich ſucht man wider die Göttliche Anordnung

zu

zu ſtreben / dero unſer Will entweder unterligen / oder zerberſten muß/ wie der Heil. Bernardus ſagt. Ja/ ihr möget thun / was ihr immer wollet / ſo wird ſich doch jener Zufall aller eurer Vorſorg ohngeacht ereignen; diß Unglück / dem ihr zu entgehen ſuchet / wird doch all eure Anſchläg zu Waſſer machen; jene Ernidrigung wird euch aller eurer Vorſorg ohngeacht in offene Beſchämung ſetzen. Es ſtehet euch nur zu/ die Anſchläg diſer Vorſichtigkeit euch zu Nutz zn machen: dann ſelben zu entgehen iſt eine vergebliche Sach.

Deſſen ungeacht wird unſere Bemühung von der Göttliche Vorſichtigkeit nit außgeſchloſſen.

Hierdurch aber / meine Chriſten/will ich keines Weegs behaupten / als ſolten wir alles der Göttlichen Vorſichtigkeit dergeſtalt überlaſſen / daß wir unſer Seits weder Arbeit / noch Wachtſamkeit / noch Vorſorg gebrauchen / um jenen Ublen zu entgehen / von denen wir betrohet werden. GOtt will / daß wir auf ſeine Vorſichtigkeit trauen doch dergeſtalt / daß wir Klugheit/Rath/ und jene Mittlen gebrauchen / die er uns ſelbſt an die Hand gegeben hat. Behüte mich GOtt / daß ich unter dem Vorwand eines vermeſſenen Vertrauens auf die Vorſichtigkeit GOttes die Nachläßigkeit derer Menſchen unterhalten ſolte: ſondern weilen alle unſere Sorgen nicht hinlänglich ſeynd / ſo will GOtt / daß wir von ihme abhangen / anbey aber unſer mögliches thun / und das übrige von ſeinem gütigen Beyſtand erwarten ſollen. Nach der Lehr eines groſſen Heiligen ſollen wir uns eines Theils dergeſtalt um unſere Geſchäfften annehmen / als ob alles von unſerer Beſorgung abhangen thätte: anderſeits aber ſollen wir dem Göttlichen Willen unterworffen / und ſeiner Vorſichtigkeit dergeſtalt ergeben ſeyn / als wir von ſelber alles erwarteten / und keines Weegs auf unſere Klugheit / Sorg / und Arbeit ſeheten.

7. §. III.

Drittens endlich wann man ſaget / daß die Göttliche Vorſichtigkeit aller unſer Widerſtrebung ohngeacht jederzeit ihr Zihl und Ende erreiche / iſt es alſo zu verſtehen / daß diſes / wann es auf eine Art nicht geſchihet / gewißlich auf eine andere geſchehe. Dann die Göttliche Vorſichtigkeit hat verſchidene Anordnungen / und Anſchläg / daß man alſo unentbehrlich die zweyte Anordnung GOttes ins Werck ſetzet/wann man ſich der erſteren entziehet. Zum Exempel GOtt wolte uns durch Armuth / Demuth / und Ernidrigung zu unſerem Zihl und Ende führen: wann wir nun diſer erſten Anordnung entgehen / durch unſeren Hochmuth / durch ungerechte Mittlen zu Ehren / und Reichthum gelangen/ ſo bedienet ſich GOtt eben diſer wider ſeine erſte Anordnung erlangten Ehr / diſes gemachten Glücks eine andere Verordnung zu machen/ verſchaffend / daß wir zu einem Exempel ſeiner Gerechtigkeit dienen / weil wir der Gegenwurff ſeiner Barmhertzigkeit nicht haben ſeyn wollen. Weilen aber auch in diſem zweyten Stand / in welchem wir uns wider die erſte Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit geſetzet haben / annoch Barmhertzigkeit übrig iſt / ſo ſeynd die Unglücks-Fäll / welche uns in diſem zweyten Stand auffſtoſſen / für lauter Mittlen anzuſehen / durch welche uns diſe Vorſichtigkeit in den erſten Stand zuruck beruffen will; man muß diſe Anſchläg anbetten / welche nicht allein jederzeit gerecht / ſondern anbey uns nutzlich ſeynd; man muß die Hand GOttes erkennen / als welche auf uns zuſchlaget / damit ſie uns heyle / und uns zu Boden wirfft / damit ſie uns erhöhe.

Ohnerachtet unſerer Widerſtrebung erreichet die Göttliche Vorſichtigkeit alle Zeit ihr Zihl und End.

Dann wie vile Menſchen werden nicht von der Göttlichen Vorſichtigkeit durch diſes Mittel zu ihrem Haupt-Zihl (welches ihre ewige Glückſeeligkeit iſt) geführet? Wir haben von ſelbem Zihl ab-

geirret / er führet uns zu ſelbem auf einen anderen Weeg; er machet unſere Anſchläg zu Waſſer / die unſeren Untergang beförderten / um die ſeinige ins Werck zu ſetzen / die uns ſeelig zu machen gerichtet seynd. Sehet da einen Menſchen / deſſen Glückſtand gäntzlich zu Boden geſtürtzet iſt / der von allen nun verlaſſen wird / die bey ſeinem blühenden Glück ſeine Gewogenheit ſo ſorgfältig geſucht haben; für was iſt wohl diſes zu halten? Es iſt ein Streich der Göttlichen Vorſichtigkeit / welche diſen Menſchen auf den Weeg deß Heyls bringen will. Er hat ſich der erſten Verordnung entzogen / nun muß er ſich der zweyten unterwerffen. Ein anderer verliehret ſeine Stütze / indem ihme ſein mächtiger Schutzherr durch den zeitlichen Tod entriſſen wird; ein anderer wird alles ſeines Anſehens beraubet; jenen ſcheinet das Glück wie einen Ball hin und wider zu werffen; ein anderer / der ehemahlen durchaus beneydet worden / befindet ſich nun in einem ſo elenden Stand / daß jedermann mit ihme ein Mitleyden traget. O Göttliche Vorſichtigkeit was ſeltſame Streich führeſt du! Wie liebreich biſt du / auf was Art du immer mit uns verfahreſt! uns ſtehet zu / dich jederzeit zu preyſen / und zu bekennen / daß du uns niemahlen gröſſere Barmhertzigkeit beweiſeſt / als da du uns durch Widerwerthigkeiten / Unglücks-Fäll / und Elend auf jenen von dir beſtimmten Weeg führeſt / von dem wir abgewichen ſeynd. Diſes / meine Chriſten / ſollen wir von allem dem gedencken / was aus Anordnung diſer Vorſichtigkeit in diſer Welt geſchiht / weilen in diſem Leben nichts ſüſſer / noch troſtreicher iſt / als wann man ſich diſer Göttlichen Vorſichtigkeit unterwirfft. Diß will ich euch annoch mit gantz wenig Worten zeigen.

Dritter Theil.

8\. Nichts ſüſſeres iſt als der Göttliche Vorſichtigkeit ſich unterwerffen.

Diſe Wahrheit braucht keine Proben / indem ſie ſich von ſich ſelbſt zeiget / und wir in der That täglich erfahren / daß allein diſe Ergebung in allem dem / was die Göttliche Vorſichtigkeit verhenget / die uns aufſtoſſende Ublen verſüſſen / unſere Unruhe ſtillen / unſere Verdruß verjagen / die Forcht künfftiger Ding vertreiben / und uns endlichen wahrhaffte Freud und Ruhe unter allen Widerwertigkeiten diſes Lebens ertheilen könne. Ne ſoliciti ſitis. Seyd nicht beſorget / ſagt das heutige Evangelium gleich zum Anfang / und ermahnet uns hernach in Freud / Ruhe / ohne Forcht / und Sorg hinführo zu leben / weilen wir deſſen keine Urſach mehr haben. Ne ſoliciti ſitis.

§. I.

Indeme GOtt ſelbſten wegen unſer die Sorg auf ſich nimmet.

Und in der That / wann keine Vorſichtigkeit wäre / wurden wir immer in Unruhe / Mißtrauen / und Forcht leben: da wir aber diſer Vorſichtigkeit durch unwiderſprechliche Proben überzeuget ſeynd / was kan wohl für einen der Anordnung GOttes unterthänigen Chriſten troſtreicheres gefunden werden / als daß er weiß / daß GOtt ſeiner Sorg trage / über ſeine Nothdurfften wache / und beſtändig beſchäfftiget ſeye / ihme alles Nöthige zu verſchaffen? Dominus ſolicitus eſt mei. *Pſ. 39.* Was Süſſigkeit und Ruhe empfindet man nicht / da man gedencket / daß diſer Weißheit nichts verborgen ſeyn könne / was mich betrifft / und daß ſie alle meine Nothdurfften erkenne! Scit Pater veſter, quia iis omnibus indigetis. Was gröſſerer Troſt kan ſeyn / als daß uns GOtt eine Sorg abnimmet / und ihme ſelbſt aufbürdet?

Diſe

Auch ſolches verſprochen hat

Diſe Vorſichtigkeit hat anbey eine diſer Weißheit GOttes gleiche Macht / welche alles bewürcken kan / was ſie will / welche nichts will / als was am nutzlichiſtē. Endlich ſtelle ich mir einen GOtt vor / welcher durch ſein Wort ſich anheuſchig macht / mir alles zu verſchaffen / was mir zu Uberkommung meines wahrhafften Guts nothwendig iſt / und mich niemahlen zu verlaſſen / wann ich zu ihme meine Zuflucht nemmen werde. Diſer Troſt nun iſt nur für die Fromme / welche auf die Göttliche Vorſichtigkeit ihr Vertrauen ſetzen: dann die diß nicht thun / ſeynd immer in Unruhe / und Bewegung / da ſie durch ihre Sorg und Bemühungen ſich das jenige / ſo ihnen manglet / verſchaffen / oder ſich zu jener Würde erheben wollen / zu welcher ſie von ihrem Hochmuth angetriben werden. Dann hieraus entſtehen jene unruhige Begierden / Reichthum zu ſammlen / zu erhalten / und zu vermehren. Hieraus entſpringet / daß wir immer künfftige Ding förchten / bey einlauffenden böſen Zeitungen in Verwirrung gerathen / und in allerhand Verdrüßlichkeiten ob denen Widerwärtigkeiten diſes Lebens verfallen. Aber steiffet euch auf die Göttliche Vorſichtigkeit / und da werden ſogleich alle diſe Unruhen aufhören / ihr werdet häuffigen Troſt finden / wann ihr bedencket / daß die Göttliche Vorſichtigkeit alles diſes zu eurem Nutz zulaſſe / angeſehen ſelbe in diſer Abſicht alles anordnet.

Deßwegen er den Nahmen eines Vatters traget

Und wann GOTT ſelbſt hiervon redet / nimmet er gemeiniglich den Nahm eines Vatters an / um uns dardurch zu zeigen / mit was Anmuthungen er alles diſes zulaſſe. Tua, Pater, providentia cuncta gubernat. *Sap. 14.* Scit Pater veſter, quia his omnibus indigetis. *Matth. 6.* Kan nun wohl ein gröſſere Freud ſeyn / als daß wir von einem Vatter abhangen / der uns zärtiglich liebet / und alle ſeine Lieb anwendet / uns das Nöthige zu verſchaffen / uns anzuführen / und zu ſchützen? Geſtehet ihr nicht ſelbſt / daß diß eintzige Angedencken alle unſere Verwirrungen ſtillen / unſere Sorgen benehmen / und uns einen unveränderlichen Frid verſchaffen könne?

§. II.

Ja ich ſage noch mehr: diß bloſſe Angedencken iſt fehig / uns eine ſolche Sicherheit zu geben / welche von nichts kan beweget werden. Diß iſt der zweyte Nutz / wann man ſich der Göttliche Vorſichtigkeit gäntzlich unterwirfft / und ergibt. Es ſcheinet / der Königliche Prophet ſeye beſonders bedacht geweſen / in allen Pſalmen durch allerhand Austruckungen und Gleichnuſſen uns diſe Wahrheit einzuflößen. Ich meines Orths begnüge mich zu ſagen / daß diſe Sicherheit nur bey jenen gefunden werde / die auf diſe Vorſichtigkeit bauen: dann diſen dienet GOtt zu einem Schild / zu einer Veſtung / zu einem unbeſteiglichen Berg / um ſie von allen Seyten in Sicherheit zu ſetzen. Diß iſt jener Stand / nach welchem die alte Weltweiſe vergeblich getrachtet / und den ſie eine groſſe Sicherheit genennet haben. Alta ſecuritas. Dann wo kan man wohl geſicherter ſeyn / als unter dem Schutz GOttes / der über uns Sorg traget? kan wohl anſonſt irrgend eine ſicherere Zuflucht gefunden werden? und zu wem kan endlich ein Menſch / als allein zu GOtt ſeine Zuflucht nehmen / angeſehen alle Geſchöpff unbeſtändig / untreu / und ohnmächtig ſeynd / auf die man keinen Staat machen kan?

9. Auch nur das bloſſe Angedencken an die Göttliche Vorſichtigkeit bringet uns eine Sicherheit

Welche uns von dem Vertrauen auf die Menſchen nit gemacht wird

Setzet ihr etwann euer Vertrauen auf einen Menſchen? eben diſer Menſch hat einer Stütze nöthig / und nachdem ihr euch umb ſeine Gewogenheit gewaltig werdet beworben / ihme geſchmeichlet / ſelbſt ſeine Laſter gelobet / und in Hoffnung ſeines Schutzes euch ihme gäntzlich gewidmet haben / da wird er euch entweder

aus Undanckbarkeit verlaſſen / oder aus Schwachheit nicht beyſpringen können. Alsdann wird euch auch GOTT ſeiner Seits verſtoſſen / und euer mit jenen Worten ſpotten: Ubi ſunt Dii eorum, in quibus habebant fiduciam? Surgant, & opitulentur vobis, & in neceſſitate vos protegant. Wo ſeynd jene anſehentliche / mächtige Menſchen / und jene irrdiſche Götter / auf welche ihr eure Hoffnung geſetzt habt? Sehet / wie ſie ſich nun eurer annehmen! Sehet / wie ſie ihnen angelegen ſeyn laſſen / euch zu Hülff zu kommen! warum verpflichtet ihr ſie nicht / daß ſie euch ſchutzen? Entweder wollen / oder können ſie euch nicht zu Hülff kommen / indem ſie ſich kaum ſelbſt erhalten können. Ubi ſunt Dii eorum, in quibus habebant fiduciam?

Epilogus.

Wer ſo überzeugt wir auch von der Schwachheit derer Menſchen / und aller Creaturen ſeynd / ſo gewißlich wir wiſſen / daß uns nur GOtt die benöthigte Hülff ertheilen könne / und daß wir ſelbe nur von ſeiner Vorſichtigkeit zu gewarten haben / ſo gedencken wir doch offt hieran am allerwenigſten. Unglückliche Blindheit! Beweynens würdiger Stand deß Menſchens / welcher allenthalben / als allein dort nicht Hülff ſuchet / wo er ſelbe finden kunte! Ihr Flüchtling vor der Göttlichen Vorſichtigkeit (wie euch die Schrifft nennet) kehret zuruck in die Armb diſes Lieb-vollen Vatters; übergebet ihme die Beſorgung eurer Geſchäfften; ſeyet eyferig in ſeinem Dienſt / und er wird über euch eine beſondere Sorg tragen. Und eben diſes iſts / wormit der Sohn GOttes das heutige Evangelium beſchlieſſet: Quærite primùm Regnum DEI, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adiicientur vobis. Suchet vor allen das Reich GOttes / und ſorget euch nur nicht / daß ihr an irrdiſchen Gütteren einen Abgang leyden werdet. O GOTT! erkennet eure Nothdurfften / er iſt geneigt euch beyzuſtehen / er verſpricht euch ſeinen Schutz / er hat euch ſeine Hülff feyerlich verſprochen. Seyd derowegen nur allein bedacht / ihme zu dienen / euch um ſeine Lieb zu bewerben / auf ſeine Vorſichtigkeit ein gäntzliches Vertrauen zu ſetzen / und er wird euch in diſem Leben Frid / und Ruhe verſchaffen / und euch unterdeſſen in dem anderen Leben die ewige Glückſeeligkeit bereiten / welche ich euch wünſche.

A M E N.

Die

Die XLVII. Predig.

Auf den

Fünffzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Von dem Tod:

Deſſen Ausſpruch machet das vorhergehende Leben/ dann

I. Wie man lebt/ ſo ſtirbt man/ inmaſſen

II. Das wenig/ oder öfftere Angedencken an den Tod denſelben böß oder gut machet.

THEMA.

Ibat JEſus in Civitatem, quæ vocabatur Naim; cùm autem appropinquaret portæ Civitatis, ecce defunctus efferebatur filius unicus matris ſuæ.

JESUS gieng in eine Stadt/ welche Naim genannt wird; als Er aber nahe zum Stadt Thor kam/ ſihe/ da trug man einen Todten herauß/ der ein einiger Sohn ſeiner Mutter war. Luc. 7. v. 12.

Exordium.

MAn muß wohl geſtehen/ meine Zuhörer/ daß der Todt ſehr ſeltſam verfahre/ indem er alſo die ſchönſte Hoffnung benimmet/ einen einzigen Sohn in der Blühe ſeines Alters/ von einem hohen Stand (wie man auß der Menge deß ſeiner Leich-Begängnuß beywohnenden Volcks erſehen kan) raubet/ deſſen Glück etwann in der beſten Blühe geſtanden iſt. Ja meine Chriſten/ der Tod verſchonet kein Alter/ kein Glück/ kein Stand; weilen wir alle von Anbegin unſeres Lebens zum Tod verdammet ſeynd. Hoc, (ſagt Tertullianus *l. de anima c. 50.*) ſtipulata eſt DEI vox, hoc ſpopondit omne, quod naſcitur.

Der Tod iſt jederzeit erſchröcklich; und obwohlen uns deſſelben Abbildung offt vor Augen kommet/ obwohlen das Urtheil deß Todts

auſ

auf Marmorſtein und Ertz geſchriben iſt / mit welchen die Grabmahl derer Königen bedecket ſeynd; obwohlen die GOtts-Aecker offene Schulen deß Tods ſeynd; obwohlen wir deſſelben ſo vile Exemplen haben / als vile Menſchen vor unſer geweſen; obwohlen wir endlich den Urſprung deß Todts in uns ſelbſt herum tragen / ſo iſt doch ſein Anblick allzu erſchröcklich / daß wir vor ſelbem nicht erzitteren; und die Folgen deß Tods ſeynd allzu wichtig / daß wir uns vor ſelben nicht förchten ſollen. Erlaubet mir derowegen / meine Zuhörer / daß ich euch zu Folg deß heuntigen Evangelii den Tod vorſtelle / umb auß dem Tod ſelbſt (welcher eine Würckung und Straff der Sünd iſt) ein kräfftiges Mittel wider die Sünd heraus zu ziehen. Diſes zu bewürcken wollen wir den Beyſtand deß Heil. Geiſtes durch die Vorbitt Mariæ anruffen. Ave Maria.

Der letzte Augenblick deß Lebens hanget an dem vorhergehenden Leben

Das Angedencken deß Tods / den uns das heuntige Evangelium zu Gemüth führet / nutzlich zu machen / muß man mit Tertulliano bemercken / daß neben anderen unter denen Heyden / und Chriſten auch diſer Unterſchid iſt / daß von derer erſteren günſtig / oder widrigen Glück zu urtheilen / man den erſten Augenblick ihres Lebens betrachte / den damahligen Stand deß Himmels-Geſtirn anſehe / um daraus von deſſelben Schickſaal zu urtheilen. Aber bey einem Chriſten / ſagt Tertullianus, verhaltet ſich die Sach nicht alſo: dann nicht der erſte / ſondern der letzte Augenblick ihres Lebens machet ſie nothwendig auf ewig entweder glückſeelig / oder unglückſeelig.

Hierzu ſetze ich mit dem Heil. Auguſtino (welcher den eytlen Vorwitz der Stern-Kunſt offt verworffen hat) daß von diſem letzten Augenblick zu urtheilen man das gantze vorhergegangene Leben betrachten müſſe: Non poteſt malè mori, qui benè vixerit, & vix benè moritur, qui malè vixerit. *S. Aug. de Doct. Chriſtiana.* Die Urſach deſſen iſt / weilen ſich zwiſchen dem Leben / und Tod eine ſolche Verbindung befindet / daß / wann der Natur nach das eine die Bewegung / und das andere das Zihl / ſo iſt in ſittlichem Verſtand eines hinwiderum die Urſach / und die Würckung deß anderen.

Propoſitio.

DAs Leben macht die Beſchaffenheit unſeres Tods / weilen man gut zu ſterben gut leben muß: aber man kan auch ſagen / daß der Tod unſer Leben böß / oder gut mache / indem die Menſchen from̃ / oder boßhafft leben / nachdem ſie offt / oder ſelten deß Tods bedacht ſeynd. Diſer zwey Wahrheiten überwiſen zu ſeyn / iſt uns unendlich viles daran gelegen / ſelbe werden derowegen die Austheilung / und die Materi gegenwärtiger Predig ſeyn.

Erſter Theil.

10. Wie man lebt, ſo ſtirbt man

JCh ſage erſtens / daß die Beſchaffenheit unſeres Tods von der Beſchaffenheit unſeres Lebens abhange / indem der Tod entweder glückſeelig / oder unglückſeelig iſt / nachdem wir entweder fromm / oder übel gelebt haben. Diß / meine Zuhörer / iſt eine Erſtaunungs-würdige Wahrheit / und wann wir deroſelben einmahl genugſam überzeuget wären / wurde ſelbe gewißlich fähig ſeyn / alle

alle Menſchen zu einem frommen Leben zu vermögen / angeſehen keiner iſt / der nicht wohl zu ſterben verlange. Dann wann es um einen guten Tod eine ſo wichtige Sach iſt / daß von ſelbem die ewige Glückſeeligkeit abhanget / von was Wichtigkeit muß nicht ein frommes Leben ſeyn / als welches faſt das eintzige Mittel iſt / wohl zu ſterben? Indem wir nun eines fromm / und heiligen Tods ſterben wollen / (Moriatur anima mea morte Juſtorum. *Numer.* 23.) erforderet es nicht die Klugheit / daß man die zu diſem Zihl und End behörige Mittlen ergreiffe / und ein heiliges Leben führe?

§. I.

Alldieweilen das böſe, oder gut vorhergehende Leben auch den Todt böß oder gut machet

Diſer Wahrheit zur Steur kunte ich vile Beweiß-Gründ beybringen: aber ich bediene mich nur zweyer / oder dreyer derer ſtärckeſten. Der erſte iſt / weilen unſer Leben die Urſach unſeres Tods iſt / und macht / daß ſelber eben alſo ſeye / wie das Leben beſchaffen geweſen / nemlich gut / und glückſeelig / wann das Leben heilig / und unſchuldig geweſen: Unglücklich aber / wann das Leben in Sünd und Laſter zugebracht worden. Dann gleichwie in der Natur jede Urſach nur ihres gleichen / niemahlen aber etwas ihro widriges hervorbringet / und es billich für ein Wunderwerck müſte gehalten werden / wann nach allen gemachten Vorbereitungen zu einer Sach etwas anderes hervorkommen thäte: eben alſo wurde es in der Sitten-Lehr für ein Wunder-Ding gehalten werden / wann auf ein böſes Leben ein frommer Tod / und noch vilmehr / wann auf ein frommes Leben ein unglückſeeliger Tod folgen ſolte. Ich ſage eben nicht / daß diß auf gar keine Weis geſchehen könne / ſondern ich rede nur von dem gewöhnlichen Lauff der Göttlichen Vorſichtigkeit / indem die Urſach diſes Tods unſer Leben iſt. Das Leben / wie der Heil. Bernardus ſagt / iſt die Mutter deß Tods; das Leben iſt nach Lehr deß Heil. Pauli der Saam deſſelben / Quæ ſeminavit homo, hæc & metet. *Galat.* 6. Das Leben endlich / wie andere ſagen / iſt der Weeg zum Tod. Es iſt derowegen eine nothwendige Folg / welche jeder vernünfftiger Menſch alſogleich begreifft / daß der jenige / welcher die Urſach will / auch die Würckung wolle; daß der jenige / welcher eine gewiſſe Art Pflantzen angeſäet hat / ſich nicht ſolle einfallen laſſen / daß er Pflantzen von anderer Art ſammlen werde; und daß man unfehlbahr zu dem Zihl gelange / wann man auf dem dahin führenden Weeg verharret; indem kein Mittel ſo ſehr nach ihrem Zihl gerichtet iſt / kein Urſach ſo genaue Verwandſchafft mit ihrer Würckung hat / kein Weeg ſo gerad nach ſeinem Zihl fahret / als ein gut oder böß geführtes Leben einen guten oder böſen Tod hervorbringet.

Gleichnuß.

Welches eine unfehlbare Regel iſt.

Es iſt auch diſe Regel ſo allgemein / daß ſelbe faſt eben ſo wenig Ausnahm hat / als der Tod ſelbſt. Gleichwie nun der jenige für einen vermeſſen / und thorrechten Menſchen wurde gehalten werden / welcher da hoffen ſolte / daß er nicht ſterben / ſondern nach unzahlbarer Erfahrenheit / nach unwiderrufflichen Ausſpruch GOttes deß allgemeinen Geſatz deß Tods befreyet ſeyn werde: alſo wurde auch der jenige für vermeſſen / und thorrecht zu halten ſeyn / welcher da behaupten wolte / daß unſer Tod in diſem Stuck von unſerem Leben unterſchiden ſeyn werde.

Gleichnuß.

Nach Zeugnuß deß Heil. Hieronymi

Ich kunte diſe Wahrheit mit dem Zeugnuß aller Heil. Vätter bekräfftigen: aber ich will nur einen anführen / der hiervon ſterbend Zeugnuß gegeben hat / wo man ihne folgſam nicht beargwohnen kan / daß er ſeine wahrhaffte Meynung verhalten habe. Diß iſt der groſſe Kirchen-Lehrer der heilige Hiero-

Hieronymus, welcher in denen Wüſten ergrauet iſt / und nach einem heilig und ſtrengen Lebens-Wandel / nach ſo vilen zum Schutz der Kirch unternommenen Arbeiten / in ſeiner letzten Todts-Stund von ſeinen Jüngern iſt gebetten worden / er ſolle ihnen annoch eine Wahrheit verkündigen / von der er ſelbſt gäntzlich eingenommen / und überzeuget / und die da fähig wäre / einen wichtigen Eindruck in ihr Hertz zu machen. Da hat ſo dann diſer heilige Mann alle Kräfften ſeines Geiſtes geſammlet / und ſeine zur Abreiß fertig ſtehende Seel (alſo zu reden) zuruck gehalten / und jene erſchröckliche Wort (derer ich ohne zu erzittern nicht gedencken kan) geſprochen hat: E centum millibus, quorum vita mala fuit, vix unus mereatur veniam accipere. *Euſeb. in Epiſt. ad Damaſ.* Auß hundert tauſend / die übel gelebt haben / weiß ich nicht / ob einer gefunden werde / deme GOtt in dem Tod Barmhertzigkeit erzeige. Ach! meine Zuhörer / wer kan diſe Wort aus dem Mund eines ſterbenden heiligen Manns ohne Schröcken anhören? beſonders da ſelber hinzuſetzet / daß er diß aus Erfahrenheit wiſſe. Teneo hoc multiplici experimentô. Es iſt zwar wahr / daß Euſebius, der diſe Wort anführet / in vilen Stucken keinen Glauben findet: aber weilen diſe Meynung der Art deß heiligen Hieronymi gantz gleich kommet / ſo iſt es keine Wahrſcheinlichkeit / daß er hierinn etwas habe erdichten wollen

Es iſt derowegen ein Betrug / wann man glaubet / daß / da man in Sünd und Laſter / in Nachläſigkeit ſeines Heyls lebet / das Ende unſers Lebens anderſt ſeyn werde / als der Anfang / und das Mittel deſſelben geweſen iſt. Es iſt eine Vermeſſenheit / wann man darvor haltet / daß GOtt bey uns den Lauff ſeiner Vorſichtigkeit ändern / und uns von jener allgemeinen Regul außnemmen werde; es iſt eine Blindheit / wann man auf eine andere Arth / das iſt / heiliger zu ſterben hoffet / als man gelebet hat. Aber aus eben diſer Urſach kan in Gegentheil das Leben derer Frommen kein anderes / als ein glückſeeliges End haben. Dann ob man ſchon immer in Forcht leben muß / weilen die Beharrlichkeit eine bloſſe Gaab der Barmhertzigkeit GOttes iſt / unterdeſſen doch gleichwie es eine Vermeſſenheit iſt / wann man nach laſterhafft geführtem Leben einen guten Tod hoffet / ſo wurde es auch ein ſündhafftes Mißtrauen ſeyn / wann man nach einem fromm geführten Leben nicht einen frommen Tod hoffen thäte. Dann weilen diſer Gunſt / welcher gleichſam das Sigill auf unſere Außerwählung trucket / gewöhnlicher Maſſen jenen gar ſelten zugeſtanden wird / die übel gelebet haben / ſo wird ſelber auch jenen niemahlen abgeſchlagen / die Lebens-lang GOtt getreulich gedienet haben.

§. II.

Ich beſchwöre euch derowegen / meine Chriſten / diſes recht reiff zu betrachten: aus allen Zeichen eines fromm und heiligen Tods kan man nur auf diſes bauen / wann man nemlich fromm gelebet hat / weilen alle übrige zweiffelhafft / und zweydeutig ſeynd / auf welche man folgſam gar nicht bauen kan. Dann wann ſchon ein Menſch in ſeinem Tod-Beth hohe Gedancken von GOtt heget / weinet / und groſſe Reu über ſeine Sünden bezeiget / wer kan euch gutſprechen / daß diſe Bereuung nicht eine abgenöthigte Sach ſeye / daß diſe Thränen von einer wahren Reu / nicht aber blos von einer knechtlichen Forcht herkommen / welche die Zuneigung zur Sünd behaltet / und nur auf die bevorſtehende Straff gerichtet iſt?

II. Deßwegen ſeynd alle übrige Zeichen auſſer deß frommen Lebens gantz zweiffelhäfft.

Aber

Ohngeachtet man auch das heilige Sacrament empfangen.

Aber diſer Menſch hat alle heilige Sacramenten mit Bezeigung beſonderer Frommkeit empfangen; er hat unrecht erworbenes Gut zuruck geſtellet / ſeinem Feind vergeben / jenes Weibs-Bild aus dem Hauß abgeſchafft / welches zur Aergernuß Gelegenheit gegeben hat. Alles diſes probieret zwar / daß man zwar von der Barmhertzigkeit GOttes das Beſte hoffen müſſe: aber woher wiſſet ihr / daß alles diſes geſchehen ſeye / wie es ſeyn ſoll das iſt / mit wahrer Entſchlieſſung alles das jenige aufrichtig zu laſſen / was er niemahlen hat meyden wollen / da es noch in ſeiner Macht geſtanden iſt? woher wiſſet ihr / daß hierinn nicht etwann eine andere Beweg-Urſach unterloffen ſeye? Nein / werdet ihr etwann ſagen / hat man wohl jemand Chriſtlicher ſterben geſehen / als jenen Menſchen? Mit was Ergebung ſeines Willens hat er nicht die Nachricht ſeines bevorſtehenden Tods aufgenommen? wie genau hat er ſich nicht zu ſelbem bereitet? In ſeinem Teſtament hat er faſt niemand / als die Kirch / und die Arme zu Erben eingeſetzt. Gantz gut! Man hat wohl Urſach das Beſte zu hoffen: aber warum ich nicht auſſer Forcht bin / iſt / weilen er nichts dergleichen ſein Leben hindurch gethan; weilen niemand geitziger / gegen denen Armen unempfindlicher / und wenigere Andacht gegen GOtt als eben er bezeiget hat. Wann ich ihne nur hätte ſterben geſehen / wurde ich ihne für einen Heiligen halten: aber da mir ſeine Lebens-Arth nicht unbekannt iſt / ach! da hab ich billiche Urſach zu beförchten / daß er nicht unter der Zahl derer Verdammten ſeye. Ich ſorge / daß jene Gelaſſenheit des Geiſts / jene auſſerordentliche bezeigte Frommkeit / und alle übrige einem vollkommenen Chriſten eigenthumliche Werck / ihme in ſeiner Tods-Stund ſelbſt von dem hölliſchen Geiſt eingegeben worden / um denen Sündern einen Fall-Strick zu legen / und ſelbe zu überreden / daß ſie nach einem gleich böß geführten Leben einen frommen Tod hoffen können.

Herentgegen das fromme Leben gibt die gröſte Sicherheit eines guten Tods, auch da wir schon ohne alle heilige Sacrament ſterben ſolten

Welches iſt dann das gewiſſe Zeichen / uns / ſo vil möglich iſt / eines heiligen Tods zu verſichern? Das fromme Leben / meine Zuhörer / das fromme Leben. Diſes iſts / worauf man ſich keck verlaſſen kan / weilen ſich GOtt hierzu verpfändet hat. Aber jener ſo from / liebreich / und auferbäuliche Mann iſt durch einen unverſehenen Tod / ohne Gebrauch ſeiner Sinn / ohne Empfangung der heiligen Sacramenten geſtorben; er hat ſo gar keine Zeit gehabt an den Tod zu gedencken / noch in ſich zu gehen. Ach meine Zuhörer / wie übel urtheilet ihr! Die recht / und wahrhaffte Bereitung zum Tod iſt ein frommes Leben: diſer Menſch hat fromm gelebt / ſo ſchlieſſet dann mit dem heiligen Auguſtino, daß er gut geſtorben ſeye. Mala mors putanda non eſt, quam bona vita præceſſerit. *Serm. 24. de Verb. Dom.* Diſer gähe Zufall / welcher ihne aus diſem Leben entriſſen hat / iſt ein von der Göttlichen Vorſichtigkeit beſtimmter Streich / als welcher ihne in einem Stand abgeforderet hat / in welchem zu ſterben es ihme am nutzlichſten war.

§. III.

Auf das vorige Leben folget ein gleicher Tod, weil das Leben ein Muſter des Tods iſt.

Zweytens folget auf das Leben ein demſelben gleicher Tod / weilen das Leben wie ein Muſter iſt / deſſen Vollkommenheiten / oder Mänglen der Tod an ſich nimmt / und austrucket. Derowegen wann uns Tertullianus verſicheret / daß der Tod derer Menſchen der Natur nach ſich nach ihrer Geburt richte (forma moriendi ratio naſcendi eſt. *Lib. de Carn. Chriſti.*) das iſt / daß der Menſch durch den Tod in gleiche Blöſſe / Bedürfftigkeit / und Schwachheit gerathe / als er ſich bey ſeiner Geburt befunden hat / ſo

ſo kan man ein gleiches in ſittlicher Lehr ſagen / daß der Tod zu ſeinem Muſter das Leben habe. Forma moriendi ratio vivendi eſt. Darum ſaget man insgemein / daß der Tod der Widerhall des Lebens ſeye; daß das Leben und der Tod Zwilling ſeyen / welche einerley Mutter / und einerley Geſtalt haben; daß der Tod der Schatten des Lebens ſeye. Aber jene ſcheinen mir die Sach auf das fürtrefflichſte entworffen zu haben / die mit dem heiligen Eucherio geſagt / daß das Leben und der Tod die zwey Anglen / oder Pollar-Stern ſeyen / an welchen ſich die glückliche / oder unglückliche Ewigkeit herum drähet. Man erſihet zwar bißweilen eine Aenderung in unſern Sitten / und einen unrichtigen Lauff in unſerer Lebens-Arth: aber diſe zwey Pollar-Stern ſehen beſtändig einander an; der Tod richtet ſich nach dem Leben / und wie wir gelebt haben / ſo ſterben wir gemeiniglich.

Eines ſolchen Tods wird ſterben I. der Geitzige.

Alſo wird ein Geitziger in dem Tod an irrdiſche Ding ſo faſt gebunden ſeyn / als er Zeit währendem Leben iſt: er hat bey Lebens-Zeit nur geſucht Reichthum zu ſammlen / in dem Tod wird er nur bedacht ſeyn ſelbe zu behalten / oder er wird mit Schmertz ſterben / daß er ſelbe verliehren muß.

II. Der Rachgierige.

Alſo wird auch jener Rachgierige noch in ſeinem Tod einen Luſt an der Rach haben / da er eben auf dem Sprung ſtehet / die Würckungen der Göttlichen Rach zu fühlen / weilen der Haß wider ſeinen Feind mit ihm eraltet iſt: und man ſihet wohl einige / die faſt ſchon alle Empfindlichkeit in übrigen Dingen verlohren / mit Andung ehemahl empfangener Unbilden auslöſchen / und das Feur ihres Zorns / und Haßes auch unter dem Aſchen in ihrem Grab beybehalten.

III. Der Unkeuſche.

Alſo wird jener Wollüſtige auch in ſeinem Tod-Beth ſeine ſchändliche Wollüſten nicht verlaſſen / obwohlen er von ſelben verlaſſen wird; ſein letzter Gedancken wird jenen Gegenwurff haben / an den er ſo lange Zeit ſündhafft gehäfftet geweſen; ſein letzter Athem wird die Flammen ſeiner Begierlichkeit unterhalten. Kurtz / er wird in ſeinen Laſtern und Uppigkeiten erſterben / und ſein Tod wird eine richtige Abbildung ſeines Lebens ſeyn.

Deßwegen treiben vil im Tod-Beth, was ſie in ihrem Leben gethan haben.

I. Haben nicht einige / wie ſie es ihr gantzes Leben hindurch gethan / noch an jenem letzten Augenblick Geſpäß getriben / ohne auf jene klägliche Veränderung zu gedencken / die hierauf bald erfolgen ſolle? Woher kommet diſes? Wie das Leben / ſo iſt der Tod / wie das gemeine Sprichwort lautet. II. Reden nicht einige annoch dazumahl von ihren Rechts-Händlen / da ſie eben auf dem Sprung ſeynd vor dem Richter-Stuhl GOttes zu erſcheinen / welcher ein unwiderruffliches Urtheil wider ſie wird ergehen laſſen. Wollet ihr deſſen die Urſach wiſſen? III. Sie fahren fort das jenige zu thun / was ſie jederzeit gethan haben. IV. Andere ſchieben von einem Augenblick auf den andern auf / an ihr Heyl zu gedencken / wie ſie diß bey Lebens-Zeit immer aufgeſchoben haben. V. Andere erſterben in würcklicher Außübung des Laſters. Bewundert ihr euch hierüber? Ich gewißlich nicht / weilen der Tod die Abbildung ihres Lebens iſt. Diß gibt uns der heilige Bernardus über jene Wort des weiſen Manns unvergleichlich zuverſtehen: Unus interitus eſt hominis, & jumentorum. Daß der Tod diſes Menſchens dem Tod eines unvernünfftigen Thiers gleich ſeye. Ach! ſagt diſer heilige Vatter / warum ſolte man wohl einen Unterſchid zwiſchen ihnen machen? Quidni ſimiliter exeat, qui ſimiliter vixit? Ihr Leben iſt gleich geweſen / warum ſolte ihr Tod unterſchiden ſeyn? Beſtiali more incubuit terrenis, etiam more beſtiali ex-

Gleichnuß.

ce-

cedet è terris. Diſer Menſch iſt Zeit ſeines Lebens auf eine Viehiſche Arth an jrꝛdiſche Ding gehäfftet geweſen / ohne jemahlen ſeine Begierden und Hoffnung nach dem Himmel zu richten / was Wunder iſt es / daß er ſterbend auf nichts anderes gedencket? was Wunder iſt es / daß er auf Viehiſche Arth erſterbe / indem er auf Viehiſche Arth gelebet hat? Aber im Gegentheil muß man ſich nicht verwundern / wann der Gerechte eines heiligen Tods erſtirbt / indem er vorhin ein gantz heiliges Leben geführet hat. Der Tod iſt nemlich die richtige Abbildung des Lebens.

Alſo iſt das vorhergehende Leben ein klarer Spiegel deß künfftigen Tods.

Wann man nun durch die Zauber-Kunſt laſterhafft-vorwitzigen Menſchen in bezauberten Spieglen bißweilen zeiget / was Arth deß Tods ſie erſterben werden / ſo kan ich euch diſes ohne Zauberey diſen Augenblick zeigen. Sehet nur euer geführtes Leben an; diſes / ſagt der heilige Ambroſius, iſt ein getreuer Spiegel / den ihr offt beſchauen ſollet / um zu erſehen / nicht zwar auf was Arth / ſondern in was Stand ihr ſterben werdet. Sehet nur / was für einem Laſter / was für einer böſen Neigung ihr ergeben ſeyd / und ſaget nur keck: diſes Laſter werde ich auch in dem Tod beybehalten / wann ich mir von nun an nicht Gewalt anthue ſelbes abzulegen. Ziehet diſen Spiegel zu Rath / meine Frauen / und Jungfrauen / der wird euch zeigen / daß ihr mit eben jenen Mänglen / mit eben jener Eitelkeit / denen ihr anjetzo ergeben ſeyd / ſterben werdet. Und ihr alle / meine Chriſten / nemmet diſen Spiegel von Zeit zur Zeit in die Händ / umb diſe reiffe Betrachtung zu machen: Wie ich lebe / ſo werde ich ſterben / weilen der Tod nicht allein die Würckung / und Abbildung / ſondern auch die Belohnung / oder Straff des Lebens iſt.

§. IV.

12\. Der Tod iſt ein Straff, oder Belohnung des vorigen Lebens.

Dann wann der Apoſtel Paulus von dem Tod insgemein ſagt / daß ſelber die Straff der Sünd ſeye: Stipendium peccati mors *Rom. 6.* So iſt nach Meynung aller Heiligen der böſe Tod eine zweyte Straff / welche denen bevorſtehet / die ihr Leben in Sünd und Laſter zugebracht haben. Diſe Wahrheit hat diſen groſſen Apoſtel ſo klar zu ſeyn gedunckt / daß er verſicheret / man ſpotte GOtt / wann man einen andern Tod hoffet / als das Leben geweſen iſt. Nolite errare, Deus non irridetur: quæ ſeminaverit homo, hæc & metet. *Galat. 6.* Der Apoſtel will hierdurch ſo vil ſagen: daß nicht allein die Ernde die Belohnung der Arbeit des Baurs ma ſeye / ſondern auch daß diſe Belohnung von gleicher Gattung ſeye / wie der Saam / ſo in die Erden geworffen worden / geweſen iſt.

Gleichnuß.

Wie man nun eines Menſchens nur ſpotten wurde / wañ man ihm eine Hoffnung machen ſolte / daß er guten Waitzen ſammlen werde / nachdem er Unkraut in ſeinen Acker ausgeſäet hat: alſo ſpottet man frey des höchſten GOtts / wañ man in diſem Leben nur Sünd und Laſter außſäet / und doch die Frucht eines fromm und heiligen Tods erwartet: Arâſtis impietatem, & iniquitatem meſſuiſtis. *Oſeæ 10.*

Deßwegen ſpottet jener nur GOtt, welcher böß gelebt, und gut ſterben will.

Zu End des Tags (wie der Welt Heyland in jener Parabel ſagt) theilet der Hauß-Vatter den Lohn denen jenigen auß / die in ſeinem Wein-Garten gearbeitet haben. Wann nun einer diſer Arbeither die gantze Zeit dem Feind diſes Hauß-Vatters gedienet / oder das ihme vorgegebene Werck nur verderbet hätte / und dannoch eine gleiche Belohnung wie andere getreue Arbeither forderte / wurde er nicht hierdurch des Hauß-Vatters ſpotten / und deſſelben billichen Zorn über ſich ziehen? Nolite errare, Deus non irridetur. Betrüget

euch nicht / es bleibet nicht ungeſtrafft / wann man GOTT ſpottet. Ach! groſſer Apoſtel! ſage uns doch / wer dann GOTT ſpotte: Jener Menſch nemlich / welcher ein boßhafftes Leben führet / und dannoch einen guten Tod hoffet: der Boßheit außſäet / und dannoch jene Frucht erwartet / welche nur von guten Wercken hervorgebracht wird: welcher eines Heil. Tods zu ſterben hoffet / da er ſein Leben in Sünd und Laſter zugebracht hat. DEus non irridetur. Dann wer verſpottet GOTT freyer / als der jenige / welcher die von GOTT ihme ſein Heyl zu würcken verlyhene Zeit / Gnaden / und Mittlen verabſaumet / und nur alsdann hierauf bedacht ſeyn will / wann es ihme belieben wird? DEus non irridetur. GOTT laßt ſeiner nicht ſpotten / ſondern GOTT wird vilmehr in Gegentheil derer Sünder ſpotten. Ego autem in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo vos, *Prov. 1.*

Zumahlen er in ſeiner Hoffnung wird betrogen werden

Und wie diſes? nemlich indem ſie durch eine gerechte Beſtraffung ihrer vermeſſenen Hoffnung beraubet werden. I. Jener hat ſeine gute gefaßte Entſchlieſſungen ſein Leben zu änderen biß in den Tod verſchoben; er iſt von dem Tod übereylet / und betrogen worden; und wann ſein Unglück nicht heiſſe Thränen deß Mitleydens erforderte / verdiente er nicht von allen Menſchen ſowohl / als von GOTT verſpottet / und verhönet zu werden? II. Ein anderer ſtirbt mit erharten Hertzen / wie er gantz erhartet gelebt hat / und diſes zwar auß gerechter Beſtraffung GOttes: dann weilen er in ſeinem Leben auf GOTT vergeſſen hat / ſo vergiſſet er auch ſeiner ſelbſt / da es auf den Tod ankommet / wie der groſſe Auguſtinus ſagt: Percutitur etiam animadverſione peccator, ut moriens obliviſcatur ſui, qui,dum viveret, oblitus eſt DEI. III. Andere werden durch eine ungültige Buß betrogen / und erſterben in ihren Sünden ohne wahre Reue. Alſo ſpottet GOTT derer Sünder / da ſie GOtt zu verſpotten geglaubt haben. Ego autem in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo vos.

Da hentgegen die Gerechte durch einen guten Tod ihre Belohnung erhalten

Was aber die Gerechte betrifft / ſo iſt eben diſes die Zeit / wo ſie anfangen / die Belohnung ihrer Arbeit zu überkommen. Darumen ſagt der König David, daß der Tod derer Gerechten vor denen Augen GOttes koſtbahr ſeye. Pretioſa in conſpectu Domini, mors Sanctorum ejus. *Pſ. 115.* Diſer Tod iſt die Belohnung ihres Leydens / und ihrer Treuheit / ſo ſie ihr Leben hindurch bezeiget haben; er iſt das Ende ihres Streitts / und das letzte Werck / ſo ihre übrige Sieg becrönet; Conſummatio victoriæ, wie der Heil. Bernardus ſagt: man kan von ihnen mit dem Apoſtel ſagen: Bonum certamen certavi, curſum conſummavi. Sie haben biß an das End wohl geſtritten / ihren Lauff glücklich vollendet / und ſeynd biß in den Tod getreu verbliben / was haben ſie nun zu gewarten? De reliquo repoſita eſt mihi corona juſtitiæ; quam reddet mihi juſtus Judex, *2. Tim. 4.* Jene Cron zu überkommen / die ſie durch ihre glorreiche Bemühung verdienet haben. Hier ſehet ihr nun / meine Chriſten / wie auß einem fromm- oder boßhafften Leben ein fromm / oder böſer Tod entſtehe. Laſſet uns nun ſehen / wie der Tod entgegen ein fromm / oder böſes Leben verurſache / nachdem man nemlich wenig oder vil auf ſelben gedencket. Diſes iſt der zweyte Theil.

Zwey-

Zweyter Theil.

13. Der Tod verurſachet ein fromm oder böſes Leben

EIne bloß ſittliche Wahrheit darzuthun / will ich eben eine nur in die Schulen gehörige Frag nicht erörteren / ob zwey Ding einander hervorbringen können. Ich begnüge mich nur zur Erläuterung der wichtigen von mir angebrachten Wahrheit jene unſtreittige Lehr zum Voraus zu ſetzen / daß das Verlangen / und die Begierd zu einem Ding / zum Exempel zur Geſundheit / die Urſach ſeye / daß man die behörige Mittlen / und Vorſorg brauchet / ſelbe zu überkommen; wo ſodann diſe Hülffs-Mittlen die Urſach ſeynd / daß man diſe Geſundheit würcklich überkommet. In diſem Verſtand ſage ich / daß der Tod hinwiderum ein gut / oder böſes Leben verurſache / angeſehen eines Theils nichts mächtiger iſt / uns zu einem frommen Leben zu vermögen / als das öfftere Angedencken deß Tods: ander Seits aber uns nichts zu gröſſeren Uppigkeiten verlaitet / als wann man auf den Tod ſelten gedencket / oder deſſelben gäntzlich vergiſſet. Zur Darthuung diſer Wahrheit bringe ich nur zwey / oder drey Beweiß-Gründ bey / welche deſto kräfftiger ſeynd / je mehr ſie von ſich ſelbſt in die Augen fallen.

§. I.

Alldieweilē das öfftere Angedencken an ſelben / das Hertz von dem irrdiſchen abziehet

Die erſte iſt / daß das Angedencken deß Tods machet / daß wir auf gewiſſe Art zum Voraus ſterben / indem wir unſer Hertz und Zuneigung von irrdiſchen Dingen abziehen / wie uns von ſelben der Tod in der That abſönderet. Dann was iſt der Tod? Er iſt eine Abſönderung von allen irrdiſchen Dingen / eine Beraubung aller Gütter / Ehren / und Ergötzlichkeiten. Diſes nun würcket das Angedencken deß Tods zum voraus in unſerem Gemüth: Diß Angedencken ſcheidet uns zum voraus von allen irrdiſchen Dingen / von allen Reichthumen / Ehren / Hochheiten / und Ergötzlichkeiten / weilen eins uns alle diſe Ding mit uns zum Grab werden getragen werden. Diß Angedencken deß Tods zeiget uns die Unbeſtändig- und Eytelkeit aller irrdiſchen Ding / wie uns deſſen der weiſe Mann verſicheret / ſprechend: Meminiſſe debet tenebroſi temporis, dierúmque multorum, qui, cùm advenerint, vanitatis arguentur præterita. *Eccl. 11.*

Abſonderlich von dem Hochmut

Wann uns ſchon unſer Hochmuth über unſeren Stand erhebet / ſo darffen wir eben nur auf den Tod (welcher auch denen hochmüthigiſten Anſchlägen ein End machet) gedencken / da gehen wir gleich in uns ſelbſt; wir erwegen / daß wir dermahleins unter denen Füſſen aller Menſchen ligen werden / was Mühe wir uns immer geben / uns anjetzo über ihre Häupter zu erheben. Wie kan ſich wohl jemand an diſe irrdiſche Ding häfften / wann er ernſtlich betrachtet / daß er alles diſes dermahl eins verlaſſen muß? Kan man ſeine Hoffnung auf diſe Welt ſetzen / wann man bedencket / daß ſelbe nothwendig einſtens muß verlaſſen werden / und daß ſodañ uns alles erſterben wird? Iſt aber wohl ein kräfftigeres Mittel uns zu vermögen / denen ſinnlichen Wollüſten abzuſagen / als wann wir gedencken / daß eben diſer Leib / den wir anjetzo ſo zärtlich halten / eine Speiß derer Würm ſeyn wird / und in Staub und Aſchen wird verwandlet werden? Subtus te ſternetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes. *Iſa. 14.*

Welchen die Besichtigung

Um nun euch / meine Zuhörer / jene eytle gefaßte Meynung von irrdiſcher Hochheit / von denen Ehren

der Todt vernichtiget

Ehren / Reichthumen / Schönheit / und Wollüſten zu benemmen / führe ich euch nur zu denen Gräberen derer jenigen / welche ihr ehemahlen gekennet habt / die auch bey ihrer Lebs-Zeit eine ſo groſſe Figur in der Welt gemacht haben / und ſage euch jene Wort der Heil. Martha : Veni, & vide. *Joan.* 4. Kommet / und ſehet / meine Chriſten / den Leib diſes Menſchens / der eben ſo reich / adelich / und angeſehen geweſen / als ihr anjetzo ſeyd : Sehet / und betrachtet / was er anjetzo iſt. Veni, & vide. Sehet jenen anderen Menſchen / der eben ſo mächtig / und hochmüthig / als ihr ſeyd / geweſen iſt : mein ! wohin iſt aller jener Pracht / all jener Hochmuth kommen? Veni, & vide. Sehet jenes Frauen-Zimmer / welches nach der Modi gelebt hat / wohl gebutzt geweſen / und von jedermann geſucht worden. Wo iſt nun ihr Pracht? wo ſeynd ihre Verehrer? wo iſt nun ihr Schönheit / von der ſie ſelbſt bezaubert geweſen? Veni, & vide. Sehe nur allhier mein Frauen-Zimmer / und ich bin verſicheret / daß euch eben das begegnen wird / was ſich mit dem groſſen Franciſco Borgia Hertzogen von

Geſchicht

Gandia zugetragen hat. Dann als er den Leichnam der Käyſerin / welche bey Lebens-Zeit von jederman bewunderet worden / zur Begräbnuß ihrer Vor-Elteren begleitet / und bey Eröffnung der Sarg einen abſcheulichen Todten-Leichnam gefunden hat / der von jener ehemahliger Majeſtät gar nichts an ſich hatte / da hat er hieraus Gelegenheit genommen / die Eytelkeit irrdiſcher Ding recht zu betrachten / und eine großmüthige Entſchlieſſung zu faſſen / ſprechend : Ach groſſer GOTT! Ich will hinführo keinem Herrn mehr dienen / der mir von dem Tod kan geraubet werden.

Die Vergeſſenheit deß Tods herentgegen / unterhaltet Die Eytelkeiten und Laſter

Eben diſes wurde vilen Welt-Menſchen begegnen / wann ſie jenes Angeſicht in dem Grab ſehen ſolten / welches ſie anjetzo anbetten / wann ſie ſehen thäten / zu was durch den Tod jener Leib worden / dem man ſo faſt gezärtlet hat; ſie wurden gewißlich derley lächerliche Eytelkeit ablegen / und hinführo heylſamere Gedancken faſſen / welche das Angedencken deß Tods einzuflöſſen pfleget. Die Vergeſſenheit deß Tods verurſachet herentgegen / daß man im Gegentheil die Natur / Unbeſtändigkeit / und kurtze Daur irrdiſcher Ding vergiſſet. Komet nicht jene groſſe Bemühung / jene unerſättliche Begierd Gut und Geld zu ſammlen daher / weilen man glaubet / man habe niemahlen zu ſeinem Unterhalt genug? Woher kommet es / daß wir mit ſo groſſer Sorg / und Unruhe die Gemächlichkeiten diſes Lebens ſuchen / ohne auf das Künfftige zu gedencken? Wo kommen jene unzahlbare Geſchäfften / mit denen wir überhäuffet ſeyn / anderſt her / als weilen wir uns nur in diſer Welt veſt zu ſetzen / und empor zu bringen bedacht ſeynd / ohne zu gedencken / daß wir hier keine bleibende Stadt haben? Das Angedencken deß Todts lehret uns derowegen / was eigenthumlich diſe irrdiſche Ding ſeyen / indem uns dardurch dererſelben Gebrechlichkeit / und Unbeſtändigkeit gezeiget wird.

Aber wie vile findet man wohl welche diſe Lehr zu Gemüth führen. Dann wann man doch alle irrdiſche Gütter mit dem Leben verlaſſen muß / warum häfftet man ſich an ſelbe / als ob man ſie ewig beſitzen wurde? Betrachtet nur eure Palläſt / eure Bedienung / eure Einkünfften / eure Reichthumen / nichts auß diſen wird euch von dem Tod erretten können; nichts aus allen diſen wird euch in das Grab folgen. Ey! iſt es derowegen nicht beſſer / daß wir diſe Ding von uns ſelbſt / wenigiſt der Zuneigung / und Begierd nach verlaſſen / und alle unſere Hoffnung auf ewig verbleibende Ding ſetzen? Was braucht es ſo vil Zanck / und Rechts-Hän-

del

del wegen einer Hand voll Erden? Was Thorheit iſt es! Häußer zu bauen / die man nicht bewohnen wird / irrdiſche Güter / die wir doch werden verlaſſen müſſen / zu ſammlen / und das ewige zu verabſaumen? Sehet / was uns das bloſſe Angedencken deß Tods lehret / nemlich fromm zu leben / indem wir vermög deſſelben zum voraus ſterben / das iſt / indem wir uns zum voraus der Zuneigung nach von allen irrdiſchen Dingen abſönderen.

§. II.

14 Das Angedencken deß Tods machet das Böſe meyden

Zweytens / weilen ein frommes Leben zwey Stuck in ſich begreifft / nemlich daß man das Böſe meyde / und das Gute würcke / ſo behaupte ich / daß zu diſen beyden Dingen nichts mächtigeres ſeye / als das Angedencken deß Tods. Dann was die Vermeydung der Sünd betrifft / obwohlen diß aus dem vorigen folget / angeſehen alldort keine Sünd ſeyn kan / wo kein Anhang an irrdiſche Ding iſt / doch die Sach ins beſondere zu unterſuchen / hat nicht GOTT ſelbſt diſes Mittel gebraucht / um den erſten Menſchen von Begehung der Sünd abzuhalten? In quacunque die comederis, morte morieris. *Geneſ. 2.* Diſe Bedrohung deß Tods (welcher dem Adam noch gantz unbekannt war) iſt zwar nicht mächtig genug geweſen / unſeren erſten Vatter zur Vermeydung deß Böſen zu vermögen: aber da anjetzo der Tod auf alle Menſchen gekommen / und eine Folg beſagter erſten Sünd iſt / da iſt der Tod ein bewehrtes Mittel / uns von denen Sünden abzuhalten. Mortui ſunt illi, quia peccaverunt, non peccant iſti, quia moriuntur. *S. Aug. l. 3. de Civ. Dei. c. 24.* Unſere erſte Elteren ſeynd geſtorben / weilen ſie geſündiget haben: aber die übrige enthalten ſich von der Sünd / weil man ſterben muß.

Wie ſolches die

Diß iſt eben jenes Mittel / meine Zuhörer / deſſen ſich GOtt annoch jetzo bedienet / um die gröſte Sünder in dem Zaum zu halten / welche ſich allen Uppigkeiten ergeben. Dann was ſolte man wohl thun ein erhartes Hertz zu erweichen / und einen Menſchen / der in alle Uppigkeiten vertieffet iſt / auf den rechten Weeg zu bringen? Quis arguet coram eo vias ejus. *Job. 21.* Die Wohlthaten GOttes machen ihne nur muthiger / von denen Göttlichen Straffen wird er nicht gebeſſeret / das Wohlergehen macht ihne nur hochmüthiger / die Widerwärtigkeit benimmet ihme alles Hertz / denen innerlichen Einſprechungen GOttes verſchlieſſet er ſein Hertz / die äuſſerliche Stimm derer Geſchöpff hat bey ihme keine Würckung / weder Rath noch Trohungen ſeynd fehig / ihne zu bewegen. Quis arguet coram eo vias ejus? Wo wird man für diſen faſt verzweiffleten Krancken ein Hülffs-Mittel finden / als welcher dieſelbe alle in Gifft veränderet? Nur eines / und zwar das kräfftigiſte iſt noch übrig; und was iſt diß für ein Mittel? Kein anderes / meine Zuhörer / als das Angedencken deß Tods. Die Urſach deſſen iſt / weilen jeder Menſch (wann er anderſt noch ein Füncklein Chriſtlicher Religion hat) förchtet in dem Stand der Sünd zu ſterben / indem hierauf nothwendig das gröſte Unheyl / nemlich die ewige Verdammnuß folget: Weilen nun der Tod ohne dem unvermeydlich / was kräfftigeres Mittel kan man wohl finden / die Sünd zu vermeyden / als wann man gedencket / daß der Tod ſogleich auf die Sünd folgen kan? Wann nun der Apoſtel die Sünd einen Stachel deß Tods nennet / weilen durch die Sünd der Tod beförderet wird (Stimulus mortis peccatum. *1. Cor. 15.*) ſo kan man im Gegentheil den Tod einen Zaum der Sünd nennen / weilen er deroſelben Einhalt thut / indem er die böſe Anmuthungen untertrucket. Non habet concupiſcentia locum, ubi mors timetur. *Zeno Veronenſ.*

gröſte Sünder erfahren haben

Ich wolte gewißlich denen gröſten Uppigkeiten deß ausgelaſſneſten Menſchen Einhalt thun / wann ich ihme nur den Tod vor Augen ſtellen / und begreifflich machen kan / daß villeicht der Tod in diſem gottloſen Hauß ſeiner erwarte. Und du / mein Zuhörer / der du ſchon von ſo langer Zeit her frembdes Gut beſitzeſt / geſtehe es aufrichtig / haſt du wohl von ſelber Zeit an auf den Tod gedacht? Ich wolte faſt ſchwöhren / daß diß niemahl geſchehen ſeye. Dann wie wurdeſt du wohl ſicher und ruhig geſchlaffen haben / wann du gedacht hätteſt / daß dich der Tod wohl etwann in dem Schlaff erhaſchen könne? Du haſt ſchon ſo vile Monath / und villeicht ſo vile Jahr einen tödtlichen Haß auf deinen Nächſten; du befindeſt dich in dem Stand der Verdammnuß / du kanſt hieran im geringſten nicht zweifflen: es iſt anbey auch gewiß / daß du in diſem Stand ſterben kanſt; woher kommet es dann / daß du in ſelbem verharreſt? du vergiſt nemlich auf den Tod / und hierdurch zugleich auf dich ſelbſt; Du verfalleſt ſo offt in diſe fleiſchliche Sünd / daß du daraus auch würcklich eine Gewohnheit gemacht haſt; Ey! du hätteſt ſterben können / oder vilmehr ſterben ſollen / da du diſe Sünd zum erſtenmahl begangen haſt: dann nichts gebühret dem Sünder / als der Tod / und eben diß iſt die allergröſte Barmhertzigkeit GOttes / daß er dich für den Tod annoch geſchutzet hat. Aber wirſt du nicht etwann einmahl in der Sünd ſterben? hieran ſolteſt du gedencken.

Die Medici verſicheren / daß der Menſch auf mehr dann drey hundert unterſchidliche Weis ſterben könne: der Vernunfft lehret uns / daß die gähe Zufäll / und Tods-Gefahren unzahlbahr ſeynd: Die ewige Wahrheit ſelbſt bezeuget / daß der Tod kommen wird / da wir daran am wenigſten bedacht ſeynd; das Beyſpihl ſo viler Menſchen / die täglich vor unſeren Augen dahin ſterben / hätte uns vorlängſt überzeugen ſollen / daß wir keinen Augenblick unſeres Lebens geſicheret ſeyen; und bey diſer Erfahrenheit / bey diſer ſo gegenwärthig / und augenſcheinlichen Gefahr ſündigen wir annoch / oder beharren in der Sünd? Ach! diſes iſt / worüber nicht allein die Heilige auf Erden / ſondern auch die Englen in dem Himmel erſtaunen / wie dann einer diſer Himmliſchen Geiſter zu dem hohen Prieſter Esdras geſprochen hat: ſpreverunt Altiſſimum, & quidem ſcientes, quia moriuntur. *4. Eſdræ. 8.* Sie haben GOtt den Außſpänder deß Lebens / und deß Todts verachtet / da ſie doch wiſſen / daß ſie ſterben müſſen. Sie wiſſen es / und ſeynd überzeugt / daß jeder Augenblick ſie näher zum Todt führet / daß jede Sünd den Tod beförderet / und die Göttliche Gerechtigkeit nöthiget ſie deſto eher zu beſtraffen / und doch deſſen ohngeacht ſündigen ſie / welches weder die Menſchen / noch die Englen glauben wurden / wann ſie es nicht täglich ſehen thätten. Diſe ſo ſeltſame Blindheit aber kommet nur daher / weilen ſie auf den Toqt nicht gedencken / angeſehen es unmöglich ſeyn wurde / daß ſie ſündigten / wann ſie rechternſtlich auf den Todt bedacht wären. Memorare noviſſima tua, & inæternùm non peccabis. *Eccleſiaſt. 7.*

§. III.

Weilen aber die Vermeydung der Sünd nur ein Theil deß Chriſtlichen Lebens iſt / als welches uns über diſes verbindet / auch Gutes zu würcken / ſo ſage ich drittens / daß nichts mächtigeres ſeye / uns zur Außübung guter Werck / und derer Tugenden zu vermögen / als eben das Angedencken deß Tods. I. Die Urſach deſſen iſt / weilen diß Angedencken uns den Tod immer gegenwärtig fürſtellet / und uns folgſam bey Lebens-Zeit eben jene Gedancken einflöſſet / die wir in der Stund unſeres Tods haben werden. II. Diß Angedencken haltet uns an / bey 15.

Das Angedencken deß Tods laitet uns an zu allen guten Ubungen

bey Lebens-Zeit eben das jenige zu thun / was wir in der Stund deß Tods gethan zu haben wünſchen werden. III. Diß Angedencken deß Tods machet / daß wir uns alles Nöthige vorſehen / damit wir im Stand ſeynd / aus diſer Welt abzureyſen / wann uns GOTT beruffen wird. Numerum dierum meorum notum fac, ut ſciam, quid deſit mihi. *Pſ. 38.* In diſer Abſicht gedencket ein wenig / meine Chriſten / daß ihr dermahleins auf dem Tod-Beth ligen werdet. Ach! was Reue werdet ihr ſodann empfinden / daß ihr ſo wenig zur Ewigkeit taugliches überkommen habt! Was gute Entſchlieſſungen werdet ihr machen / euer Leben zu änderen / wann ihr diſer Gefahr entrinnen ſollet! Ey! was hinderet euch diſes anjetzo ins Werck zu ſetzen / da es annoch Zeit iſt? Ihr könnet mir auf alles diſes keine andere Antwort geben / als daß ihr hierauf nicht gedencket. Ach! diß iſt eben jene ſündhaffte Vergeſſenheit / über welche ich mich als über die allergröſte Blindheit / ſo man auf Erden findet / beklage. Mein / wann man euch anheut die ſichere Nachricht überbringen thäte / daß ihr in zwey oder drey Tagen ſterben werdet / was wurdet ihr wohl diſe wenige Zeit hindurch thun? was Allmoſen wurdet ihr nicht ausſpenden? was Gebett / was Buß-Werck wurdet ihr nicht verrichten? Wurdet ihr euch wohl mit etwas anderen beſchäfftigen? wurdet ihr wohl eine andere Sorg tragen / als die noch übrige wenige Zeit eures Lebens zur Ewigkeit nutzlich anzuwenden? Hieraus nun erſehet ihr / daß das Angedencken deß Tods uns zu allen guten Wercken / und Chriſtlichen Ubungen vermöge.

Epilogus.

Weilen nun die Beſchaffenheit deß Tods von unſerem Leben abhanget / ſo ſollen wir zum Beſchluß diſe Folg aus gegenwärtiger Predig ziehen / daß ſo ſchröcklich auch jener letzter Augenblick iſt / welcher der Zeit den Beſchluß machet / und die Ewigkeit eröffnet / ſo können wir doch demſelben nach unſeren Belieben eine Geſtalt geben: dann wir haben Bemſel und Farben in unſeren Händen / und können zugleich zwey Stuck verfertigen / aus denen das Muſter und Haubtwerck das Leben: der Abriß / und die Abbildung aber der Tod genennet wird. Es kommet derowegen auf uns an / den Tod anjetzo / da es in unſerer Macht iſt / ſolche Geſtalt zu geben / als wir wohl einſtens wünſchen werden. Ihr / meine Zuhörer / wünſchet ohne Zweifel / daß ihr deß Tods derer Gerechten ſterbet. Moriatur anima mea morte Juſtorum. *Num. 23.* Aber hierzu / wie ich bewiſen hab / iſt nöthig / daß man auch lebe / wie die Gerechte leben. Dañ wer einen guten Tod hoffet / anbey aber ein gottloſes Leben führet / der will die Ordnung Göttlicher Vorſichtigkeit umſtoſſen / handlet wider alle Reglen der Klugheit / und wider alles Liecht der Vernunfft. Woran man aber am öffteſt / und ernſthaffteſten gedencken muß / iſt / daß man ſich zu einem guten Tod durch ein frommes Leben bereite: alle übrige Sorg iſt eytel / und überflüſſig / alle andere Beſchäfftigung iſt unnutz / alles andere Nachdencken iſt nur auf die Zeit / diſes aber auf die Ewigkeit gerichtet / welche von einem guten Tod abhanget. Utinam homines ſaperent, & intelligerent, ac noviſſima providerent. *Deuter. 32.*

Zweytens weilen wir nicht anderſt als überwiſen ſeyn können / daß entgegen von dem Tod / das iſt / von dem öffteren / oder ſelteneren

ren Angedencken auf ſelben die Beſchaffenheit unſeres Lebens abhange / ſo iſt kein kräfftigeres Mittel / als das öfftere Angedencken deß Tods / um die Sünd zu vermeyden / allen Anhang an irrdiſche Ding zu vernichten / und uns zur Ausübung derer Tugenden aufzumunteren. Es iſt im Gegentheil die eintzige Urſach unſerer Sünden / weilen wir faſt niemahl an den Tod gedencken / oder das Angedencken auf ſelben ausſchlagen / und aus der Zahl derer jenigen ſeynd / die mit dem Tod einen Bund und Frid getroffen haben. Percuſſimus fœdus cum morte. *Iſa. 28.* Dann Gleichwie man zu Fridens-Zeit ohne Sorg und Forcht dahin lebet / und ſich ohne Gefahr / ohne Vorſorg in das Feindliche Lager begibt / ſo ſcheinet es / daß wir uns ohne Scheu in das Eigenthum deß Tods (ſo die Sünd iſt) begeben / in ſelbem gantz geſichert verharren / ohne deſſelben Nachſtellungen und Pfeil zu beförchten; und da wir alſo einen gäntzlichen Frid genüſſen / ſeynd wir nur auf Ergötzlichkeiten bedacht / ohne zu bedencken / daß der Tod kommen wird / da wir auf ſelben am wenigſten gedencken werden.

Ach! wir wollen vilmehr mit dem heiligen Job ſagen: Numquid paucitas dierum meorum finietur brevi? wird die Zahl meiner Täg nicht bald erfüllet ſeyn? Ja gewißlich / und zwar wohl eher / als ich es mir einbilde. Und was für eine Folg ziehet hieraus der Heil. Job? Dimitte ergò me, ut plangam paululum, antequam vadam, & non revertar. *Job. 10.* Saget mir derowegen nur nichts mehr von Freud / Wollüſten / und Ergötzlichkeiten; ich will in diſem Leben keine andere Sorg mehr tragen / als mich in jenen Stand zu ſetzen / in welchem ich zu ſterben verlange. Dimitte ergò me, ut plangam paululum. Laſſet mich derowegen meine Sünden beweynen / das Vergangene zu erſetzen / das Künfftige in behörige Ordnung zu bringen / und mich zu bereiten / um vor GOTT zu erſcheinen. Diß / meine Zuhörer iſt der Nutz / und die Würckung / ſo das Angedencken deß Tods in uns hervorbringen ſoll / wordurch wir dann nach einem heiligen Leben die glückſeelige Unſterblichkeit genüſſen werden.

A M E N.

Die

Die XLVIII. Predig.

Auf den

Sechzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Von dem Ehr-Geitz:

Welcher höchſtens zu vermeyden iſt:

I. Weil ſelber ſo wohl in dem Burgerlichen Weeſen alle Verwirrung anſtellet / als auch

II. In der Seel alle Ruhe des Hertzens zerſtöhret.

THEMA.

Cùm invitatus fueris ad nuptias, non diſcumbas in primo loco.

Wann du zur Hochzeit geladen wirſt / ſo ſetze dich nicht oben an. Luc. 14. v. 8.

Exordium.

Gleichwie der Sohn GOttes aus allen Laſtern denen Phariſäern die Hoffart / und den Ehr-Geitz am alleröffteſten aufgerupffet hat / ſo hat er auch wider ſelbe ſeinen Jüngern / und allen / die ſein neues Geſatz annemmen wurden / am meiſten Vorſehung gethan. Kein Gebott wird öffter widerhollet / als wordurch uns die Demuth / und Ernidrigung anbefohlen wird. Wider keine Sünd hat der Sohn GOttes bey allen Vorfallenheiten mehr und häfftiger geprediget / als wider den Ehr-Geitz; er hat endlich alle ſo wohl gelind / als gewaltige Mittel gebraucht / jenes Ubel zu heylen / welches wir mit uns auf die Welt bringen / und gemeiniglich das letzte iſt / ſo wir ablegen. Darum ſagt der heilige Auguſtinus / daß kein Blat in Göttlicher Schrifft ſeye / wo man nicht finde / daß GOtt denen Hoffärtign widerſtrebe / und alles in das Werck ſetze / um die Hochmüthig / und Ehr-Geitzige zu ernidrigen. Nulla ferè pagina ſanctorum librorum, in qua non ſit, quod Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam. *Lib. de doctr. Chriſt. l. 3. c. 23.*

Unterdeſſen kan man doch nicht unbillich ſagen / daß der Welt Heyland niemahlen freyer den Ehr-Geitz angefallen / und beſtritten habe / als eben in dem heutigen Evangelio,

gelio, wo er außdrucklich eine Parabol wider die jenige anführet/ welche in offenen Zuſammenkünfften die erſte Plätz erwählten. Dicebat autem ad invitatos parabolam, intendens, quomodo primos accubitus eligerent. *Luc. 14.* Er gibet jene unvergleichliche Lehr/ daß man jederzeit das letzte Orth erwählen ſolle/ aus Beyſorg (ſaget der Sohn GOttes) damit nicht etwann ein Fürnehmerer/ und Anſehnlicherer ſich einfinde/ und der Herꝛ/ ſo das Gaſtmahl haltet/ verbunden werde/ uns zu erinnern/ daß wir demſelben von dem Platz abweichen ſollen/ den wir bezogen haben. Cùm invitatus fueris ad nuptias, recumbe in noviſſimo loco. Gar weitſchichtig/ und durch ein gantz gemeines Exempel leget er aus/ was er anderwertig nur obenhin geſagt hat/ daß nemlich der jenige dem Fall am nächſten ſeye/ der aus unermeſſener Begierd ſich zu erhöhen/ auf das höchſte ſteigen/ und überall oben daran ſeyn will. Er macht endlichen den Außſpruch durch diſe Grund-Lehr/ welche in dem Mund der ewigen Wahrheit zu einem unfehlbaren Außſpruch worden iſt/ daß der jenige über lang oder kurtz wird erniedriget werden/ welcher nur bedacht iſt/ ſich zu erhöhen/ um uns von dem Hochmuth und Ehr-Geitz eben durch das jenige abwendig zu machen/ ſo von denen Ehr-Geitzigen eben am meiſten geforchten wird/ nemlich unter dererjenigen Füſſen zu ligen/ über welche ſie ſich zu erheben ſuchen. Qui ſe exaltat, humiliabitur. Aber man kan wohl ſagen/ daß der Hochmuth in unſere Hertzen ſo tieff eingewurtzlet iſt/ daß (ohngeachtet der Sohn GOttes das Gebott der Demuth mit ſeinem Beyſpihl bewähret hat) eben diſes Laſter bey denen Menſchen am meiſten gefunden werde. Man haltet zwar ſelbes offt für eine Großmüthigkeit: aber ich werde euch zeigen/ wie kleinmüthig/ und verächtlich/ dann wie unglückſeelig die jenige ſeyen/ welche von diſer böſen Neigung beherꝛſchet werden/ als wordurch alle Ruhe ihres Lebens zerſtöhret wird. Laſſet uns zuvor den Beyſtand des heiligen Geiſts durch die Vorbitt der Allerdemüthigſten aus allen Creaturen anrufen. Ave Maria.

Bevor ich euch die Unheyl des Hochmuths (welcher in dem Evangelio ſo beſchryen/ und dem Geiſt des Chriſtenthums ſo ſehr entgegen geſetzt iſt) vorſtelle/ müſſen wir nothwendig zwey Vorurtheil/ von welchen die meiſte Gemüther eingenommen ſeynd/ ablegen/ wann wir anderſt aus der unvergleichlichen Lehr des heutigen Evangelii einen Nutzen ſchaffen wollen.

Das Laſter des Ehr-Geitz iſt nicht nur hohen Stands, ſondern auch nidrigen Stands-Perſohnen gemein.

Das erſte Vorurtheil iſt/ daß man zwar den Ehr-Geitz für ein Laſter haltet/ anbey aber doch glaubet/ daß ſelbes nur bey hohen/ und fürnehmen Perſohnen gefunden werde/ da es doch allen Menſchen gemein iſt/ in was Stand ſich ſelbe immer befinden/ dann weilen diß Laſter allen Menſchen angebohren/ ſo folget nothwendig/ daß alle daſſelbe von ihrem erſten Vatter ererbet haben. Uber diß/ in was Stand ſie ſich immerhin befinden/ ſo darff man nur auf ihr Verfahren/ auf ihre Anſchläg die Augen werffen/ ſo wird man erſehen/ daß jeder ſich empor zu bringen/ und ſein Glück höher zu treiben ſuche. Sehr wenig ſeynd/ die ſich mit jenem Stand begnügen/ in welchen ſie von der Göttlichen Vorſichtigkeit geſetzet worden/ und es wird faſt keiner gefunden/ der nicht nach etwas höheres trachtet. Indem ich nun von dem Ehr-Geitz rede/ ſo glaube man gar nicht/ daß nur hohe/ und angeſehene Menſchen von diſem Laſter beherꝛſchet werden; ſelbes wird ſo wohl in denen nidrigiſt- als höchſten Ständen gefunden/ und wann es ſchon bey jenen keine ſo groſſe Unordnung von auſſenher verurſachet/ ſo iſt es doch der Seel nicht minder ſchädlich: dann ſie ſeynd nicht minder beſchäfftiget/ und bemühet ſich

über ihr gegenwärtiges Glück zu erheben / und blos die Unvermögenheit machet es / daß ſie in jenem Stand verharren / in welchem ſie durch Göttliche Verordnung gebohren worden.

Das zweyte Vorurtheil / welches gar ſchwer abzulegen iſt / beſtehet hierinn / daß / obwohlen wir uns wegen jedem Laſter ſchämen ſollen / doch faſt jederman darvor haltet / daß der Ehr-Geitz eine Leydenſchafft edler / und über das gemeine Volck erhobener Seelen ſeye. Daß er alſo das Anſehen hat / daß durch Verbannung diſes Laſters man den Urſprung derer herzlichſten Thaten hemmen / das Feur / und die Hitz / wordurch die gröſte Hertzhafftigkeit entzündet wird / erlöſchen / hohe Gemüther zu Grab tragen / und ſelbe verhindern wolle / unter andern Menſchen ſich hervor zu thun. Um ein Chriſt zu ſeyn iſt es dann nöthig / daß man der Glory / und aller Begierd / ſich beruffen zu machen / abſage? Jener Begierd / ſprich ich / welche alle Künſten erfunden hat / welche täglich das Hertz derer Helden entzündet / ihnen hohe Anſchläg einflöſſet / und zu edlen Unternehmungen anhaltet. Daß alſo ohne den Ehr-Geitz der Geiſt ſtumpff / die Hertzhafftigkeit matt / die Tugend müßig wird; Und man ſolte faſt ſagen / daß der Ehr-Geitz die Seel aller groſſen Ding ſeye / wie ſelbe das Zeichen eines hohen Gemüths iſt.

Diß iſt gewißlich ein gar hartes Vorurtheil / welches das jenige erhebt / und empor bringet / ſo der Heyland durch ſo vil Gebott / Lehren / und Exemplen zu Boden geſtürtzet hat. Indem ich mir nun vorgenommen hab / euch die Unheyl deß Ehr-Geitz zu zeigen / ſo hab ich nicht unbillich zu ſeyn geglaubet / allem dem vorzubiegen / was beſagtem Laſter zum Schutz kommen kunte / und euch jene falſche Vorwänd zu benemmen / ſo von der eigenen Lieb erfunden worden / um unſer natürliche Zuneigung zu ſelbem Laſter zu unterhalten.

Propoſitio.

Aber ich hoffe / daß ihr diß gefährliche Vorurtheil gäntzlich ablegen werdet / wann ich werde dargethan haben. Erſtens / daß der Ehr-Geitz der Urſprung derer meiſten Verwirrungen ſeye / die man in der Welt findet. Zweytens / daß der Ehr-Geitz als ein unruhig / und hitzige Gemüths-Neigung alle Ruhe unſers Lebens zerſtöhre. Wir mögen uns derowegen als Mit-Glider des Burgerlichen Lebens / und des Staats / oder als Chriſten anſehen / die da verbunden ſeynd / nach den Grund-Sätzen unſerer Religion, zu leben / ſo iſt beyderſeits der Ehr-Geitz die gefährlichſte Felſe / daß man alſo der Gefahr des Untergangs nit entgehen kan / wann man ſich wider die Anordnung GOttes empor zu heben ſuchet. Und hierinn beſtehet die gantze Theilung gegenwärtiger Predig.

Erſter Theil.

16. Der Ehr-Geitz ſchlieſſet drey andere Laſter in ſich.

Indem der Ehr-Geitz nichts anderes iſt / als eine hitzig / und unmäßige Begierd ſich über andere zu erheben / ſo machet ſie auch / daß ein Ehrgeitziger Menſch alle ſeine Geſchicklichkeit / und Kräfften anwendet / ſich in Würden / und Aembtern empor zu bringen / die gemeiniglich über ſein Herkommen / und ſeine Verdienſt ſeynd / daß

daß er alſo mit ſeinem gegenwärtigen Glücks-Stand niemahlen begnüget iſt. Welche die Natur des Ehr-Geitz zu beſchreiben ſich bemühet / haben dargethan / daß ſelber aus drey andern Laſtern beſtehe. I. Es wird nemlich in ſelbem eine Hoffart gefunden / als welche gleichſam der Grund des Ehr-Geitz iſt / angeſehen ein Ehrgeitziger die Ehr liebet / und ſelbe auf alle Weeg ſuchet. Und eben diſer weitſchichtig / und ungemäßigten Begierd wegen machet der geliebte Jünger aus dem Ehr-Geitz eine jener Begierlichkeiten / die in der Welt herꝛſchen / und die er die Hoffart des Lebens nennet. Superbia vitæ, *1. Joann. 2.* II. Aber diſes iſt noch nicht genug: daß der Ehr-Geitz ſetzet zur Hoffart auch die Ungerechtigkeit / angeſehen ein Ehrgeitziger ſich hervorthun will / es mag koſten / was es wolle; es liget ihme wenig daran / durch was Mittlen es geſchehe / wann er nur zu ſeinem Zihl gelanget. III. Der Ehr-Geitz kan endlichen von der Vermeſſenheit nicht abgeſönderet werden: dann ein Ehr-Geitziger betrachtet ſeine Kräfften nicht / ob ſelbe hinlänglich ſeyen / die Bürde jener Würde zu ertragen / nach welcher er trachtet / ſondern ziehet nur ſeine böſe Neigung zu Rath / ohne zu beſorgen / ob er die mit ſelber Würde unumbgänglich verbundene Pflichten werde erfüllen können.

I. Die Hoffart

II. Die Ungerechtigkeit.

III. Die Vermeſſenheit.

Hier ſehet ihr / daß der Menſchliche Ehr-Geitz nicht allein ein unmäßige Gemüths-Neigung ſeye / ſondern gar in ſich vereiniget habe / was in andern böſen Neigungen unordentliches gefunden wird. Ich bediene mich diſer Abbildung / um euch ein billiches Abſcheuhen für dem Ehr-Geitz einzuflöſſen / als welcher ſo vil laſterhaffte Ding in ſich begreifft / welche die gröſte Hindernuß des Heyls des Ehrgeitzigen ſeynd. Hierunter verſtehe ich ſeine weitſchichtige groſſe Anſchläg / dann die hierzu angewendete Mittel / um zu ſeinem Fürhaben zu gelangen / endlich den Gebrauch derer Ehren / und Aembter / die er durch allerhand Streich überkommen hat. Eines zeiget / daß der Ehrgeitzige der Blindeſt / und Vermeßneſte / daß anderes / daß er der Ungerechteſte / und das dritte / daß er der Unerträglichiſt / und Gehäßigſte aus allen Menſchen ſeye. Wir wollen diß etwas mehr unterſuchen.

§. I.

Erſtens / weilen der Ehr-Geitz nur hohe Gedancken einflöſſet / ſo ſeynd die Anſchläg eines Ehrgeitzigen von darumen laſterhafft / weilen er ſich der Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit entziehet / und bemühet iſt / einen anderen Stand zu überkommen / als in welchen er von GOtt iſt geſetzet worden. Diß kan billich für den Urſprung aller übrigen Ublen gehalten werden. Dann indem er einen anderen Stand ſuchet / und antritt / der ihme nicht zukommet / ſo folget nothwendig / daß diſes Ubel ein Einfluß in ſein gantzes folgendes Leben habe. Die durch ihr hohes Herkommen über andere erhoben worden / haben doch diſen Troſt / daß ſie gleichſam geſicheret ſeynd / daß ſie GOtt in diſem Stand haben wolle / weilen er ſie nemlich in ſelbem hat laſſen gebohren werden / und es ihnen nicht jederzeit möglich / noch nutz iſt / ſelbem abzuſagen: und ſo groſſe Gefahr auch in diſem ihren Stand gefunden wird / ſo ſeynd ſie faſt die einige / welchen GOtt den Rang bemercket / in deme ſie ſtehen ſolten. Ein Printz zum Exempel / und ein Menſch von gar hohem Herkommen hat Urſach zu glauben / daß ihne GOTT in diſem Stand wolle / und daß er ihme die nöthige Gnaden geben werde / ſich in ſelbem Stand zu erhalten / und ſeelig zu werden: aber die jenige / welche aus ihrem Stand tretten / und mehr ſeyn wollen / als GOtt beſtimmet hat / die haben Urſach zu beförchten / daß ihnen

Wegen der Hoffart ſuchet der Ehrgeitzige in einen andern Stand zu komen, als in welchen er von GOtt iſt geſetzt worden.

nen diſe Erhöhung nicht ſchädlich ſeye / und einen erſchröcklichen Untergang bereite.

Auch wider den Willen, und Anordnung GOttes.

Dann was thut ein Ehrgeitziger? Er ſetzet / oder ſuchet wenigſtē ſich in diſe Würde zu ſetzē/ ohne auf die Anordnung / oder Wahl GOttes zu ſehen; er will dahin kommen/ es koſte / was es wolle. Ihr ſaget zwar / diſer Menſch habe ein groſſes Gemüth / er führe edle Anſchläg in dem Sinn / er könne nicht ſehen / daß er nur auf der Erd in dem Staub herum kriechen müſſe: aber diſen Menſchen nennet man eben einen Ehrgeitzigen / der ſich ſelbſt nicht erkennet / der nicht unterſuchet / ob er fähig ſeye / diſe hohe Würde zu verſehen / oder ob ihne GOTT in ſelber wolle / ſondern ſuchet ſich ſelbſt einzutringen. Indem nun diſe ehrgeitzige Begierd / diſe vermeſſene Anſchläg wider die Anordnung GOttes handlen / ſo ſeynd ſelbe kein minderer Eingriff in die Rechten GOttes / als die Hochmüthigkeit eines Privat-Menſchens wäre / wann er ohne Wiſſen des Printzens ſich für einen Richter aufwerffen / dem Volck das Recht ſprechen / oder ſich an die Spitze derer Kriegs-Heer ſtöllen / oder ſich in den Rath des Printzens eindringen thäte.

Gleichnuß.

Wurde man diſen Vermeſſenen nicht Anfangs befragen / was er im Schild führe / und hernach hinaus ſtoſſen / weilen er die Frechheit hat / ſich in ein Ambt einzudringen / worzu er nicht iſt beurffen worden. Diß kommet auf die Parabol unſers Evangelii. Nimme den unterſten Platz / damit nicht etwan ein Fürnehmerer eingeladen ſeye / und du ihme dein Orth abtretten müſſeſt. Diſes Verfahren (welches unter denen Menſchen für eine Thorrheit gehalten wird) iſt dem Ehrgeitzigen eigenthumlich / der ſich ſelbſt empor bringen will / ohne zu bedencken / daß es GOtt zuſtehe / die jenige zu beſtellen / die anderen vorſtehen ſollen; daß GOTT den Armen erhebe / und den Hoffärtigen ernidrige / und die jenige beruffe / welche er zu einem hohen Ambt vorverordnet hat.

Gleich dem Lucifer.

Iſt der Ehrgeitzige nicht eben ſo vermeſſen / als jener rebelliſche Engel / der ſich unabhängig von GOtt ſelbſt hat erheben wollen. In Cœlum conſcendam, ſuper aſtra exaltabo ſolium meum. *Iſa. 14.*

Wird wohl GOtt / der denen Hoffärtigen widerſtehet / denen Anſchlägen diſes ehrgeitzigen Menſchens beyſtehen / der ſich ſelbſt auf diſe Arth empor bringen will? GOtt mag nun zulaſſen / daß die Anſchläg diſes vermeſſenen Menſchens ihren Fortgang haben / oder nicht / ſo iſt die bloſſe Begierd ſich zu erheben laſterhafft / weilen ſelbe eine Würckung der dem Menſchen angebohrnen Hoffart iſt / wordurch eben unſer Untergang den Anfang genommen hat / und welche die gröſte Hindernuß unſeres Heyls iſt. Es iſt zwar die Hoffart eine allgemeine Sünd / die in alle übrige Sünden einen Einfluß hat / weſſentwegen ſie auch unter denen Haupt-Sünden die erſte geſetzet wird. Und die Göttliche Schrifft verſicheret uns / daß ſelbe der Urſprung aller übrigen Laſter ſeye. Diſe Hoffart machet ihme der Ehr-Geitz eigen: dann ein Ehrgeitziger verſteiget ſich in ſeinen Anſchlägen / kan niemand über ſich erdulden / will immer höher ſteigen / und wann ſeine erſte Anſchläg guten Fortgang gewinnen / will er ſelbe ſtäts höher treiben: dann der Ehr-Geitz iſt die allerverwegneſte Gemüths-Neigung / welche weder Maaß / noch Zihl hat / und ſo unerſättlich ſelber in ſeinen Begierden / ſo vermeſſen iſt er in ſeinen Anſchlägen / und Unternehmungen: er will immer höher / und haltet niemahl ſtill. Superbia eorum, qui te oderunt, aſcendit ſemper. *Pſ. 73.* Alſo beſchreibet der Prophet die Hoffart / welche in diſem Stuck der Demuth ſo faſt entgegen geſetzt iſt / als die immer der Nidrigkeit / und

und der Erden nachtrachtet: der Ehr-Geitz aber im Gegentheil will immer höher ſteigen / und allenthalben den erſten Platz behaupten. Wie iſt es / meine Zuhörer / befindet ihr euch diſes Laſters nicht ſchuldig?

Der Ehr-Geitz iſt auch unter gemeinen Perſohnen.

Ich bin jenem Vorurtheil / mit welchem ihr etwann kuntet eingenommen ſeyn / ſchon zuvorkommen / daß nur Perſohnen von groſſen Verdienſten / und von hohem Herkommen diſer Gemüths-Regung fähig ſeyen. Dann der Ehr-Geitz herrſchet in allen Ständen / und iſt offt bey gemeinen Leuthen kleiner Vortheil wegen ſo hitzig / als bey denen Hohen / die nach denen höchſten Würden ſtreben. Dann wer iſt wohl / der in ſeinem Stand / in ſeiner Gemeinde / in ſeiner Geſellſchafft / in ſeinem Ambt nicht den erſten Platz zu haben verlanget? Wer ſuchet nicht ſich in allen hervor zuthun? Man muß derowegen in allen Ständen diſe natürliche Neigung beſtreitten / angeſehen ſich ſelbe ſo gar unter denen Apoſtlen / und in einer ſolchen Geſellſchafft befunden hat / deſſen Meiſter nur von Nidrigkeit / nur von Verachtung ſeiner ſelbſt geredet hat. Haben ſie nicht unter einander geſtritten / wer unter ihnen der gröſte ſeye? Quis eorum eſſet major. *Luc. 9.* Haben nicht zwey ſeiner vertrauteſten Jünger um die fürnehmſte Stellen in ſeinem Reich angehalten? Aber es iſt euch anbey nicht unbekannt was für eine Lehr der Sohn GOttes diſen Ehrgeitzigen gegeben habe / welche ſich in der Schuhl der Demuth haben erheben wollen. Ihr Stand ware nidrig; dann ſie waren nur arme Fiſcher: von Herkommen waren ſie gering / und nur unter das gemeinſte Volck zu zehlen / und dem Verſtand nach waren ſie plump. Urtheilet nur / ob ſie geſchickt geweſen Cronen auf ihren Häuptern zu tragen / und die erſte Plätz eines Königreichs zu beſteigen? Wann aber ihnen ein ſo ehrgeitziges Verlangen in den Sinn kommet / wie werden es wohl die übrige Menſchen machen / welche gleiche natürliche Antrib / aber nicht gleiche Beweg-Urſachen der Demuth haben als die jenige / die ſich in der Schul des Sohn GOttes befunden.

Und wer iſt wohl um ſeine / oder derer Seinigen Erhöhung nicht bedacht? Wer ſuchet nicht jenes nidrigen Stands / in dem er gebohren worden / entlediget zu werden / und einen höhern zu beſteigen? Dann diſes iſt eigenthumlich / was ein Ehrgeitz genennet wird. Wer iſt diſer Leydenſchafft befreyt? Wer bemühet ſich diſe Demuth zu bezaumen? Ihr Officiers, Handwercker / und Obrigkeitliche Perſohnen iſt nicht diß euer fürnehmſte Sorg / und hefftigſte Begierd in einen höhern Stand zu gelangen? Suchet nicht ein Kauffmann ſeinem Sohn eine Stell bey einem Gericht zuwegen zu bringen? Trachtet nicht eine Obrigkeitliche Perſohn zu einer höhern Würde? Wann er ſelbſt dieſelbe nicht erlangen kan / ſuchet er nicht eines ſeiner Kinder dahin zu bringen? Wann man ſich um die Urſach derer Verwirrungen diſer Welt umbſihet / findet man wohl eine andere / als den Ehr-Geitz? Niemand iſt mit dem / was er iſt / vergnügt / ſondern ſtrebet immer nach etwas höheres. Dann was Veränderung derer Ständ ſihet man nicht? Jener Menſch iſt nun ein Staats-Mann / deſſen Vatter ein Kauffmann geweſen iſt. Jener traget den Degen an der Seit / und verzehret ſein Erbtheil / ſo ſeine Vor-Eltern in Schweiß ihres Angeſichts erworben haben. Ein anderer kommet zu denen höchſten Würden eines Königreichs: aber man darff nicht weit umſehen / den Urſprung ſeines Hauſes zu finden; das von ſeinem Vatter ihme hinterlaſſene Gut hat ſein Hertz aufgeblaſen gemacht / und ſein Ehr-Geitz hat ihne in diſe Würde geſetzt.

Ob er diſen hohen Platz verdiene / will ich weiter nicht unterſuchen. Sehet nur was diß für eine Veränderung iſt! Nach viertzig / oder fünfftzig Jahren iſt eine Stadt faſt nicht mehr erkanntlich; alles iſt umbgekehret: welche ehemahlen die Letzte waren / ſeynd die Erſte worden / und die Ubrige ſeynd nach Maaß höher geſtigen. Woher kommet diſes? Von dem Ehr-Geitz / meine Zuhörer / aus welchem das Evangelium ein groſſes Laſter / die Welt aber eine groſſe Tugend / oder wenigſtens eine groſſe Glückſeeligkeit machet.

Auch unter Geiſtlichen Perſohnen iſt ſelber gemein,

Iſt villeicht die Kirch / welche das Reich des Sohn GOttes auf Erden iſt / diſen Veränderungen / ſo der Ehr-Geitz verurſachet / minder unterworffen? Ach gewißlich nicht! Wann man in den Geiſtlichen Stand tritt / ſolle diß geſchehen / um die Demuth auszuüben / und die Eytelkeiten der Welt zu fliehen: aber der Ehr-Geitz iſt faſt von Anbeginn derſelben eingeſchlichen. Nemmen nicht vil den geiſtlichen Stand an / um / wie der heilige Petrus ſagt / in der Cleriſey zu herrſchen? Dominantes in Cleris. *1. Petr. 5.* Trachtet man nicht in der Kirch nach denen höchſten Würden? Suchet man nicht derley Pfründen / und Beneficien, durch welche wir über andere erhoben werden? Ein bloſſer Prieſter will ein Pfarrer ſeyn / und wenig Pfarrer ſeynd / die nicht eine Inful auf dem Haupt haben wollen. In anderen Ständen werden nicht die erſte Stellen am allermeiſten geſucht? Hat nicht der Welt-Heyland denen Phariſäern vorgeworffen / daß ſie nach denen erſten Stellen trachten? Amant primos accubitus, *Matth. 23.* Der Ehr-Geitz iſt nemlich nur im̃er auf die Erhöhung bedacht / ohne zu erwegen / daß diß vor GOtt eine laſterhaffte Begierd ſeye / weilen ſelbe der Chriſtlichen Demuth entgegen geſetzet / und eine derer gröſten Gnaden iſt / ſo GOtt einem Menſchen in diſer Welt bezeigen kan / welche hierinn beſtehet / daß er ſelbem nicht allein ſeinen gebührenden Stand zu erkennen gebe / ſondern auch verſchaffe / daß er in ſelbem verbleiben wolle.

§. II.

Wann aber der Ehr-Geitz in ſeinen Anſchlägen laſterhafft / ſo iſt ſelber nicht minder ſündhafft in denen Mittlen / die er gebraucht zu ſeinem Zihl und End zu gelangen. Wann man die Glory / und Würden zu überkommen (welche der Gegenwurff des Ehrgeitz ſeynd) unſchuldige Mittlen / als da iſt hohes Herkommen / wahrhaffter Verdienſt ꝛc. gebrauchte / und ſelbe nur darum ſuchte / um Gutes zu würcken zu können / da kunte man wohl etwas der Menſchlichen Schachheit zu Guten halten: aber diß wird bey einem unmäßigen Ehr-Geitz niemahlen gefunden. I. Dann an ſtatt eines wahrhafften Verdienſt werden nur allerhand Streich / und das Anſehen unſerer Freund gebraucht. II. Die Gewogenheit groſſer Herren / die Argliſtigkeit / und der Betrug müſſen offt die uns abgehende Geſchicklichkeit / und Tugenden erſetzen. III. Offt brauchet man auch das Geld / um in die geſuchte Würde den Eingang zu finden. Jener Menſch iſt reich / er muß derowegen diſes Ambt erkauffen: wer mehr gibt / der wird ſelbes erlangen. Sehet / diß iſt der Titul / das Recht / und Mittel diſe Ehren-Stell zu erlangen. Hieraus nun entſtehen tauſend unvermeidentliche Verwirrungen / angeſehen es eine ausgemachte Sach iſt / daß die Reiche / welche derley Aembter erkauffen / nicht jederzeit die behörige Geſchicklichkeit haben / ſelben nach Gebühr vorzuſtehen. Aber wir wollen diſe Sach bey ſeits laſſen / dero wir nicht abhelffen können.

17. Die Ehr-Geitzige erwählen auch ſündhaffte Mittel zu ihrem Zweck zu gelangen.

Der ſo unerſättlich / als hi-tzige Ehr-Geitz bedienet ſich noch anderer weit laſterhaffterer Mittlen / um zu ſeinem Zweck zu gelangen. Dann wie vil bahnen ihnen den Weeg zu denen höchſten Würden durch knechtliche Schmeichlerey / Treuloſigkeit / Verrätherey / oder andere abſcheuliche Laſter? Man ſolte faſt ſagen / jene Lehr des ehrgeitzigiſten Julii Cæſaris ſeye bey den meiſten Menſchen zu einer Regul worden. Si jus violandum eſt, regnandi causâ violandum eſt: Wann die Gerechtigkeit zu verletzen iſt / ſo kan diß wohl geſchehen / um den höchſten Gewalt zuüberkommen. Eben diſes kan von allen Würden / und Ehren-Stellen verſtanden werden / nach welchen der Ehr-Geitz trachtet. Alle Rechten der Religion, des Gewiſſens / der Menſchlichen Geſellſchafft / und offt auch der Natur / und Anverwandſchafft werden bey ſeits geſetzet. Dann wie vil ſuchen nicht ihre unfähig und laſterhaffte Kinder zu geiſtlichen Würden zu bringen / welche ſie ſelben mit Hindanſetzung ihres Gewiſſens durch bemäntlete Simoni erkauffen? Wie vil ſtecken ihre Kinder in die Clöſter / um dem Erſtgebohrnen alle Güter in die Händ zu ſpihlen / und das Anſehen ihres Hauſes hierdurch zu erhalten? Ernidriget ſich nicht offt ein Ehrgeitziger auf die ſchändlichiſte Arth / umb ſich endlich empor zu bringen? wirfft er ſich nicht anderen zu Füſſen / damit er über andere auſſteige?

§. III.

18. Der Ehrgeitzige wendet die Ehren-Stellen nur zur Sünd und Laſtern an.

Aber was drittens an einem Ehrgeitzigen am laſterhaffteſten iſt / beſtehet hierinn / daß er die geſuchte und erlangte Würden / und Ehren-Stellen nur zu Sünd und Laſtern / nicht aber zu jenem Zihl gebraucht / worzu ſelbe von GOtt ſeynd eingeſetzet worden. Dann man muß ihme nicht einbilden / daß wann GOtt jemand zu einer Würde erhoben / oder blos zugelaſſen hat / daß ſelber erhoben werde / diß nur darum geſchehen ſeye / damit diſer Menſch von anderen geehret werde / oder jene Ehr ruhig genieſſe / wornach er ſo lang getrachtet hat. Dann GOtt ertheilet derley Würden und Ehren-Stellen mit gar beſchwärlich / und harten Bedingnuſſen / und wann die Menſchen ſelbe recht betrachten thäten / ſo wurden ſie nicht ſo hitzig nach derley Würden ſtreben. GOtt beruffet freylich einige / die andern vorſtehen / und ſelben ein gutes Beyſpihl geben ſollen; andere beruffet er die Geſatz im Gang zu halten / andere endlich die Schwache wider die Untertruckung derer Mächtigern zu ſchützen. Diß ſeynd die mit diſen Würden verbundene Pflichten. Aber wie gebrauchen die Ehrgeitzige diſe Ehren-Stellen? Sie mißbrauchen ihre Hochheit / vergeſſen auf GOtt / und erkennen ſich ſelbſt nicht mehr.

Gleichnuß.

Dann alsbald ſie über andere erhoben werden / werden ſie von einem Schwindel überfallen / wie jene / welche von einem ſehr erhobenen Orth in die Tieffe ſehen. Dann wann ein Ehr-Geitziger zur geſuchten Würde gelanget / ſihet er die übrige Menſchen mit einem unerträglichen Hochmuth an / als ob ſelbe nur auf der Welt wären ihme zu dienen. Derowegen gibt ihnen der Königliche Prophet diſen heylſamen Rath: Erudimini, qui judicatis terram. *Pſ. 2.* Höret / und lernet / die ihr über andere erhoben ſeyd: wann ihr über das Leben / über die Güter derer Macht habt / die euch unterthänig ſeynd / ſo gedencket / daß ein GOtt ſeye / den ihr förchten müſſet. Servite Domino in timore. Gedencket / daß ihr vor GOtt nichts ſeyd / daß er euch wohl wird zu ernidrigen wiſſen / wann ihr euren Gewalt mißbrauchet. Aber diſe heylſame Gedancken gehen einem Ehrgeitzigen nicht ein / als welcher nur ſich ſelbſt anſihet / und alles

nur

nur auf ihn ſelbſt richtet/und ordnet. Man hat derowegen das Heyl ſeiner Seel betreffend in einem hohen Glück weit mehr / als in einem mittelmäßigen Stand zu beförchten / weilen hohe Würden uns hochmüthig machen / öfftere Gelegenheiten an die Hand geben / GOTT untreu zu ſeyn / und falſche Grund-Sätz uns einflöſſen. Es iſt ſchon eine groſſe Bereitung zur Demuth / wann man von geringen Herkommen iſt: aber in einem hohen Stand ſein Heyl zu würcken / da muß man nicht allein ihme ſelbſt / ſondern auch ſeinem Stand einen Gewalt anthun / um die nöthige Mäſſigkeit / und Demuth zu erhalten / ohne welche man nicht kan ſeelig werden.

Abſonderlich aber zur Rach, da ſie beleydiget werden

Aber wer kan es ins beſondere genugſam ausſprechen / wie ſehr die Ehrgeitzige ihre Macht / und ihre Würde mißbrauchen? üben ſie nicht die gröſte Ungerechtigkeiten / um ihren ſchändlichiſten Gemüths-Neigungen ein Genügen zu leiſten? Wann ſie etwann beleydiget werden / müſſen ſie nicht ihren Widerwillen / ihre Rach nach der Gröſſe ihrer Würde? Werden ſie nicht bey GOTT / und denen Menſchen durch den Mißbrauch ihres Gewalts verhaßt? Derley Klagen wider die Ehrgeitzige höret man beſtändig: und gleichwie ſie / ſich zu erheben / alle Geſätz mit Füſſen getretten haben / ſo opfferen ſie alles ihrem Ehrgeitz auf / um ſich in der erlangten Würde zu erhalten. Indem nun der Ehr-Geitz in ſeinen Anſchlägen / in denen Mittlen / derer er ſich bedienet / und in dem Gebrauch derer erlangten Würden / und Ehren-Stellen ſo laſterhafft iſt / ſo muß man ſelben billich nicht allein für den Urſprung derer gröſten Sünden / und für die gröſte Hindernuß deß Heyls / ſondern auch für einen Feind unſer Ruhe und zeitlichen Glückſeeligkeit halten. Diß iſt die Materi deß zweyten Theils.

Zweyter Theil.

19. Der Ehrgeitzige zerſtöret alle Ruhe der Seelen

Ich weiß nicht / ob in der gantzen Chriſtlichen Sitten-Lehr eine unſtreittigere / gewiſſere / und empfindlichere Wahrheit / als jene ſeye / welche ehemahlen der heilige Auguſtinus aus eigener Erfahrenheit hierinn unterrichtet auf die Bahn gebracht hat / daß ſelbſt das menſchliche Hertz von ihren eigenen unordentlichen Gemüths-Neigungen am meiſten gequellet / und geplaget werde. *Voluiſti Domine, & ſic eſt, ut omnis inordinatus animus ſibi ipſi pæna ſit. l. 1. Conf. c. 12.* Wann man diß von allen unordentlichen Gemüths-Neigungen insgemein ſagen kan / ſo will ich diſes ins beſondere von dem Ehr-Geitz zeigen / als welche die unruhigiſt / grauſamſt / gehäſſigiſt / und unbarmhertzigiſte aus allen Gemüths-Neigungen iſt. Dann ſie zerſtöhret alle Ruhe diſes Lebens / dergeſtalt / daß nach Meynung eines alten Weiſen gar keine Geſätz zur Beſtraffung derer Ehrgeitzigen erforderet werden / ſondern alleinig genug ſeye / ſelbe ihrer eigenen böſen Neigung zu überlaſſen / als welche gar bald alle übrige Leydenſchafften gebraucht / ſelbe zu plagen / und ihnen das Hertz durch Haß / Neyd / Rach / Verdruß / Verzweifflung / und was immer einen Menſchen unglückſeelig machen kan / zu zerfleiſchen.

§. I.

Weil er nit erreichet, was er ſuchet

Um diſer Wahrheit gäntzlich überzeuget zu ſeyn / darff man nur auf die weitſchichtige / unbeſchränckte Abſichten eines Ehrgeitzigen ſehen / welcher offt nichts weniger erreichet / als was er ſuchet. Man will die höch-

höchſte Aemter / und Ehren-Stellen überkommen / damit niemand mit uns zu gebietten habe: aber man wird gar bald gewahr: daß diſe Würde / diſe Ehren-Stell / diſe Beherꝛſchung anderer in eine grauſame Dienſtbarkeit durch den Ehr-Geitz veränderet werde / indem man eben hierdurch von jedermann abhanget. Man glaubet ein gantz gelaſſen / und ruhiges Leben zu führen / wann man zu jenem anſehnlichen Ambt wird gelanget ſeyn: aber man findet gar bald / daß man eben hierdurch zum Neyd / und zur Eyferſucht derer einen / dann zu heimlichen Nachſtellungen derer anderen ausgeſetzet worden: man hat ſo vile Feind / als vile Menſchen uns untergeben ſeynd. Man glaubet endlichen in der Ehre / im Pracht / und Freud / Ruhe / und Sicherheit zu finden: aber man findet in ſelben tauſend Verdrüßlichkeiten / wordurch das Leben eines Ehrgeitzigen ſo unglückſeelig wird / als laſterhafft ich ſelbes zu ſeyn beſchriben hab. Erlaubet mir / daß ich diſes nur bloß durchgehe.

Und diſes ſo wohl in hohen

Mein! ſaget mir nur / was ſuchet wohl ein Ehrgeitziger in diſem Ambt / in diſer Würde / nach welcher er ſo häfftig trachtet? ohne Zweiffel hoffet er durch Uberkommung ſelbiger Ehren-Stell in dem Stand zu ſeyn / anderen zu befehlen / ohne daß ihme jemand anderer Geſätz fürſchreiben könne. Dann hieraus ermäſſet man die Hochheit derer Menſchen / je weniger ſie über ſich haben / für deſto gröſſer haltet man ſie. Auf eben diſen Fuß urtheilen wir von der Hochheit GOttes ſelbſten / weilen ſelbe nemlich von niemand / von ihro aber alles übrige abhanget. Allein mit irꝛdiſcher Hochheit hat es gantz und gar keine gleiche Beſchaffenheit: Dann je gröſſer diſe Hochheit iſt / deſto mehr hanget ſie von anderen ab. Die Königliche Hochheit ſelbſt / welche gewißlich der höchſte Stapffel iſt / wornach der menſchliche Ehr-Geitz ſtreben kan) iſt am meiſten einiger Stütze / und Hülff bedürfftig / und hanget faſt von ſo vilen Menſchen ab / als vile Unterthanen ſelbe zählet. Die Königliche Hochheit hanget ab von der Stärcke / und Tapferkeit ihrer Soldaten / von der Klugheit ihrer Räth / von der Treuheit ihrer Beambten / von dem Einkommen ihrer Unterthanen; indem nun die irꝛdiſche Hochheit jedermanns bedürfftig iſt / ſo kan auch ſelbe ohne Abhang nicht ſeyn. Aber hierinn iſt wohl zu bemercken / daß diſer Abhang nicht beſchwerlich iſt / wann diſe Hochheit (wie bey denen Königen / und regierenden Herꝛen) auß Göttlicher Verordnung eingeſetzet iſt: aber wann man ſich aus unermeſſenen Ehr-Geitz in derley Würden eintringet / da iſt ein ſolcher Stand eine ſchändliche Sclaverey / welche einem wohl-gearten Gemüth / ſo nur ein Füncklein Ehre beſitzet / unanſtändig iſt.

Als auch nideren Ehren-Stellen

Ich hab es ſchon bemercket / was Knechtliche Gefälligkeiten man ausüben muß / um zu der geſuchten Ehren-Stell zu gelangen. Dem einen muß man ſchmeichlen / deß anderen ſeltſame Art und Stoltzheit muß man ertragen / jener Gewogenheit / und Beyſtimmung muß man erbettlen: diſe muß man ihme durch tauſend Dienſt verbindlich zu machen ſuchen: jene aber zu beleydigen ſich gewaltig hütten / die unſere Anſchläg untertreiben kunten: man muß ſich zwingen / verſtellen / überſehen / Gedult tragen; in alles diſes muß ſich ein Ehrgeitziger ſchicken. Aber ſo verdrüßlich auch diſe Dienſtbarkeit / ſo iſt doch der Ehr-Geitz noch weit ſtärcker / und haltet alles diſes für nichts. Darum haben ſelbſt die Heyden geſagt / daß die Ehren / und hohe Würden nur eine verſtellte Dienſtbarkeit ſeyen / dero ſich niemand unterwerffen wurde / wann ſelber von der allgemeinen Meynung derer Menſchen nicht einige glorreiche

Tituln

Tituln wären beygeleget worden / welche ihro ein Anſehen geben: oder vilmehr wann der Ehr-Geitz nicht mächtiger wäre / als die Lieb der Freyheit.

Diß iſt unſtreittig wahr / daß hohe Würden zu ſo vilen Pflichten verbinden / daß vile diſen Ehren-Stellen ein ſtill / und gemeines Leben vorgezogen. Wann man ſich aber in ſelbe aus bloſſen Ehr-Geitz eintringet / da werden diſe Ehren / und Würden eine bloſſe Sclaverey / welche deſto gröſſer wird / je höher man ſteiget. Dann damit man ſich in ſelben erhalte / und eine Stütze finde / muß man wider Ehre / und Gewiſſen ohne aller Widerred vil Unordnungen gedulden / das murren und klagen über unſer Verfahren überſehen / und auch bey denen ungerechteſten Dingen die Augen zutrucken. Darum hat jener den Ehr-Geitz nicht unbillich abgemahlen / wie nemlich ſelber mit eyſſernen Ketten geſchloſſen auf einem Thron ſitzet / mit Wächtern (die doch lauter betrohende Feind) umgeben: wie ſelber gebiettet / aber ſeufftzend / und ſich unter dem Joch / ſo er tragen muſte / zur Erde neigend.

§. II.

10. Der Ehrgeitzige iſt auch nit ſicher

Aber ohne uns bey derley Einbildungen (die gemeiniglich mehr Geſchicklichkeit / als Thätlichkeit an ſich haben) aufzuhalten / ſo ſage ich / daß ein Ehrgeitziger / gleichwie er gemeiniglich nur eine Dienſtbarkeit findet / wo er ſeine Herrſchafft auszuüben gedachte / auch in ſeiner zweyten Hoffnung betrogē werde / indem er glaubet nach überkommenē jenem Ehren-Ambt von allem widrigen Anfall / von allem Ungewitter ſicher zu ſeyn. Wer weiß nicht / daß die eintzige Forcht ſeine Würde / ſein Ambt zu verliehren fehig ſeye ſeine Ruhe zu zerſtöhren? Ey! wie vile klägliche Zufäll ſihet man nicht täglich / daß Leuth von geringen Herkommen durch Umſtürtzung deß Glücks widerum in ihren erſten ſchlechten Stand geſetzet werden? Ich will euch mit Anführung derley Exemplen / mit welchen alle Geſchichten angefüllet ſeynd / nicht beſchwerlich fallen: ſaget mir nur / in was Sicherheit kan ein Ehrgeitziger leben / der den Gipffel ſeines Verlangens erreichet hat? Wird er wohl eine Ruhe genüſſen / die er mit ſo viler Mühe und Arbeit geſucht hat? wird er wohl jene Sicherheit genüſſen / nachdem er mit ſo vilen Gefahren getrachtet hat? nichts weniger dann diſes. Es begegnet ihme / was der Heil. Auguſtinus an ſich ſelbſt beweynet hat / da er von dem Ehr-Geitz angetriben / ſich in der Welt empor zu bringen ſuchte. Ecce per quanta pericula pervenitur ad majus periculum. *l. 8. Conf. c. 6.* Durch tauſend Gefahren kommet man zu der allergröſt / und verdrüßlichiſten Gefahr / nemlich jene Ehren-Stelle / jene Würde zu verliehren / zu dero man gelanget iſt.

I. Weil ihme GOTT widerſtehet

Ja es ſcheinet ſogar / daß GOTT (welcher denen Hoffärthigen widerſtehet) ein Belieben trage / die Anſchläg eines ehrgeitzigen Menſchens umzuſtürtzen: oder wann er geſtattet / daß diſer Ehrgeitzige zu der geſuchten Ehren-Stell gelange / ſo geſchicht es nur darum / damit er mit deſto gröſſerer Schand derſelben entſetzet werde. Wann nun diſes geſchicht / wann diſer Menſch widerum in ſeinen vorigen nidrigen Stand geſetzet wird / da wird er erſt von der Begierd zur Glory recht gerühret / wie etwann ein aus einem finſteren Kercker hervorgeführter Menſch das Tag-Liecht mit gröſſerer Freud anſchauet: da gehet ihme der erlittene Spott weit mehr zu Hertzen / als wann er niemahlen in einer Würde / in einer Ehren-Stell ſich befunden hätte.

II. Oder der Neyd anderer

Aber wann auch GOTT die Ruhe / und eingebildete Sicherheit eines ehrgeitzigen Menſchens nicht zerſtöhret / ſo gibt es andere Ding / die ihme genugſame Unruhe verurſachen /

ſachen / welche Seneca mit jenen Worten begriffen hat: Laborat invidia duplici, invidetur ei, & invidet ipſe. *Ep. 52.* Er wird nemlich von anderen beneydet / welches ihme tauſend Unruhen verurſachet / und er ſelbſt beneydet jene / die über ihme ſeynd.

§. III.

21. Deßwegen iſt er auch mit ſeinem Stand nit vergnügt

Hierdurch gehet die dritte Hoffnung eines Ehrgeitzigen zu Grund / da er nemlich geglaubt hat in ſeiner Erhöhung die Ruhe zu finden. Dann man kan ihme eben das jenige ſagen / was der Sohn GOttes zu jenen zwey Brüdern geſprochen hat / welche die zwey fürnehmſte Stellen in ſeinem Reich begehret haben / daß ſie nemlich nit wuſten / was ſie begehrten. Ein Ehrgeitziger iſt mit dem Stand / in welchem er ſich befindet / nicht begnügt / darum kan er in ſelbem die geſuchte Ruhe nicht finden. Und warum diſes? darumen nemlich / weilen er mit neydigen Augen das Glück derer jenigen anſihet / die in höheren Würden ſtehen / als er. Indem er nun den glücklichen Fortgang anderer für ſeine Ernidrig- und Erdemüthigung haltet / ſo iſt er um einen höheren Rang ſo beunruhiget / als unruhig er ehemahlen um jenen geweſen / in welchem er ſich würcklich befindet. Weilen nun der Ehr-Geitz immer wachſet / ſo verhaltet es ſich mit ſelbem / wie mit der Begierd Reichthum zu ſammlen; Der Geitzige ſagt niemahlen / es iſt genug / und der Ehrgeitzige glaubet niemahlen / daß er hoch genug geſtigen ſeye; jener ſuchet immer mehr zu überkommen: diſer iſt bemühet / immer höher zu ſteigen; jener ſuchet ohne Unterlaß neue Mittlen hervor mehrere Reichthum zu ſammlen: diſer verſucht beſtändig neue Mittlen höher anzukommen; und indem weder der ein / noch der andere jemahlen vergnügt iſt / ſo finden ſie keine Ruhe / die ſie doch genüſſen wurden / wann ſie ſich mit dem ihrigen / wie ſie es wohl thun kunten / begnügen thäten. Sie haben immer neue Anſchläg / und neue Unternehmungen / weſſentwegen der H. Bernardus *l. 3 Conſid.* aufruffet: O ambitio ambientium crux! quomodo torques omnibus places? nihil acerbiùs cruciat, nihil moleſtiùs inquietat. Der eigene Ehr-Geitz iſt eine genugſame Beſtraffung eines ehrgeitzigen Menſchen / wie ſelbſt der Geitz die Marter eines Geitzigen iſt. Dann indem beyde Sclaven derer grauſamſten Leydenſchafften ſeynd / ſo haben ſie keinen ruhigen Tag / ſie ſeynd immer in Bewögung / ſie lieben / haſſen / ſeynd eyferſichtig / traurig / ſeufftzen immer nach der Ruhe / die ſie doch niemahl finden können.

Diſes ſcheinet uns der Heil. Geiſt in der Perſohn deß unglückſeligen Aman vorgeſtellet zu haben / welcher zu denen höchſten Ehren / wornach immer ein Menſch trachten kan / gelanget / ſeine Würden / die Gewogenheit ſeines Printzens / die Wohlthaten deß Königs Aſſueri für nichts gehalten hat / weilen ein geringer Menſch / den er für nichts haltete / ihne zu grüſſen / und vor ſeiner aufzuſtehen ſich weigerte. Hat nicht Aman ſelbſt geſtanden / daß ihme diſe Verachtung mehr Verdruß verurſachet / als er in allen ſeinen Ehren und Würden Freud / und Vergnügen empfunden hat? Hat er hernach nicht alles in Gefahr geſetzet / und alles ſambt dem Leben verlohren / um ſich ob diſer Beſchimpffung zu rächen / die er niemahlen hat verdauen können? — Ein Beyſpihl deſſen iſt der unglückſeelige Aman

Iſt nicht diß die Natur / und Beſchaffenheit deß Ehr-Geitz? Iſt ſelber nicht mit Verwirrung / Unruhe / und Verdrüßlichkeiten dergeſtalt angefüllet / daß man in denen Ehren die geſuchte Ruhe niemahlen findet? Haben nicht alle klug / und weiſſe Männer darvor gehalten / daß man ſich vilmehr in denen Schrancken ſeines Stands halten / als der Gefahr derer jenigen ſich ausſetzen ſolle / die in diſem Gezirck

nicht

nicht verbleiben können / immer höher ſteigen wollen / als ihnen die Göttliche Vorſichtigkeit beſtimmet hat. Es iſt derowegen eine ausgemachte Wahrheit / daß der Ehrgeitzige eben ſo wenig Ruhe / als Sicherheit und Freyheit in jener Würde finde / nach welcher er trachtet.

Epilogus.

UM nun dem Ehr-Geitz / der unmäſſigen Begierd zur Ehr/ Würden / und Aembtern einen Einhalt zu thun / darff man nur betrachten / daß unter dem äuſſerlichen Glantz diſer Ding ſchwäre Creutz / groſſe Unruhen / und Verdrüßlichkeiten verborgen ligen; da im Gegentheil ein demüthiger Menſch / der ſeine Begierden in billichen Schrancken haltet / immer ruhig iſt / und eines vollkommenen Fridens genüſſet.

Man muß es aber bey bloſſer Betrachtung einer auch denē Heydniſchen Welt-Weiſen bekannter Wahrheit nicht bewenden laſſen / ſondern Chriſtlich zu handlen nicht allein mit GOTT überlegen / zu was Stand er uns beruffen habe / ſondern auch unſeren Begierden ein Maaß und Zihl ſetzen. Dann hierinn gebricht es uns gemeiniglich / weilen man ſein Glück meiſtentheils auf das höchſte zu treiben ſucht. Man muß ſeine Kräfften betrachten / und ſehen / ob man wohl in einem höheren Stand ſein Heyl würcken könne. Iſt wohl jenes Ambt für mich? (ſolle man ſagen) und wann ſelbes ſchon anſehentlicher iſt / hat es nicht mehr Gefahr / und Gelegenheiten / mich in Untergang zu ſtürtzen? Wann aber jemand hierzu von GOTT beruffen wird / ſo muß er bedencken / daß diß nicht bloß darum beſchehe / damit er diſe Würde trage / ſondern damit er die darvon abhangende Pflichten erfülle / ohne welchen auch die gröſte Würden nur zu unſerer Beſchämung gedeyen werden. Wann wir aber derley Ehren-Stellen nur unſers Heyls wegen / und weilen es GOTT alſo verordnet / annehmen / ſo werden wir jene Laſter vermeyden / zu welchen der Ehr-Geitz verleitet; wir werden den Frid / dan die Ruhe deß Geiſts / und deß Hertzens finden / und die ewige Glückſeeligkeit verdienen / die ich euch wünſche.

A M E N.

Die XLIX. Predig.

Auf den Sibenzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Von der Liebe gegen GOtt:

Welche da ſeyn ſolle

I. Von gantzem Hertzen/
II. Von gantzem Gemüth / und
III. Von gantzer Seel / nemlich beſtändig.

THEMA.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota mente tua, & in tota anima tua.

Du ſollſt den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem deinem Hertzen / und von gantzer deiner Seel / und von deinem gantzen Gemüth. Matth. 22 v. 37.

Exordium.

Ich weiß nicht / welches aus beyden mehr zu bewundern iſt / daß GOtt / welcher ſich allein nach Verdienſt lieben kan / und in ſeinen unendlichen Vollkommenheiten einen würdigen Gegenwurff ſeiner Liebe findet / ſo eyfrig und häfftig die Lieb derer Menſchen ſuchet / oder daß die Menſchen eines Gebotts nöthig haben / um zur Liebe GOttes bemüßiget zu werden. Das erſtere iſt eben ſo ſeltſam / als wann ein groſſer Monarch diſer Welt ſein Reich / ſeine Schätz / und alles / was er beſitzet / darbiethen thäte / um die Lieb eines ſeiner geringſten Unterthanen zu gewinnen; das zweyte iſt ein ſo groſſes Abentheur / als ob die Flüß eines Befehls bedurfften ſich in das Meer zu ergieſſen / dem ſie ohnedem aus natürlichem Antrib durch ſo vile Umbſchweiff zu lauffen: oder als ob man dem Feur gebiethen müßte in die Höhe zu ſteigen / wohin es ohnedem mit ſolcher Gewaltſamkeit trachtet.

Wie meine Chriſten! Haben dann GOtt und der Menſch ihre Natur und Neigung geänderet? GOtt /

GOtt / welcher der Mittl-Punct aller Liebe iſt / welchem folgſam alle Geſchöpff die Lieb / als einen gebührenden Zinß abſtatten ſollten / gehet aus ſich ſelbſt aus / um ſich um die Lieb ſeiner Geſchöpff zu bewerben. Er haltet / und reitzet an / er verſpahret weder Verheiſſungen / noch Betrohungen / damit man ihne liebe / und doch findet er kaum eine Seel / von der er wahrhafftig geliebet werde. Und der Menſch / welcher anſonſt eine ſo häfftige Neigung zu ſeinem höchſten Gut hat / muß angetriben / und aufgemunteret werden / ſeine höchſte Glückſeeligkeit zu ſuchen? Die gantze Glückſeeligkeit deß Menſchens beſtehet hierinn / daß er GOtt vollkommen liebe; GOTT reitzet auch hierzu den Menſchen auf alle erdenckliche Weis / und das Menſchliche Hertz / welches anſonſt ſo leicht Liebs-Feur faſſet / weißt doch kaum / was GOTT lieben ſeye. Eben diß iſt jenes Feur / welches der Heyland auf diſe Welt zu bringen ankommen iſt / ſo ich anheunt in euren Hertzen zu entzinden mich bemühen werde. Allein diß muß durch die Gnad deß Heil. Geiſtes (welcher die weeſentliche Lieb iſt) und zwar mittels der Vorbitt der jenigen geſchehen / welche von der Kirch die Mutter der heiligen Lieb genennet wird. Ave Maria

Indem das Gebott GOtt zu lieben unter allen ohne Widerred das fürnehmſte / weilen es das gröſte / billichiſt / und unumgänglichiſte iſt / ſo muß man ſich auch nicht verwundern / meine Zuhörer / daß die Pflicht ſelbes zu erfüllen jederzeit klar / und unangetaſt geweſen / angeſehen diſe Pflicht nur jenen verborgen ſeyn kan / welche diß Gebott nicht erkennen: ſelbes aber zu erkennen nicht mehr erforderet wird / als daß man ein Menſch ſeye / und einen Vernunfft habe. Eben jene Himmlen / eben jene Ordnung der Natur / welche die Hochheit / den Pracht / und die Glory GOttes darthun / verkündigen uns / daß man ſelben lieben müſſe: und es ſcheinet unmöglich zu ſeyn / GOtt für den Urheber aller diſer Wunder-Werck zu erkennen (welche lauter Würckungen ſeiner Güte / und Allmacht ſeynd) ohne zu bemercken / daß eben diſe Ding lauter Beweg-Urſachen ſeynd / die uns verbünden ihne zu lieben / indem er alles diſes nur wegen unſer erſchaffen hat.

Obwohlen nun diſes Geſatz in ſo vilen Büchern geſchriben iſt / als Geſchöpff unter dem Himmel gefunden werden: obwohlen ſelbes auf das tieffeſte in unſere Seelen eingedrucket iſt / ſo hat doch GOtt hiervon in dem alten Geſatz ein eigenes Gebott gemacht / und in dem neuen Teſtament ſelbes erneuret / entweder der Unbeſtändigkeit des menſchlichen Hertzens hierdurch noch mehr Einhalt zu thun / oder dem Menſchen ſeine Unempfindlichkeit ohne Unterlaß aufzurupffen / als ob diſes dem Menſchen eine nicht ohnedem genugſam groſſe Ehr wäre / daß er erſchaffen worden GOtt zu lieben / und allein aus allen Cörperlichen Geſchöpffen diſer Lieb fähig iſt / ohne daß es ein Gebott bedarff ihne zu vermögen / eine ſo höchſt billiche Pflicht zu erfüllen.

Drey Stuck ſollen uns zur vollkommenen Lieb gegen Gott bewegen.

Um mich / und euch zu diſer Lieb zu erwecken nimm ich deroſelben Arth / und Haupt-Beweg-Urſachen aus dem Gebott / ſo uns GOtt ſelbſt gegeben hat. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex omni mente tua, & ex tota anima tua. Dann erſtens / weilen er ein eintziger GOTT iſt / will er eintzig / und allein / aus gantzem unſerm Hertzen ohne Vorenthalt / ohne Theilung geliebet werden. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. Zweytens / weilen er höchſt vollkommen

iſt / und alle Creaturen unendlich überſteiget / ſo will er aus gantzem unſerm Gemüth / das iſt / mit einer vorziehenden Lieb geliebet werden / welche auf die ſeinen Göttlichen Vollkommenheiten gebührende Hochachtung gegründet iſt. Diliges Dominum ex tota mente tua. Endlichen weilen GOtt ewig iſt / und immer geliebet zu werden verdienet / ſo forderet er die Lieb von unſerer Seel / welche dem Tod nicht unterworffen iſt / um ihne mit beſtändig / und mit ewiger Lieb zu lieben. Diliges Dominum ex tota anima tua.

Propoſitio.

Ich finde in diſen Worten eben jene Maaß unſerer Liebe gegen GOtt / welche er ſelbſt in ſeiner Lieb gehalten / die er gegen uns getragen hat / dero alle Abmeſſungen der Apoſtel in jenen Worten begreifft: Ut poſſitis comprehendere, quæ ſit latitudo, & longitudo, & ſublimitas, & profundum. Seine Lieb hat die gantze Weitſchichtigkeit ſeines groſſen Hertzens erfüllet / indem ſelbes die Lieb ſelbſten iſt. Er erforderet derowegen die gantze Weitſchichtigkeit unſeres Hertzens. Diliges ex toto corde. Die Höhe / und Tieffe der Göttlichen Lieb wird daraus genommen / daß er als ein groſſer GOtt ſich gewürdiget hat auf uns elende Creaturen ſeine Augen zu werffen / ohne daß ihme hiervon etwas Gutes zukomme: er will derowegen / daß unſer Lieb über alles ſeyn ſolle / durch eine vorziehende Lieb. Ex omni mente tua. Die Liebe GOttes endlich iſt von der gantzen Ewigkeit her. In Charitate perpetua dilexi te. *Sap. 32.* Er will derowegen / daß die unſterbliche Seel ihne jederzeit mit einer beſtändig / und unverruckten Lieb lieben ſolle. Ex tota anima tua. Diß iſt der Innhalt / und die Theilung gegenwärtiger Predig.

Erſter Theil.

22. Wir ſollen GOtt lieben von gantzem Hertzen das iſt ohne allen Vorbehalt.

GOTT zu lieben / wie er will geliebet werden / und wie uns das Gebott der Liebe hierzu verbindet / muß man ihne aus gantzem Hertzen / mit ſolcher Liebe lieben / die eintzig / gäntzlich / ohne Vorenthalt / und nach aller Weitſchichtig- und Fähigkeit des Hertzens iſt. Diliges Dominum tuum ex toto corde tuo. Es muß eine Lieb ſeyn / die diſem höchſten Weeſen gezimmet / und zwar ihme allein gebühret; indem eben jener Beweis-Grund / ſo uns lehret / daß GOtt unſer erſter Urſprung / und unſer letztes Zihl iſt / der zeiget uns / daß wir ſelben als unſer letztes Zihl nicht beſſer erkennen können / als durch unſere Lieb. Darum nennet der Welt-Heyland das Gebott der Liebe GOttes das erſte und gröſte Gebott. Maximum & primum mandatum *Matth. 22.* Es iſt das erſt / und älteſte Gebott / weilen die Krafft und Macht nicht eher iſt / als deroſelben Gegenwurff / auf welchen ſelbe nothwendig zihlet. Der erſte / und nothwendigiſte Gegenwurff unſeres Willens iſt GOtt / angeſehen unſer Will nur wegen GOtt iſt erſchaffen worden. Das Gebott der Liebe GOttes iſt derowegen aus allen Gebotten das erſte; es iſt unſerer Weeſenheit dergeſtalt eingegraben / daß es nicht gäntzlich kan ausgeloſchen werden / weilen es ein natürlicher Antrib iſt / daß man ſein letztes Zihl lieben / und ſuchen ſoll.

Es

Es iſt auch eben diß das allergröſte Gebott aus allen: Maximum, & primum, weilen es das allgemeineſt / nothwendigiſt / und unumgänglichiſte iſt / welches auch alle übrige Gebott in ſich begreifft / dergeſtalt / daß diſes Gebott zu erfüllen man alle übrige beobachten muß / wie der Sohn GOttes ſagt: Qui habet mandata mea, & ſervat ea, ille eſt, qui diligit me. *Joan. 14.* Es iſt das erſte Gebott / weilen es auf GOTT gerichtet iſt / welcher der erſte Gegenwurff unſerer Lieb ſeyn ſoll. Und weilen GOTT einfach iſt / ſo will er unſer gantzes Hertz ohne aller Theilung haben. Es iſt anbey das allergröſte Gebott / weilen alle übrige in ſelbem begriffen ſeynd / weilen es ſich auf ſelbes beziehen; und nichts gedultet / was ihme entgegen iſt / ſondern uns vilmehr anhaltet / alles zu erfüllē / was Gott von uns forderet. Diß heiſſet GOTT aus gantzem Hertzen / gäntzlich mit einer unzertheilten Lieb lieben.

§. I.

Weil GOTT über unſer Hertz allein Herr ſeyn will.

Diſes etwas weitſchichtiger auszulegen ſage ich noch einmahl / daß GOTT alleinig von dem Menſchen wolle geliebet werden / und keine beſchimpffliche Theilung erdulten könne / wordurch diſes Hertz auf einmahl wohl tauſend Gegenwürffen gewidmet wird / ohne ſelbe auf jenen eintzigen Gegenwurff zu richten / wegen welchem alles übrige ſolle geliebet werden. Eben hierdurch übet GOtt ſeinen höchſten über uns tragenden Gewalt / indem er uns verbindet / ihne allein mit jener Lieb zu lieben / die nur unſerem höchſten Gut gebühret / und alles ausſchlieſſet / was nicht zu GOTT / als zu ihrem letzten Zihl gerichtet iſt. Dann GOTT will in unſeren Hertzen ſeyn / was er anſonſt in der gantzen Welt iſt / nemlich der eintzige unumgeſchränckte HErr. Wer die Einigkeit GOttes theilet / und ihme einen andern an die Seite ſetzen will / der vertilget ihne: eben alſo / wer die GOtt über uns gebührende Herrſchafft mit anderen theilen will / der verjaget GOTT aus dem Hertzen. DEUS, ſi non eſt unus, non eſt DEus, ſagt Tertullianus *in Apolog.* Wann GOtt in ſeiner Weeſenheit nicht einfach iſt / ſo iſt er nicht GOtt; und wañ er nicht alleinig geliebt wird / ſo wird er nicht als GOTT geliebt.

Wie nun in der Religion eine beſondere Gattung der Verehrung iſt / die GOTT gantz allein gebühret / nemlich die Anbettung / welche / wann ſie mit einem geſchaffenen Ding getheilet wird / zur Abgötterey wird / weilen man ſodann einem Geſchöpff zueignet / was dem ungeſchaffenen GOTT alleinig gebühret: alſo iſt auch eine nothwendig einfache Lieb / die GOtt alleinig angehörig iſt / nemlich jene Lieb / die GOTT als unſer letztes Zihl zum Gegenwurff hat. Hieraus folget nun / daß jene Lieb / welche ſich auf ein Geſchöpff endet / ohne ferner auf GOtt gerichtet zu ſeyn / eine ſündhaffte Lieb ſeye / die jener Lieb entgegen geſetzet iſt / welche wir GOTT ſchuldig ſeynd. Dann in diſem Verſtand nennet der Apoſtel die Zuneigung zu denen Reichthumen eine Abgötterey / Idolorum ſervitus, *Galat. 5.* und die leibliche Wollüſten eine Art der GOttheit / Quorum DEus venter eſt, *Philipp. 3.* Weilen man aus diſen Dingen ſein letztes Zihl macht / wann ſelbe der eintzige Gegenwurff der Lieb unſeres Hertzens ſeynd.

Hierüber macht der Heil. Augustinus eine ſchöne / und ſeinem hohen Verſtand wohl anſtändige Frag / warum nemlich jenen alten Römern niemahlen zu Sinn kommen ſeye / dem GOTT Iſrael einen Tempel zu bauen / da ſie doch denen GOttheiten derer ungeſchlachteſt / und unbekannteſten Völcker derley errichtet haben / daß ihnen auch der H. Leo vorgeworffen / ſie haben ihnen nur die übrige Völcker unterthänig-

Hiſtori.

thänig gemacht / um ſich ſelbſt allem Aberglauben dererſelben zu unterwerffen: alſo zwar / daß nach Bericht deß heiligen Auguſtini man in der eintzigen Stadt Rom mehr als viertzig tauſend GOttheiten gezehlet hat. Warum / ſagt diſer heilige Lehrer) iſt dann nur allein der wahre GOtt von dem Römiſchen Reich ausgeſchloſſen geweſen? Diß iſt ohne Zweifel nicht darum geſchehen / als ob ſie diſen GOTT nicht erkannt hätten / weilen nicht allein ihre Geſchicht-Bücher von ſelbem reden / ſondern auch weilen deſſelben zum Nutz derer Juden gewürckte Wunder-Werck in der gantzen Welt erſchollen ſeynd. Warum haben dann die Römer diſen GOtt nicht wie andere Götter angebettet? Diß (ſagt ferner Auguſtinus) iſt darum geſchehen / weilen ſie wohl wußten / daß der GOtt Iſraël eintzig und alleinig wolle angebettet werden / und ſie folgſam ſelbem zu Ehren alle übrige Templen hätten niderreiſſen / und alle übrige Gottheiten abſchaffen müſſen. Weilen ſie ſich nun hierzu nicht entſchlieſſen kunten / haben ſie ſelben gäntzlich aus ihrem Reich ausgeſchloſſen.

23. Deßwegen ſollen wir nichts auſſer GOtt, oder nur wegen GOtt lieben.

Ein gleiches ſage ich anheut / meine Zuhörer / GOTT eyferet nicht minder ob der Lieb / die man zu ihme traget / als ob der Verehrung / die man ihme beweiſet / angeſehen die Verehrung ohne Lieb ihme nicht angenehm ſeyn kan: weilen aber GOtt allein will geliebet werden / weilen er befihlet / ſo vile Götzen-Bilder / das iſt / ſo vil unſerer Lieb unanſtändige Gegenwürff gäntzlich abzuthun / ſo verſtoſſen wir ihne lieber ſelbſt / um alles übrige zu lieben / und das jenige unter unzahlbare Creaturen theilen zu können / was doch nur GOtt alleinig gebühret.

§. II.

Aber wie? muß man dann GOtt zu lieben allen übrigen Dingen gäntzlich abſagen? Diß ſag ich nicht / meine Zuhörer; und ich bin diſen ſchon zuvor kommen / da ich bemercket hab / daß unſer Lieb nur dazumahl laſterhafft ſeye / wann man andere Ding liebet / ohne ſelbe auf GOtt zu richten. Was ihr liebet / muß in GOtt / und wegen GOtt geliebet werden / wie etwann ein reiſſender Fluß / der aus ſeinen Schrancken gehet / alles / was er antrifft / mit ſich raffet / und in das Meer führet / allwo er ſich gantz glücklich verliehret. Diſer Gleichnus bedienet ſich der heilige Auguſtinus, welcher dann ferner ſagt / daß unſere Lieb gegen die Creaturen auf gleiche Arth ſolle beſchaffen ſeyn. Dann wann in diſem Leben etwas unſer Lieb würdiges gefunden wird / entweder Ergötzlichkeiten / oder Gaaben der Gnad / und der Natur / ſo ſolle die Lieb alles diſes in die Schoos GOttes tragen / aus welcher alles diſes ausgefloſſen iſt. Si quid tibi in me occurrit, illuc rapiatur, quo totius dilectionis impetus fluit. *L. 1. de doctr. Chriſt. c. 22.* Aber die Geſchöpff lieben / ohne ſelbe nach diſem höchſten Gut zu richten / ſondern ſelben mit Hitz / mit Hefftigkeit anhangen (non utentis modeſtiâ, ſed amantis affectu, wie Auguſtinus ſagt) diß heißt ſein Hertz / und ſein GOtt allein gebührende Lieb theilen.

Welches aber vile nit thun.

Ey! wie vil Menſchen werden nicht heut zu Tag gefunden / die da glauben / ihr Hertz ſeye weit genug GOTT / und die Geſchöpff zugleich zu beherbergen / die GOtt / und die Welt zuſammreimen / oder ihre Rechten dergeſtalt theilen wollen / daß GOtt in gewiſſen Geſchäfften / in andern aber der Geiſt der Welt die Oberhand habe; als ob ein Chriſt nicht verbunden wäre GOtt in allen Vorfallenheiten zu zu lieben; als ob eine nemliche Perſohn zwey Gewiſſen (eines für die Religion, das andere für andere Geſchäfften) haben könne; oder endlichen als ob man GOTT / und

und

und der Welt zugleich dienen / und auf zwey Altären opffern könne. Aber man mag immer thun / was man will / ſo iſt die Frag ſelbſt von dem Sohn GOttes ſchon unterſchiden / daß niemand zweyen Herren dienen / und folgſam diſe zwey Lieb zuſamm reimen könne / weilen GOtt unſer gantzes Hertz haben will.

Man hat ſchon vorlängſt geſucht / diſe Theilung ins Werck zu ſetzen / und zwiſchen diſen zweyen unverſöhnlichen Feinden / nemlich zwiſchen GOtt / und der Welt einen Vergleich zu treffen / indem man ihre Grund-Sätz vermiſchet / etwas weniges von der Grund-Lehr GOttes / und viles von denen Grund-Sätzen der Welt entlehnet. Man bildet ihme ein / daß man GOtt liebe / und ihme diene / wann man einiges Gebett verrichtet / einige Pflichten der Religion erfüllet hat / wann man nicht offenbahre Ungerechtigkeiten ausübet / oder die wichtigiſte Pflichten ſeines Stands nicht übertritt: aber man will anbey in Pracht / und Ergötzlichkeit leben / das Lob / und die Hochachtung derer Menſchen ſuchen / die Klugheit der Welt gebrauchen / um ſein Glück höher zu treiben. Diß ſucht man mit der Liebe GOttes durch eine häßliche Theilung zuſam zu reimen / da man doch GOtt gar nicht liebet / wann man ſelbem nur mit getheiltem Hertzen zugethan iſt / angeſehen die Lieb GOttes bey diſer Theilung nicht beſtehen kan. Quæ ſocietas, ruffet auf der heilige Paulus *2. Cor. 6.* lucis ad tenebras, quæ conventio Chriſti ad Belial? Wie kan die Finſternuß mit dem Liecht verglichen werden / oder wie kan JEſus Chriſtus neben dem Belial beſtehen?

§. III.

Diſe vollkommene Lieb zu üben wird erforderet aller verbottenen Lieb abzuſagen.

Hieraus / meine Zuhörer / muß man zwey Folgen ziehen / um das Gebott der Lieb in dem Werck auszuüben. Die erſte iſt / daß uns diß Gebott verbinde / aller Lieb abzuſagen / welche der GOtt ſchuldigen Lieb zuwider iſt. Derley iſt die Lieb jener Ding / die uns GOtt zu lieben verbietet / und wordurch wir von ſeiner Lieb abgehalten werden. Wir müſſen auch aller Zuneigung auch zu erlaubten Dingen abſagen / wann ſelbe über die gebührende Maaß ſchreittet / weilen ſodann die GOTT ſchuldige Lieb verhinderet wird / als welcher ſich ſelbſt einen eyferenden GOtt nennet / der keinen Mit-Buhler erdulden kan. Dominus Zelotes. *Deuter. 34.* Darum (wie es der heilige Chryſoſtomus bemercket) wann der Menſch ſein Hertz an ein irrdiſches Ding häfftet / ſo leget GOtt Hand an / beſorgend / diß möchte der ihme gebührenden Lieb nachtheilig fallen. Er machet es wie mit Abraham / dem er ſeinen Sohn aufzuopffern / und zuſchlachten befohlen hat. Tolle, quem diligis Iſaac. *Geneſ. 22.* Dann wann ein Menſch ſein Hertz an etwas irrdiſches häfftet / wann diſe Lieb der Liebe GOttes nachtheilig iſt / und anfanget tieffe Wurtzlen zu faſſen / ſo weichet entweder GOtt gäntzlich ab / oder er raubet / und entziehet das jenige / mit dem man die ihme gebührende Lieb theilet. Alſo forderet er jenes Kind aus der Welt / an welchem das Hertz jenes Vatters / jener Mutter hanget; er entziehet jenen Freund / jene Perſohn / die an eurer Lieb den meiſten Antheil haben; er raubet euch diſe Reichthumen / diſe Ehren / und alles das jenige / was ihr zu ſeinem Nachtheil liebet. Tolle quem diligis. Dann GOtt kan keine Theilung jenes Hertzens erdulden / welches er gantz beſitzen will.

Auch wann ſelbe ſchon an ſich nicht laſterhafft ſeynd.

Diß kan man von allen Dingen ſagen / die zwar an ſich ſelbſt nicht laſterhafft ſeynd / aber doch die GOtt gebührende Lieb ſchwächen / wann man ſelben allzufaſt zugethan iſt.

iſt. Diß wird nun ein läßlich / oder tödliche Sünd / nachdem es uns wenig / oder vil von der Lieb GOttes abhaltet. Minus te amat, qui tecum aliquid amat, quod propter te non amat. *S. Aug. l. 10. Conf. c. 19.* Hieraus erſehet ihr / daß GOtt aus gantzem Hertzen ohne Theilung lieben eben die Lieb derer Creaturen nicht ausſchlieſſe / ſondern nur erfordere / daß man ſelbe wegen GOtt lieben ſolle: dann alſo wird das Hertz nicht allein nicht getheilet / ſondern eben diſe erſchaffene Ding können uns dienen in der Liebe GOttes zuzunemmen. GOtt ſelbſt gebiethet uns unſern Nächſten / unſere Freund / Brüder / und Anverwandte zu lieben / doch dergeſtalt / daß diſe Lieb der ihme gebührenden Lieb nachgeſetzet / und unterworffen ſeye. Gleichnus. Dann gleichwie der einem Printzen ſchuldige Gehorſam nicht verletzet wird / da man denen von ihme angeſetzten Obrigkeiten gehorſamet / wann anderſt ſelbe nichts dem Printzen nachtheiliges befehlen: alſo ſtreittet auch die mäßige Lieb des Nächſten nicht wider die Liebe GOttes.

§. IV.

24\. Es erforderet diſe Lieb auch alles zu erfüllen, was uns GOtt verbiethet.

Die zweyte Folg iſt / daß wir zur Erfüllung des Gebotts der Liebe GOttes nicht allein alles übrige wegen GOtt lieben / ſondern auch zur Bezeugung diſer Lieb alles / was er gebiethet / erfüllen / und was er unterſaget / vermeyden müſſen. Dann in diſem Verſtand ſagt der heilige Paulus, daß die Lieb die Völle des Geſatzes ſeye. Plenitudo legis dilectio. *Rom. 13.* Dann man GOTT nach aller Weitſchichtig- und Fähigkeit ſeines Hertzens nicht lieben kan / wann man nicht bereit iſt / alle übrige Gebott zu erfüllen / und keines zu übertretten / wie diß der Sohn GOttes ſelbſt ſagt: Si præcepta mea ſervaveritis, manebitis in dilectione mea. *Joann. 15.*

I. Gleichnus. Es verhaltet ſich mit der Lieb / wie mit dem Glaub / welcher unzertheilig iſt. Dann wann man nur an einem Glaubens-Articul zweiflet / obwohlen man für die übrige ſein Blut darzugeben bereit iſt / ſo verliehret man den gantzen Göttlichen Glauben / weilen die Göttliche Wahrhafftigkeit / als die Beweg-Urſach des Glaubens gleichermaſſen ſich auf alle Articklen erſtrecket. Eben alſo iſt es in der Lieb. Man darff nur ein eintziges Gebott / und zwar nur ein eintziges mahl übertretten / ſo iſt diſe Lieb GOttes gäntzlich erloſchen / wie ihr euren ehemahligen Freund für euren Feind haltet / wann ſelber euch auch nur in einem Stuck hart beleydiget. II. Gleichnus. Und in diſem Verſtand ſagt der heilige Apoſtel Jacobus, daß der jenige aller Gebott ſchuldig ſeye / welcher nur ein eintziges übertritt. Quicunque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. Nicht zwar als ob der alle Geſätz verletze / der eines übertritt / ſondern weilen bey Ubertrettung eines Gebotts die Lieb gäntzlich verlohren wird. Dann es verhaltet ſich mit der Lieb nicht wie mit anderen Gebotten / derer eines von dem andern nicht abhanget. Man kan gerecht ſeyn / obwohlen man nicht keuſch / noch mäßig iſt. Aber die Lieb iſt ein ſolches Gebott / welches in allen anderen Gebotten enthalten iſt / daß man alſo bey Verletzung eines eintzigen GOtt nicht mehr aus gantzem Hertzen liebet / noch jene gäntzlich und vollkommene Lieb hat / die hierinn beſtehet / daß man ohne Außnahm alles thue / was uns gebotten iſt.

Nach diſer Regul / meine Zuhörer / müſſet ihr von eurer Lieb gegen GOtt urtheilen. Dann es iſt eine gantz vergebliche Sach / daß ihr verſicheret / daß ihr Gott von gantzem euren Hertzen liebet / da anbey euer Hertz dem Göttlichen Willen widerſpenſtig iſt / nur einen Theil des Geſatz beobachtet / den andern aber übertritt. Diß heißt ſein Hertz theilen / wel-

welches doch GOtt gantz zu haben verlanget. Wie aber in der Natur das Hertz nicht kan zertheilet werden / daß nicht ſo gleich der Tod darauf erfolge: alſo kan ſelbes auch in ſittlichem Verſtand in denen Pflichten der Lieb nicht zertheilet werden / ohne das Leben der Gnad (welches ebē in diſer Lieb beſtehet) zu verliehrē. Man höret bey denen Chriſten nichts öffters / als jene ſüſſe Wort / die von einem wenigen Eyfer der Andacht ausgeſtoſſen werden: ich lieb dich / O mein GOTT / aus gantzen meinem Hertzen / aus allen meinen Kräfften. Aber wie wenige Proben diſer Lieb ſihet man / wann es auf das Werck ankommet! dann wer GOTT von Hertzen liebet / der muß einen ernſthafften Willen haben alle Gebott zu beobachten / er muß bereit ſeyn / ehe tauſendmahl zu ſterben / als nur ein eintziges Gebott zu übertretten / er muß alle Hindernuſſen GOTT getreu zu ſeyn / aus dem Weeg raumen / und ob der geringſten Sünd ein Abſcheuen haben.

Deßwegen ſollen wir uns nichts ausdingen, dann diſes iſt GOtt beſchimpfflich

Aber man will immer mit GOTT handlen: man will ſich wohl ihme ergeben / aber mit beſchimpfflichen Bedingnuſſen: man will ihme ſelbſt jederzeit etwas vorbehalten: wir ſeynd immer mit einem Band gebunden / ſo man nicht zerreiſſen will / und offt zerfallet man lieber gar mit GOTT / als daß man jenen Dingen abſagen ſolte / derer Lieb mit der Lieb GOttes nicht beſtehen kan. Ach! gedencket doch / daß GOTT / wie er keinen Oberen noch ſeines gleichen hat / allein über euch herrſchen will / verlangend / daß ihr ihme nicht allein aus gantzem Hertzen / ſondern aus gantzem Gemüth lieben ſollet. Diliges ex tota mente tua. Durch was Mittel diſe Pflicht könne erfüllet werden / will ich nun in dem zweyten Theil zeigen.

Zweyter Theil.

25\. Wir ſollen GOtt lieben auch von gantzem Gemüth das iſt über alles

Bildet euch nur nicht ein / meine Zuhörer / daß es unmöglich ſeye / GOTT aus gantzem ſeinem Gemüth zu lieben / weilen man nicht mit dem Gemüth / und Verſtand / ſondern mit Hertz und Willen liebet; dann zwiſchen der Lieb GOttes / und der Lieb derer Creaturen iſt diſer Unterſchid / daß man offt bey diſer letzteren ſeine Augen ſchlieſſen muß um die Mänglen derer Creaturen nicht zu ſehen / und weilen man ſelbe wohl von gantzem Hertzen / nicht aber aus gantzem ſeinem Gemüth lieben kan. Dann jemehr man die Geſchöpff beſihet / deſto mehrere Mänglen findet man an ſelben / wordurch die gute von ſelben gefaßte Meynung verſchwindet. Aber je mehr man GOTT erkennet / deſto mehrere Vollkommenheiten entdecket man / wordurch unſer Lieb mehr angeflammet wird.

§. I.

Weilen er das höchſte Gut iſt

Und eben diſes iſts / worinn die Gröſſe unſerer Lieb beſtehet / daß wir nemlich GOTT über alle Ding lieben / weilen wir ihne für höher / gröſſer / vollkommener / und Liebens-würdiger halten / als alles / ſo wir uns entweder einbilden / oder in der That finden können. Doch müſſen wir es bey diſer bloſſen Hochachtung / durch welche wir GOtt allen Geſchöpffen vorziehen / nicht bewenden laſſen. Dann wann GOTT in der Lieb / worzu er uns verbindet / nur diß erforderte / ſo wurden die Hölliſche Geiſter / als welche eine weit vollkomnere Kanntnuß haben / als wir / eine gar vollkommene Lieb haben. Wir müſſen derowegen diſe Lieb in dem Werck zeigen / das iſt / wann es ſich etwann ereignet / daß uns einiges Ding von dem Dienſt GOttes / von der GOTT ſchuldigen Lieb ab-

abziehen will / ſo muß die Liebe GOttes über alle anderwärthige Zuneigungen / über allen Eigennutz / über alle Ding die Oberhand behalten. Dann GOtt / wie der H. Chryſoſtomus ſagt / will als GOtt geliebet werden / welcher verdienet allem / was wir immer lieben können / vorgezogen zu werden. GOtt aus gantzem Gemüth lieben iſt derowegen nichts anderes / als ſelben mit einer ſolchen Lieb lieben / welche von der Hochachtung der unendlichen Göttlichen Hochheit entſtehet / welche von jener Lieb abſtammet / die von denen GOtts-Gelehrten die ſchätzende Lieb genennet wird / aber die Sach verſtändiger zu machen / die vorziehende Lieb kan genennet werden / welche zwar von der erſten / wordurch GOTT aus gantzen Hertzen geliebet wird / nicht unterſchiden iſt / ſondern es wird nur beſagter erſten Lieb die Urſach gegeben / und uns das Mittel gelehret / ſelbe auszuüben.

Deme wir dann nichts ſolten vorziehen

Ich ſage / daß hierdurch die Urſach derer erſtern Lieb gegeben werde: das iſt eben ſo vil / als ob GOTT ſagte / daß unſer Lieb blind ſeye / wann ſelbe etwas anderes GOTT fürziehet / und weilen unſer Geiſt / und unſer Gemüth / wann es einmahl von denen Anreitzungen der Welt bezauberet iſt / mit ſchröcklichen Finſternuſſen / mit groſſer Unwiſſenheit erfüllet wird / wordurch ſodann das Liecht des Vernunffts verduncklet wird. Faſcinatio nugacitatis obſcurat bona, & inconſtantia concupiſcentiæ transvertit ſenſum. *Sap. 4.* Diſes nun geſchicht / als offt wir ein geringes erſchaffenes Gut / einen ſchlechten Wolluſt / eine eytle Ehr GOTT als dem höchſtẽ Gut vorziehen. Und

Abſonderlich aber die Todſünd meyden

diß thun wir eigenthumlich / wann wir eine Todſünd begehen: dann was iſt nach allgemeiner Meynung die Sünd anderes / als daß man ſich von GOTT abwendet / und zu dem Geſchöpff kehret? Averſio à Deo, & converſio ad creaturam. Wir entziehen nemlich GOTT die ihme gebührende Lieb / und widmen ſelbe einem Geſchöpff. Diſe Blindheit iſt ein ſo groſſes Abentheur / daß GOTT Himmel und Erd zur Bewunderung der ſelben beruffet: Obſtupeſcite cœli ſuper hoc. *Jerem. 2.* Der mit einem Vernunfft begabte Menſch verlaſſet den Urſprung alles Guten / und eylet zerriſſenen Ciſternen zu. Me dereliquerunt fontem vivum, & foderunt ſibi ciſternas, ciſternas diſſipatas. *Ibid.*

Als welche die höchſte Verachtung GOttes iſt

Von diſer Verachtung GOttes / die da nothwendig unterlauffet / wann man ein Geſchöpff dem allerhöchſten GOTT vorziehet / wird die Schwere der Sünd abgemeſſen. I. Zum Exempel es kommet darauf an / daß du eine Ungerechtigkeit begehen ſolteſt: das Gewiſſen nimmet ſich hierinn um GOTT an / und widerſetzet ſich; anderſeits zeiget dir die Begierlichkeit den Vortheil / welchen du aus diſer Ungerechtigkeit zu hoffen haſt. Einer Seits wirſt du angereitzet / ander Seits aber wirſt du abgehalten. Wann du dich nun von diſem geringen Gewinn übergwältigen laſſeſt / ſchätzeſt du nicht diſen Gewinn höher / als GOTT ſelbſt? und durch diſen ungerechten Vorzug wird das Gebott GOtt über alle Ding zu liebẽ übertrettẽ.

I. Wie geſchicht durch die Ungerechtigkeit

II. Gott verbiettet euch wegen etwann empfangener Unbild einen Widerwillen zu faſſen / oder gar Rach auszuüben: wann ihr nun hierinn mehr auf eine eingebildete Ehre ſehet / die eurer Meynung nach Noth leydet / heiſſet diß nicht euer Ehr dem höchſten GOTT vorziehen? Comparationem videtur egiſſe, & dijudicatò pronuntiâſse, eum eſſe meliorem, cujus ſe eſſe maluerit. *Tertull. l. 5. de pœnit.*

II. Durch die Rach

Wann jener Freund von euch einen Dienſt wider euer Gewiſſen forderet / und ihr ihne mehr als GOTT höret; wann ihr jener anſehentlichen Perſohn nicht zu mißfallen eure Pflicht unterlaſſet / da wird

III. Und alle andere Sünden

wird etwas irrdiſches dem Allerhöchſten vorgezogen / welches in allen Sünden gefunden wird. Hierüber beklaget ſich GOTT durch ſeinen Propheten / ſprechend: Cui aſſimilâſtis me, & adæquaſtis? *Iſa. 40.* Wem habt ihr mich verglichen? als ob etwas auf der Welt könne gefunden werden / ſo mit mir in Vergleich kommen könne. Schämet euch doch / meine Chriſten / daß ihr täglich euren groſſen GOtt mit einem geringen Gewinn / mit einem augenblicklichen Wolluſt / mit einer eytlen Ehr vergleichet. Schämet euch / daß diſe eytle Ding bey euch offt mehr vermögen / als die Majeſtät / Güte / und Wohlthaten GOttes. Cui aſſimilâſtis me, & adæquâſtis?

§. II.

26. Deßwegen ſollen wir offt unſer Hertz durchſuchen, und erforſchen, was ſolches unordentlich liebe.

Ja eben durch diſe Wort / daß wir GOtt aus gantzem Gemüth lieben ſollen / lehret uns GOtt das Mittel / die gebottene Liebe GOttes ins Werck zu ſetzen. Diß Mittel beſtehet hierinn / daß unſer Gemüth mit dem Hertz übereinſtimmen / und betrachten ſolle / welchen Dingen wir am meiſten zugethan ſeyen; hierauf ſollen wir uns einbilden / daß uns GOTT eben / wie ehemahlen den Fürſten derer Apoſtlen frage: Diligis me plus his? Liebeſt du mich mehr / als alle diſe Ding? Liebeſt du mich mehr als alles / was ohne Sünd kan geliebet werden? Liebeſt du mich mehr als alles / was durch die Geſätz verbotten wird? Diligis me plus his? Liebeſt du mich mehr / als alles diſes? Ihr werdet ohne Zweifel mit Ja antworten / und ſchamroth werden / daß ihr derley Ding mit GOtt in Vergleich bringen ſollet. Aber da ich ſehe / daß diſe Lieb GOttes nicht fähig iſt / euch von diſer Sünd abzuhalten / Ey! da möget ihr ſagen / was ihr wollet / ihr habt gewißlich keine Lieb gegen GOtt / weilen ihr ihme den Vorzug vor allen übrigen Dingen nicht zuſtehet. Betrachtet hierauf die gleichgiltige Ding / deren Gebrauch erlaubet iſt / als da ſeynd die Ehren / die Reichthumen / die Geſundheit / und dergleichen. Diligis me plus his? Biſt du bereit allen diſen aus Lieb GOttes abzuſagen? biſt du bereit alle diſe Ding fahren zu laſſen / wann es die Göttliche Vorſichtigkeit alſo anordnen wird? Wilſt du alles diſes ehe tauſendmahl verliehren / als etwas wider GOtt thun? Ey! woher kommet es dann / daß dich der geringſte Eigennutz abhaltet / etwas zur Glory GOttes zu thun? du haſt nemlich diſe vorziehende Liebe nicht.

Umb ſelbes zu verwerffen.

Gehe noch weiter / und betrachte auch jene Ding / die wir zu lieben verbunden ſeynd / als da ſeynd die Eltern / Kinder / Anverwandte / Freund / Gutthäter / und dergleichen. Diligis me plus his? Ziehest du mich allen diſen vor? Woher kommet es dann / daß du ob dem Verlurſt diſes Kinds / oder jener Perſohn untröſtlich biſt / da du dir doch wenig angelegen ſeyn laſſeſt / wann du GOTT durch die Sünd verliehreſt? die GOTT ſchuldige Lieb forderet von dir / daß du GOtt allen erſchaffenen Dingen fürziehen ſolleſt: aber zeitliche Ding nicht zu verliehren förchteſt du nicht GOtt zu beleydigen / welches nicht geſchehen kan / ohne ihme irrdiſche Ding fürzuziehen.

Abſonderlich die unordentliche Liebe zu denen Befreundten.

Dritter Theil.

27. Wir ſollen GOtt auch aus gantzer Seel lieben, nemlich beſtändig.

Aber es iſt nicht genug / daß man GOTT aus gantzem Hertzen / und aus gantzem Gemüth liebe / ſondern man muß ihne endlichen auch aus gantzer Seel lieben / & ex tota anima tua. Und diſes muß ich mit kurtzen Worten auslegen. Unter vilen Außlegungen diſer Wort / halte ich mich an jene / die mir die natürlichiſte zu ſeyn ſchei-

ſcheinet / daß nemlich GOTT von der unſterblichen Seel eine beſtändig / immerwährend / und ewige Lieb erfordere / und diſes zwar zur Vergeltung jener Lieb / welche GOTT von Ewigkeit her gegen die Seel getragen hat. In charitate perpetua dilexi te. *Jerem. 15.* Es verlanget derowegen GOtt / daß ihne die Seel jederzeit lieben ſolle / nicht zwar mit einer würcklichen Lieb / als welche nur für den Himmel vorbehalten iſt / wo die würckliche Ubung diſer Lieb niemahlen unterbrochen wird / aber doch mit einer angewohnter Liebe / welche gäntzlich entſchloſſen iſt / niemahlen etwas zu begehen / ſo GOtt zuwider iſt.

§. I.

Mit gäntzlicher Entſchlieſſung nichts zu begehen, was ihme zuwider iſt.

Die Lieb / ſo man zu denen Creaturen traget / iſt leichtſinnig / u. unbeſtändig: aber hierüber iſt ſich eben nicht zu verwundern / ſie richtet ſich nemlich nach der Natur jenes Gegenwurffs / an dene ſie ſich häfftet / als welcher zergänglich iſt / und nicht immerhin kan geliebet werden. Aber GOtt zu lieben hat kein gewiſſes Zihl / keine beſchranckte Zeit. Der Glaub / die Hoffnung / und übrige Tugenden haben ihre gewiſſe Zeit / und hören mit unſerm Leben auf: aber die Lieb verbleibet ewiglich. Charitas nunquam excidit. *1. Cor. 13.* Dann gleichwie GOTT aus ſeiner Natur unveränderlich iſt / ſo kan uns auch keine Zeit / kein Entſchuldigung / kein Vorwand dienen der Liebe GOttes überhoben zu ſeyn. Es muß derowegen diſe Lieb beſtändig / und ewig ſeyn.

Und deßwegen alle ſeine Kräfften darauf anwenden.

Darum ſetzet der heilige Evangeliſt Marcus zu diſem Gebott / GOTT aus gantzer Seel zu lieben / noch diſe Wort hinzu / welche zu einer Außlegung dienen: Ex tota virtute tua, & ex tota fortitudine tua. *Marc. 12.* daß man nemlich GOTT aus allem ſeinem Vermögen / aus allen ſeinen Kräfften lieben ſolle. Dann obwohlen diſe zwey Wort Vermögen / und Kräfften einerley Ding zu bedeuten ſcheinen / wie der heilige Thomas bemercket / doch die Sach nach aller Schärpffe zu nemmen / ſo bedeutet eigenthumlich das Vermögen die Würckung / die Kräfften aber das Leyden / und Ubertragen: daß alſo GOTT aus gantzer Seel mit beſtändig / und ewiger Lieb zu lieben man bereit ſeyn muß alles zu unternemmen / diſe Lieb zu erhalten / und alles ehe zu erdulden / als ſelbe zu verliehren. Ich ſage alles zu unternemmen / und zu thun; dann diß himmliſche Liebs-Feuer iſt einerley Natur mit unſerm irꝛdiſchen Feur / indem es ohne Aufhören würcket / und ſogleich erlöſchet / wann es keine Speiß ſich zu unterhalten mehr hat.

Daher kommet es / daß der heilige Auguſtinus einer GOtt-liebenden Perſohn nichts fürſchreibet / weilen ſelbe von diſer Lieb genugſam angehalten wird / alles zu thun. Ama, & fac, quod vis. *Tract. 7. in Epiſt. Joann.* Der heilige Paulus gibt keine andere Urſach ſeiner großmüthig- und hertzhafften Unternemmungen / als die Liebe GOttes. Charitas urget nos. *2. Cor. 5.* Indem nun die Lieb ſich durch die Würckung zu erkennen gibt / wie uns deſſen der heilige Joannes verſicheret: Diligamus non verbô, neque linguâ, ſed opere, & veritate. *Joann. 3.* ſo kan man auch ſagen / daß die Lieb nur ſo lang lebe / und beſtehe / als lang ihre Würckung dauret: dann alsbald ſie aufhöret zu würcken / nimmet ſie unvermerckt ab / und iſt in beſtändiger Gefahr gäntzlich zu erlöſchen. So lang wir nun GOtt wahrhafftig lieben / werden wir ihme diſe Lieb durch unſern Eyfer zu ſeiner Glory bezeigen; wir werden alles unternemmen / ihme zu gefallen / und nichts wird fähig ſeyn / uns von ſeinem Dienſt abzuhalten. Wie aber ander Seits die Lieb alles Elend verſüſſet / ſo wer-

werden wir niemahlen ermieden/ wegen GOTT zu würcken / und überall durchzutringen / wie der heilige Gregorius *l. 2. in Evang. homil. 50.* ſagt: Amor, ſi verus eſt, magna operatur, ſi verò operari renuit, amor non eſt.

§. II.

28. Wir ſollen auch Krafft diſer Liebe alle Kräfften der Seelen anſpannen/ alles ehender zu erdulden/ als diſe Liebe zu verliehren.

Aber es iſt nicht genug / daß man aus allem ſeinem Vermögen würcke die Lieb zu erhalten / und ewig zu machen / ſondern man muß über diß alle Krafft der Seel anſpannen / alles ehe zu erdulden / als die Lieb zu verliehren. Darum ſagt der Apoſtel / daß die Lieb gedultig ſeye / und alles übertrage. Charitas patiens eſt, omnia ſuffert, omnia ſuſtinet. *2. Cor. 13.* Man muß bereit ſeyn / alle Marter / alle Verfolgung ehe zu erdulden / als die Lieb zu verliehren. Wie dann der Apoſtel allem / was erſchröcklich iſt / den Trotz biethet / ihme diſe Lieb zu rauben. Quis nos ſeparabit à charitate Dei? Certus ſum, quia neque mors, neque vita, neque inſtantia, neque futura &c. *Rom. 8.* Wann wir GOtt aus allen Kräfften unſerer Seel lieben / ſo werden wir mit eben diſem Apoſtel lieber alles andere / als die Lieb verliehren wollen / als welche unſer Leben / unſer Glory / und unſer Schatz iſt.

Und was uns noch mehr aufmuntern ſoll / iſt / daß uns die Lieb niemand wider unſern Willen rauben kan / daß wir alſo wohl mit dem heiligen Paulo ſagen können: Certus ſum, quia neque mors, neque vita, neque inſtantia, neque futura poterunt nos ſeparare à charitate Chriſti. Alles übrige kan uns wider unſern Willen geraubet werden. Die Verleumbdung kan uns unſern guten Nam / die Ungerechtigkeit unſere zeitliche Güter benemmen / unſer Leben kan uns durch tauſenderley Zufäll geraubet werden: aber was die Lieb GOttes betrifft / Certus ſum, quia neque mors, neque vita &c. ſelbe kan uns niemand wider unſern Willen rauben: der Verlurſt derſelben iſt auch jederzeit laſterhafft / indem uns die Sünd derſelben beraubet / uns von GOtt abſönderet / zu Feind deſſelben machet / und die Lieb in Haß veränderet. Als welche Liebe uns niemand rauben kan.

Epilogus.

WAnn ich nun zum Beſchluß diſer Predig meine Zuhörer fragen ſolte / ob ſie GOTT aus gantzem Hertzen / aus gantzer Seel / und aus gantzem Gemüth lieben / wie vil wurde ich wohl finden / die GOTT allen übrigen Dingen vorziehen? Wann auch die ewige Lieb / ſo GOTT gegen uns getragen hat / uns nicht verbinden thäte / ihme mit gleicher Liebe zugethan zu ſeyn; wann uns die unzahlbahre empfangene Wohlthaten hierzu nicht verbindeten / ſo ſoll gewißlich das bloſſe Angedencken derer Göttlichen Vollkommenheiten unſer Hertz in Flammen ſetzen. Dann was wird die unſterbliche Seel die gantze Ewigkeit hindurch anderes thun können / als GOtt aus allen Kräfften lieben / ohne ſich deſſen erwöhren zu können? dann was Anzüge muß nicht die Göttliche Schönheit haben / als welche in denen ſeeligen Geiſtern die Lieb aller übrigen Ding erlöſchet / und in ſelben immer neue Begierden erwecket / GOTT mit neuem Eyfer / ohne Eckel / ja jederzeit mit neuem Vergnügen zu lieben? Begreiffet es / wann ihr könnet / wie jener Göttliche Gegenwurff müſſe beſchaffen ſeyn / deſſen Anblick die gröſte Glückſeeligkeit / deſſen Beraubung die gröſte Peyn in der Höll außmachet. Vor allen

die Liebe allein machet alles vor Gott auß.

aber gedencket/daß ihr vor Gott groß oder klein ſeyd / nach Maaß euer Lieb groß oder klein iſt. Si charitatem non habuero, nihil ſum, ſagt der Apoſtel *1. Cor. 13.* Wañ ich die Lieb nicht hab / ſo iſt alles übrige für nichts zu halten. Durchtringender Verſtand / herzliche Leibs-Gaaben / und adeliches Herkommen werden vor GOTT in keine Acht genomen / weilen die Gröſſe der Seel alleinig in der Beſchaffenheit der Liebe Gottes beſtehet. Daß alſo ein einfältiger Bauer / welcher um einen Grad mehr Liebe hat / vor denen Augen Gottes gröſſer iſt / als der anſehentlichiſte Theologus, als der fürnehmſte Prediger / als einer der die gröſte Wunder gewürcket hat / wann er weniger Lieb / als jener beſitzet. Die Lieb iſt jene überhohe Wiſſenſchafft / die wir lernen müſſen. Supereminentem ſcientiæ charitatem. *Epheſ. 3.* GOtt lieben iſt das eintzige / ſo unſere Glückſeeligkeit ausmachen wird. Ach! was werden wir doch lieben / wann wir den unendlich gütig / vollkommnen / und liebenswürdigen GOtt nicht lieben? wir wollen derowegen von nun an anfangen GOtt zu lieben / um diſe Lieb die gantze Ewigkeit hindurch fortzuſetzen/

A M E N.

Die

Die L. Predig.

Auf den achtzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Von der

Nothwendigkeit und Macht der Gnad,

I. Als ohne welche wir nichts vermögen/
II. Mit ſelber aber alles.

THEMA.

Ecce offerebant ei paralyticum jacentem in lecto. Sihe! ſie brachten einen Gichtbrüchigen zu ihm/ der auf einem Beth lage. Matth. 9. v. 2.

Exordium.

INdem der Ruff derer Wunderwerck deß Welt-Heylands in gantz Judenland/ und denen umligenden Landen erſchollen/ ſo verwundere ich mich gar nicht/ daß die Einwohner von Capharnaum von deſſelben Ankunfft benachrichtiget/ ihme diſen armen Gichtbrüchigen vorgeſtellet/ und gebetten haben/ er ſolle an ſelbem ſeine tragende Macht zeigen/ mittels welcher er auch die allerverzweiffleſte Kranckheiten zu heylen pflegte. Diß ware auch ſchon genug den Lieb-vollen Heyland zum Mittleyden zu bewögen: Aber die Anweeſende haben ſich in diſer Gelegenheit über das Verfahren deß Sohn GOttes etwas verwunderet/ weilen er Anfangs die Seel diſes Krancken geheylet hat/ da er doch ſelbem die leibliche Geſundheit zu ertheilē gebettē worden. Confide, remittuntur tibi peccata tua. Sie begreiffeten nicht/ daß er ſich ſeines höchſten Gewalts über die Natur nur darum bediente/ um denen Juden zu zeigen/ daß er ihr wahrhaffter Meſſias, und auf diſe Welt kommen ſeye/ mehr ihre Seelen/ als ihre Leiber zu heylen: Quid eſt faciliùs dicere, remittuntur tibi peccata tua, an dicere, ſurge, tolle lectum tuum, & ambula? *Matth.* 7.

Aber diſes Verfahren deß Heylands iſt uns heut zu Tag ein unvergleichlicher Unterricht/ indem wir daraus eine gar wichtige Wahrheit erlehrnen/ nemlich daß alle Menſchen durch die Erbſünd/ und ihre eigene würckliche Sünden gichtbrüchig und untauglich zu übernatürlichen Wercken worden/ welche doch

doch unumgänglich zu Uberkommung deß ewigen Heyls erforderet werden. Dann keiner aus denen Menſchen iſt fähig / ſich aus eigenen Kräfften zu GOTT zu lencken / ſondern haben hierzu die Gnad deß Erlöſers nöthig / welche ſie erwecket / ihnen zuvorkommet / und die Macht gibt / etwas / ſo deß Himmels würdig iſt / zu würcken. Und diß / meine Zuhörer / iſt jene Gnad / von der ich in gegenwärthiger Predig zu handlen geſinnet bin. Ich werde euch erſtens zeigen / wie nothwendig uns allen diſe Gnad ſeye / indem wir ohne ſelber weder einen H. Gedancken faſſen / noch eine zum ewigen Heyl gedeuliche Begierd haben können. Zweytens aber werde ich darthun / daß diſe Gnad uns allmögend mache / wie uns deſſen der Apoſtel Paulus verſicheret / ſprechend: daß er alles durch die Hülff deß jenigen könne / von dem er geſtärcket wird.

Propoſitio.

WIr können derowegen nach Lehr eben beſagten Apoſtels nichts ohne der Gnad / und seynd ſogar nicht vermögend ohne derſelben den Anbettens-würdigen Nahm unſeres Heylands auszuſprechen: diß wird der erſte Theil seyn. Ander Seits aber vermögen wir mit der Gnad alles / was immer in übernatürlichen Dingen ſchwär und hartes iſt; diß wird der zweyte Theil seyn. Euch diſer zwey Wahrheiten zu überzeugen / bedarff ich ſelbſt einer beſonderen Gnad / um welche ich den Himmel durch die Fürbitt der jenigen anruffe / welche die Völle der Gnad überkommen hat. Ave Maria.

Erſter Theil.

DA ich von der Nothwendigkeit der Gnad rede / ſage ich gleich Anfangs frey heraus / daß ich an jenem verdrüßlichen Streitt keinen Antheil nehmen wolle / welcher ehemahlen zu Zeiten deß Heil. Auguſtini die Kirch ſo kläglich zertheilet / und hernach durch allerley Irrthum (welche endlich verdammet worden) deroſelben Frid ſo offt zerſtöhret hat. Ich will mich auch in jene Streitt-Fragen nicht miſchen / von denen in denen Schulen ſo hitzig gehandlet wird / wie nemlich diſe Gnad mit der Freyheit deß Menſchens beſtehen könne. Ich ſetze es als eine von dem Tridentiniſchen Concilio ausgemachte Glaubens-Wahrheit zum Voraus / daß die Freyheit deß Menſchens durch die Göttliche Gnad nicht verletzet werde.

Wann ich nun mit dem heiligen Paulo, mit dem Heil. Auguſtino, und mit der Catholiſchen Kirch ſage / daß wir ohne der Gnad nichts würcken können / ſo deß Himmels verdienſtlich ſeye / ſo ſetz ich zum Voraus / daß ich hierdurch nicht behaupten wolle / daß die Gnad allein / ohne unſere Mitwürckung würcke. Diß iſt der Irrthum Lutheri, und Calvini, die in diſem Stuck die Ketzerey derer Manichäer erneueret; als welche geglaubt haben / daß wir aus unvermeydentlicher Noth würcken / und keine Freyheit haben. Diſem kommet der Irrthum derer jenigen gleich / welche nicht zugeben wollen / daß diſe Freyheit in einer Gleichgiltigkeit zu würcken / oder nicht zu würcken / und offt auch das Widerſpihl zu thun beſtehe / welcher Irrthum von dem letzteren Concilio verdammet worden / als welches

29. Obſchon auch unſere Witwürckung vonnöthen zum Guten

ches austrucklich bemercket / daß es in dem Gewalt deß freyen Willens seye / der Gnad beyzupflichten / oder zu widerstehen.

Und die Gnad GOttes

Zweytens ist zum Voraus zu setzen / daß die Ketzerey derer Pelagianer diser Schnur stracks entgegengesetzt seye / welche der Freyheit alles / der Gnad aber nichts zustehet. Oder vilmehr welche keine innerliche Gnaden / wordurch der Verstand erleuchtet / und der Will beweget wird / zulasset / sondern nur äusserliche Gnaden zustehet / als da ist die Verkündigung deß Evangelii, das gute Beyspihl deß Heylands / und derer Heiligen / dann das Glück / daß man in dem Christenthum gebohren worden / das übrige aber könne der Will aus seinen eigenen Kräfften würcken. Diß ist ein schändlicher Irrthum / welchen der heilige Augustinus so nachtrucklich bestritten / und so glücklich besieget hat.

Auch der freye Willen deß Menschens

Aus disen zwey entgegen gesetzten Irrthumern ist eine dritte entstanden / da sie dise zwey hat vereinigen wollen. Sie hat nemlich den Anfang aller guten Werck der menschlichen Freyheit / den Erfolg aber der Gnad zugeschriben / und gestanden / daß man ohne derselben weder die gute Werck fortsetzen / noch in dem Guten verharren könne. Diß ist der Irrthum derer Semipelagianer / von dem so vile grosse Männer verführet / aber von dem grossen Heil. Augustino so nachtrucklich / und mit solchem Eyfer bestritten worden / daß sogar die jenige / welche der Gnad / eine unüberwindliche Nothwendigkeit zugeschriben / sich auf die Lehr deß heiligen Augustini gesteiffet haben / welcher doch in so vilen anderen Stellen seine Meynung so klar heraus gesagt hat / daß selbem Unrecht geschicht / wann man ihme eine solche Lehr zumuthet.

So haben wir jedoch die Gnad

Dises nun zum Voraus gesetzt sage ich / daß die Gnad unumgänglich nothwendig seye / Christlich und übernatürlich zu handlen / und dardurch die ewige Glückseeligkeit zu verdienen / zu welcher wir erschaffen worden. Dise Gnad ist nothwendig zur Rechtfertigung deß Sünders / welcher sich wohl von sich selbst von GOTT entfernen / nicht aber von seiner Irrung widerum zuruck kommen kan / wann diß durch die Göttliche Gnad nicht geschicht / wann der Sünder (wie der Sohn GOttes redet) von dem Himmlischen Vatter durch die vorkommende Gnad nicht gezogen wird. Nemo poteſt venire ad me, niſi Pater traxerit eum. *Joan. 6.* Sie ist nothwendig bey entstehenden Versuchungen die Sünd zu vermeyden / oder ein deß Himmels verdienstliches Werck auszuüben. Diß seynd die drey Stuck / worzu uns die Gnad unumgänglich nothwendig ist / daß / wann uns GOTT selbe abschlagen thäte / wir uns unmöglich bekehren / noch die Sünden vermeyden / noch einige Verdienst sammlen kunten. Lasset uns diß etwas weitschichtiger ersehen.

GOttes höchstens vonnöthen

§. I.

Weil wir ohne selbe uns nit bekehren können

Erstens können wir ohne Göttlicher Gnad nicht widerum zu GOTT zuruckkehren / den wir von uns selbst / aus eigener Boßheit / aus Mißbrauch unserer Freyheit verlassen haben. I. GOTT muß uns erleuchten / und uns unseren elenden Stand zeigen / in den wir durch die Sünd verfallen seynd. II. Er muß endlich nothwendig uns durch innerliche Bewögungen zu sich ziehen. Und diß ist / was die vorkommende Gnad genennet wird / weilen wir ohne diser immer in unserem unglückseeligẽ Sünden-Stand verharren wurden. Ich rede allhier nicht von der ersten Gnad / nemlich von dem Beruff zum Glauben / welche wir nicht allein nicht begehren / sondern sogar nicht wünschen können. Ich rede alleinig von der Rechtfertigung / welche in gewissem Verstand die erste Gnad ist /

iſt / weilen wir von neuem anfangen / in den erſten Stand wider tretten / und durch eine neue Bekehrung das verlohrne Recht / und die Glückſeeligkeit widerum verdienen müſſen / dero wir durch die Sünd verlurſtig worden.

Diſe Gnad derowegen (welche ich die erſte nenne / weilen ſie der erſte Schritt iſt / wordurch wir uns GOtt näheren) faſſet vile andere gleich nothwendige Gnaden in ſich / die alle die Kräfftē der Natur überſteigen Dañ wir ſeynd wie der heutige Evangeliſche Gichtbrüchtige / wir köñen uns nicht im geringſten bewegen / um zu GOtt zu gehen. Es wird hierzu unumgänglich erforderet / daß GOtt unſeren Verſtand erleuchte / und uns unſeren unglücklichen Stand kund mache ; es wird unumgänglich erforderet / daß er unſeren Will bewöge ; er muß uns den Gedancken eingeben / daß wir ſeine Barmhertzigkeit anruffen : und darum klopfet er ſo offt an unſerem Hertzen. Diſe Einſprechungen / Bewegungen / und Erleuchtungen ſeynd lauter Gnaden / die wir nicht verdienen können. Es iſt unumgänglich nothwendig / O mein GOtt / daß deine Güte uns zuvor komme / ehe ſich unſer widerſpenniges Hertz deiner Anlockung ergebe / und deiner ruffenden Stim̃ folge.

Gleichnuß

Auch die Verhindernuſſen nit überwinden, ſo da ſich befinden I. Auf Seiten der Sünd

Hierinn findet das menſchliche Hertz vile Hindernuſſen / welche daſſelbe ohne von deiner Gnad geſtärcket nicht überwinden kan I. Diſe Hindernuß iſt von Seiten der Sünd / welche man verlaſſen muß / dero Gewohnheit bißweilen eine ſtarcke Kette iſt / die ohne mächtiger Beyhülff der Gnad nicht kan zerriſſen werden. II. die zweyte Hindernuß iſt von Seiten GOttes / zu dem man ſich wenden muß / weilen ſich ſelber / unſere Undanckbahrkeit zu beſtraffen / billich von uns entfernet. III. Die dritte Hindernuß iſt endlich von Seiten unſer Schwachheit / welche uns angebohren iſt / und durch offt widerhollten Fall gewaltig zunimmt.

II. Auf Seiten GOttes

III. Auf Seiten unſerer Schwachheit

Wir ſeynd derowegen in einer gäntzlichen Unvermögenheit diſe Hindernuſſen zu überwinden / wann uns nicht die Göttliche Gnad die Kräfften ertheilet. Es wäre freylich wohl uns vortheilhafft / ja wohl auch unſere Schuldigkeit / denen gütigen Anreitzungen GOttes zuvor zu kommen / wie etwann ein Krancker ſich am erſten um einen Artzt umſihet : aber wir ſeynd durch die Sünd in einen ſo unglückſeeligen Stand geſetzet worden / daß wir gar an unſere Geneſung nicht gedencken / noch ſelbe verlangen können / wann uns diß von der Gnad nicht eingegeben wird : dergeſtalt / daß diß keine Gnad ſeyn wurde / wann uns ſelbe nicht zuvor kommen / noch zum erſten ſuchen thäte.

Gleichnuß.

Deſſen Beyſpihl iſt Zachæus

Diſes leget der Heil. Auguſtinus durch die Bekehrung Zachæi aus / als welcher den Sohn GOttes zu ſehen durch das häuffige Volck nicht tringen kunte / und anſonſt von Statur klein ware / ſodann diſen Mangel zu erſetzen einen Baum beſtigen hat. Aber mit aller diſer Vorſorg (ſagt Auguſtinus) wurde er den Heyland nicht geſehen / noch ſelben in ſein Haus aufzunehmen das Glück gehabt / noch eine wahre Buß über ſeinen Geitz gewürcket haben / wann ihne der Sohn GOttes nicht zum erſten angeſehen hätte. Viſus eſt Zachæus antequam videret, & non vidiſſet, niſi viſus fuiſſet. *S. Aug. ſerm. 8. de Verb. Apoſt.* Der Heyland hat zum erſten ſeine barmhertzige Augen auf ihne wenden müſſen / um ihme diſen guten Gedancken einzugeben : der Sohn GOttes hat ihne zum erſten beruffen / ohne welchen Zachæus immer bey ſeinem ſündhafften Wucher wurde gebliben ſeyn.

Man muß zwar der Sünd entlediget zu werden der Gnad mitwürcken / als welche uns alleinig nicht bekehret. GOtt muß uns Anfangs beruffen / damit wir ihme antworten. Vocabis me, & ego reſpondebo tibi, *Job. 14.* Du wirſt mich beruf-

beruffen / und ich werde dir antworten. Ich will mich eben nicht aufhalten / diſe unſtreittige Glaubens-Wahrheit vil zu probiren: ich begnüge mich bloß zu ſagen / daß wir uns zu GOTT ohne ſeiner Gnad nicht wenden können. Wann wir derowegen eine Begierd haben zu GOtt zu kehren; wann wir veſt entſchloſſen ſeynd / ſelbem hinfüro getreuer zu dienen / ſo iſt eben GOtt / der uns diſe Gedancken eingibt; wann wir ihne um ſeine Gnad bitten / ſo iſt es eben ſeine Gnad / die uns hierzu anhaltet. Die Buß-Thränen eines Sünders kommen nicht aus deſſelben Augen / oder Hertzen / ſondern haben einen höheren Urſprung: dann diß heylſame Waſſer wurde zum ewigen Leben nicht gedeulich ſeyn / wann ſelbes nicht einen übernatürlichen Urſprung hätte.

Wann nun der Sünder aus eigenen Kräfften nicht das geringſte zu ſeiner Rechtfertigung beytragen kan / da er ſich von GOtt entfernet hat / wie wird es um den jenigen ſtehen / der an die Welt durch langwierige Gewohnheit gebunden iſt / deſſen böſe Neigungen tieffe Wurtzlen gefaſſet haben / der unzahlbare Hindernuſſen überwinden muß / um ſich wahrhafft zu bekehren? muß nicht ſodann die Gnad ſo mächtig ſeyn / als groſſe Schwerigkeiten er ſodann zu überwinden findet?

Deßwegen thut uns Gott die Gnad der Bekehrung niemahls verſagen

Wann nun die Gnad unumgänglich zur Rechtfertigung deß Sünders erforderet wird / ſo folget nothwendig daraus / daß GOtt diſe nothwendige Gnad der Bekehrung (welche GOTT ſo häfftig verlanget) niemahlen uns verſage. Dann wie kunte er uns anſonſt aufruffen / daß wir ſeine Gnad ausſchlagen? Vocavi, & renuiſtis. *Proverb. 1.* Quoties volui congregare filios tuos, & noluiſti? *Matth. 23.* Wie kunte uns GOtt beſchuldigen / daß wir ſeine Barmhertzigkeit verachtet haben (welches eben die Urſach unſerer Verdammnuß ſeyn wird) wann er uns ſelbe nicht darbiethen thäte? wie wurden wir endlich ſtraffmäſſig ſeyn / ſeiner Stimm nicht gehorſamet zu haben / wann wir ſelbe nicht gehöret hätten? Es erfolget hieraus noch ferner / daß wir ſelbſt die Urſach ſeynd / wann wir verworffen werden / und zu Grund gehen / weilen es uns nemlich an nöthiger Hülff nicht ermanglet hat / unſer Heyl zu würcken. Perditio tua ex te Iſraël, in me tantumodo auxilium tuum. *Oſeæ. 13.* Wir werden ſodann vergeblich unſeren Untergang unſerer Schwachheit / der Häfftigkeit der Verſuchung / dem böſen Beyſpihl / oder denen böſen Gelegenheiten beymeſſen.

Daß wir alſo uns niemahls entſchuldigen können

Diß ſeynd lauter eytle Entſchuldigungen unſerer Untreuheit / als welche alleinig unſerer Boßheit kan beygemeſſen werden / angeſehen es uns an nöthiger Gnad niemahlen ermanglet hat. Dann wann wir ſchon nicht jederzeit jene Gnaden haben / die man die nächſte nennet / ſo haben wir doch jederzeit die Gnad deß Gebetts / wordurch wir ſodann ſtärckere Gnaden erhalten können. Wir können derowegen vor GOtt keine Entſchuldigung aufbringen / und wir ſelbſt ſeynd einzig / und allein die Urſach unſeres Untergangs.

§. II.

30\. Die Gnad GOttes iſt uns auch nothwendig zu Uberwindung der Verſuchungen

Aber indem die Gnad ſo nothwendig iſt / zu GOTT zuruck zu kehren / ſo ſage ich zweytens / daß ſelbe nicht minder erforderet werde / uns von der Sünd abzuſönderen / und loß zu machen / wann wir zu ſelber durch eine harte Verſuchung angereitzet werden. Dann ohne Hülff Göttlicher Gnad werden wir ohnfehlbahr der Sünd unterligen / worzu wir von unſeren böſen Neigungen / von böſen Beyſpihl / von unſer böſen Natur gezogen werden. Und eben diß iſt die menſchliche Schwachheit / und ein Theil deß menſchlichen Elends / daß er zum Guten eine natürliche Wider-

ſtrebung / zum Böſen aber eine natürliche Zuneigung hat. Diß iſt jene ſchwere Dienſtbarkeit / von welcher der Heil. Paulus entlediget zu werden gewunſchen hat. Quis me liberabit de corpore mortis hujus? *Rom.* 7. Eben diſes iſts / warum wir ohne Unterlaß ſo wohl in ſittlich / als natürlichen Sachen unſere Zuflucht zu GOtt nehmen / und die Hülff ſeiner Gnad anruffen ſollen. Dann indem wir von innen / und auſſen zur Sünd gereitzet werden / ſo kan es ohne mächtiger Hülff der Gnad unmöglich geſchehen / daß wir nicht offt in die uns gelegte Fallſtrick verfallen ſolten.

Deßwegen ſollen wir demüthig Gott um diſe Gnad bitten

Haben wir nicht von der Erb-Sünd eine gar groſſe Neigung zu allerhand Laſtern? Indem wir nun ſo ſchwach / unbeſtändig / und blind ſeynd; indem wir von dem Teufel / von der Welt / von unſer eigener Begierlichkeit zum Böſen gereitzet werden / können wir wohl allen Fall vermeyden / allen Gefahren entgehen / wann uns nicht GOtt alle Augenblick erhaltet? Diſe mächtige Hand nun / welche uns zu einer Vormauer dienet / iſt die Gnad; daß wir alſo verlohren ſeynd / wann uns ſelbe verlaſſet. Und gleichwie wir ohne Hülff der Gnad niemahlen von unſerem Fall auffſtehen können / ſo können wir auch nicht lang dem Fall entgehen / wann uns GOtt die Gnad entziehet. Was folget aus diſer unſtreitigen Lehr von der Gnad anderes / als daß wir immer demüthig ſeyn / unſere Schwachheit bekennen / und zu dem Vatter der Barmhertzigkeit unſere Zuflucht nehmen ſollen? Dann gleichwie wir dem natürlichen Weeſen nach alſo gleich in unſer ehemahliges nichts verfallen wurden / wann uns GOtt nicht erhalten thätte / alſo wurden wir eben ohne Hülff Göttlicher Gnad in das Nichts der Sünd verfallen. Ad nihilum redactus ſum. *Pſal.* 72. Mein! was iſt auch der heiligiſt / und fürtrefflichiſte Menſch ohne diſer Hülff? Der fürnehmſte unter denen Apoſtlen / und die veſteſte Saul der Kirch fallet / alsbald ihme wegen ſeiner Vermeſſenheit der Heyland ſeine mächtige Gnad entziehet / und nur eine gemeine Gnad ertheilet. Es verſicheret uns auch der H. Auguſtinus, daß kein ſo heilig / und tugendhaffter Menſch ſeye / der nicht die gröſte Laſter zu begehen fähig ſeye / ſo jemahlen ein Menſch begangen hat.

Diſem mächtigen Schutz GOttes haben wir es derowegen zu dancken / daß wir nicht noch laſterhaffter / als wir in der That ſeynd; daß wir nicht in abſcheuhlichere Sünden verfallen / daß wir nicht noch blinder / unempfindlicher / und noch mehr erhartet ſeynd. Miſericordiæ Domini, quia non ſumus conſumpti. *Thren.* 3. Es iſt eine Wohlthat Göttlicher Gnad / daß wir annoch nicht gäntzlich verlohren gangen / ſondern annoch aus unſerem Elend zuruck kehren können. Diſe Wahrheit iſt wohl vermögend / alle vermeſſene Gedancken zu untertrucken / die etwann bey tugendhafften Menſchen auffſteigen können / angeſehen faſt alleinig die Gnad den Unterſchied zwiſchen dem gröſten Heiligen / und gröſten Sünder machet. Entziehet nur die Gnad / ſo werden beyde gleich ſeyn. Benehmet dem erſteren die Gnad / und gebet ſelbe dem zweyten / ſo wird diſer einer deren fürnehmeſten Heiligen / jener aber ein Verworffener ſeyn. Dann auch diſer anjetzo tugendhaffte Menſch wurde gar bald der allerlaſterhaffteſte ſeyn / wann ihme GOtt ſeine Gnad entziehen thätte. Er hat derowegen all ſeine Tugend / alle ſeine Verdienſt ſo wohl / als die Vermeydung der Sünd der Gnad GOttes zu dancken.

§. III.

31\. Ohne die Gnad GOttes können wir nicht das ge-

Und diß iſt eben das dritte Stuck / ſo uns zeiget / daß wir ohne Auffhören der Göttlichen Gnad bedürfftig ſeynd / weilen wir nemmlich ohne ſelber nicht das geringſte unſer Heyl

befór-

ringſte Gutes thun

befördерendes Werck ausüben können / obwohlen wir ſchon gerechtfertiget / Freund GOttes / und ſeinen Augen angefällig ſeynd. Nachdem hierinn die Kirch / und der Heil. Paulus den Ausſpruch gemacht / gebraucht es keine weitere Prob. Ich ziehe nur hieraus eine andere Folg / daß / obwohlen wir in tugendhafften Wercken / ſo wir mit Beyſtand der Gnad ausüben / einen Antheil haben (angeſehen diß eine abermahlige ausgemachte Wahrheit iſt / daß wir mit der Gnad würmen) doch alle aus ſelben entſpringende Glory GOTT gebühre: die unterlauffende Unvollkommenheiten aber uns zuzuſchreiben ſeynd / indem wir entweder der Gnad nicht nach aller Möglichkeit mitwürcken / oder etwann eine unreine Meynung mit unterlauffen laſſen. Hieraus nun folget diſe gewiſſe Wahrheit / daß alles Gute / ſo wir würcken / von der Gnad herkomme / und daß die Ehre deſſen GOTT als dem Urheber deſſelben gebühre.

Dahero wir ſelber alles Gute zuſchreiben müſſen mit dem H. Augustino

Diſes zeiget der Heil. Auguſtinus an der Perſohn deß groſſen Apoſtels Pauli, da diſer erzehlet / was er zur Glory GOttes gewürcket habe. Bonum certamen certavi, curſum conſummavi, fidem ſervavi, de reliquo repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die juſtus Judex. *2. Tim. 4.* Der Heil. Auguſtinus führet weitläuffig an / was immer diſer groſſe Apoſtel wegen GOTT gethan hat / welches er gewißlich niemahlen hätte bewürcken können / wann ihme diß nicht ſelbſt die Gnad GOttes eingegeben / ihme die hierzu behörige Stärcke ertheilet / und den Sieg in die Hand geſpihlet hätte. Darum bekennet auch eben beſagter Apoſtel gantz frey / daß alles / was er iſt / und was er hat / von GOtt komme / und ein Wohlthat der Gnad ſeye. Gratiâ Dei ſum id quod ſum, *1. Cor. 15.* Man kan hierauf nicht ohne Vergnügen erſehen / wie der Heil. Auguſtinus mit diſem groſſen Apoſtel gleichſam in die Wett zu ſtreitten ſcheinet / welcher aus beyden die Krafft / und Macht der Gnad mehr herausſtreichen könne. Beyde ſchreiben der Gnad das Gute zu / ſo an ihnen iſt: ſie aber behalten für ſich nur die Demuth / und die Beſchämung / was ſie etwann der Gnad zu wenig mitgewürcket haben. Weilen aber der Heil. Auguſtinus denen Worten deß Heil. Pauli (als welche urſprünglich von dem Heil. Geiſt herkommen) nicht gleich kommen kan / ſo entlehnet er die Wort deß König David, um zu verkündigen / daß GOTT ſein Heyl / und ſeine Barmhertzigkeit ſeye. Deus meus, & miſericordia mea. *Pſ. 58.* Quidquid ſum, de tua miſericordia eſt. *Aug. in eund. Pſal.* Auguſtinus wußte es mit beſſeren Worten nicht auszutrucken / daß er gleichſam ein Werck der Gnad / und Barmhertzigkeit GOttes ſeye / und daß er ohne ſelber nichts ſeyn / und nichts vermögen wurde. Hier iſt aber annoch beyzuſetzen / daß der Menſch mit diſer Gnad alles vermöge / und in das Werck ſetzen könne. Und diß iſt der zweyte Theil.

Zweyter Theil.

32. Mit der Gnad GOttes vermögen wir alles

Diſe zweyte Wahrheit wird nicht weniger als die erſtere in dem heuntigen Gichtbrüchtigen bemercket / als welcher / ehe er von dem Sohn GOttes geheylet worden / ohne Würckung / ohne Bewögung an jenem Orth verbliben iſt / wohin er durch fremde Hülff geleget worden. Aber auf das allmögende / dem Tod und / allen Kranckheiten gebiethende Wort deß Sohn GOttes / Surge, tolle lectum tuum, & vade in domum tuam. *Matth. 9.* Auf diß Wort / ſprich ich / über-

überkommet der Gichtbrüchtige in einem Augenblick nicht allein ſeine Geſundheit / ſondern auch die Krafft zu würcken / zu gehen / und in ſein Hauß zuruck zu kehren. Diß iſt ein treffliches Exempel jener Wahrheit / die ich euch anheut vortrage / daß / gleichwie wir ohne Gnad nichts thun können / alſo mit der Gnad alles zu bewürcken vermögend ſeynd.

Diß iſt eine Wahrheit / welche der heilige Paulus uns verkündiget / und ſich ſelbſt zur Prob anführet: Omnia poſſum in eo, qui me confortat. Ja / ſaget er / von mir ſelbſt bin ich nichts / als Schwachheit; ich bin gäntzlich überzeugt / daß ich nichts Gutes würcken könne / ja ich werde im Gegentheil zu dem Böſen / ſo ich nicht will / durch meine verderbte Natur / und durch die mir innerſt anhangende Begierlichkeit gezogen. Diß iſt mir aus der Erfahrenheit deſſen / was ich gethan / nur allzu wohl bekannt. Aber bey aller diſer Schwachheit / bey aller diſer Geneigtigkeit zum Böſen vermag ich doch alles mit Hülff der Göttlichen Gnad / welche mir den Sieg wider alle meine Feind / und wider mich ſelbſt ertheilet / und machet / daß ich alle Hindernuſſen meines Heyls überwinde. Omnia poſſum in eo, qui me confortat. *Philipp. 4.*

§. I.

Abſonderlich aber unſere böſe Neigung zu zähmen.

Aber aus diſer wichtigen Wahrheit einen Nutz zu ziehen / ſo bemercket / daß unter denen Wunder-Wercken der Natur / und der Gnad (unter welchen die Bekehrung derer Sünder / und die Veränderung des Lebens die anſehentlichiſte ſeynd) diſer Unterſchid ſeye / daß durch die erſtere die Natur gemeiniglich unfruchtbahr gemacht / und deroſelben Würckung gehemmet wird. Alſo iſt die Würckung des Feurs in dem Babyloniſchen Ofen / der Lauff der Sonnen auf Befehl Joſue, und die natürliche Zuſammfügung des Meers verhinderet worden / um denen Kindern Iſraël freyen Durchzug zu geſtatten; alſo erſehen wir in dem Hochwürdigiſten Altars-Sacrament unzahlbare Wunder / welche alle den ordentlichen Lauff natürlich würckender Ding aufhalten. Aber in denen Wunder-Wercken der Gnad haltet GOtt eine gantz entgegen geſetzte Arth: dann ſelbe würcket er nur / umb uns Mittel zu ertheilen / damit wir alle Kräfften der Natur überſteigende Ding unternemmen / ausüben / und überwinden. Es werden derowegen durch diſe Gnaden eines Theils unſere Werck der ewigen Glückſeeligkeit verdienſtlich gemacht: ander Seits aber vermögen ſie uns zu derley heiligen Wercken / welche von denen Englen bewunderet / und ſelbſt von GOTT gut geheiſſen werden. Auf diſe zwey Arth iſt es zu verſtehen / wann ich ſage / daß wir mit der Göttlichen Gnad alles unternemmen / und alles bewürcken können. Omnia poſſum in eo, qui me confortat.

Deſſen wir höchſt benöthiget ſeynd.

Doch erſtrecket ſich unſer Allvermögenheit mit der Gnad nur auf das jenige / was unſer Heyl betrifft / weilen diß deroſelben Zihl / und End iſt. Indem man nun ſein Heyl zu würcken / ſeine Sünden verlaſſen / ſeine böſe Gewohnheiten überwinden / und hierauf die Gebott erfüllen muß / derer einige ſehr ſchwär ſeynd / die wir aus eigenen Kräfften nicht erfüllen können; indem man endlichen auch Gute / und zwar groſſe Werck ausüben muß / ſo behaupte ich / daß aus allen diſen nichts ſo groß / und ſchwär ſeye / ſo wir nicht mit Hülff der Gnad ins Werck ſetzen können. Wir wollen diſe drey Stuck ins beſondere unterſuchen.

Abſonderlich im Anfang der Bekehrung

Damit man ſein Heyl würcke / muß man Anfangs ſeine Laſter / und allen Anhang zu ſelben ablegen;

gen; ohne diſem iſt alles vergeblich/ was man immer thuet. Nebſt diſem muß man alle Gelegenheiten/ und Geſellſchafften/ die uns zur Sünd Anlaß geben/ verlaſſen. Aber/ O gütiger GOTT/ wie ſchwer gehet diſes zu! was Hindernuſſen gibet es nicht? Mit was Entſchuldigungen kommet der Sünder nicht aufgezogen? Was wendet er nicht ein diſe Ding auf die lange Banck zu verſchieben? Wie offt überleget er die Sach/ ohne die Hand an das Werck zu legen? Ich ſolte euch wohl allhier alle jene kaltſinnige Bemühungen/ Zweiſlen/ und Ungewißheiten vorſtellen/ in welchen ſich der heilige Auguſtinus befunden/ ehe er ſich der Göttlichen Gnad ergeben hat/ indem er durch die bezauberende Wollüſten/ und/ wie er ſelbſt redet/ durch Ketten zuruck gehalten wurde/ welche von einer langen Gewohnheit geſchmidet worden. Diſe Schwerigkeit wird eine menſchliche Unmöglichkeit genennet/ welche ſo groß iſt/ daß/ wann man etwann auf einen Sünder antringet/ er ſolle ſeinen unglückſeeligen Stand verlaſſen/ er keine andere/ als diſe Antwort geben könne/ wie daß es ihme unmöglich ſeye diſe Band zu zerreiſſen/ von denen er ſo hart/ und veſt gebunden iſt. Aber ſo unüberwindlich auch diſe Schwerigkeit zu ſeyn ſcheinet/ ſo kan doch ſelbe mit Hülff der Gnad überwunden werden; und es iſt kein ſo tieffer Abgrund/ aus deme der Sünder nicht hervorſteigen könne; es iſt keine ſo ſtarcke Gewohnheit/ die er nicht ablegen/ kein ſo eingewurtzletes Laſter/ das er nicht ausrotten/ kein ſo gewaltige Gemüths-Neigung/ die er nicht mittels der Gnad überwinden könne/ welche er entweder allezeit hat/ oder doch mit geſicherter Hoffnung ſelbe zu erlangen allzeit begehren kan.

Dann wie vil ſeynd nicht auf einmahl groſſe Heilige worden? Iſt nicht ein heiliger Paulus, eine heilige Magdalena aus dem Abgrund derer Sünd und Laſter durch eine ſo vollkommen/ als hurtige Veränderung zum höchſten Gipffel der Heiligkeit gelanget? Sie haben gehaſſet/ was ſie zuvor am meiſten geliebet/ und dem am hitzigiſten nachgeſtrebt/ was ſie zuvor am meiſten gehaſſet haben. Woher kommet diſes? Hæc mutatio dexteræ excelſi. *Pſal.* 76. Diß iſt ein Streich des Himmels/ ein Werck der Hand GOttes/ das iſt/ eine Würckung jener Gnad/ welche die Sigende genennet wird/ nicht zwar als ob ſie ohne uns würckete/ oder als ob man deroſelben Gewalt nicht widerſtehen könne (welches nur allzuofft geſchihet) ſondern weilen keine Gemüths-Neigung ſo häfftig/ keine Gewohnheit ſo ſtarck/ keine Hindernuß ſo groß/ keine Feind ſo mächtig/ die durch diſes nicht beſiget werden. Wir gehen derowegen der Gnad auſſer Handen/ angeſehen ſelbe groſſe Ding an uns würcken wurde/ wann wir deroſelben folgen thäten.

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Aber es werden villeicht einige ſagen: Ich bin in einem ſo elenden Stand/ daß ich eine aus jenen ſigenden Gnaden bedarff/ welche meine Einwilligung nach ſich ziehet. Ich muß eine durchdringende Erleuchtung haben/ es muß eine donnerende Stimm kommen/ die auf den Grund meines Hertzens tringe/ mich wie einen heiligen Paulum zu Boden ſtürtze/ und ſich meines Willens gäntzlich bemeiſtere. O gütiger GOtt! in was Betrug befindet ihr euch! ich ſage euch/ daß ihr mit der Gnad/ ſo ihr habt/ alles vermöget/ und wann ihr nichts würcket/ ſo iſt die Schuld nicht an der Gnad/ ſondern allein an eurem widerſpenſtigen Willen/ welcher der zum Guten euch genugſam anhaltenden Gnad widerſtrebet. Dann diß iſt eine groſſe Vermeſſenheit/ und ein groſſer Irrthum unzahlbarer

rer Menſchen / als welche ihre Sünden zu verlaſſen / und ihr Leben zu beſſern eine ſtärckere Gnad erwarten / als ob die Gnad diſes ohne Zuthuung ihres Willens bewürcken ſolte. Ihr erwartet ſtärckere Gnaden / und ihr laſſet jene / die ihr anjetzo habt / unfruchtbahr dahin gehen. Iſt diß die Arth gröſſere Wohlthaten von GOtt zu erhalten / wann ihr die jenige verwerffet / die er euch würcklich darbiethet? Ihr erwartet eine Gnad / die das gantze Werck eurer Bekehrung vollends ausmache / und euer widerſpenſtiges Hertz beſige: aber diß iſt eine erdichte unmögliche Sach / die niemahlen geſchehen wird / weilen keine Gnad zu finden / die ihre Würckung ohne eure Mitwürckung hat. Nein! wurdet ihr nicht auch jener ſtärckern Gnad / die ihr zu überkommen erwartet / widerſtehen / wie ihr der jenigen widerſtehet / die ihr anjetzo habt? dann gleichwie ihr euch mit jeder Gnad bekehren könnet / ſo könnet ihr auch einer jeden Gnad widerſtehen.

§. II.

33. Mit der Gnad GOttes können wir auch die ſchwäreſte Gebott GOttes halten.

Wann wir nun mittels der Gnad unſere böſe Neigungen / Laſter / und Gewohnheiten überwältigen können / ſo können wir auch die ſchwereſte Gebott mit Hülff der Gnad beobachten: dann diß iſt das zweyte Stuck / ſo unumgänglich nothwendig iſt / ſein Heyl zu würcken. Unter denen Gebotten nun ſeynd einige / die unſeren hitzigiſten Begierden / und Neigungen entgegen ſtehen. Muß man ihme nicht groſſen Gewalt anthun ſeinen Feind von Hertzen zu lieben / die gröſte ſchmächlichiſte Unbilden zu verzeyhen / ihme ſelbſt abzuſagen / der verderbten / und zu denen Wollüſten geneigten Natur zu widerſtehen? Beklaget ſich nit bißweilen die Natur hierwider in Geheim? Haben nicht diſer Urſach wegen einige Heyden unſer Geſatz für unmöglich gehalten? Nennet nicht ſelbſt der heillige Auguſtinus die jenige Martyrer / welche ſelbes getreulich beobachten? Unterdeſſen können wir doch nicht ſagen / daß das jenige unmöglich ſeye / was uns GOTT anbefohlen / und gebotten hat; dann diß wurde eine Gottsläſterung ſeyn: aber diß kan man ohne Scheuh ſagen / daß wir ſelbe Gebott ohne Gnad nicht erfüllen; mit Hülff der Gnad aber gar wohl beobachten können / ſo ſchwär und hart ſelbe Gebott immer ſeynd.

Und zwar auch leicht.

Ja die Göttliche Gnad gibt uns nicht allein die behörige Krafft / die Gebott zu erfüllen / ſondern machet uns auch ſelbe leicht / und ſüß. Der Königliche Prophet hat diſes ſchon in dem alten Teſtament erkannt / da er geſprochen / daß er den Weeg derer Gebotten GOttes geloſſen ſeye / da die Gnad ihme ſein Hertz gleichſam erweiteret hat. Viam mandatorum cucurri, cùm dilatâſti cor meum. *Pſ. 118.* Selbſt der Sohn GOttes (welcher die Wahrheit ſo wohl / als der Weeg iſt / zu höchſter Glückſeeligkeit zu gelangen / hat von dem Gewalt der Gnad jenen Außſpruch gemacht: Et mandata ejus gravia non ſunt. *2. Joann. 5.* Jugum meum ſuave eſt. *Matth. 11.* daß ſeine Gebott nicht ſchwär / und daß das uns von ihme aufgelegte Joch mittels der Gnad ſüß / und leicht ſeye / indem uns durch die Gnad die Beobachtung auch jener Gebotten leicht gemacht wird / die andere für allzuſchwer / oder wohl gar für unmöglich anſehen.

Wie ſolches erſcheinet I. an denen heiligen Martyrer. II. an dem heiligen Paulo. III. Und ſo vilen tauſend andern.

Hat es nicht die Stärcke diſer Gnad gemacht / daß die erſte Martyrer für ihre Verfolger gebetten / und ihre gröſte Feind geliebet haben? Hat nicht Paulus von der Gnad geſtärcket alles zur Glory GOttes unternommen? Domine, quid me vis facere? *Act. 9.* Hat nicht die Gnad ſo vilen Heiligen die Stärcke ertheilet / daß ſie nicht allein an die Reichthumen

thumẽ ihr Hertz nit gehäfftet (welches ſo vilen unmöglich ſcheinet) ſondern ſelbe ſo gar nach dem Evangeliſchen Rath verlaſſen haben / um ein heilig- und vollkommneres Leben zu führen / wie es annoch täglich ſo vile heilige Geiſtliche thun? Was iſt ſchwerer / als ſeine natürliche Anmuthungen beſtreitten / und bezwingen / da ſelbe wider das Geſatz GOttes ſeynd? und doch iſt nichts / ſo wir nicht mit Hülff der Gnad bewürcken können. Darum ſagt der heilige Hieronymus *l. 1. Comm. in c. 5. & 6. Matth.* Deus impoſſibilia non jubet, ſed perfecta. GOTT befihlet uns nichts unmögliches / wohl aber groſſe / und vollkommene Ding / welche freylich wohl unſere Kräfften überſteigen wurden / wann er uns ſeine Gnad nicht verleyhen thätte ſelbe zu erfüllen. Diſer Urſach wegen ruffet der heilige Auguſtinus auf: Da, quod jubes, & jube, quod vis. *l. 10. Conf. c. 19.* Befehle / O HErr / was dir beliebet / du haſt den höchſten Gewalt über deine Geſchöpff / und du kanſt ihnen nach deinem Belieben Geſatz fürſchreiben. Aber (welches dir alleinig zuſtehet) gibe mir auch die Macht / ſelbes zu erfüllen / was du gebietheſt. Ja / meine Zuhörer / ihr könnet gewißlich GOtt hierinnfahls nichts aufrupffen. Aber ich weiß nicht / wie ihr euch verantworten werdet / daß ihr ſeine Gebott nicht beobachtet habet. Ihr möget ſodann die Urſach immer auf euren verderbten Willen / häfftige Gemüths-Neigung / Schwäre derer Gebotten / und eure Schwachheit legen / ſo wird doch euer Gewiſſen wider euch Zeugnus geben / daß euch die zu Erfüllung des Geſatz GOttes nothwendige Gnad niemahlen abgangen ſeye.

§. III.

34\. Die Gnad GOttes iſt uns auch zu heldenmäßigen Tugend-Wercken verhülfflich.

Endlichen ſage ich / daß kein ſo heldenmäßiges Tugend-Werck ſeye / welches auszuüben die Gnad uns nicht in Stand ſetze. Gleichwie wir nun ohne den Sohn GOttes / das iſt / ohne ſeiner Hülff und Gnad nichts vermögen (ſine me nihil poteſtis facere) alſo können wir alles mit diſer Gnad bewürcken / die er uns faſt alle Augenblick darbiethet. Weilen diſe Wahrheit aus denen zweyen vorigen folget / ſo glaube ich / ihr werdet diſer nicht minder überzeuget ſeyn. Dann wir aus uns ſelbſt nicht das geringſte vermögen / ſo iſt es wohl eine ausgemachte Sach / daß die gröſt / und großmüthigiſte Thaten nur allein mit Hülff der Gnad ausgeübet werden / und zwar daß nach Gröſſe des Wercks eine gröſſere Gnad erforderet werde. Weilen nun alles in dem Chriſtenthum fürtrefflich iſt / nemlich das Zihl und End / zu dem wir beſtimmet ſeynd / die Belohnung / welche uns verheiſſen iſt / der HErr / deme wir dienen / die Geheimnuſſen / die wir glauben / und die Wahrheiten / welche uns verkündiget werden / ſo müſſen auch unſer Leben / und unſere Werck heilig / edel / und fürtrefflich ſeyn. Diß kan aber nicht anderſt / als mittels der Gnad geſchehen / welche / indem ſie uns immer zu groſſen Dingen anhaltet / uns zugleich die Stärcke ertheilet / ſelbe in dem Werck auszuüben.

Wie ſolches an denen erſten Chriſten zu erſehen iſt.

Diß iſt jene Stärck / ſo die Gnad denen erſten Chriſten ertheilet hat / die grauſamſte Verfolgungen / Kercker / den Tod / und die erſchröcklichiſte Peynen zu erdulden / deſſen ſie der heilige Paulus erinneret / umb ſie zu derſelben Verfolg aufzumuntern. Rememoramini priſtinos dies, in quibus illuminati magnum certamen ſuſtinuiſtis paſſionum &c. *Hebr. 10.* Was immer rauches in Creutz und Leyden / was immer auferbäuliches in Chriſtlichen Tugenden / ſchwär in den Pflichten unſerer Religion, eyfrig in der Lieb / hart in der Buß / und Leibs-Caſteyung / und heldenmäßig in dem Chriſtenthum iſt / zu dem haltet uns die Gnad an / und gibt uns

uns zugleich die Stärcke / alles diſes zu unternemmen / und ins Werck zu ſetzen. Dann was thut man nicht mit der Gnad! Im Gegentheil aber was kan man ohne der Gnad thun? Omnia poſſum in eo, qui me confortat. Ey! Ich bewundere mich nicht mehr über die Strengigkeiten derer alten Büſſer / noch über die Hertzhafftigkeit derer heiligen Martyrer / welche auch die Grauſamkeit derer Tyrannen ermiedet / und die Kräfften derer Henckers-Knechten erſchöpffet haben. Ich verwundere mich nun nicht mehr / daß gecrönnte Haupter ihre Cron und Scepter verlaſſen / und dem freudigen Hof-Leben abgeſagt haben / um das Creutz auf ſich zu nemmen: ich verwundere mich nicht mehr / daß ſo vile adeliche Perſohnen bey vilfältigen Gaaben der Natur / und deß Glücks auch heut zu Tag allen Wollüſten / und und aller Hoffnung abſagen / um ſich GOTT gäntzlich zu widmen. Die allmögende Gnad gibt ihnen die Stärcke / die Welt zu überwinden / die irrdiſche Ergötzlichkeiten zu verachten / und die Hochheiten der Welt mit Füſſen zu tretten. Wann man der Gnad getreulich beywürcket / ſo unternimmet man alles / man übertraget alles / und man kommet in allen Dingen glücklich zu ſeinem vorgeſetzten Zihl. Omnia poſſum in eo, qui me confortat.

Epilogus.

Die Haupt-Sach / Chriſtliche Zuhörer / beſtehet derowegen hierinn / daß man denen Bewegungen der Gnad getreu ſeye / und ſelbe ihrer groſſen Würckungen / derer ſie fähig iſt / nicht beraube. Dann ich hab euch ſchon geſagt / daß wir ohne der Gnad nichts / mit der Gnad aber alles vermögen. Non ego, ſed gratia Dei mecum. *1. Cor. 15.* So ſtarck aber die Gnad an ſich ſelbſt iſt / ſo machen wir doch ſelbe nur gar zu offt durch unſere Boßheit unnutz / und unfruchtbahr. Wann wir das Liecht der Gnad / und ihre innerliche Bewegung verſpühren / ſagen wir nicht gar offt mit jenen Gottloſen: Recede à nobis, ſcientiam viarum tuarum nolumus? *Job. 21.* Wir ſetzen der Macht der Gnad ein gewiſſes Zihl / und machen ihrem glücklich / und ſigreichen Fortgang einen Einhalt. Die Gnad iſt mächtig / ſigend / und verdienet alle jene glorreiche Lob-Sprüch / welche ihro der heilige Auguſtinus geben hat: aber ſie würcket doch jederzeit mit uns / und wir verhindern ſie / daß ſie nicht würcket. Mit was Widerwillen wird euch nicht dermahleins der Sohn GOttes vorwerffen / daß ihr ſeinen Gnaden widerſtrebet habt? Wird er euch nicht eben das jenige ſagen / was er ehemahlen zu jenen unglücklichen Städten geſprochen hat / die ihn nicht haben aufnemmen wollen: Væ tibi, Betſaida, væ tibi Corozaim; quia ſi in Tyro, & Sidone factæ fuiſſent virtutes, quæ in te factæ ſunt, olim in cinere, & cilicio pœnitentiam egiſſent. *Matth. 11.* Wann ich in Tyro, und Sidon gleiche Wunder gewürcket / ſelben gleiche Gnaden / wie euch ertheilet hätte / ſo wurden ſie ſich bekehret / und vorlängſt Buß gewürcket haben. Ach! wie vil Unglaubige wurden zu groſſen Heiligen worden ſeyn / wann ſie jene Gnaden empfangen hätten / die ihr verworffen habt? Was hat jenes häfftige Liecht / jene kräfftige Bewegungen in ſo vilen Gelegenheiten bey euch gewürcket? Wo iſt jener Göttliche in eure Seelen geworffene Saam hinkommen?

men? Solle dann die Krafft diſer Gnaden bey euren erharteten Hertzen gäntzlich verlohren gehen? Solle ſie dann bey denen Chriſten gantz ohne Würckung ſeyn / da ſie doch die Abgötterey / und Herrſchafft des Teufels beſieget hat?

Meldet ſich dann die Gnad vergeblich bey unſern Hertzen an? Seynd dann alle Beweg-Urſachen vergeblich / derer ſich GOtt bedienet hat / euch zu ſeinem Dienſt zu bewegen? Hat dann jene zu ſo gelegener Zeit dir ertheilte Gnad nichts bewürcken können? Væ tibi Betſaida, væ tibi Corozaim! Aber es ſoll nicht alſo ſeyn / O HErr! dann ſihe / jenes dir ſo lang widerſpenſtige Hertz ergibt ſich endlich denen Anzügen deiner Güte: ich höre jene innerliche zu mir redende Stimm / und ich will denen Bewegungen deiner Gnad folgen / welche mich unfehlbar zum Beſitz deiner Glory / und der ewigen Glückſeeligkeit führen wird /

A M E N.

Die LI. Predig.

Auf den neunzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Von der kleinen Anzahl derer Außerwählten/ Auch unter denen Catholiſchen Chriſten.

I. Weilen wenig aus ſelben auf ihr Heyl ernſtlich gedencken.

II. Auch ſelbſten nicht/ wie es ſeyn ſolle/ ernſtlich ſeelig werden wöllen.

THEMA.

Multi ſunt vocati, pauci verò electi.

Vil ſeynd beruffen/ wenig aber außerwählt. Matth. 22.

Exordium.

SEynd wohl diſe Wort nicht fähig/ uns eine billiche Forcht einzujagen/ indem wir zwiſchen der glückſeelig/ und unglückſeeligen Ewigkeit hangen/ nicht wiſſend/ auf was Seiten die Schaal derer Urtheil GOttes hangen werde? Von der Zahl derer Außerwählten außgeſchloſſen ſeyn/ iſt in der That eine Sach von ſo erſchröcklicher Folg/ daß/ wann aus allen Menſchen/ die da geweſen ſeynd/ und ſeyn werden/ nur ein eintziger wäre/ auf den das erſchröckliche Unglück ewiger Verwerffung fallen ſollte/ ſo wurde ein jeder billiche Urſach haben/ in beſtändigem Schröcken zu leben. Da uns aber anjetzo die ewige Wahrheit ſelbſt verſicheret/ daß die Anzahl derer Außerwählten gegen der Zahl der Verdammten gering ſeye/ wer wird ſeines eigenen Nutzens ſo wenig bedacht ſeyn/ und dahin leben/ ohne das Geſchäfft des Heyls in Sicherheit zu ſetzen!

Unterdeſſen kan ich doch ſagen/ daß von Seiten GOttes unendlich weniger/ als von uns ſelbſt zu beförchten ſeye/ indem nur unſere Nachläßigkeit/ und Boßheit die Anzahl derer Außerwählten ſo ge-

gering machet: und man wohl frey ſagen kan / daß wenig außerwählt ſeynd / obſchon vile zur ewigen Glückſeeligkeit beruffen worden / und obſchon der Sohn GOttes auf diſe Welt kommen iſt / alle Menſchen ſeelig zu machen / weilen nemlich gar wenig ihr Heyl zu würcken ſich angelegen ſeyn laſſen.

Ich hab mir derowegen vorgenommen / von diſer wichtigen Wahrheit anheut zu handlen / mit welcher das heutige Evangelium beſchloſſen wird. Wir erſehen in ſelbem / daß der Sohn GOttes hauptſächlich darumen auf diſe Welt kommen iſt / um uns ſeelig zu machen / der Fehler aber blos an uns ſeye / daß in der That ſo wenig ſeelig werden. Aber wir wollen zuvor den Beyſtand des heiligen Geiſts durch die Vorbitt der Mutter derer Außerwählten anruffen. Ave Maria.

Es iſt eine natürlich / uns angebohrne Begierd / daß wir verlangen glückſeelig zu ſeyn. Hierzu ſeynd alle unſere Gedancken / und Anſchläg gericht; diß Abſehen haben alle unſere Werck auch ſo gar dazumahlen / wann wir uns von diſem Zihl und End am meiſten entfernen. Aber diß iſt eine Erſtaunungs-würdige Sach / daß diſe Begierd zwar allgemein / und dem Hertz aller Menſchen auf das tieffeſte eingetrucket iſt / doch anbey ſo wenig gefunden werden / welche die rechte Mittel an die Hand nemmen die wahre Glückſeeligkeit zu überkommen. Und eben diß iſt die Urſach / daß ſo wenig Menſchen in der That ſeelig werden / obwohlen alle Menſchen diſer Urſach wegen ſich auf diſer Welt befinden / wie das heilige Evangelium ſagt: Multi vocati, pauci verò electi.

Propoſitio.

WEnn nun das jenige / was in diſer Materi unnutz zu ſeyn ſcheinet / zu vermeyden / will ich mich allein an die Chriſten halten / ohne von denen Unglaubigen zu reden / deren Anzahl unvergleichlich gröſſer iſt / und zwar dergeſtalt / daß ich die Kinder nicht begreiffe / welche nach empfangenem Tauff / ehe ſie zu ihrem Verſtand kommen / ſterben. Diſes zum voraus geſetzt / behaupte ich (was immer andere Lehrer ſagen / als welche in diſer Sach nicht einig ſeynd) daß unter denen Chriſten / bey ſo vilen Mittlen ihr Heyl zu würcken unvergleichlich mehrer verdammt / als ſeelig werden. Deſſen bringe ich zwey unwiderlegliche Beweis-Gründ bey: Erſtens weilen ſehr wenig recht ernſtlich auf das Geſchäfft ihres Heyls gedencken. Zweytens / weilen wenig / wie es ſeyn ſolle / ſeelig werden wollen. Eben diſes iſt die Theilung gegenwärtiger Predig.

Erſter Theil.

35. Wenig ſeynd auf ihre Seeligkeit ernſtlich bedacht.

ICh ſage erſtens / daß wenig ſeelig werden / weilen wenige recht ernſtlich auf ihr Heyl bedacht ſeynd. Und eben diß iſt nach Meynung des Propheten der Urſprung alles Unheyls derer Menſchen. Deſolatione deſolata eſt terra, quia non eſt, qui recogitet corde. *Jerem. 2.* Niemand gehet in ſich ſelbſt / um recht ernſthafft nachzudencken / warum er ſich auf diſer Welt befinde / und welches das Zihl und End ſeye / wornach alle ſeine Abſichten ſollten gerichtet

ſeyn. Diſem Beweiß-Grund all behöriges Liecht zu geben / ſage ich erſtens / daß das Heyl unſerer Seel ohne Widerred unſer allergröſt / und wichtigiſtes Geſchäfft ſeye / weilen eben diß unſer letztes Zihl iſt / wornach all übriges ſolle gerichtet ſeyn / wie in allen übrigen Dingen das Zihl und End dergeſtalt die erſte aus allen Urſachen iſt / daß ohne diſer nichts würcken / nichts beſtehen kan. Wann nun die Menſchen auf das Geſchäfft ihres Heyls am wenigſten bedacht ſeynd / braucht es wohl eine mehrere Prob / um zu ſchlieſſen / daß wenige zu diſem Zihl gelangen?

§. I.

Weil die mehriſte gantz andere Ding gedencken als ihre Seeligkeit

Deſſen euch zu überzeugen wünſche ich / euch auf den Gipffel jenes Bergs führē zu kōnē / wohin ehemahlen der Heil. Cyprianus ſeinen geliebten Donatum geladen hat / um von dannen aus die Menſchen zu betrachten / wie ſich ſelbe bemühen / und beſchäfftigen / wie einer den anderen ſtoſſet / wie ſie allerhand Aemter / Geſchäfft / Sorgen / und Händlen vor Handen haben. Ich wolte euch gern alle Ständ durchführen / wo ihr ſodann ſehē wurdet / daß einige zu hohen Glück erhoben / einige mit gröſter Innbrunſt nach ſelbem trachten / andere endlich von der Menge ertrucket werden. Wann ihr nun alles diſes geſehen hättet / wurde ich euch befragen / wornach ihr wohl glaubet / daß alle diſe Sorgen / Gedancken / und Anſchläg gerichtet ſeyen? kunte ich nicht annoch ſagen / was David von ſeinen Zeiten geſprochen hat: Deus de cælo proſpexit ſuper filios hominum, ut videat, ſi eſt intelligens, aut requirens Deum. *Pſ. 52.* GOTT hat auf die Erde / und an allen Orthen umgeſehen / ob er unter diſer erſchröcklichen Anzahl derer Menſchen jemand finde / welcher die Sach recht verſtehe / und jenes Geſchäfft ihme recht laſſe angelegen ſeyn / wegen welchem er eintzig und allein auf diſer Welt iſt. Und wie vile findet er wohl? Omnes declinaverunt, ſimul inutiles facti ſunt, non eſt, qui faciat bonum, non eſt uſque ad unum. *Ibid.* Verwunderliche Sach! jedermann gedencket auf gantz andere Ding / als auf das Geſchäfft ſeines Heyls / daß aus tauſend kaum einer gefunden wird / der ihme ſelbes recht angelegen ſeyn laſſet.

Wie ſolches die Erfahrnuß lehret

Diſes nun / was der Königliche Prophet zu ſeinen Zeiten beklaget hat / geſchicht noch heut zu Tag. I. Fraget nur jenen in ſeinen Gedancken gantz vertiefften Menſchen / warum er doch ſo verwirret ſeye? Ach! wird er ſagen / ich hab deſſen genugſame Urſach / ich hab mich nemlich in einen böſen Handel eingelaſſen / und ich ſihe kein Mittel / aus ſelbem mit guter Art zu kommen. II. Jener lauffet immer aus ſeinem Hauß dem Pallaſt zu / mein! was hat er doch vor? Ey! antwortet er / in wenigen Tagen wird über einen Rechts-Handel geſprochen werden / wo es auf alle meine Paarſchafft ankommet. Ich weiß nicht / was Ausgang die Sach haben wird: aber wann ich den Handel verliehre / ſo iſt es mit mir geſchehen. III. Wir wollen einen anderen fragen / warum ſein Schlaff ſo offt unterbrochen wird / und warum er den Tag hindurch ſo unruhig iſt? Ey! ſaget er / ich bin einem mächtigen Schuld-Glaubiger ein anſehentliches Stuck Geld ſchuldig: man ſetzet nun an mich; man geſtattet mir keinen Aufſchub / und ich weiß nicht / wo ich Geld hernemmen ſolte. Was iſt alles diſes / meine Chriſten? Diß ſeynd lauter irrdiſche Geſchäfften / die nur zeitliche Ding zu ihrem Gegenwurff haben. Und wer iſt unter diſer Menge derer Menſchen nach Gebühr auf ſein Heyl bedacht? Ey! man wird bald einen anderen Rechts-Handel enden / woran eure gantze Ewigkeit liget / und ihr gedencket gar hierauf nicht? Ey! ihr ſeyt

GOTT

GOTT ſo vile Gnaden/ und Wohlthaten ſchuldig; ihr habt ſo groſſe Rechenſchafft zu geben/ und ihr laſſet euch diſes wenig anfechten? Ey! gar bald werdet ihr ewig glückſeelig/ oder unglückſeelig ſeyn/ und ihr ſaget/ daß ihr diß alles GOtt heimſtellet? Ey! GOTT würcket in diſem Geſchäfft nicht allein/ ihr müſſet ſeinen Anſchlägen mitwürcken. Nein! warum ſeyd ihr hierauf ſo wenig bedacht? Wann ihr die Wahrheit geſtehen wollet/ ſo kommet es da her/ weilen ihr das Geſchäfft eures Heyls nur mit gleichgiltigen Augen anſehet/ oder doch euch gar gering angelegen ſeyn laſſet/ da ihr doch andere Geſchäfften gar faſt zu Hertz nemmet.

Ohnerachtet wir mit Forcht und Zitteren unſerem Heyl nachtrachten ſolten

Wen gehet es unterdeſſen mehr an/ als euch? Cum metu, & tremore ſalutem veſtram operamini, ſagt der Apoſtel *Philippenſ.* mit Forcht und Zitteren würcket euer Heyl; das iſt/ traget gleiche Sorg und Bemühung/ wie ihr in denen wichtigiſten Geſchäfften zu haben pfleget. Wie vile ſeynd aber wohl/ die eine ſolche Sorg ihres Heyls wegen tragen? Man prediget ihnen ohne Aufhören/ man ſtellet ihnen alle Augenblick ihr Seelen-Heyl vor Augen/ und dannoch ſeynd ſehr wenige/ die deſſelben bedacht ſeynd. Non eſt, qui recogitet corde. *Jerem. 12.* Und eben diß iſt die Urſach/ daß die Anzahl derer Seeligen ſo gering/ weilen ſie nemlich hieran nicht gedencken/ weilen ſie ihre gantze Lebens-Zeit hier auf Erden vergeblich zu bringen.

Dann wann die Menſchen nur den vierten Theil zum Nutz ihrer Seel anwendeten/ was ſie irrdiſcher Geſchäfft wegen thun/ ſo wurden ſie alle heilig ſeyn. Man findet derley Menſchen dem tauſend nach/ welche in Welt-Händlen gantz vertieffet ſeynd/ die/ wann ſie nur einen Theil ihrer Sorgen anwendeten/ das wichtige Geſchäfft ihres Heyls in Sicherheit ſetzen wurden. Aber wie vile ſeynd wohl hierauf bedacht? Non eſt, qui recogitet corde. Es ſeynd unzahlbare Handwercker/ die da Tag und Nacht ſchwitzen/ und arbeiten. Ey! wann ſie nur diſes thäten/ wie es ſeyn ſolte/ ſo wäre es ſchon genug/ die Seeligkeit zu erlangen: aber wer gedencket hierauf? Non eſt, qui recogitet corde. Die Vergeſſenheit auf das Seelen-Geſchäfft iſt bey denen meiſten Menſchen ſo groß/ daß man es für ein Wunder halten kan/ wann jemand darauf bedacht iſt. Kan es derowegen wohl anderſt geſchehen/ als daß wenig ſeelig werden/ angeſehen eine Sach/ die man vernachläſſiget/ gar ſelten einen guten Ausgang nimmet? Wann nun in denen geringſten Geſchäfften die Nachläßigkeit uns in Gefahr ſetzet/ daß ſelbes übel ausſchlaget/ was wird in dem Geſchäfft deß Heyls erfolgen/ wo auch die geringſte Nachläſſigkeit nicht anderſt/ als höchſt ſchädlich ſeyn kan?

§. II.

36\. Die mehriſte handlen auch in dem Geſchäfft ihres Heyls gantz zweiffelhafftig und unſicher.

Diß wichtige Geſchäfft deß Heyls iſt zweytens ein zweiffelhafftes/ und unzähligen Zufällen unterworffenes Geſchäfft/ wo man doch am wenigſten bedacht iſt/ ſicher darein zu gehen/ um einen glücklichen Ausgang zu haben. Zweiffelhafft iſt das Seelen-Geſchäfft/ und von Seyten aller Creaturen tauſend Gefahren unterworffen: Freund/ und Feind/ Anverwandte/ Ehren/ Reichthum/ und alle übrige Ding ſcheinen unſeren Untergang beſchloſſen zu haben. Mundus totus in maligno poſitus eſt. *1. Joann. 5.* Die gantze Welt iſt allenthalben mit Fall-Stricken beleget. Ja von uns ſelbſt haben wir all erdenckliches zu beförchten/ wie dann unſere Boßheit/ Unbeſtändigkeit/ Alter/ Gemüths-Neigungen uns billiche Forcht einjagen ſolten. Von Seyten GOttes endlichen wird diß Geſchäfft zimlich ſtreittig gemacht/ und gar genau abgewogen. Alſo iſt das Geſchäfft unſeres Heyls in diſem Leben beſchaffen/

ſchaffen / ehe von ſelbem in dem Tod der letzte Ausſpruch geſchicht. Bald ſcheinet ſelbes gäntzlich verzweiffelt zu ſeyn / bald wird ſelbes widerum in beſſeren Stand geſetzt ; man beruffet ſich von der Göttlichen Gerechtigkeit auf deſſen Barmhertzigkeit ; man lebet immer zwiſchen Forcht / und Hoffnung.

Ob ſie ſchon in weltlichen Dingen gantz verſicheret darein gehen,

In diſem ſo zweiffelhafft / und gefährlichen Geſchäfft nun / wie vile findet man wohl / die alle Sicherheit gebrauchen / dero ſie ſich in andern Geſchäfften bedienen? Wann man etwas kauffet / verkauffet / oder ausleyhet / was Vorſorg gebrauchet man nicht ? Setzet man wohl etwas in Gefahr ? Bey Leib nicht. Ey ! ſaget man / es iſt keine Vorſichtigkeit zu vil in derley Geſchäfften / die einen üblen Ausgang haben können. Ich will es wohl zuſtehen / daß ihr in derley Ding alle nöthige Vorſorg gebraucht habt. Aber ſaget mir aufrichtig / habt ihr euer Heyl zu würcken auch das ſicherſte erwählet ? habt ihr nichts unterlaſſen / was ihr hierzu tauglich zu ſeyn erachtet habt ? Diß wird gewißlich aus tauſend / oder villeicht aus hundert tauſend kaum einer ſagen können.

Und vile Unköſten anwendē.

Diſes noch klärer zu zeigen / mein ſaget mir / wer wendet wohl die geringſte Unköſten an ſein Seelen-Heyl zu würcken / wie doch jedermann in Anſehung anderer Geſchäfften thut ? Hieraus kan man wohl erſehen / wie wenig man das Geſchäfft deß Heyls achte. Wann es mir erlaubet wäre eure Rechen-Bücher aufzuſchlagen / da wurde ſich die Sach gantz richtig zeigen. Ich wurde alldort finden / was ihr zu eurer Tafel / für eure Bedienung / auf eure Kleydung / überflüſſige Einrichtung / Ergötzlichkeiten / und andere Ding (deren ihr euch villeicht ſchämen wurdet / wann es kund werden ſolte) vorwendet : aber ich wurde nichts ſehen / ſo da auf gute Werck / und eurer Seelen-Heyl in Sicherheit zu ſetzen verwendet wird / da euch doch der Apoſtel Seelig ermahnet : Satagite, ut per bona keit opora certam veſtram vocationem faciatis. *2. Petr. 1.* Ich finde in diſen Büchern nichts weder zum gewöhnlich / noch vil weniger zum auſſerordentlichen Allmoſen / nichts zum Behuff eures Heyls. Man lebet ohne Forcht / ohne Mißtrauen / ohne Beſorgung / als ob diß Geſchäfft gantz ſicher / und auſſer aller Gefahr wäre / da es doch ſo gefährlich / und zweiffelhafft iſt / daß man weit gröſſere Vorſorg gebrauchen ſolte / als man zu allen übrigen Dingen anwendet.

Nit aber auf ihre

Weilen man nun deß Geſchäffts ſeines Heyls am allerwenigſten beſorget iſt / wer ſolle ſich wohl verwunderen / daß uns die ewige Wahrheit ſelbſt verſicheret / daß ſo wenig Menſchen ſeelig werden ? Was ſolte ich wohl von euch ſagen / meine Zuhörer / indem ich euch in einer ſo gefährlichen Sach ſo nachläſſig zu ſeyn erſihe ? Indem bey ſo vilen Gefahren / in welchen vor euren Augen ſo vile Schiffbruch leyden / ihr ſo geringe Vorſorg brauchet / kan ich wohl mit Wahrheit ſagen / daß ihr eures Heyls recht ernſtlich bedacht ſeyd ? Ey ! ihr ſeyd in allen übrigen Dingen ſo wachtſam / warum thut ihr dann nicht ein gleiches in dem Geſchäfft eures Heyls ? Habt ihr jemahlen recht betrachtet / was böſe Folg diſe Nachläſſigkeit habe? Gewißlich nicht ; dann ihr wurdet anſonſt diſem Geſchäfft alles übrige nachſetzen.

§. III.

Dann diß Geſchäfft deß Heyls iſt nicht allein das wichtigiſt / und zweiffelhaffteſte / ſondern auch drittens das allernothwendigiſte / auf welches man am allermeiſten bedacht ſeyn ſolle / um die gehörige Mittlen an die Hand zu nehmen. Aber diß Geſchäfft wird von denen Menſchen zuruck geſetzt : das Angedencken an ſelbes wird entweder durch die

37. Das Heyl der Seel iſt zwar das allernothwendigſte Geſchäfft

die vilfältige andere Geſchäfften erſticket / oder man haltet darvor / daß man annoch Zeit genug haben werde / auf das Geſchäfft deß Heyls zu gedencken / wie es dann die Erfahrenheit gibt / daß man diß gemeiniglich auf letzt verſchiebet. Iſt es derowegen wohl ein Wunder / daß diß Geſchäfft ſodann einen kläglichen Ausgang nimmet?

Diſe Bewög-Urſach führet der Heil. Eucherius an in jenem unvergleichlichen Brieff / den er an Valerianum ſchreibet: Primas, ſpricht er / apud nos curas, quæ prima habentur, obtineant, primáſque ſolicitudinis partes ſalus, quæ prima eſt, vindicet. Denen fürnehmſt / und wichtigiſten Dingen muß man die gröſte Sorg widmen: weilen nun das Geſchäfft deß Heyls das fürnehmſte / und wichtigiſte iſt / welches die allernachdencklichiſte Folgen hat / ſo muß ſelbes von uns vor allen anderen beſorget werden. Hæc nos occupet, non jam planè prima, ſed ſola. Das Geſchäfft deß Heyls / ſagt weiter beſagter heilige Mann / ſoll nicht allein das fürnehmſte / ſondern wohl gar unſer eintziges Geſchäfft ſeyn. Dann wann diß fehlet / ſo iſt alles verlohren: wo aber diß Geſchäfft gut ausſchlaget / da iſt alles gewonnen. Es ſolle derowegen diſes Geſchäfft der eintzige Gegenwurff unſerer Sorgen und Gedancken ſeyn. Primas apud nos curas ſalus, quæ prima eſt, vindicet. Wer die natürliche Folgen diſer Wahrheit nicht erſihet / der iſt in die äuſſerſte Blindheit verfallen.

Aber die mehriſte halten ſolches für das letzte und ſchlechtiſte

Nun ſaget mir / wie hoch wird wohl diß Geſchäfft von denen meiſten Menſchen gehalten? Hiervon müſſen wir aus der Erfahrenheit / und aus deme / was wir allenthalben ſehen / urtheilen. Wann man denen Menſchen zuredet / ſie ſollen doch ihres Heyls bedacht ſeyn / da antworten ja die meiſte / ſie ſeyen dergeſtalt mit Geſchäfften beladen / daß ſie kaum verſchnauffen können. Ey! ſagen ſie / nun kan diß nicht geſchehen / ich muß zuvor jene mißliche / und verwirrte Händel ins Reine bringen. Iſt nicht auf ſolche Art das Geſchäfft eures Heyls das allerletzte? Jenen Rechts-Handel zu Ende bringen / jenes Hauß ihrer Schulden befreyen / jenen bey ſeinem Ambt erhalten / diß nennet ihr ein wichtiges Geſchäfft / deſſen ſeyd ihr eintzig / und allein beſorget: aber euer verwirrtes Gewiſſen in eine Ordnung bringen / der Göttlichen Gerechtigkeit für ſo vile Sünden genug thun / ſich bereiten dem Allerhöchſten Rechenſchafft zu geben / hierzu findet ihr keine Zeit.

Iſt nicht diſe Nachläſſigkeit (dero der heilige Geiſt die meiſte Menſchen beſchuldiget) eine vollkommene Prob jenes Ausſpruchs deß Sohn GOttes / daß wenig ſeelig werden? Man muß nemlich in dem Geſchäfft deß Heyls wie in allen übrigen Geſchäfften urtheilen. Ihr ſetzet eine höchſt wichtige Sach auſſer Acht; ihr ſorget euch nicht im geringſten / wie ſelbe ausſchlagen werde; es iſt derowegen kein Wunder / wann die Sach unglücklich ausfallet. Wann offt nur ein ſchlechter Umſtand ausgelaſſen / eine Gelegenheit verabſaumet / nicht behörige Vorſorg genommen wird / da ſchlaget offt ein ſonſt beſtens beſtellter Handel übel aus: und was iſt es wohl Wunder / daß bey ſo groſſer Nachläſſigkeit deß Seelen-Heyls ſo wenige Menſchen ſeelig werden? Es bleibt derowegen wahr / daß darumen ſo wenige die Seeligkeit erlangen / weilen ſie hierauf / wie ſie wohl ſolten / nicht bedacht ſeynd.

Wie iſt es nun / meine Zuhörer / wie ſtehet es mit euch / vergeſſet ihr nicht auf das Geſchäfft eures Heyls? Wurdet ihr nicht euch ſelbſt einer Nachläſſigkeit beſchuldigen / wann ihr mit anderen Geſchäfften ſo obenhin verfahren thätet? Ach! wann ihr diſe eure Nachläſſigkeit in dem Geſchäfft deß

Heyls betrachtet / ſo habt ihr Urſach genug / in Forcht zu ſeyn / und Sorg zu tragen / daß nicht etwann durch euch die Anzahl derer Verdammten vermehret werde.

Zweyter Theil.

38. Wenig ſeynd welche ihr Heyl ernſtlich verlangen oder wöllen.

Wann wenig gefunden werden / die an ihr Heyl recht bedacht ſeynd / ſo ſeynd gewißlich noch weniger / die ihr Heyl wollen / wie es ſeyn ſoll. Und diß iſt die zweyte Prob / daß die Anzahl derer Auserwählten klein ſeye. Als der H. Thomas einſtens befraget worden / was man die Seeligkeit zu erlangen thun müſſe / hat er bloß geantwortet: Tantùm velle, daß hierzu nichts erforderet werde / als daß man es wolle. Die Urſach deſſen iſt / weilen unſer Heyl nur von zweyen Dingen urſprünglich herkommet / nemlich von dem Willen GOttes / und von unſerem Willen. Wann wir nun nicht unter der Zahl derer Auserwählten ſeynd / ſo iſt deſſen die Schuld entweder an GOTT / oder an uns ſelbſt. Dem Willen GOttes aber kan diſes nicht zugemuthet werden / weilen er unſeres Heyls wegen ſo viles gethan / und ſelbes zu erlangen uns ſo vile Mittlen an die Hand gegeben hat. Wann wir nun die Seeligkeit nicht erlangen / kommet es eintzig und alleinig daher / weilen wir ſelbe nicht wollen. Indem nun wenig gefunden werden / die ihre Seeligkeit / wie es ſeyn ſolle / wollen / ſo ſeynd auch wenig / die in der That ſeelig werden. Dann damit man ſeine Seeligkeit / wie es ſeyn ſoll / wolle / muß man ſelbe alſo wollen / wie ſie GOtt will. Und wie will GOtt unſere Seeligkeit?

§. I.

Weil ſie die Mittel darzu ernſtlich nit anwenden.

Erſtens will ſelbe GOTT aufrichtig / und ernſtlich / doch dergeſtalt / daß er unſerm freyen Willen nichts benimmet. Aber wie wollen die meiſte Menſchen ihre Seeligkeit? Sie wollen ſelbe nur auf eine unvollkommene Art. Dann wann diſer Will wahrhafft / ernſtlich / und aufrichtig wäre / ſo wurde ſelber alle Schwerigkeiten / und Hindernuſſen überwinden. I. Jener zum Exempel wird von einer böſen Neigung zur Sünd gezogen. II. Ein anderer hat ein widerwärtige Natur / welche allen Anzügen der Gnad widerſtehet. III. Jener hat eine böſe Gewohnheit / von der er in unzahlbare Sünden gezogen wird. Diſe böſe Natur / meine Zuhörer / muß vor allen bezaumet / diſe böſe Gewohnheit muß vor allen abgethan werden: alles was ihr ohne diſen thut / wird unnutz ſeyn. Ihr werdet villeicht ſagen / daß ihr diß nicht thun könnet: Ey! ihr betrüget euch: ihr könnet es wohl thun / aber ihr wollet nicht / obwohlen ihr mich deß Widerſpihl überreden wollet: oder ihr wollet es nur unter derley Bedingnuſſen / die offt mit eurem Heyl nicht beſtehen können. Ihr wollet wohl ſeelig werden: aber fremdes Gut zuruck ſtellen / jene Unbild verzeyhen / ſeynd derley Ding / von denen ihr nichts hören wollet.

Diſes / meine Chriſten / heiſſet nicht ſein Heyl aufrichtig wollen / indem ihr eine Bedingnuß beyſetzet / ſo eurem Heyl Schnur ſtracks zuwider iſt: diſes heiſſet wollen / und nicht wollen. Dann wer da recht will / daß er ſeelig werde / der nimmet alle Mittlen vor Hand / und laſſet ſich von keiner Schwerigkeit abtreiben. Betrachtet nur / wie ihr ſelbſt in derley Ding verfahret / die ihr recht ernſtlich wollet. Wann ihr zum Exempel in einer verdrüßlichen Kranckheit die Geſundheit recht ernſtlich verlanget / da leget ihr

Wie ſolches die Erfahrnuß erweiſet

Gleichnuß

ihr alle Ergötzlichkeiten ab; ihr übertraget das Feur / und das Scheer-Meſſer / eine Wunde zu heylen: aber euer Heyl wollet ihr nur mit halben Willen; dann die ſelbes recht ernſtlich wollen / die machen es wie der Heil. Paulus: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo, ne fortè reprobus efficiar. *1. Cor. 9.* Sie züchtigen / und beſtraffen ihren Leib / deſſen Lieb der gröſte Feind ihres Heyls iſt; ſie ſeynd mit dem Heil. Ludovico König von Franckreich einerley Meynung / welcher lieber Cron / Scepter / Ehr / und Leben hat verliehren / als eine Todſünd begehen wollen. Sie ſeynd mit dem Heil. Anſelmo einerley Entſchlieſſung / welcher verſicherte / daß / wann einer Seits die Höll offen ſtunde / und auf der anderen die Sünd wäre / er aber eines aus beyden erwählen müſte / ſo wolte er lieber ſich in die Hölle ſtürtzen / als ein Sünd begehen. Ach! eben diß ware das rechte Mittel / der Höll zu entgehen: da uns aber deſſen die meiſte Chriſten verſicheren wollen / ſo haben ſie nur einen halben Willen ihres Heyls / der durch die geringſte Schwerigkeit unfruchtbar gemacht wird.

Indeme ſehr wenig ſich eine Mühe oder Beſchwärnuß koſte laſſen. Gleichnuß

Es geſchicht in diſem Geſchäfft / wie in allen anderen Dingen / die ſchwerlich und mit Mühe erworben werden. Es ſeynd ſehr wenig / die derley Ding überkommen / weilen wenig veſt genug entſchloſſen ſeynd / die Uberkommung diſer Ding zu verfolgen. Die Wiſſenſchafft zum Exempel erforderet Mühe / Arbeit / und Beſtändigkeit in dem Studieren / darumen wird ſelbe aus hundert kaum von einem überkommen. In einer Kunſt vollkommen zu werden / wird Zeit / Erfahrenheit / und Ubung erforderet / und eben darum gibt es ſo ſelten groſſe Künſtler / daß man in hundert Jahren kaum einen findet. Ein gleiches iſt in dem Geſchäfft deß Heyls / und der Heiligkeit / welche das Mittel iſt / jenes zu überkommen. Weilen diſe Heiligkeit von ſich ſelbſt annehmlich iſt / ſo wünſchet ſelbe jedermann / aber wenig wollen ſelbe recht ernſthafft / weilen man ihme einen Gewalt anthun muß. Und diſe Folg iſt gantz richtig / daß eben ſo wenige wahrhafft ihr Heyl wollen / als wenige die Mittlen ergreiffen / zu ſelben zu gelangen / als wenige auf dem rechten Weeg / von deme der Heyland in dem Evangelio redet / wandlen / ihre unordentliche Neigungen bekriegen / ihren Anmuthungen Gewalt anthun / die Armuth deß Geiſts ausüben / kurtz / als wenige dem Sohn GOttes folgen / und ſeine Grundſätz ausüben.

Hiſtori aus Heil. Schrifft

Wann ich höre / daß der Heyland alle Menſchen zu ſeiner Nachfolg einladet / und ihnen die Mittlen ihres Heyls fürſtellet (Qui vult venire poſt me, abneget ſemetipſum. *Matth. 16.* So geduncket mich / es geſchehe ihme / was dem König David begegnet iſt / da ſich ſein Sohn Abſolon wider ihne empöret hat: Dann er iſt faſt in einem Augenblick von jedermann verlaſſen worden / obwohlen ihme ſo vile tauſend verſicheret hatten / daß ſie zu ſeinem Dienſt ihr Leben aufzuopfferen bereit ſeyen. Separatus eſt omnis Iſrael à David. *2. Reg. 20.* Er iſt zwar nicht gar von allen verlaſſen worden: aber jene Hand voll Menſchen / die ihme gefolget ſeynd / waren nichts in Vergleich jener Menge / die von ihme abgewichen iſt. Auf gleiche Art / wann man jene abzehlen ſolte / die da entſchloſſen ſeynd / dem Heyland zu folgen / und ihr Heyl zu würcken / es koſte auch was es wolle. Ey! wie klein wurde die Anzahl diſer in Vergleich derer anderen ſeyn / weilen wenig ihr Heyl; wie GOTT / das iſt / aufrichtig / und ernſthafft wollen.

39. Gar wenig wölle ihr Heyl über alles wie Gott

§. II.

GOTT will aber auch zweytens unſer Heyl über alles / indem er wegen ſelbem alles gethan / und al-

alles zu diſem Zihl und Ende richtet / in welchem er ſeine Glory findet. Diſes eben iſt nach unſerer Art zu begreiffen die älteſte Begierd / ſo GOTT jemahlen gehabt / und die erſte Würckung deß Willen GOttes gegen die Ding / ſo auſſer ihme ſeynd / daß er nemlich derley Creaturen hervorbringen wolle / die da fehig ſeyen / GOTT / und ſeine ewige Glückſeeligkeit ewiglich zu beſitzen. Indem er uns nun als vernünfftige Geſchöpff erſchaffen / ſo iſt es eine Glaubens-Wahrheit / daß GOTT wahrhafftig uns ſeelig haben wolle. Aber wie wollen die meiſte Menſchen ihr Heyl? Ach! diß iſt das allerletzte / wornach ſich ihr Willen lencket.

Ihr erſter Gedancken iſt dahin gerichtet ſich in diſem / oder jenem Stand durch allerhand verſchlagene Streich empor zu bringen. Aber iſt wohl diſer Stand ihrem Heyl nutzlich / oder nachtheilig? Ey! diß unterſuchen ſie nicht; dann ſie haben eine gantz andere Abſicht. Im Handel und Wandel iſt ihr einziges Zihl ihr Glück zu machen: aber leydet ihr Heyl / und gutes Gewiſſen nicht hierinn Gefahr? Ey! heiſſet es / diſer Sach wird man ein anderesmahl Vorſehung verſchaffen. Man verehelichet ſich / wie es die Zuneigung / und zeitlicher Nutz erforderet: ob aber diß zu unſerem Heyl gedeulich ſeye / wird eben nicht angeſehen / ſie wollen derowegen nur obenhin ihr Heyl; fraget ſie / ob ſie wollen ſeelig werden / ſie antworten freylich mit Ja / ſie halten auch diß für eine unnutze Frag. Aber wie vile ſeynd wohl / die ihr Heyl über alles wollen / und hierzu die behörige Mittlen ergreiffen? derer ſeynd gewißlich wenige.

Alldieweilen ſie die allerbeſte Mittel zu ſelbem mißbrauchen

Diß iſt eine ſo ausgemachte Sach / daß die Menſchen ſogar jene Vortheil mißbrauchen / die ihnen GOTT an die Hand geben hat / ihr Heyl zu würcken; ja ſie brauchen ſelbe ſogar zum Werckzeug ihres Untergangs. Man ſolte ja glauben / es ſeyen ſo vile Außerwählte / als nemlich Arme gefunden werden / weilen die Armuth das trefflichiſte Mittel iſt / ſein Heyl zu würcken. Allein wie vile I. nehmen ſelbſt aus der Armuth Gelegenheit zu murzen / ungedultig zu ſeyn / und tauſenderley Sünden zu begehen. II. Man ſolte ja glauben / daß ſo vile Heilige ſeyen / als vile betrangte Menſchen auf Erden gefunden werden / weilen eben diß der Himmels-Weeg iſt / den uns der Sohn GOttes gebahnet hat. Wann aber einer gefunden wird / der ſich derer Trübſaalen / und Widerwärthigkeiten / wie es ſeyn ſolle / bedienet / ſo ſeynd zehen tauſend andere / die ſich aus ſelben in diſem Leben eine Höll machen. III. Die Reichthumen ſolten einer groſſen Anzahl derer Menſchen durch Ausſpendung deß Allmoſens den Himmel eröffnen: aber weilen man ſelbe nur mißbrauchet / ſo werden ſie unter die gröſte Hindernuß deß Heyls gezählet. Alles was wir immer thun / ſolte uns zu unſerem Heyl verhilfflich ſeyn: aber es hat das Anſehen / daß wir alles zu unſerem Untergang anwenden.

als nemlich.

I. Die Armuth

II. Die Trübſaalen

III. Die Reichthumen

Abſonderlich / wann wir die Unglaubige und Sünder betrachten

Ja es befinden ſich ſogar unzahlbare Menſchen auſſer dem Weeg ihres Heyls / und ihrer wahrhafften Glückſeeligkeit: andere ſeynd würcklich entſchloſſen / ſich von diſem Weeg zu entfernen. Wann ich nun die unzahlbare Menge derer Menſchen in ſo vilen Landen betrachte / ſo geduncket es mich / man könne von dem gröſten Theil derſelben jene Wort deß Königlichen Propheten ſprechen: Domine, à paucis divide eos. *Pſ. 16.* man müſſe ſelbe von der kleinen Anzahl derer Auserwählten abſönderen / dann diſen Verſtand geben die Ausleger Göttlicher Schrifft beſagten Worten. Ich rede nicht von denen Abgötteren / und Unglaubigen / welche gewißlich mehr / als den halben Theil derer Menſchen ausmachen.

chen. A paucis divide eos. Diſe ſeynd von der kleinen Anzahl derer Auserwählten ausgeſchloſſen / weilen man ohne dem Glaub unmöglich ſeelig werden kan. In denen Chriſtlichen Landen wie vile werden nicht gefunden / die aus willkuhriger Blindheit in der Ketzerey leben / die von der wahren Kirch geſchieden ſeynd? diſe alle machen einen gar groſſen Theil aus / und müſſen von dem kleinen Hauffen derer Auserwählten abgeſönderet werden. A paucis divide eos. Wie vile werden ſogar aus jenen / die in der Schooß der Kirch leben / gefunden / die in dem Stand der Sünd ſterben? Wie vile / die immer fallen / und auffſtehen / mit der Sünd / und Gnad abwechslen? der meiſte Theil derley Menſchen gehöret unter die Verworffene. A paucis divide eos. Braucht es wohl noch eine mehrere Prob / um zu zeigen / daß die Anzahl derer Auserwählten in Vergleich derer Verworffenen klein ſeye?

§. III.

40\. Vile wollen ihre Seeligkeit, aber nit wie GOTT will

Doch iſt drittens noch beyzuſetzen / daß die wenigiſte Chriſten / welche auch ihr Heyl ernſtlich zu wollen ſcheinen / nicht alles / was unumgänglich hierzu erforderet wird / thuen / und folgſam ihr Heyl mit jenen Bedingnuſſen / wie GOtt will / nicht wollen. Dann es geduncket mich / daß mir einige aus meinen Zuhörern ſagen / daß die Seeligkeit würcklich zu erlangen genug ſeye / daß man die Gebott halte / angeſehen der Welt-Heyland ſelbſt nicht mehr verlanget. Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. *Matth. 19.* Ja diß geſtehe ich gar gern / meine Zuhörer / und eben hieran halte ich mich. Es iſt die Seeligkeit zu erlangen genug / daß man die Gebott halte / aber ſelbe müſſen nach aller ihrer Weitſchichtigkeit / wie es die Wort deß Geſatzes ausweiſen / beobachtet werden. Aber wann die Gebott von weit wenigeren / als ihr euch wohl einbildet / alſo beobachtet werden / werdet ihr ſodann nicht bekennen / daß ſehr wenig ſeelig werden? Wollet ihr euch die Mühe geben nur ein / oder zwey Gebott zu unterſuchen? GOTT aus allen Kräfften / und mehr als ſich ſelbſt lieben / iſt das erſte Gebott. Ey! wer erfület ſelbes in diſer Vollkommenheit? dann neben dem / daß man GOtt niemahlen beleydigen wurde / wann man ſelben lieben thäte / wie es das Geſatz ausweiſet / wo kommet es wohl her / daß ihr in Beförderung eures Nutzens ſo hitzig / und eyfferig / in Beförderung aber der Ehre GOttes ſo kaltſinnig ſeyd; wann man GOTT über alles liebete / wurde uns wohl die geringſte Gelegenheit von ſeinem Dienſt abziehen?

Weil ſie das erſte Gebott GOttes nit vollkommentlich erfüllen

Seinen Nächſten lieben wie ſich ſelbſt / iſt das zweyte Gebott. Mein wer übet wohl diſes nach all ihrer Weitſchichtigkeit? dann wann ihr euren Nächſten wie euch ſelbſt lieben thätet / wurdet ihr wohl erdulten können / daß jener arme Menſch faſt für Hunger ſterbe / da ihr euch unterdeſſen wohl geſchehen laſſet? Ey! diß kan nicht ſeyn. Ich habe nicht Zeit / alle übrige Gebott zu durchgehen: aber aus diſen zwey erſten könnet ihr von denen übrigen urtheilen.

Auch nit das zweyte

Zur wahren Seeligkeit führen nur zwey Weeg; als nemlich I. Die Unſchuld und II. Die Buß

Ferners ſein Heyl zu würcken / ſeynd (allgemein zu reden) nur zwey Weeg / nemlich die Unſchuld / und die Buß. Der erſte Weeg wird von ſo wenigen beobachtet / daß man es für ein Wunderwerck haltet / wann jemand die in dem heiligen Tauff überkommene Unſchuld biß in den Tod bewahret. Und doch (welches uns billich einen groſſen Schröcken einjagen ſolle) ſaget der heilige Ambroſius, welcher ſo gute Kanntnuß der Welt gehabt / ſo vile Gewiſſen regieret / ſo vile Menſchen von allerhand Stand gekennet hat / daß er leichter jemand finden wolle / der ſeine erſte Unſchuld beybehalten / als der nach

begangener Sünd behörige Buß gewürcket hat. Faciliùs inveni, qui innocentiam ſervaverint, quàm qui dignam poſt peccatum egerint pœnitentiam. *l. 2. de Pœnit. c. 10.* Ach groſſer GOTT! wie vile Sünden werden in der Welt gefunden / indem der Prophet ſelbe einer Waſſer-Fluth vergleichet / mit welcher die gantze Welt überſchwemmet iſt! Maledictum, & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt. *Oſeæ. 4.* Wie? ſo vile Laſter / und ſo wenig Buß! Iſt es wohl zu bewunderen / daß die heilige Vätter / um die geringe Anzahl derer Auserwählten uns zu erkennen zu geben / alle Figuren der Göttlichen Schrifft gebrauchen? Bald führen ſie die Iſraeliten an / aus welchen nur zwey in das gelobte Land gelanget ſeynd / da ihrer doch mehr / als ſechsmahl hundert tauſend aus Egypten gezogen. Bald ſtellen ſie uns den allgemeinen Sünd-Fluß vor / von welchem nur Noë, und ſein Hauß befreyet geweſen: Andere vergleichen die Anzahl derer Verdammten dem auf die Erde fallenden Schnee; und

Welche aber gantz rar ſeynd

ſelbſt die Schrifft verſicheret uns / daß die Höll ihren Schlund eröffne / um hierdurch die Menge derer auszutrucken / welche täglich in ſelbe geſtürtzet werden. Dilatavit infernus animam ſuam. *Iſa. 5.* Die wenige Auserwählte aber ſeynd jene wenige Wein-Trauben / die nach dem Weinlöſen noch übrig an dem Wein-Stock gebliben; ſie ſeynd jene wenige Aeher / welche nach der Erndte auf dem Feld übrig gebliben. Wann man nicht gäntzlich tumm iſt / ſo muß man nothwendig hiervon erſchröcket werden / indem ſich die Göttliche Schrifft diſer Gleichnuſſen bedienet / um die kleine Anzahl derer Auserwählten uns zu verſtehen zu geben. Ach erſchröckliche Wahrheit! wer ſoll hierob nicht erzitteren? Aber wir müſſen uns doch von keinem Mißtrauen / oder von keiner Verzweifflung einnemmen laſſen / indem / ſo gering auch die Anzahl derer Auserwählten iſt / es nur an uns liget / unter dererſelben Zahl zu ſeyn / und uns nur unſere Nachläßigkeit / und Boßheit von ſelber ausſchlieſſen kan.

Epilogus.

Machet nun ſelbſt den Schluß / welchen eine ſo wichtige Wahrheit erforderet. Dann weilen wir nur durch unſere Nachläſſigkeit / und Boßheit von der Zahl derer Auserwählten ausgeſchloſſen werden / ſo müſſen wir / ehe wir von hinnen gehen / den veſten Schluß faſſen / mit allem Ernſt unſer Heyl zu würcken / es mag koſten / was es auch wolle. Diſes iſt eben / wordurch der weiße Mann ſeine unvergleichliche Red beſchlieſſet: Finem loquendi omnes pariter audiamus. Deum time, & mandata ejus obſerva, hoc eſt enim omnis homo. *Eccl. 12.* Als wolte er ſagen: Nachdem ich für jeden Stand gewiſſe Reglen ertheilet hab / ſo ſtehet allen insgeſammt / und jeden ins beſondere zu / daß ſie durch die Forcht GOttes / und durch die Beobachtung derer Gebott ihres Heyls bedacht ſeyen. Hoc eſt enim omnis homo. Das iſt (wie es der H. Hieronymus ausleget) hierzu allein iſt der Menſch erſchaffen worden. Und der heilige Bernardus ſetzet hinzu: Si hoc eſt omnis homo, ergò ſine hoc nihil eſt omnis homo. *Super Cant. ſerm. 20.* Wann jeder Menſch nur hierum iſt erſchaffen worden / ſo iſt er vergeblich auf Erden / wann ſelber hieran nicht

geden-

gedencket. Hierinn braucht es eben nicht vil Uberlegung / indem man wegen ſeines letzten Zihls niemahlen zu Rath gehet. Wann wir nun bey ſo geringer Anzahl derer Auserwählten nicht recht ernſtlich unſeres Heyls bedacht ſeynd / Ey! ruffet der Apoſtel Paulus *Hebr. 2.* Quomodo nos effugiemus, ſi tantam neglexerimus ſalutem. Wehe uns alsdann / was Hülff / was Hoffnung können wir ſodann haben? Ich glaube / meine Zuhörer / daß ihr eben diſen Augenblick den Schluß faſſet / eures Heyls hinfüro recht ernſtlich bedacht zu ſeyn. Eben diß iſt das Mittel / unter der kleinen Anzahl derer Auserwählten Platz zu finden / denen GOTT die Erbſchafft der Glory in der ewigen Glückſeeligkeit vorbehaltet / welche ich euch wünſche.

A M E N.

Die LII. Predig.

Auf den zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Von dem Tod deß Gottloſen,

Welcher erſchröcklich ſeyn wird / als nemlich

I. Wegen dem Angedencken der begangenen Sünden / und Güttern / welche er verlaſſen muß.

II. Wegen der beſorgten ſcharffen Straff / und Urtheil GOttes.

THEMA.

Domine deſcende, priusquam moriatur filius meus.

HERR komm hinab / ehe dann mein Sohn ſterbe. Joann. 4. v. 49.

Exordium.

Verwunderet euch nicht / meine Zuhörer / wann diſer Printz in dem heutigen Evangelio den Welt-Heyland ſo nachtrucklich bittet: es iſt ein betrübter Vatter / dem an dem Leben ſeines Sohns gelegen iſt: es iſt ein Printz deme der Todt den Erben ſeiner Land / und Hoffnung ſeines Volcks zu rauben ſuchet. Ich verwundere mich vilmehr / daß diſer Vatter ſo lang zugewartet hat zu dem Artzt ſeine Zuflucht zu nemmen / da das Leben ſeines Sohns ſchon auf die äuſſerſte Spitz gekommen iſt. Ich weiß wohl / daß der Glaub diſes guten Printzens deſto lebhaffter iſt / weilen er wider die Hoffnung hoffet; ich weiß / daß anderſeits die Macht deß Heylands ſich deſto mehr zeiget / weilen er diſen jungen Menſchen dem Tod entriſſen hat.

Ich bemercke aber hierbey / daß eben die Sünder alſo verfahren / und nur zur Zeit deß Tods auf GOTT gedencken; in der Sünd leben wollen / und doch in ſelber zu ſterben förchten. Seynd nicht unzahlbahre Menſchen / die an jenen Augenblick wenig bedacht ſeynd / von dem doch die glück- oder unglückſeelige Ewigkeit abhanget / als da ſie eben auf dem Sprung ſtehen vor dem erſchröcklichen Richter Rechenſchafft von ihrem Leben zu geben? Der Tod iſt erſchröcklich / wann ſelber auch bloß ſeiner natürlichen Beſchaffenheit nach

nach betrachtet wird: aber ein Chriſt/ deme die Folgen des Tods bekannt ſeynd/ hat eine weit andere Forcht/ die nur durch die Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes (welche auf ein vorhin Chriſtlich geführtes Leben gegründet ſeyn muß) geſtillet werden kan. Dann die auch mitten in dem Chriſtenthum in Sünd und Laſter gelebt/ die haben billiche Urſach einen böſen Tod zu beförchten/ welchen GOtt zum Zihl ihrer Laſter geſetzet hat/ um der unglücklichen Ewigkeit den Anfang zu machen. Diſen böſen Tod groſſer Sünder will ich euch anheut vorſtellen/ damit ich euch eine Forcht einjage/ in der Unbußfertigkeit zu ſterben/ welche allein den Tod erſchröcklich machen kan/ angeſehen ſelbe allein den Tod unglückſeelig macht. Wann nun/ wie man insgemein ſagt/ der Tod der Widerhall des Lebens iſt/ ſo hoffe ich/ daß ihr aus Forcht eines böſen Tods ein heilig- und tugendhaffteres Leben zu führen werdet bedacht ſeyn; indem diß das wahre Mittel iſt/ einen elenden Tod zu vermeyden. Wir wollen ehe den heiligen Geiſt um ſeinen Beyſtand durch die Vorbitt Mariæ anruffen. Ave Maria.

Es iſt hier nicht meines Thuns/ zu unterſuchen/ ob das Leben gottloſer Menſchen in der That ſo glückſeelig ſeye/ als es von auſſen her zu ſeyn ſcheinet. Ich ſetze allein zum Voraus/ daß jenige/ welche man offt für die vergnügteſt/ und glückſeeligiſte in diſer Welt haltet/ ſelbſt geſtehen/ daß zu würcklicher Glückſeeligkeit diſer äuſſerliche Schein nicht genug ſeye/ da man unterdeſſen von innen den lebhaffteſt/ und häfftigiſten Widerwill empfindet. Diß iſt wohl unſtreittig wahr/ daß/ indem ihr Tod nach Zeugnus der ewigen Wahrheit ſelbſt unglückſeelig iſt/ ihr Leben (ſo angenehm auch ſelbes zu ſeyn ſcheinet) für nichts anders zu haltē ſey/ als für einen Weeg/ der zum Untergang führet; oder als ein Meer/ auf welchem man deſto leichter an einen Felſen ſtoſſet/ je günſtiger der Wind iſt. Mors peccatorum peſſima. *Pſal. 33.* Mors illius, mors iniquiſſima, & utilis potiùs infernus. *Eccleſiaſt. 28.* Der Tod derer Sünder kan nicht anderſt/ als höchſt unglückſeelig ſeyn/ indem ſelbſt die Höll demſelben einiger Maſſen vorzuziehen iſt. Da der Sohn GOttes die Juden auf das höchſte betrohen wollen/ hat er ihnen geſagt/ daß ſie in ihren Sünden/ und in der Unbußfertigkeit ſterben werden/ wordurch er durch die Vereinigung des Tods mit der Sünd das allerſchröcklichſte Unheyl ausgetrucket hat.

Der Tod iſt nichts anderes/ als das End des Lebens/ und der Anfang der Ewigkeit. Er hat von beyden etwas/ doch dergeſtalt/ daß er ihr Natur änderet. Dann der Tod macht das jenige zur Peyn des Sünders/ was ehemahlen ſeine Ergötzlichkeit geweſen: er jaget durch eben die Ding dem Sünder eine Forcht ein/ derer er ehemahlen geſpottet hat; und diß zwar durch zwey klägliche Vorſtellungen/ welche der Peyn diſes Sünders den Anfang geben. Die erſte betrifft das Vergangene/ und die zweyte das Zukünfftige.

Propoſitio.

Das Angedencken derer begangenen Laſter/ und derer Güter/ die er verlaſſen muß/ entriſtet ihne gar ſehr/ und diß iſt mein erſter Theil. Die billiche Forcht derer Urtheil GOttes/ und der verdienten Straff erſchröcket ihne/ und ſetzet ihne in grauſame Verwirrung; und

und diß wird mein zweyter Theil ſeyn. Hieraus folget / was der weiſe Mann geſagt hat / daß der Tod derer Sünder nicht anderſt / als höchſt unglückſeelig / voll der Bitterkeit / Forcht / und Verzweiflung ſeyn könne. Diß iſt die Theilung gegenwärtiger Predig.

Erſter Theil.

41. Die Verwirrung des ſterbenden Sünders iſt groß.

UM euch einigen Entwurff jenes Stands zu machen / in welchem ſich zur Tods-Zeit ein Menſch befindet / welcher beſtändig in Sünd / und Laſtern gelebet hat / will ich das vergangene von dem gegenwärtigen nicht abſöndern / indem eben das geführte Leben die Urſach ſeines Traurens / und ſeiner Schmertzen iſt. Ich betrachte derowegen gleich Anfangs die Gerechtigkeit GOttes / welche die Laſter eines Sünders länger zu ertragen ſchon ermiedet den Schluß faſſet / ſelbe durch eine tödliche Kranckheit zu hemmen / welche ihme der Sünder durch ſeine Unmäſſigkeit / und Uppigkeiten zugezogen hat. Er wird in ein Beth / wie in eine Gefängnuß geworffen / von dannen er nicht herab kommen wird / auſſer zu dem Grab getragen zu werden. Ich weiß zwar wohl / daß die Natur allen Gewalt anwendet / die Kranckheit zu untertrucke / ich weiß zwar / daß die Artzten aller ihrer Kunſt aufbiethen / alle erdenckliche Artzneyen gebrauchen / diſen Menſchen bey dem Leben zu erhalten ; aber die Göttliche Gerechtigkeit hat ſeinen Tod ſchon beſchloſſen / es iſt ſeines Aufkommens keine Hoffnung. Nun betrachtet / in was Verwirrung diſer Menſch ſeye / da er ſich von einer gefährlichen Kranckheit überfallen zu ſeyn ſihet / unwiſſend / ob er von ſelber widerum geneſen werde / oder nicht. Seine Gedancken werden hiervon dergeſtalt verwirret / daß ihne die Göttliche Schrifft einem Schiff vergleichet / welches / da es am wenigſten hierzu geſchickt iſt / von einem häfftigen Ungewitter überfallen / ihrer Seeglen und Maſt beraubet wird. Alles iſt ſodann in dem Schiff in höchſter Verwirrung / ſelbſt die erſchröckliche Nacht vermehret die Forcht / und man hat an allen Seiten nur den Tod vor denen Augen. Von gleicher Verwirrung wird der Sünder ergriffen / welcher ſein gantzes Leben hindurch auf den Tod nicht gedacht hat / von ſelbem aber / da er es am wenigſten vermuthet / ergriffen wird. Tunc repentinus eis ſuperveniet interitus. *Theſſal. 5.* Ut turbo rapiet eum. *Job. 27.*

§. I.

Wegen ſeinen begangenen Sünden. I. Gleichnuß.

Die Verwirrung diſes Sünders vergleicht die Göttliche Schrifft einer Stadt / die von einem feindlichen Kriegs-Heer überfallen wird / da der allenthalb ſitzende Feind mit dem Degen in der Fauſt ſich ſehen laſſet / alle Weeg und Poſten beſetzet / alles darnider hauet / was ſich ihme widerſetzet / da unterdeſſen die unbereite Einwohner in vollem Schröcken / und nur bedacht ſeynd / ihre Güter / und ihr Leben in Sicherheit zu ſetzen. Diß iſt eine treffliche Abbildung jener Verwirrung / in welcher ſich ein Sünder befindet. Circumdederunt me dolores mortis. *Pſ. 17.* An einem andern Orth vergleichet der heilige Geiſt einen ſolchen Sünder einem beruff- und beſchryenen Ubelthäter / welcher offt die Gerechtigkeit getrotzet hat / und der ſeinen Laſtern gebührenden Straff entronnen iſt / deſſen man aber endlichen habhafft worden / da er es am wenigſten vermuthet hat. Diſer Ubelthäter gerathet hierdurch in die gröſte Verwirrung / von der er ſich nicht leicht-

II. Gleichnuß.

lich erhollen / beſonders da er auf keine Weis entwiſchen kan / mit Gewalt in einen Kercker geſchleppet wird / da man unterdeſſen mit ſeiner Verurtheilung beſchäfftiget iſt. In operibus manuum ſuarum comprehenſus eſt peccator. *Pſ. 91.*

III. Gleichnuß. Dann gleichwie / wann ein groſſer Ubelthäter gefangen geſetzt wird / eine Menge Zeugen und Kläger wider ihne ſich einfinden / die ſich vorhin nicht getraut haben wider ſelben zu klagen: alſo wird ein auf dem Tod-Beth ligender Sünder von einer groſſen Schaar Wittwen / und Wäiſen auf einmahl umbgeben / die um Gerechtigkeit ruffen: ſein verübter Wucher / ſeine Gewaltthätigkeiten ſtellen ſich ihme vor: die ſich ehe nicht klagen durfften / finden ſich nun vor ſeinen Augen ein: er höret die Stimm derer jenigen / denen er das Maul verſtopffet hat: kurtz / alle begangene Laſter beſchuldigen ihne in ſeinem Gewiſſen / ehe er noch von GOtt verurtheilet wird.

Hiſtory aus H. Schrifft. Diß erſehen wir an der Perſohn des gottloſen Antiochi, welchen uns die Göttliche Schrifft als ein Muſter eines verworffenen Sünders vorſtellet. Dann als diſer gottloſe König von der Hand der Göttlichen Gerechtigkeit gerühret worden / hat er auf ſeinem Krancken-Beth ligend alſo gleich aufgeruffen: Reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem. *1. Mach. 6.* Ich erinnere mich jener Laſter / die ich in Jeruſalem begangen / jenes Ubels / ſo ich dem Volck GOttes angethan hab. Ich erinnere mich ſo viler Ungerechtigkeiten / der Unterdruckung ſo viler unſchuldiger Menſchen / die von mir ihrer Güter / und ihres Lebens beraubet worden: die ſo vile GOttes-Läſterungen / und Entunehrung des Tempels ſeynd jene Zeugen / Richter / und Henckers-Knecht / die ich vor meinen Augen ſihe. Reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem.

IV. Gleichnuß. Ich ſage es noch einmahl / meine Chriſten / daß die zur Lebens-Zeit begangene Laſter die gröſte Straff eines in Tods-Nöthen ligenden Sünders ſeyen / und daß ihme ſelbe in ſeinem Gewiſſen / wie in einem Spiegel vorgeſtellet werden / mit denen er als mit unverwerfflichen Zeugen überwiſen wird. Die Sünden / ſagt der H. Chryſoſtomus, fliehen vor uns in diſem Leben / wann wir ſelbe aufſuchen / um uns in dem Beicht-Stuhl anzuklagen; ſie entwiſchen uns / und wir können kaum derenſelben Zahl / und Schwäre erkennen / um ſie nach Gebühr zu bereuen. Die Urſach / ſo deſſen der H. Chryſoſtomus beybringet / iſt wohl ausgeſonnen. Der Sünder / ſagt diſer heilige Mann / kan nicht anderſt als mit Mühe ſeine Sünden erkennen / weilen er ſelbe auffſuchet / um ſie durch die Buß zu tödten. Interfectrix peccatorum pœnitentia. Aber in der Tods-Stund ſuchen ſelbſt die Sünden den Sünder auf / damit er aus Forcht / und Verzweiflung ſterbe. Seine Gedächtnus / ſein Verſtand / und alle Kräfften ſeiner Seel ſeynd ſodann mit diſen Sünden angefüllet / ſie begeben ſich zu ihme in ſein Beth / begleiten ihne bis in das Grab / bis in die Höll / ohne ſelben jemahlen zu verlaſſen. Opera tenebrarum ſequuntur illos. *S. Bern. l. 5. Conſid.* Da diſer Sünder bey guter Geſundheit geweſen / hat er (wie die Schrifft redet) die Bosheit als wie Waſſer getruncken / er hat gar keinen Scrupel gehabt / auf die Wahrheiten von dem andern Leben hat er nichts gehalten / er hat ohne Forcht derer Urtheil GOttes dahin gelebt. Aber da er nun von der Hand GOttes getroffen / da erwachen auch wider ſeinen Willen die Gedancken von der Ewigkeit / er empfindet auf das häfftigiſte ſeinen nagenden Gewiſſens-Wurm / und alle Laſter / die er begangen / kommen ihme in den Sinn. Reminiſcor malorum.

rum, quæ feci in Jeruſalem. Seine Gottloßigkeiten / Uppigkeiten / Gotteslåſterungen / und Ungerechtigkeiten machen gleichſam ein groſſes Kriegs-Heer aus / von dem er allenthalben belageret wird.

Hierinn meine Zuhörer / muß man wohl unterſcheiden / daß der Sünder zwey Urtheil ausſtehen müſſe. Eines folget gleich auf den Tod / und wird das beſondere Gericht genennet / von dem ich in einer andern Predig gehandlet hab; das andere Gericht geſchicht vor dem Tod / welches der weiſe Mann Judicium mortis. *Eccleſiaſt. 41.* ein Gericht des Tods nennet / welches / obwohlen es nur eine Zubereitung zu dem zweyten Gericht iſt / ein Theil jener Beſtraffung iſt / wormit der Sünder von GOTT beleget wird. Dann an jenem letzten Augenblick wird das Gegenwärtige / und Vergangene geſammlet / um der Peyn des Sünders den Anfang zu machen: alle auch entgegen geſetzte Laſter vereinigen ſich ſodann: die Uppigkeiten der Jugend / der Hochmuth des männlichen Alters / der Getz / und Haß des Alterthums verſammlen ſich in der Stund des Tods.

Gewiß / wann auch in dem Tod nichts anderes zu finden wäre / als diſer Schröcken / von welchem ſodann der Sünder überfallen wird: wann man nur die Bewegung ſeines Hertzens / die Verwirrung ſeines Geiſts / ſeine Forcht ob der Göttlichen Gerechtigkeit / ſeine verzweifflete Gedancken (die er ſeiner Schwachheit ohngeacht durch verſchidene Leibs-Gebärden an den Tag leget) ſehen thäte / wurde diß nicht genug ſeyn / hierauf Zeit unſeres Lebens zu gedencken? Und eben diſes iſts / was der weiſe Mann beſonders tormentum mortis. *Sap. 2.* die Peyn des Tods nennet. Was wird wohl diß für eine Peyn ſeyn? Gewißlich nicht die Tods-Aengſten / und abſcheuliche Leibs-Gebärden derer Sterbenden / angeſehen diſe Ding denen Gerechten / und Verworffenen gemeinſchafftlich ſeynd. Diſe Peyn derer Sünder iſt das nagende Gewiſſen / das Angedencken begangener Laſter / wordurch der Tod bitter / und erſchröcklich gemacht wird; und man mit dem Königlichen Propheten ſagen kan: Circumdederunt me dolores mortis, & pericula inferni invenerunt me. *Pſ. 17.* daß der Sünder von denen Schmertzen des Tods umgeben werde / das iſt / daß diß nicht ſo vil eine beſondere Peyn / als eine Verſammlung aller Peynen ſeye / die damahl den Sünder überfallen.

§. II.

Wann nun die begangene Sünden eben jener Werck-Zeug ſeynd / wormit der Sünder in dem Tod-Beth gepeyniget wird / ſo ſage ich zweytens / daß das Angedencken ſeiner vorigen Wollüſten / und Ergötzlichkeiten / die er nun verlaſſen muß / unausſprechliche Bitterkeit in ihme verurſachen / wie die Schrifft *Eccleſiaſt. 41.* ſagt: O mors! quàm amara eſt memoria tua homini pacem habenti in ſubſtantiis ſuis. Dann weilen der Tod nichts anderes iſt / als eine Abſönderung der Seel von dem Leib / ſo beraubet folgſam der Tod den Menſchen aller Güter / Freund / Aembter / und alles deſſen / worinn diſer Menſch bey ehemahliger Geſundheit alle ſeine Ergötzlichkeit gefunden hat. 42.

42. Das Angedencken der gehabten Wollüſten iſt dem ſterbenden Sünder der gröſte Schmertz

Diſer Menſch hat allenthalben ſeine Gemachlichkeiten geſucht / und ſeine beſte Jahr in Wollüſten / und Ergötzlichkeiten zugebracht / mit was Unluſt / und Widerwillen ſcheidet er nicht von allen diſen Dingen! Wir haben deſſen ein Exempel an dem König Agag, von dem die Schrifft *1. Reg. 15.* ſagt: Oblatus ei Agag pinguiſſimus, & tremens. Diß war ein Menſch / der das Wohl-Leben gewohnet / ſeinem Leib nichts verſaget hat / ein wah-

Hiſtory aus Heil. Schrifft.

wahres Muſter derer Epicuräer unſerer Zeiten. Aber GOTT/ der ihne als ein ſeiner Rach beſtim̃tes Schlacht-Opffer maſten laſſen / hat kaum ihne zu tödten Befelch ergehen laſſen / da iſt Agag erzitteret / und hat von groſſem Schröcken eingenommen gleich aufgeruffen : Siccine ſeparas amara mors! O Tod! beraubeſt du mich dann auf einmahl aller meiner Ergötzlichkeiten / indem du meinen Lebens-Faden abſchneideſt? Muß ich dann ſterben / und das Leben verlaſſen / welches ich mit ſo vilen Freuden zugebracht hab? Eben diſes begegnet denen jenigen / die bey Lebens-Zeit nur für ihren Leib beſorget geweſen / wann ſie von ſelbem werden Abſchied nemmen müſſen; was Traur / was Schmertz empfindet er nicht ſodann? Siccine ſeparas amara mors!

Wie ſolches die Erfahrnuß lehret. I. Bey einem Uppigen. Was Schmertz / was Traur wird nicht zum Exempel jener üppige junge Menſch empfinden / wann er diß Leben wird verlaſſen müſſen / an welchem er ſo vile Süßigkeit gefunden hat? dann es iſt eine in Göttlicher Schrifft nur gar ausgemachte Wahrheit / daß der Tod die Straff unſerer Sünden ſeye. GOtt ſpricht alſo gar offt das Urtheil des Tods wider jenen jungen Menſchen / ehe er noch die Helffte ſeines Lauffs vollendet hat / da ihne eben am beſten die Hoffnung ſeines Glücks anſcheinet. Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt, *Job. 21.* In puncto in dem beſten Wolſtand ihres Glücks; in puncto, da ſeine Geſchäfften am beſten beſtellet ſeynd; in puncto, in der Blühe ſeines Alters; in diſem Augenblick muß er alles verlaſſen. Man raffet / und reiſſet (alſo zu reden) diſen Menſchen von diſer Welt als eine Unzeitige Frucht / welche viles ſchittlen brauchet / bevor ſie von dem Baum abfallet.

II. Reichen. Was Schmertz fühlet nicht ein anderer / der da bemüßiget wird / ſeine groſſe geſammlete Güter auf einmahl zu verliehren? die Ubermaaß diſes Schmertzens zu begreiffen / bediene ich mich jener Wort Tertulliani, welcher da ſagt / daß der Tod weit verdrüßlicher / und gewaltthätiger iſt / wann ſelber in derley Güter kommet / die ihme nicht angehörig ſeynd. Mors violentior per aliena graſſatur. Diſe Wort aber zu verſtehen / muß man wiſſen / daß in diſem Leben einige Ding ſeynd / welche ſchon dem Tod angehören: andere aber / die diſem Leben angehörig ſeynd. Wann der Tod ſich an einen elenden armen Menſchen machet / welcher ſchon lange Zeit in einem Spithal auf einem Stroh-Beth darnider liget / da kommet der Tod in ſein Eigenthum: angeſehen derley Zeug ſchon unter die Herrſchafft des Tods gehören / dann die Blöße / und der Schmertz ſeynd der Antheil des Tods. Aber wann der Tod einen Reichen anfallet / welcher im Wohl-Leben iſt / ein ſchönes Hauß bewohnet / herrlich eingerichtet iſt / und auf einem herrlichen Beth liget / da kommet der Tod in ein Gut / welches ihme nicht angehörig iſt: dann alle diſe Ding ſeynd dem Tod frembd / er kan derley Ding nicht gebrauchen. Wann aber der Tod in derley Güter einfallet / was Unheyl ſtellet er nicht an? Es kommet derowegen der Tod in diſes Hauß / in diſes herrliche Gebäu / da wird ſelbes alſo gleich eingezogen / denen Erben zugeſprochen / um zu ſehen / ob ſie ſelbes beſſer brauchen werden. Der Tod gehet noch weiter / durchblätteret die Schrifften des Krancken / durchſuchet die wucheriſche Contracten / und die hierdurch erworbene Paarſchafften / und nimmt diſe in Beſchlag. Der Tod ſihet endlich ſeine zahlreiche Bedienung / welche nur zur Unterhaltung ſeines Hochmuths gedienet hat / diſe wird alſogleich abgeſchafft: oder wann er von ſelben zum Grab begleitet wird / ſo geſchicht es

nur darum / damit ſie Zeugen ſeynd jener Bedürfftigkeit / in welche der Verſtorbene verſetzet worden: dann er wird ſeines Hauſes / ſeiner Güter / Einkunfften / und aller ihme angehörigen Ding beraubet / die ſodann anderen zugeſprochen werden.

Gleichnuß aus Heil. Schrifft.

Aber mit was Schmertz empfindet nicht ein Menſch diſe Abſönderung / wordurch ihme alles diſes geraubet wird? Ich meines Orths glaube / daß ein ſolcher Menſch jenem groſſen Baum des Propheten Danielis gleich ſeye / der ſeine Aeſt über die gantze Erden ausgebreitet / und ſeinen Stamm bis an den Himmel ausgeſtrecket hat / der mit Blätter / und Frücht gantz bedecket geweſen / da unverſehens eine Stimm aus dem Himmel hervor gebrochen / die da befohlen hat / diſen Baum abzuhauen. Succidite arborem, & præcidite ramos ejus, excutite folia, & diſpergite fructus ejus. *Daniel. 4.* Diſes (wann wir dem heiligen Hieronymo glauben) iſt die Figur eines reichen Menſchens / welcher als ein mächtiger Baum ſich von dem Safft der Erden ernähret / und ſeine Aeſt / das iſt / ſeine Güter allenthalben ausgeſtrecket / und ſein Haupt durch ſeinen Hochmuth bis zu denen Wolcken erhoben hat / den ſodann GOtt zur Erden niderzuwerffen gebiethet. Succidite arborem. Was Schmertz empfinden nicht andere / da ſie diß Leben verlaſſen müſſen / an welches ſie durch unzahlbare Band gebunden ſeynd? Allein alle diſe Band werden auf einmahl von dem Tod mit deſto gröſſerm Schmertz des Sterbenden abgehauen / je mehreres Vergnügen er an ſelben gehabt hat. Siccine ſeparas amara mors!

Sie widerſtreben zwar / und verziehen ſo lang ſie können: aber ſie wollen / oder wollen nicht / ſo muß es doch gewanderet ſeyn. Egredere de terra tua, & de cognatione tua. *Geneſ. 12.* Man kan ſodann zu diſem in letzten Zügen ligenden Menſchen ſagen: Wandre aus diſem Hauß / welches dein Vatter vom geraubten Gut erbauet hat / und deme du ſo vile neue Wohnungen zugeſetzet haſt. Egredere. Fort mit dir aus diſem Orth / in welchem du bißher biſt geforchten / und geehret worden. Egredere. Lege diſes Ambt ab / welches deinen Sünden / und Laſtern zum Deck-Mantel gedienet hat. Fort mit dir aus diſer Welt / du muſt alles diſes verlaſſen. Wie wird diſem Menſchen zu Hertz ſeyn / der alle Ergötzlichkeiten diſes Lebens verlaſſen muß? Er ſchiebet den Abzug auf / ſo lang er immer kan: aber ein innerliches häfftiges Fieber verzehret ihne nach und nach. Er prüffet von Zeit zu Zeit ſeine Kräfften; ſeine wenige übrige Lebens-Zeit verwendet er auf tauſend überflüßige Reu / da er doch beſorget ſeyn ſolle wohl zu ſterben. Wann er aber auch hierauf gedencket / ſo nutzet es ihme wenig / weilen es gemeiniglich nur eine knechtliche Forcht iſt / welche derley Reu und Schmertz abtringet.

§. III.

In dem Tod erkennet der Sünder ſeine Blindheit.

Wann nun der Tod / wie es wohl bisweilen geſchihet / derley Sünderen die Augen des Gemüths öffnet / ehe er ihre leibliche Augen ſchlieſſet / da erkennen ſie die erſchröckliche Blindheit / in welcher ſie gelebt haben / und da fangen ſie an / weit andere Gedancken zu hegen. Ach! wie wenig achten ſie ſodann jene Ding / die ihnen Zeit währendem Leben die liebſte geweſen ſeynd! Aber wie wenig dienet ihnen auch offt diſe Veränderung / wann ſie mit ſelber ſo lang zugewartet haben! Sie erkennen mit Schröcken ihren elenden Stand / in welchen ſie von ihren böſen Neigungen geſetzet worden. Sie erkennen ſodann die Eytelkeiten der Welt / welche ſie mit deſto hellern Augen anſehen / je ehender ſich ſelbe ſchlieſſen wer-

werden. Es verſchwinden an jenem Augenblick jene eytle Ding / von denen ſie ſo lange Zeit betrogen worden: dann bey geſunder Lebens-Zeit haben ſie nichts groß geachtet / als Reichthum / Aembter / Ehren / Macht / und Anſehen / und was immer in die Augen fallet. Alles diſes ſcheinet groß zu ſeyn / wann man es mit denen Augen derer Lebenden betrachtet: wann man aber ſelbe mit denen Augen eines Sterbenden anſihet / da erkennet man / was diſe Ding in der That ſeynd.

Gedencket derowegen / was für ein Urtheil ihr von allem deme abfaſſen werdet / was ihr anjetzo bey Lebens-Zeit ſo hoch achtet; wie ſehr ihr das jenige verachten werdet / dem ihr anjetzo mit ſolcher Hitz nachtrachtet. Ihr werdet ſodann erkennen / in was Irzthum / und Betrug ihr gelebt habt; dann alle Schmeichler und Fuchsſchwäntzer werden euch ſodann verlaſſen / und euer eigenes Gewiſſen wird euch ſodann zeigen / was ihr in der That ſeyd. Darum ruffet der Königliche Prophet: Ego dixi in exceſſu meo, omnis homo mendax. *Pſ. 115.* Bey Angedencken des Tods erkenne ich den Betrug diſer Welt. Die Reiche ſagen mir / man müſſe vile Güter ſammlen / um in einer Stadt mit Pracht leben zu können: aber wann ich gedencke / daß man gar bald alles verlaſſen muß; wann ich bedencke / daß wir von allem dem / was wir mit ſo viler Mühe / mit ſo vilen Sorgen geſammlet haben / nichts mit uns nemmen werden / da wird mir diſe irzige Meynung benommen. Der Wollüſtige will mich immer überreden / man müſſe ſich / da es Zeit iſt / aller Ergötzlichkeiten bedienen / und ſeinen Sinnen alles zuſtehen / was ihnen angenehm iſt: aber das Angedencken des Tods zeiget mir / was alle diſe Wollüſten für ein End nemmen. Dixi in exceſſu meo. Der Ehrgeitzig / und Hochmüthige will mich überreden / es ſeye nichts treff licheres / als daß man durch herzliche Thaten ſeinen Nam verewige. Aber das Angedencken des Tods zeiget mir / daß all diſe Ehr und Glory nur ein eytel unnutzes Weeſen ſeye / wann es von Tugenden / und guten Wercken nicht unterſtützet wird. Dixi in exceſſu meo, omnis homo mendax. Derley Betrachtung ſolle ein vernünfftiger Menſch mit dem König David ohne Unterlaß anſtellen. Aber jene Leuth / die in diſer Welt in Vergnügen / und Ergötzlichkeit leben / gedencken hieran ehe nicht / als da es würcklich auf das Sterben ankommet. Und diß Angedencken verurſachet ihnen ſodann unendlichen Schmertzen: dann ſie werffen alsdann ihre Augen von dem Vergangenen auf das Künfftige / wo ſie aber nichts / als die Straff erſehen / welche ihnen von der Göttlichen Gerechtigkeit wegen ihrer Laſter bereitet iſt. Diſes iſt mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

43. Der Tod des Sünders iſt erſchröcklich wegen zukünfftiger Straff. Gleichnuß.

Diß iſt gewißlich eine erſchröckliche Zeitung / wann man einen Menſchen / der ſein Leben in Sünd / und Laſtern zugebracht hat / benachrichtiget / daß er nun endlich ſterben müſſe. Deſſen finde ich keine natürlichere Gleichnuß / als an einem Ubelthäter / zu dem man in die Gefängnuß kommet / um vor ſeiner das wider ihne abgefaßte Tods-Urtheil abzuleſen / welches er mit entblößtem Haupt / und gebogenen Knyen anhören muß. Sein entblaſtes Angeſicht / ſeine irzende Augen / ſein zitterender Leib / ſein eißkalter Schweiß zeigen genug / was für eine Würckung bey ihme die Forcht des Tods habe. Diß iſt faſt der Zuſtand eines Sterbenden / da ihme

me die Häfftigkeit der Kranckheit zu verſtehen gibt / es ſeye zu beförchten / daß er ſterbe / ohne auf den Tod gedacht zu haben. Die ſchwache Puls / die veränderte Farb des Angeſicht / die unvermerckt abnemmende Lebens-Geiſter geben ſeinen Haußgenoſſenen Gelegenheit zu ruffen : Mein Herr / ſeyen ſie doch ihrer ſelbſt bedacht: man muß ſich nun zum Tod bereiten. Ach GOtt! was für ein Donnerkeil ſeynd diſe Wort in denen Ohren des Krancken.

§. I.

Weil er an ſelben auch wider ſeinen Willen alsdann gedencken muß.

Dann da er den Tod nur von weitem betrachtet / da hat ihne ſein unruhiges Gewiſſen nur von Zeit zu Zeit erſchröcket: er hat ſelbſt derley überläſtige Gedancken nach Möglichkeit ausgeſchlagen / weilen hierdurch ſeine Ergötzlichkeiten / und Wollüſten zerſtöhret wurden. Aber bey annäherendem Tod / da wird auch wider ſeinen Willen ſein Gewiſſen auf einmahl reg. Die Forcht derer Urtheil GOttes / die nächſte Gefahr einer unglückſeeligen Ewigkeit peynigen ihne gewaltig. Nimmet etwann die Kranckheit etwas zu / da empfindet er einen tödtlichen Schröcken / wordurch dann zu Zeiten auch die gröſte Sünder angehalten werden / ihre Laſter zu erkennen / und ihren unglückſeeligen Stand / in welchem ſie gelebt haben / zu bereuen / nicht zwar aus einem wahren Geiſt der Buß / ſondern gemeiniglich nur einer blos menſchlich und knechtlichen Forcht.

Ungeachtet ſeiner in dem Tod-Beth geführten auferbäulichen Reden.

Daher kommet es / daß auch die jenige / welche vorhin wie Atheiſten dahin gelebt haben / bey inſtehendem Tod eyfrige Prediger der Wahrheit werden. Die Umſtehende werden hiervon bewegt / loben / und bewundern die Barmhertzigkeit GOttes / welche derley Menſchen ſo fromme Gedancken einflöſſet / als ſelbe bey Lebens-Zeit niemahlen gehabt haben. Aber ach! wie zweifelhafft / und zweydeutig iſt diſe Buß! Ach wie wenig iſt hierauf zu bauen! Es iſt zwar wahr / daß es nicht übel gethan iſt / wann man jederzeit auf die Güte GOttes hoffet / als welcher ſeiner Barmhertzigkeit in diſem Leben kein Zihl geſetzet hat. Aber wiſſet ihr wohl / daß gemeiniglich die Göttliche Gerechtigkeit ſie hierdurch verbindet / die ihro vorhin geweigerte Ehr zu erſetzen? Wie etwann auch die Teufel offt genöthiget werden aus dem Mund derer Beſeſſenen die Hochheit GOttes kund zu machen.

Gleichnuß.

Ich meines Orths ſtelle mir die Gottloſe in diſem Stand / wie die Iſraeliten vor / da ſelbe durch das rothe Meer gezogen ſeynd. Wie groß wird nicht ihr Schröcken geweſen ſeyn? Ruckwerts ſahen ſie nichts / als erſchröcklichen Abgrund / von welchem unzahlbare Egyptier verſchlungen wurden: vor ihnen ſahen ſie tauſend aufeinander zu beyden Seiten ſtehende Wellen / von denen ihnen ein unvermeydentlicher Tod getrohet wurde. Sie mußten immer fortrucken / ohne zu ſehen / was für einen Außgang diſe erſchröckliche Reiß nemmen wurde. Solte wohl unter ihnen jemand ſo vermeſſen / oder vilmehr ſo thorrecht geweſen ſeyn / der ſich gar nicht geforchten hätte? Treffliche / aber erſchröckliche Figur eines Menſchens / der übel gelebt / aber nun in Tods-Nöthen ſich befindet! Er iſt zwiſchen zweyen Abgründen; der eine iſt der Abgrund des Vergangenen / wo er nichts als Sünd und Laſter ſihet / derer Beſtraffung er zu beförchten hat. Der zweyte Abgrund iſt das Zukünfftige / wo er eine unglückliche Ewigkeit erſihet / die auf ihne wartet. Wer kan nun hierinn ſeinen Schröcken ausſprechen?

Es ſeynd zwar einige / welche mit diſer Straff und Peyn nicht belegt werden / ſondern denen alle Straff in das andere Leben vorbehalten wird. Diß ſeynd die jenige / welche nichts förchten / wei-

weilen ſie / wie der heilige Ambroſius ſagt / nichts glauben. Nihil timent, quia nihil credunt. Sie ſterben als Atheiſten / wie ſie als Atheiſten gelebt haben. Ich geſtehe es / meine Zuhörer / daß ich mir kaum einbilden kan / daß ein Menſch / ſo ehemahlen nur ein Füncklein Religion gehabt hat / zu einer ſo groſſen Blindheit kommen könne / daß er nicht wenigſten von dem Zukünfftigen zweifle / welches ſodann genug iſt / ihme eine Forcht einzujagen / daß es nun auf die Prob einer Sach ankommet / die ſo erſchröckliche Folgen hat.

Ich glaube vilmehr / daß GOTT aus erſchröcklicher Würckung ſeiner Gerechtigkeit ihnen alle Forcht künfftiger Ding benimmet / welche doch offtermahlen die letzte Gnad der Göttlichen Barmhertzigkeit iſt / dero ſie ſich aber unwürdig gemacht haben / nach jenen Worten des Königlichen Propheten: Auferuntur judicia tua à facie ejus. *Pſ. 9.* Aus einer Dummheit des Geiſts hören / oder begreiffen ſie die heylſame Räth eines Beicht-Vatters nicht / der ſie ermahnet / an GOtt / und an ihr Heyl zu gedencken. Ihre Freund / und Anverwandte hüten ſich / dem Krancken mit derley Gedancken überläſtig zu fallen / aus Beyſorg / es möchte etwann hierdurch ihr Tod beförderet werden. Ja man hat wohl geſehen / daß ſie andere / die es aus Lieb thun wollten / abgehalten / und gebetten haben / den Krancken in Frid / und Ruhe ſterben zu laſſen. Falſch- und betrüglicher Frid! der tauſendmahl mehr / als alle Verwirrung des Geiſts zu beförchten iſt; dann diſe Ruhe iſt eben ein Zeichen / daß / wie ſie gelebt / alſo auch ohne Forcht GOttes / ohne Religion dahin ſterben.

§. II.

Wann aber ſchon derley Menſchen von dem Schröcken des Tods nicht ſo ſehr verwirret werden / ſo iſt doch deroſelben Tod nicht minder unglückſeelig. Dann weilen die Forcht derer Urtheil GOttes / und der innſtehenden Ewigkeit eine heylſame Sach iſt / dero ſich GOTT bedienet / die Sünder zu beſſeren Gedancken zu bewegen / ſo benimmet er ihnen alle Mittlen / alle Hoffnung des Heyls / da er ſie in diſer Dummheit / und Unempfindlichkeit ſterben laſſet. Ich weiß zwar wohl / daß diſe in dem Tod gefaßte reumüthig / und ſchmertzhaffte Gedancken kein gewiſſes Zeichen ſeye / daß GOTT denen Sündern Barmhertzigkeit zuſtehe / doch kan man hieraus hoffen / daß ſie / weilen ihr Hertz nicht gäntzlich erharter iſt / ſich annoch durch Hülff des Gebetts / derer Ermahnungen / und derer Sacramenten wahrhafft bekehren können. Aber wann man in Unempfindlichkeit / oder vilmehr in einer Dummheit in Betreffung künfftiger Ding dahin ſtirbt / da kan man wohl ſagen / daß GOTT derley Menſchen den Schröcken des Tods benimmt / um ſelbe ohne Barmhertzigkeit / nach aller Schärpffe ſeiner Gerechtigkeit zu beſtraffen. Percutitur etiam hac animadverſione peccator (ſagt der heilige Auguſtinus) ut moriens obliviſcatur ſui, qui, dum viveret, oblitus eſt DEI. Diſes iſt vom gähen / und unverſehenen Tod zu verſtehen / durch welchen ſo vile Sünder hingerafft werden / welche ſodann die Bitterkeit des Tods nicht empfinden.

44. Welche ohne Forcht der Urtheil GOttes ſterben ſeynd die Unglückſeeligiſte.

Endlichen ſeynd auch andere / derer Tod nicht minder kläglich iſt / obwohlen ſie dem Anſehen nach ruhig ſterben. Diß ſeynd die jenige / welche von der Religion nicht vil

vil halten / ſich als Weltweiſe / und kluge Menſchen anſtellen. Sie hören die Nachricht des innſtehenden Tods mit Ruhe / und Gelaſſenheit an / ſie machen ihr Teſtament / richten alle Geſchäfft ihres Hauſes in Ordnung / ſeynd auf alles / ſo gar auf ihre Begräbnuß mit ſolcher Gegenwart des Geiſts bedacht / daß man ſelbe auch in einem Stoico ſollte bewunderet haben / welche mich aber an einem Chriſten erſchröcket / der zur Tods-Stund ſo vile Urſach hat zu förchten. Sie wollen aber bis zum End des Lebens jene Perſohn erhalten / die ſie bißher geſpihlet haben. Man hat ſie jederzeit für etwas auſſerordentliches / für gantz unerſchrockene Menſchen gehalten. In keinem Unglücks-Fall hat man an ihnen ein nidergeſchlagenes Gemüth bemercket; ſie haben ihren mächtigiſten Feinden den Trotz gebotten / und ſeynd niemahlen einiger Widerwärtigkeit unterlegen; ſie haben endlichen auch die allerwichtigiſte Geſchäfft glücklich geendiget / und alle Folgen dererſelben vorgeſehen.

Weilen ſie aber immer als Staats-Männer gewürcket / ſo ſterben ſie auch als ſolche. Sie ſehen den Tod an wie Seneca, und Socrates, das iſt / als das End aller irrdiſcher Ding: ſie bilden ſich ein / daß ſie als groſſe Männer / und zwar gar glücklich ſterben / wann ſie diſes Leben mit Gelaſſenheit / und ohne Widerwillen verlaſſen. Aber diß iſt nur eine lächerliche / und thorrechte Prallerey / als ob es dazumahl Zeit wäre / ſein Hertzhafftigkeit zu zeigen / als ob diſes die höchſte Klugheit wäre / daß man die letzte Stunden des Lebens anwende / die Händlen ihres Hauſes in das Reine zu bringen. Doch ſeynd ſie ihres Anſehens als der wichtigiſten Sach am allermeiſten bedacht. Sie wollen zwar in der Religion ihrer Vätter ſterben / und wie ſie ſich zu ſelber dem äuſſerlichen Anſehen nach bekennet haben / ſo wollen ſie ſelbe auch in dem Tod beobachten. Sie beruffen derowegen einen Beicht-Vatter / begehren die Sacramenten / ordnen Gebetter an / antworten auf alles / und thun alles / was man von ihnen forderet / damit ſie nur niemand eine Urſach geben / von ihrem Glaub ſo wenig / als von der Gröſſe ihres Vernunffts zu zweifflen. Diſes heißt als ein Philoſophus ſterben; dann wer als ein Chriſt ſterben will / der muß in der Buß / mit Schmertz / und Reu des Hertzens / nachdem er ſich hierzu lang vorhero bereitet hat / ſterben / und die letzte Stunden wohl gebrauchen / welches doch bey jenen nicht geſchicht / welche hierann niemahlen gedacht haben. Dann einige vergeſſen wegen entſtehender Verwirrung das allerwichtigiſte / andere können ſich aus Verzweiflung hierzu nicht entſchlieſſen; andere endlich thun es nur dem Schein nach / was ſie mit rechtem Ernſt niemahl haben thun wollen.

Die tröſtliche Wort der Umſtehenden werden dem ſterbenden Sünder die erſchröcklichiſte ſeyn.

Unterdeſſen iſt die Göttliche Gerechtigkeit ermiedet / diſen Sünder (von was Gattung ſelber immer ſeye) länger zu erdulden. Sie führet derowegen den Streich / und forderet diſe unglückſeelige Seel vor den Richter-Stuhl GOttes / wo ſelbe ſodann zu denen ewigen Peynen verdammet wird. Die Anweeſende verrichten jenes Gebett der Kirch: Egredere anima Chriſtiana, fahre aus Chriſtliche Seel / um vor GOTT deinem HErrn zu erſcheinen. Aber hat diſe Seel wohl verdienet / daß man ſie Chriſtlich nenne? Ey! ſie hat ein viehiſches Leben geführet / es hat das Anſehen gehabt / daß ſie weder Himmel

mel noch Höll geglaubt hat. Man fahret ferner fort: Proficiſcere in Nomine Patris, qui te creavit. Ziehe hin im Nam des Vatters/ der dich erſchaffen hat. Was ſaget ihr? GOTT hat freylich diſe Seel zur ewigen Glückſeeligkeit erſchaffen/ und ſelbe ewig glücklich machen wollen: aber ſie hat ihro aus diſer Welt ein Paradeyß gemacht/ und allen ihren Vorrechten zu dem Himmel abgeſagt/ mit was Hoffnung wird ſie nun vor GOTT erſcheinen? Man bettet ferner: Proficiſcere in Nomine Filii, qui pro te paſſus eſt. Ziehe hin im Nam des Sohn GOttes/ welcher für dich gelitten hat. Waß der elende Krancke diſe Wort höret/ was gedencket er wohl? Er hat das Leyden des Sohn GOttes wenig geachtet/ er hat deſſelben Blut mit Füſſen getretten/ ja ſelben vil tauſendmahl durch ſeine Laſter auf ein neues gecreutziget. Das Leyden/ und der Tod des Sohn GOttes wird ſodann die gröſte Urſach der Verzweiflung diſes Sünders ſeyn. Proficiſcere in Nomine Spiritus Sancti, qui in te effuſus eſt. Ziehe endlichen hin im Nam des Heil. Geiſts/ der in dir ausgegoſſen worden. Weilen aber diſe unglückſeelige Seel alle Gnaden/ und Einſprechungen des heiligen Geiſtes verworffen/ und das ihro in dem Tauff ertheilte übernatürliche Leben erloſchen hat/ ſo wird ſie durch den Außſpruch der Göttlichen Gerechtigkeit denen Teuflen übergeben/ um in die ewige Peynen geſtürtzet zu werden. Diſen Außgang nemmen die jenige/ welche ohne Forcht derer Göttlichen Urtheil gelebt haben: Diß iſt jene erſchröckliche Sach/ mit welcher der Sohn GOttes denen Juden getrohet hat. Moriemini in peccatis veſtris, *Joann. 8.* Ihr werdet in euren Sünden ſterben.

Epilogus.

EIn ſo klägliches Unglück ſolle meines Erachtens bey euch/ meine Zuhörer/ eine Forcht in ſelbes zu verfallen/ dann einen ernſthafften Willen erwecken/ diſem Unheyl zu entgehen. Diſes wird ohnfehlbar erfolgen/ wann ihr recht überzeuget ſeyd/ daß die Göttliche Gerechtigkeit eurer gewißlich nicht ſchonen wird/ wann ihr in der Sünd ſterbet/ als welche allein den Tod ſo erſchröcklich macht. Stimulus mortis peccatum, ſagt der Apoſtel Paulus *1. Co. 15.* Der Stachel des Tods iſt die Sünd: wo keine Sünd/ da iſt der Tod entwaffnet/ er hat keine Krafft/ keinen Gewalt. Damit man alſo den Tod nicht förchte/ muß man ſelben bey guter Zeit entwaffnen/ und noch in diſem Leben die Sünd vernichten. Wann aber durch die Vernichtung der Sünd der Tod entwaffnet wird/ ſo kan ich wohl ſagen/ daß der Tod entgegen die Sünd entwaffnet/ und vernichtet/ indem nichts fähiger iſt/ den Menſchen von der Sünd abzuhalten/ als die Forcht in ſelber zu ſterben.

Dann es ergehet hierinn wie mit denen Ubelthäteren/ welche/ wann ſie auf den ihnen bevorſtehenden ſchmählichen Tod/ auf das ſie allenthalben aufſuchende peynliche Gericht gedencketen/ gewißlich von denen Ubelthaten wurden abgehalten werden: aber ihr gröſtes Unglück iſt/ daß ſie hieran Gleichnuß.

nicht bedacht ſeynd. Ein gleiches geſchicht mit denen Menſchen. Die Vergeſſenheit auf den Tod / und beſonders auf einen ſündhafften Tod iſt der Urſprung aller unſer Sünden / und die wahrhaffte Urſach eines unglücklichen Tods; wo im Gegentheil die Forcht diſes Tods alle Band zerreiſſet / mit welchen wir an diſe Welt gehäfftet ſeynd. Darumen eben begeben ſich einige in die Clöſter / um nichts anderes zu gedencken / als einem ſolchen Unheyl zuvor zu kommen. Andere entſchlagen ſich aller Wollüſten / und Ergötzlichkeiten diſes Lebens / üben alle Strengigkeit des Chriſtenthums / um in dem Tod / von welchem die Ewigkeit abhanget / geſicheret zu ſeyn. Dann man kan in diſer Sach / welche nur einmahl geſchicht / nicht ſorgfältig genug ſeyn. Diß iſt das Mittel / daß man nicht allein nicht förchte in der Sünd zu ſterben / ſondern ſo gar unzahlbahre Tugenden / und Verdienſt überkomme / um dererſelben Belohnung in der glückſeeligen Ewigkeit zu erlangen / die ich euch wünſche /

A M E N.

Die

Die LIII. Predig.

Auf den
Ein und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Von Bezahlung der Schulden:

I. Daß man ſeine Schulden zahlen ſolle: aber darbey auch
II. Seine Schuldner nit zu hart wegen der Bezahlung halber trucken.

THEMA.

Redde, quod debes.
Bezahle mir / was du ſchuldig biſt. Matth. 18. v. 28.

Exordium.

ES iſt nur gar billich / meine Zuhörer / daß man das bezahle / was man ſchuldig iſt. Dann indem die erſte Pflicht der Gerechtigkeit mit ſich bringet / daß man jedem das Seinige gebe / wann man ſeinem Schuld-Glaubiger dasjenige vorenthaltet / was er uns gelyhen hat / ſo iſt es eine derer gröſten Ungerechtigkeiten / die wider das Liecht deß Vernunffts lauffet / von denen Geſätzen verdammet wird / und vor welcher alle Völcker ein Abſcheuen haben. Wann aber die Schuldner wider alle Billichkeit handlen / da ſie ihren Schuld-Glaubigern das Gelyhene vorenthalten / ſo muß man ander Seits nicht minder geſtehen / daß diſe eben ſo ſtraffmäſſig ſeynd / da ſie ihre Schuldner mit unnöthigen Köſten zu Grund richten / ſich weder zu einem Aufſchub / noch zu einem Vergleich verſtehen wollen / obwohlen ſie wiſſen / daß ſelbe auſſer Stand ſeynd / ihre Schuld abzuſtoſſen.

Wann nun der heuntige Evangeliſche Knecht ſein Habendes nicht durch eine unbarmhertzige Schärffe verfolget hätte / um von ſeinem Mit-Knecht bezahlet zu werden / ſo wurde der Sohn GOttes mit ſelbem nicht ſo ſcharff verfahren ſeyn. Dann gleichwie es die Gerechtigkeit erforderet / daß man ſeinem Schuld-Glaubiger genug thue / alſo verbindet entgegen die Lieb einen Schuldiger / daß er ſeinen Schuldner nicht allzuhart halte / weilen eine allzu ſcharffe Gerechtigkeit ſich gemeiniglich in eine Grauſamkeit verwandlet.

Propoſitio.

WEilen nun die Menſchen offt ob emüſſiget ſeynd / Schulden zu machen / ſo ſolle hierinfalls beſonders auf zwey Tugenden / nemlich auf die Gerechtigkeit / und auf die Lieb geſehen werden. Die Gerechtigkeit betrifft den Schuldner / dem das Geld dargeſchoſſen wird / welcher ſich anheiſchig machet / zu beſtimmter Zeit die Schuld zu bezahlen. Diſe Pflicht werde ich in dem erſten Theil unterſuchen. Die Lieb aber betrifft den Schuld-Glaubiger / welcher berechtiget iſt / ſeine Schuld einzuforderen: aber diß muß mit aller Mäſſigkeit geſchehen / ohne welcher er anſonſt vor GOtt / und denen Menſchen verhaſſet wird. Diß werden wir in dem zweyten Theil ſehen. Diß iſt die gantze Austheilung gegenwärthiger Predig / welche wohl zu begreiffen wir den heiligen Geiſt um ſeinen Beyſtand durch die Vorbitt MARIÆ erſuchen wollen: Ave Maria.

Erſter Theil.

45. Die Bezahlung der Schulden erforderet die Gerechtigkeit

ICh behaubte gleich Anfangs / daß die Bezahlung derer Schulden die erſte Pflicht der Gerechtigkeit ſeye. Dann gleichwie unter allen Pflichten deß Chriſtlichen Lebens denen Pflichten der Gerechtigkeit der erſte Rang gebühret / und allen übrigen vorgezogen werden müſſen; alſo muß unter denen Pflichten der Gerechtigkeit die Bezahlung derer Schulden die erſte ſeyn / ehe wir einige andere Liebs- oder Freunds-Werck ausüben. Zu Folg diſes Grundſatz müſſet ihr / meine Chriſten / eure richtige Schulden abſtoſſen / ehe ihr eure Gütter zum Nutz derer Armen / derer Kirchen / oder eurer Freund anwendet.

Es hat zwar die menſchliche Gerechtigkeit unter denen Schuld-Glaubigern eine gewiſſe Ordnung angeſetzet / daß ſelbe in gewiſſen Vorfallenheiten nach Maaß der Zeit / das iſt / jene am erſten ſollen bezahlet werden / welche am erſten diſem Schuldner gelyhen haben: aber weilen diſe Geſätz einerley Art derer Schulden betrifft / ſo wird dardurch nicht verhinderet / daß die Bezahlung derer Schulden nicht allen übrigen Ausſpendungen ſeiner Gütter ſolle vorgezogen werden. GOTT hat zwar ſeinen Prieſtern die Macht gegeben / auch die abſcheulichiſte wider ſeine Göttliche Mayeſtät begangene Sünden nachzulaſſen / doch haben ſie den Gewalt nicht / einen Schuldner ſeiner Pflicht die habende Schuld zu bezahlen loß zu ſprechen / ſo wenig ſie erlauben können / daß man ihme frembdes Gut zueigne / oder behalte / indem eines in dem anderen enthalten iſt. Und eben diſes muß als ein unſtreitbahrer Grundſatz zum Voraus geſetzet werden.

Es iſt aber hierinn zu bemercken / daß beſonders dreyerley Art Menſchen ſeynd / welche diſes auf die natürliche Billichkeit gegründte Recht verletzen. Einige weigeren ſich ihre Schulden zu bezahlen / weilen ſie auf ſowohl ungerecht / als undanckbahre Art ihre Schuld laugnen / oder wenigſtens ſtreittig machen. Andere bekennen ihre Schuld; aber ſie ſuchen durch tauſend Streich Aufſchub / und Juriſtiſche Griff der Bezahlung überhoben zu ſeyn / welches gewißlich eine nicht mindere Ungerechtigkeit iſt. Die dritte endlichen verſicheren / daß ſie nicht bezahlen können: dann weilen ſie

ihnen ſelbſt nicht überläſtig fallen wollen / ſo tragen ſie kein Bedencken / ihrem Nächſten einen nahmhafften Schaden zuzufügen. Ich will derowegen die Ungerechtigkeit diſes Verfahrens zeigen / alle diſe eytle Vorwänd vernichten / und unterſuchen / worzu wir unumgänglich in derley Vorfallenheiten verbunden ſeynd / worinn auch offtmahlen die jenige / wann es auf groſſe Sünden ankommet / ſich keinen Scrupel faſſen / da ſie doch anſonſt in geringſten Sachen ihnen ein Gewiſſen machen.

§. I.

Deßwegen ſolle man die Schulden nit ablaugnen

Erſtens ſeynd einige Schuldner / die da ihre Schuld laugnen / oder ſelbe ſtreittig machen / entweder weilen man keine genugſame Proben hat / ſie gerichtlich zu belangen; oder weilen ſie von ihrer Schuld nicht genugſame Wiſſenſchafft haben. Einige ererben die Gütter ihrer Vätter / glauben aber die Schulden gehen ſie nichts an / welche auf ſelben Güttern hafften / darum beſtreitten ſie die Giltigkeit eines Teſtaments / und glauben nicht / daß ſie verbunden ſeyen / die in dem Teſtament enthaltene pia Legata zu erfüllen / oder das anbefohlene Allmoſen auszuſpenden. Andere aber damit ſie der Bezahlung deſſen / was ſie auf Schuld erkaufft haben / überhoben ſeyen / geben ſie vor / ſie ſeyen betrogen worden / oder haben auf andere Art genug gethan. Andere ſagen hingegen / man wurde ihnen im Gegentheil noch hinaus ſchuldig ſeyn / wann man die Sach recht unterſuchen thäte. Andere endlich bleiben denen Handwerckern alles ſchuldig / leben auf die Unköſten derer jenigen / welche die zu ihrem Unterhalt nöthige Ding verkauffen. Da endlich ihre Schulden allzuhoch anwachſen / geſtehen ſie nur die jenige / welche ſie nicht wohl laugnen können / obwohlen ihnen ihr Gewiſſen zeiget / daß auch die übrige Schulden wahrhafft ſeynd. Alle diſe begehen einen Diebſtall / der eben ſo laſterhafft iſt / als derer offentlichen Rauber. Dann es iſt eben hieran nichts gelegen / auf was Art man ſich frembdes Gut zueigne / ob es mit Gewaltthätigkeit / oder durch Liſt geſchehe. Heißt diſes nicht frembdes Gut unbillicher Weis ihme zueignen / wann man das jenige laugnet / was man doch empfangen hat? Wann man die Rauber als Feind der gemeinen Sicherheit anſihet / wann die ſchärffeſte Straffen nicht fehig zu ſeyn ſcheinen ein der allgemeinen Ruhe ſo nachtheiliges Laſter auszulöſchen / verdienen diſe wohl etwas gelinderes / welche durch Kunſt-Griff ihnen frembdes Gut zueignen / ſo andere mit Gewalt rauben? Der eintzige Unterſchid beſtehet hierinn / daß ſich die eine verbergen / und die Finſternuß ſuchen; die andere aber mitten in denen Städten leben / höflich / und dienſthafft zu ſeyn ſcheinen / offt in der Welt eine groſſe Figur machen eben auf Unköſten ihrer Schuld-Glaubiger / als welche erſt dazumahl erkennen / daß ihre Schuldner Leuth ohne Gewiſſen / ohne Treu / und Glauben ſeynd / wann ſie ihre Schuld abforderen.

Dann welche diſes thun, ſeynd denen Raubern gleich

Ich will mich eben nicht aufhalten / euch die Abſcheulichkeit diſer handgreifflichen Ungerechtigkeit zu zeigen: aber diß beſchwöhre ich euch / ihr wollet doch zur Beruhigung eures Gewiſſens / und zur Sicherheit eures Heyls ſehen / und unterſuchen / ob ihr nicht eine Schuld auf euch habt / die ihr euch ſelbſt verberget / und nicht unterſuchen wollet / weilen es euch weit anſtändiger iſt / in der Unwiſſenheit hierinnfalls zu verharren. Du haſt / zum Exempel / lange Zeit mit unzahlbahren Menſchen rechtmäſſigen Handel / und Wandel getriben / hierüber hab ich nichts einzuwenden; du haſt durch recht und billichen Gewinn groſſes Gut erworben / diß will ich dir nicht ſtreittig machen; du

du haſt hierinn redlich / und getreulich gehandlet / hieran zweiffle ich nicht. Aber nachdem ihr ſo vile Geſchäfften unter Hand gehabt / ſo viles erkaufft / verkaufft / einigen gelihen / von anderen entlehnet / euch mit ſo vilen Menſchen verrechnet / und ein ſchönes Stuck Geld geſammlet habt / iſt es wohl möglich / daß eure Rechen-Bücher ſo richtig ſeynd / daß ihr niemahlen über die Gebühr etwas empfangen / euch mit jenen / die mit euch in Handel Geſellſchafft geſtanden / ſo genau verrechnet habt / daß euch euer Gewiſſen hierinn nichts aufrupffen kan? Es iſt zwar eine gar mühſame Sach / alle eure Rechen-Bücher zu durchgehen / und ihr trauet auf euren gebrauchten Fleiß / und auf eure Redlichkeit: aber diß allein kan euch vor eurem GOTT nicht rechtfertigen: dann wann ihr in der That etwas ſchuldig ſeyd / ſo müſſet ihr bezahlen / dis iſt ein unumgängliche Pflicht der Gerechtigkeit. Und wann ihr diſe Unterſuchung unterlaſſet / aus Beyſorg eine Schuld zu entdecken / woran euer Schuld-Glaubiger nicht gedencket / ſo iſt diſe eure Nachläßigkeit laſterhafft vor GOTT.

Saget mir nur nicht / daß / wann ſich auch von eurer Seit eine Schuld zeigen ſolte / andere euch noch weit ein mehreres ſchuldig ſeyn wurden / daß ihr alſo die Sach in dem Stand / wie es iſt / laſſen wollet. Diſes / meine Zuhörer / iſt eine unbilliche Sach: dann gleichwie euer Sünd durch die Sünd eines andern nicht kan entſchuldiget werden / alſo kan die Ungerechtigkeit / dero ihr euch durch Unterlaſſung behöriger Unterſuchung ausſetzet / durch die Ungerechtigkeit / die euch ein anderer anthuet / nicht entſchuldiget werden. Gleichwie nun ein Menſch / welcher aus Abgang behöriger Unterſuchung eine ſchwere Sünd zu beichten unterlaſſet / in dem Gewiſſen nicht ſicher iſt / obwohlen ſelber vorgibt / daß diß weder aus Schamhafftigkeit / noch aus Forcht geſchehen ſeye / weilen diſe Unwiſſenheit für willkührig gehalten wird: Alſo iſt man weder vor GOTT / noch vor denen Menſchen entſchuldiget / wann man einer Schuld keine Kanntnuß hat / die man zu unterſuchen unterlaſſen hat. Diſes hat ſodann deſto mehr Platz / wann man vile Ding nur obenhin durchgangen iſt / welche doch genauer hätten ſollen unterſuchet werden. Man will zum Exempel nicht glauben / daß ſich ein Menſch geirret habe / wann er uns mehr bezahlet / als er uns ſchuldig iſt: man bildet ihme vilmehr ein / daß diß eine heimliche Zuruckſtellung ſeye. Man zweifflet nicht / daß man jenen um ſein Land-Gut einen billichen Preyß gegeben habe / dem man ſelbes zu verkauffen genöthiget hat. Man glaubet nicht verbunden zu ſeyn / genau zu unterſuchen / ob die jenige niemand keinen Schaden gethan / derer Gütter man geerbet hat. Ja man will ſogar die jenige nicht anhören / die ſich beklagen / daß ſie ihrer Arbeit wegen nicht bezahlet worden.

Gleichnuß.

§. II.

46. Die Bezahlung ſolle man auch nit liſtiger Weis ablehnen

Aber jene handlen noch ungerechtſamer / welche ihre Schuld nicht in Abred ſeyn können / aber durch allerhand Streich / Aufſchub und Kunſt-Griff die Bezahlung von ſich ablehnen / und ihren Schuld-Glaubiger bemüſſigen / den halben Theil ſeines Guts auf einen Rechts-Handel anzuwenden / um das ausgelihene zu überkommen. Derley Schuldner rede ich mit jenen Worten deß Heil. Geiſt an: Redde proximo in tempore ſuo, confirma verbum, & fideliter age cum illo. *Eccleſiaſt. 29.* Gebe dem Nächſten zuruck / was er dir gelihen hat / da die geſetzte Zeit verfloſſen iſt; halte dein ihme gegebenes Wort / und handle mit ihme redlich. Du ſolſt mit deinen Schuld-Glaubiger redlich

redlich handlen: dann weilen er dir redlich gelyhen hat / ſo iſt es eine groſſe Ungerechtigkeit / wann du ihme das gegebene Wort nicht halteſt. Bey diſer Ungerechtigkeit findet ſich auch die Undanckbarkeit ein / indem du jenem Mühe / und Widerwillen verurſacheſt / der dir in der Noth beygeſprungen iſt / und den wichtigen dir geleiſteten Dienſt offtmahl nur mit Fluch / und Unbilden bezahleſt.

Wie jene thun welche mit aller Höfflichkeit ein Geld entlöhnen,

Es gibt Leuth / die das / ſo ſie entlehnet haben / als das Ihrige anſehen / ſie halten es für einen Verlurſt / wann ſie ſelbes zuruck geben ſolten. Da ſie jemand aufſuchen / der ihnen bey antringender Noth ein Geld vorſchieſſe / da iſt niemand höflicher / und demüthiger als ſie; ſie reden nur von Erkanntlichkeit / und nennen die jenige / welche ihnen einen ſo guten Dienſt gethan haben / ihre Erlöſer / ihre Stütze / und ihre wahrhaffte Freund; Sie bedienen ſich derer höflichiſten Wort / aller erdencklicher Verheiſſungen / und möglicher Liebkoſungen. Aber ſobald ſie das verlangte Geld überkommen haben / da ſuchen ſie alle Mittlen hervor / ſelbes nimmermehr zuruck zu geben

Nachgehends aber mit lauter Grobheit ſich entſchuldigé.

Dann wann ihr zur angeſetzter Zeit von ſelben euer Geld abforderet / da gebrauchen ſie eine gantz andere Sprach / man höret nur Entſchuldigungen / und Aufſchub; ſie ſtellen euch vor / daß ihre Sachen in einem verwirrten Stand ſeyen / daß ſie neuen Verlurſt erlitten / daß ſie auſſer Stand ſeyen euch zu bezahlen; ſie beſchwöhren euch Gedult zu tragen / verſprechend / daß ſie ihre Schuld abſtoſſen werden / ſobald es in ihrem Vermögen ſeyn wird. Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi. *Matth. 18.*

Unterdeſſen habt ihr ſelbſt euer Geld hoch nöthig / und die Lieb verbindet euch nicht mehr mit höchſtem Nachtheil eures Haußweeſens anderen aufzuhelffen. Kurtz / ihr wollet endlich bezahlet ſeyn. Da veränderen eure Schuldner die Sprach / und anſtatt ehemahliger Höfflichkeiten begegnen ſie euch mit Schmach-Reden; ſie ſchelten euch für grauſam / und unbarmhertzig / als ob ihr das Ihrige / und nicht das Eurige abforderen thätet. Und wann ſie euch die gantze gelihene Summa nicht entziehen können / ſo nöthigen ſie euch zu einem Vergleich / und ihr werdet gezwungen / euch mit einem Theil zu begnügen / aus Forcht anſonſt etwann alles zu verliehren. Da ihr ihnen diß Stuck Geld dargeſtrecket / da haben ſie euch ewiger Freundſchafft verſicheret / nun aber habt ihr ſie durch diſe eure Wohlthat zu euren gröſten Feinden gemacht / die euch das Gute nur mit Beſchimpffungen bezahlen. Ungerechte Belohnung! unterdeſſen iſt doch diſe Ungerechtigkeit in der Welt gar gewöhnlich; und eben darum gebrauchet man in Ausleihung deß Gelds ſo groſſe Sicherheit; darum haltet man ſo lang zuruck ſeinen Freunden in ihren Nöthen beyzuſpringen / damit man nemlich nicht etwañ hernach verbunden ſeye / ſelbe gerichtlich zu verfolgen.

Ohnerachtet diſes eben ſo grauſam iſt, als die Untertruckung der armen Wittwen und Waiſen

Ich weiß nicht / meine Zuhörer / unter was Kunſt-Streich ſich diſe Ungerechtigkeit verberget / da man doch bey allen anderen Diebſtahlen / Raubereyen / Untertruckungen derer Wittwen und Wayſen Himmel und Erd anruffet / und um Rach ſchreyet: nur da man die Schulden zu bezahlen unterlaſſet (wo doch neben der Ungerechtigkeit auch die Undanckbarkeit ſich einfindet) diß ſcheinet eine Entſchuldigung zuzulaſſen / hiervor entſetzet man ſich nicht. Man ſihet in der That nichts als allerhand Kunſt-Griff / um ſeinem armen Schuld-Glaubiger das Seinige zu entziehen / der doch glaubet / er habe ſein Geld gar ſicher angelegt. Er hat villeicht gar lange Zeit geſchwi-

geſchwitzet / und gearbeitet / diß Geld zu ſammlen / damit es ihme / und denen Seinigen zum Unterhalt diene: aber auf einmahl wird er durch die Betrügerey ſeines ungerechten Schuldners in den Bettelſtaab geſetzt. Iſt diß nicht die gröſte Ungerechtigkeit? heiſt diß nicht diſem Mann einiger maſſen das Leben benehmen / indem man ihme ſeine Mittlen ſich zu unterhalten entziehet?

Abſonderlich da man nur für alles etwas weniges gibet, das übrige aber vor ſich behaltet.

Was ſolte ich wohl von jenen ſagen / welche / nachdem ſie den beſten Theil ihrer Gütter verzöhret haben / auf eine betrügliche Art das noch wenige Ubrige ihren Schuld-Glaubigern überlaſſen? die ihre Schuld-Glaubiger nöthigen ſich mit der Helffte / oder dem dritten Theil der Schuld zu begnügen / da ſie unterdeſſen das jenige in Sicherheit bringen / was hinlänglich genug ſeyn wurde / die Schulden völlig zu bezahlen? Was ſeynd diß anderſt / als groſſe Ungerechtigkeiten / die nothwendig ein Gewiſſen in Unruhe ſetzen müſſen / welches annoch ein Füncklein der Religion, und Forcht GOttes hat?

§. III.

47. Mit der Unvermögenheit bezahlen zu können ſolle man ſich nit entſchuldigen

Aber wann man ſeine Schulden ohne ſeinen nahmhafften Schaden nicht bezahlen kan / iſt man wohl auch dazumahl verbunden / ſelbe ſo genau zu bezahlen? Mit diſem entſchuldigen ſich die von der dritten Art das Entlehnte zuruck zu ſtellen. Hierinn iſt viles zu bemercken / viles zu antworten / um diſer ihr Gewiſſen in Sicherheit zu ſetzen. Erſtens frage ich / ob ihre Unvermögenheit zu bezahlen wahrhafft / oder nur eine ſolche Unvermögenheit ſeye / wie man gemeiniglich vorzuſchutzen pfleget? Ob diſe Unvermögenheit aus ihrem Fehler / oder von einem Unglücks-Fall herkomme? Ob es erlaubt ſeye / Geld zu entlehnen / wann man weiß / daß man ſelbes nicht werde bezahlen können? Höret derowegen / was hierinn die Gerechtigkeit fürſchreibet / und worzu wir in derley Vorfallenheiten im Gewiſſen verbunden ſeyen.

Abſonderlich da man Mittel genug hat zur Unterhaltung deß Prachts

Erſtens / daß man ſaget / man ſeye auſſer Stand ſeinem Schuld-Glaubiger das Entlehnte wider zu erſtatten / diß iſt eine allgemeine Sprach / und Entſchuldigung aller Schuldner / von denen man die Bezahlung forderet / da ſie doch unterdeſſen Geld genug finden ihren Pracht zu unterhalten / da ſie doch an Kleyderen / Gaſtereyen / und Ergötzlichkeiten erſchröcklich aufwenden. Sie finden nichts ihre Schulden zu bezahlen: aber zum Spihlen / ihre Zeit in allerhand Ergötzlichkeiten zuzubringen finden ſie Geld genug. Sie wollen von ihrer Tafel / von ihrer Bedienung nichts abthun / um ihre Schuld-Glaubiger bezahlen zu können / ſondern entlehnen auf allen Seiten / um die alte Figur machen zu können / biß ſie von Schulden-Laſt untertrucket / Gut und Credit verlohren haben / und unterligen müſſen.

Diß iſt eine jener Ungerechtigkeiten / die in den Himmel um Rach ſchreyen. Wie? ihr ſtecket in Schulden / und ſpihlet doch um ſo groſſes Geld? Ihr ſeyd ſchuldig / und laſſet euch doch ſo wohl geſchehen? Ihr lebet prächtig / und ihr gebet doch vor / ihr ſeyd nicht im Stand eure Schulden zu bezahlen? Iſt diß eine giltige Entſchuldigung der Bezahlung überhoben zu ſeyn / weilen ihr anſonſt nicht in vorigem Pracht leben könnet? Als ob euch eure Würde / oder euer Adel berechtigen thäte auf frembde Köſten zu leben / und andere ins Verderben zu bringen. Wiſſet derowegen / daß ihr beſtändig in dem Stand der Sünden lebet / daß ihr die heillige Sacramenten nicht empfangen könnet / und in Gefahr der ewigen Ver-

Solche leben beſtändig in dem Stand der Ver-

damm- nus. Verdammnus ſeyd: dann alles / was euch verhinderet / diſe erſte Pflicht der Gerechtigkeit zu erfüllen / iſt ungerecht / und laſterhafft / und ihr könnet nur das jenige für euer Gut halten / was nach vollkommen bezahlten Schulden noch übrig iſt. Dann anſonſt ſeyd ihr aus der Zahl jener Sünder / von denen der Königliche Prophet ſagt: Mutuabitur peccator, & non ſolvet. *Pſ. 36.* Der Sünder wird auf allen Seiten entlehnen / niemahl aber bezahlen / und nachdem er eigenes Gut verthan / wird er auch das frembde verſchlingen.

Aber ihr werdet villeicht ſagen / diſe Unvermögenheit die Schulden zu bezahlen iſt nicht jederzeit eine erdichte Entſchuldigung / ſie iſt offt nur allzuwahr / und ein Menſch kan ohne ſeine Schuld ins Verderben durch allerhand Unglücks-Fäll gerathen. Diß iſt wahr derley Leuth ſeynd billich zu bedauren: man traget auch mit ſelben ein billiches Mitleyden / wann ſie durch Schiffbruch / Feurs-Brunſt / oder andere Unglücks-Fäll auſſer Stand geſetzt worden ihre Schuldglaubiger zu bezahlen. Diß iſt ſodann eine Entſchuldigung / welche von GOTT angenommen wird / und mit welcher ſich die Menſchen begnügen müſſen: man iſt auch in derley Umſtänden nur zu dem verbunden / was man in der That vermag / angeſehen uns die Gerechtigkeit zu nichts unmögliches anhalten kan.

Wann ihr euch aber durch eure böſe Lebens-Arth durch eure thorrechte Außgaben auſſer Stand ſetzet eure Schulden zu bezahlen / und ihr dardurch eure Schuldglaubiger ins Verderben ſtürtzet / diß iſt ein ſündhaffte Unvermögenheit / wordurch ihr verdienet / daß man mit euch mit gröſſerer Schärpffe verfahre. Ihr ſeyd derowegen im Gewiſſen verbunden / alle billiche Mittlen anzuwenden / euer noch übriges Gut dergeſtalt zu gebrauchen / euch mit wenigen zu begnügen / und nach Möglichkeit eure Schuldglaubiger zu befridigen. Und wann ihr jemahlen zu beſſerm Stand kommet / ſo ſeyd ihr in eurem Gewiſſen ſchuldig / diſer eurer Pflicht genug zu thun.

Abſonderlich handlen ungerecht welche immer entlehnen, aber vorſehen, daß ſie nicht bezahlen können.

Aber kan man die Ungerechtigkeit derer jenigen genugſam tadlen und beſtraffen / die den böſen Zuſtand ihrer Sachen erkennend immer fort entlehnen / obwohlen ſie erkennen / daß ſie nicht im Stand ſeyn werden zu bezahlen? Sie ſeynd jenen gleich / die ſich in ein Waſſer ſtürtzen / und alle die jenige mit ſich reiſſen / die ihnen hülffliche Hand leiſten.

Gleichnuß.

Diſe Ungerechtigkeit / meine Zuhörer / iſt von denen alten Römern für ſo laſterhafft gehalten worden / daß ſie denen Schuldglaubigern zu geſtanden / nicht allein die Güter / ſondern auch den Leib ihres Schuldners zu theilen / ſelben in Stuck zu zerhauen / und einen Theil für ſich zu nemmen. Diß iſt eine Grauſamkeit / welches anjetzo durch die Römiſche Geſätz abgeſchafft iſt: aber man kan doch daraus erſehen / wie verhaßt jederzeit derley treuloſe Schuldner geweſen / welche gemeiniglich GOTT ſo wenig / als denen Menſchen genug thun / und dem Richter-Suhl GOttes mit frembden Gut beſudlet vorgeſtellt werden / welches ſie mehr geraubet / als entlehnet haben. Aber nachdem wir geſehen / worzu ein Schuldner verbunden ſeye / ſo wollen wir auch unterſuchen / was die Lieb von einem Schuldglaubiger erfordere / welcher nicht minder unbillich handlet / wann er mit allzugroſſer Schärpffe ſeine Schuld einforderet / als der Schuldner / wann er ſeine Schuld zu bezahlen unterlaſſet. Diß iſt der zweyte Theil.

Zwey-

Zweyter Theil.

48. Gegen ſeine Schuldner ſolle ein Glaubiger nit gar zu ſcharpff ſeyn.

WEilen die Eigen-Lieb nicht allein eigennutzig / ſondern in allem deme gar klug iſt / was ihren eigenen Nutzen betrifft / ſo muß ich allhier einer unbillichen Folg zu vorkommen / welche villeicht nicht wenig heraus ziehen werden / wann ſie von mir hören / daß man groſſe Sünden begehen könne / wann man das Gelihene abforderet. Dann ſie werden alſo gleich auf die Gedancken verfallen / man müſſe folgſam niemand zu Hülff kommen / in was Noth immer ein Menſch ſich befinden mag. Weilen aber alles / was zu vil / oder zu wenig / ſündhafft iſt / ſo muß man nicht in das eine verfallen / um das andere zu vermeyden / welches nicht minder als das erſtere dem Nächſten und der menſchlichen Geſellſchafft nachtheilig iſt.

Es wurde zwar ein heylſamer Rath ſeyn / niemahlen etwas entlehnen / wann man in dem Burgerlichen Leben ſelbes gäntzlich entbehren kunte. Man kan auch anbey nicht rathen / niemahlen etwas auszuleyhen / weilen ohne diſe Hülff weder die Lieb / noch die menſchliche Gemein- und Geſellſchafft wurde beſtehen können. Neben diſem wurde die Begierlichkeit diſen Rath verwerffen / als welche diß für das allgemeinſte Mittel haltet / mit ihrem Geld / auch bisweilen auf die ungerechteſte Arth einen Nutz zu ſchaffen. Hierinn will ich mich derowegen nicht aufhalten / ſondern ſetze alleinig zum voraus / daß man in Darleyhung ſeines Gelds jene Bedingnuſſen beobachte / die von denen Göttlich- und menſchlichen Geſätzen vorgeſchriben werden / und will euch zeigen / was man in Abforderung ſeines ausgelyhenen Gelds beobachten müſſe / weilen die Lieb leichtlich verletzet wird / wann man die Schuld mit allzugroſſer Schärpffe einforderet. Diß wird uns in dem heutigen Evangeliſchen Knecht vorgeſtellet. Sein Herr von Mitleyden bewegt hat ihme eine anſehnliche Summa Geld nachgeſehen: der Knecht aber hat nicht allein nicht gleiche Barmhertzigkeit mit einem ſeiner Mit-Knechten gebraucht / der ihme weniges Geld ſchuldig war / ſondern hat ſelbem ſo gar den Fuß auf die Gurgel geſetzt / und keine eintzige Erbarmnus mit ſelbem getragen.

Deßwegen ſündigen vil hierinfalls.

Die Ungerechtigkeit und Grauſamkeit diſes Verfahrens zu erſehen / finde ich / daß man in diſem Stuck auf dreyerley Arth ſündigen könne. Einige begehren / und forderen / was ihnen gantz und gar nicht zugehöret; andere forderen mehr / als ihnen gebühret; Die dritte endlichen forderen nur das Ihrige / aber mit ſolcher Strenge / und Schärffe / daß ſie einen armen Schuldner auf das höchſte treiben / weilen ſie ſelbem auch einen kleinen Auffſchub nicht geſtatten wollen. Diß wird uns meines Erachtens in dem Verfahren deß böſen Knechts in dem heuntigen Evangelio gezeiget.

§. I.

Waß ſie fordern, was ihnen nicht gebühret: da ſie

Erſtens ſündigen einige wider die Gerechtigkeit / und wider die Liebe zugleich / indem ſie forderen / was ihnen keines Weegs gebühret. Die Anzahl derley Menſchen iſt gröſſer / als ihr es euch einbildet; dann ich ſetze unter diſe Zahl die jenige

I. Ungerechte Rechts-Händel anfangen

nige I. welche ungerechte Rechts-Händel anfangē/welche in die Rechten wider eingeſetzt werden wollen / derer ihrem Vorgeben nach ihre Voraͤlteren genoſſen/ welche villeicht eben diſe Rechten ihnen wider der Billichkeit zugeeignet haben.

II. Die verlohrne Schulden wider hervor ziehen

II. Ich zaͤhle unter diſe die jenige/ welche eralte / und erloſchene Schulden wider hervorziehen / welche ausgemachte Rechts-Haͤndel widerum erneueren/ um von ihrem Gegner durch etwann einen Vergleich Geld zu uͤberkommen. Ich uͤbergehe aber allhier die jenige / welche wider alles Gewiſſen eine erdichte Schuld forderen ; dann diß iſt eine vor ſich ſelbſt handgreiffliche Ungerechtigkeit.

III. Oder mit bloſſen Muthmaſſungen ihren Naͤchſten anfallen

III. Ich rede alleinig von denen jenigen / die aus bloſſen Muthmaſſungen/ und uͤbel gegruͤndten Proben ihren Naͤchſten gerichtlich anfallen / der ſich nicht ſchutzen / noch wehren kan. Ihr wiſſet / wie verhaßt derley Menſchen bey jedermann ſeyen : aber ich kan mit dem weißen Mann verſicheren/ daß ſie noch weit mehr von GOTT gehaſſet werden / als welcher fuͤr diſen Feinden der Lieb ein groſſes Abſcheuen heget / die allenthalben Zweytrach anſtifften/ gantze Familien ins Verderben ſtuͤrtzen. Diß thun manche mehr aus Rach/ als aus Geitz ; andere werden von beyden beweget / jene ins Verderben zu ſtuͤrtzen/ die nicht im Stand ſeynd / einen langen Rechts-Handel zu beſtreitten. Diſes heißt etwas abforderen / ſo einem nicht gebuͤhret. Wann ihr auch unſtreittig / und unwiderlegliche Proben haͤttet/ ſo ſtunde es euch zu/ gewiſſe Maaß zu halten : aber da ihr aus bloſſer Begierd frembden Guts euch einfallen laſſet / daß ein euch wohl gelegener Acker euch ſeye entriſſen worden/ da ihr ſuchet zu behaupten/ was eurem Fuͤrgeben nach zu eurem Nachtheil nicht hat koͤnnen verkauffet werden. Wann ihr mit der Bezahlung deß Capitals nicht begnuͤget allerhand andere Anſpruch machet/ wordurch euer Gentheil ins Verderben geſtuͤrtzet wird / da forderet ihr etwas / ſo euch nicht gebuͤhret. Wann ihr ſchon etwann einige euch zu ſtatten kommende Geſaͤtz / und Gewohnheiten findet/ ſo werdet ihr doch derley in dem Chriſtenthum nicht finden.

§. II.

Nicht minder aber wird zweytens die Chriſtliche Lieb / und Ge- 49.
rechtigkeit verletzet / wann man mehr forderet / als uns gebuͤhret. Aber wer thut diſes? (werdet ihr ſagen) wo iſt jenes Land / da man diß Laſter erduldet ? Ach meine Zuhoͤrer/ verſtellet euch nur nicht; ihr verſtehet mich villeicht nur gar zu wohl : oder ihr foͤrchtet villeicht die Stimm eures Gewiſſens anzuhoͤren. Ich verſtehe hierdurch den offenbahr/ oder bemaͤntleten Wucher/ dem ihr einen gelinderen Nahm beyleget/ als ob ein neu erfundener Nahm die Abſcheulichkeit eines Laſters bedecken kunte/ welches jederzeit verhaſſet geweſen. Ich will mich in diſer Suͤnd nicht aufhalten / welche eigenthumlich meine Materi nicht ausmachet. Ich ſage allein/ daß man auch auf andere Art / als durch Wucher mehr forderen kan / als uns gebuͤhret.

Wann man mehrers forderet, als es ſich gebühret

I. Da man ihme mehrers zahlen laſſet, als er verdienet

I. Diß geſchicht / wann man ſich wegen einer Arbeit zahlen laſſet / die man nicht verrichtet hat / oder wann man ſelbe hoͤher anſchlaget/ fuͤrgebend / man haͤtte anderwaͤrtig ein mehreres gewinnen koͤnnen. Diß iſt dazumahl beſonders zu beforchten.

II. Oder da man ſich ſelbſten ungerechter Weis bezahlt machet.

II. Wann man ſich ſelbſt zahlhafft macht / oder wann man ſelbſt ſeine Muͤhe/ ſeinen Fleiß/ ſeine Arbeit anſchlaget; dann in derley Zufall geſchicht es nur gar zu offt / daß man die Reglen der Gerechtigkeit nicht beobachtet / und der Sach zu vil thut/ worzu uns die Eigenlieb leichtlich verlaitet.

§. III.

50. Oder wañ man auch das ſeinig- und gebühren-de mit gar zu groſſer Schärffe forderet

Allein ihr ſaget / daß ihr ob dem Wucher ein Abſcheuen traget / und daß ihr nur das euch gebührende abforderet. Diſes mach ich euch nicht ſtreittig: aber man ſündiget drittens wider die Lieb / wann man auch das Seinige mit allzu groſſer Schärffe forderet. I. Wann man unumgänglich auf den angeſetzten Tag will bezahlet werden. II. Wann man den Schuldner bemüſſiget / das Seinige um halben Werth zu verkauffen. Dann obſchon der Schuld-Glaubiger aus Gerechtigkeit nicht verbunden iſt / ſeinem Schuldner einen Aufſchub zuzuſtehen / ſo wird er doch von der Liebe verbunden / ſeinem Schuldner keinen groſſen Schaden zu verurſachen. Und in derley Vorfallenheiten hat der eyfrige H. Chryſoſtomus wider die unbarmhertzige Schuld-Glaubiger ſo ſehr gedonneret / welche alle milde Chriſtliche Gedancken ablegen / dem Beyſpihl deß heuntigen böſen Knechts in dem Evangelio folgen / einen unvermögenden Schuldner nach aller Schärffe derer Geſätz treiben / da ſie doch gar leicht ohne ihren Schaden zuwarten kunten / ſelben in der Gefängnuß halten / und ſich weder durch Bitten / noch durch Thränen erweichen laſſen. Redde, quod debes. Diß iſt ohne Zweiffel die gröſte Grauſamkeit / wann man den Schuldner die Freyheit / und zugleich die Gelegenheit benimmet / die Schulden mit der Zeit zu bezahlen / beſonders / wann ſelber mehr durch Unglücks-Fäll / als durch Boßheit in derley Unvermögenheit verſetzet worden.

In derley Vorfallenheit beſonders muß man die Chriſtliche Lieb ausüben / und zeigen / daß man die Ruhe / das Leben / und offt ſo gar das Heyl ſeines Nächſten ſeinem eigenen Nutz vorziehe. O wie großmüthig / wie koſtbahr vor denen Augen GOttes iſt diſe Lieb. Diſes heißt jenem barmhertzigen Herrn nachfolgen / von dem das heuntige Evangelium ſaget / daß er mit großmüthigen Hertzen ſeinem Knecht die Schuld nachgeſehen habe.

Deſſwegen ſolle man hierinn deß Nächſten Nutzen dem ſeinigen vorziehen

Wann ſich aber auch eure Lieb ſo weit nicht erſtrecket / ſo gedencket doch / daß euch in derley Vorfallenheiten die Lieb verbinde euren Schuldnern einen Aufſchub zu geſtatten. Dann wann ihr an ſelbe ſo häfftig ſetzet / ſo verletzet ihr nicht allein die Chriſtliche Lieb / ſondern ihr verbindet auch GOtt / daß er mit euch eben ſo ſtreng verfahre / wie es auch der heuntige Hauß-Herr in dem Evangelio gethan hat / welcher mit jenem Knecht eben ſo ſcharff verfahren iſt / als ſich ſelber gegen ſeinem Mit-Knecht bezeiget hat.

Und wenigiſt ſelbem einen Aufſchub geſtatten.

Epilogus.

Nachdem wir nun geſehen / worinn die Pflichten eines Schuldners / und Schuld-Glaubigers beſtehen / ſo müſſen jene auf die Gerechtigkeit / diſe aber auf die Lieb ſehen. Die Schuldner können nicht allzugenau ſeyn / das abzutragen / was ſie ſchuldig ſeynd / weilen diß die Gerechtigkeit erforderet; daß alſo / wann man ſeinem Schuldglaubiger die Bezahlung entziehet / eine ſolche Ungerechtigkeit begangen wird / welche über lang oder kurtz die Rach GOttes über uns ziehet. Dann wann in Götlicher Schrifft verbotten wird / den Lohn deß Arbeiters biß auf den morgigen Tag vorzuenthalten / was ſoll man

man von jenen ſagen / die ihre Schuldglaubiger gantze Jahr warten laſſen / oder wohl gar nicht bezahlen?

Weilen aber die Gerechtigkeit allein nicht genug iſt / das burgerliche Leben in Ordnung zu erhalten / und weilen eine allzuſcharffe Verfolgung ſeines Rechts nicht minder laſterhafft iſt / als die Ungerechtigkeit ſelbſt / ſo hat in diſem Stuck das heilige Evangelium durch das Gebott der Lieb Vorſehung gemacht. Und weilen die Schuldglaubiger ihre Schuldner als ihre Brůder anſehen můſſen / ſo ſollen ſie in Einforderung deß Ihrigen Gelindigkeit / und Mitleyden gebrauchen. Die Vereinigung diſer zwey Tugenden / nemlich der Gerechtigkeit / und der Lieb erhaltet nicht allein die irzdiſche Staaten / ſondern auch das Reich / welches der Welt-Heyland in unſerem Hertzen aufgerichtet hat / und nach Lehr deß Apoſtels in der Gerechtigkeit / und Frid (ſo eine Wůrckung der Liebe iſt) beſtehet. Durch die eine wird einem jeden das Seinige gegeben; durch die andere thut man offt auch jenen Gutes / die es nicht verdienen; und durch beyde überkommet man den Göttlichen Seegen / und das Himmliſche Reich / welches ich euch wůnſche.

AMEN.

Die

Die LIV. Predig.

Auf den
Zwey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Von denen Pflichten derer Untergebenen Gegen ihre Obern/

Welche uns erinnern:

I. Daß wir GOTT niemahls wahrhafftig unterthänig ſeyn werden/ wann wir nicht auch unſern Obern unterthänig ſeynd.

II. Aber auch diſen werden wir keine wahre Unterthänigkeit erweiſen / wann wir nicht getreulich erſüllen / was wir GOTT ſchuldig ſeynd.

THEMA.

Reddite quæ ſunt Cæſaris Cæſari, & quæ ſunt DEI, DEO.

Gebet dem Käyſer was des Käyſers iſt / und GOTT was GOttes iſt. Matth. 22.

Exordium.

Es iſt jedermañ bekannt/ daß die Schrifft-Gelehrte / und Phariſäer vor denen Augen derer Menſchen gar genaue Beobachter des Geſatzes haben ſeyn wollen / und aus diſem Schein-Eyfer iſt unter ihnen über verſchidene Stuck (wie wir in dem heiligen Evangelio erſehen) mancher Streitt entſtanden / ohne daß ſie ſich wegen ihres Geitz / und Hochmuth haben vergleichen können. Aus diſen ſtreittigen Puncten iſt eben diſer einer / in welchem ſie anheut dem Schein nach den Sohn GOttes zum Schids-Mann erwählen / nemlich ob es billich ſeye / dem Käyſer den Zins zu geben. Die Urſach aber die Entſcheidung diſer kitzlichen Frag von dem Sohn GOttes zu fordern war / weilen einige behaupteten / man müſſe diſe Unterthänigkeit dem Käyſer beweiſen / nach dem Beyſpihl ihrer Vätter / welche offt frembden / und unglaubigen Potentaten / als denen Aſſyriern / Perſen / Egyptiern / wie damahlen

len dem Römiſchen Reich unterworffen geweſen. Andere aber eyferten für ihre Freyheit / und behaupteten / das Volck GOttes ſolle keinen andern Herꝛn / als GOtt allein erkennen / und jenes Joch von ſich werffen / welches ſie nur mit Widerwillen ertragten / wie ſie es einige Jahr darauf in dem Werck bezeigt haben. Neben diſem glaubten ſie / daß / wann der jenige / den ſie fragten / ihr Meſſias wäre (wie man es allenthalben verkündigte) er ſie nicht allein von diſer Dienſtbahrkeit befreyen / ſondern auch alle übrige Völcker ſeiner Beherꝛſchung unterwerffen wurde.

Indem ſie in ihrer Meynung entzweyet waren / haben ſie freylich niemand beſſer / als die ewige Weisheit hierinn befragen können / wann es ihnen nur ernſt geweſen wäre / hierinn einen Unterricht zu ſuchen. Allein ob ſie ſchon nichts anderes geſucht haben / als den Sohn GOttes in ſeiner Antwort zu fangen / ſo hat ihnen doch diſes keines Weegs gelungen. Dann er hat ihnen durch ſeine Antwort zu verſtehen geben / daß der Meſſias die von GOtt angeſetzte Ordnung in Beherꝛſchung derer Staaten nicht umkehren werde; daß man dem Käyſer was des Käyſers iſt geben / anbey aber nicht vergeſſen müſſe GOtt zu geben / was ihme nach aller Billichkeit gebühret. Reddite ergo quæ ſunt Cæſaris Cæſari, & quæ ſunt Dei Deo. Diß / meine Zuhörer / iſt eine wichtige Wahrheit / welche aus der Antwort des Sohns GOttes abfolget / und zwey Theil in ſich enthaltet / erſtens / daß man dem Käyſer / was des Käyſers iſt / und zweytens GOtt / was GOttes iſt / geben müſſe.

Propoſitio.

Und diß ſoll die Matery meiner heutigen Predig ſeyn / dero Theilung hierinn beſtehet / daß ich erſtens zeigen werde / daß man GOtt nicht wahrhafft unterthänig ſeyn könne / es ſeye dann / daß man dem Käyſer / das iſt / denen rechtmäßigen Obrigkeiten alle Ehr / Unterthänigkeit / und Zins abſtatte / worzu uns die Geſätz verbinden. In dem zweyten Theil werde ich euch zeigen / daß man dem Käyſer die gebührende Pflichten nicht wahrhafft abſtatten könne / wann man nicht zugleich jene getreulich erfüllet / die man GOTT ſchuldig iſt. Kurtz / man iſt niemahlen GOTT recht unterworffen / wann man ſich nicht auch denen Menſchen unterwirfft / welche von GOTT Macht / und Gewalt überkommen haben. Und im Gegentheil iſt man denen Obern niemahlen beſſer unterworffen / als da wir GOtt vollkommen gehorſamen / welcher der höchſte HErꝛ iſt / dem alles unterthänig ſeyn muß. Wir wollen diß recht zu begreiffen GOtt um ſeinen Beyſtand erſuchen / und zwar durch die Fürbitt der jenigen / welche aus allen Creaturen die Unterthänigiſt / und gehorſamſte geweſen iſt. Ave Maria.

Erſter Theil.

51. Die Unterthänigkeit iſt ein Zeichen der Gottheit, dero der Menſch ein Ebenbild iſt.

Der Menſch mag ſich ſeiner Freyheit rühmen wie er will / ſo iſt doch eben die Unterthänigkeit ein Antheil ſeiner Natur / und das vollkommneſte Merckmahl der GOttheit / dero Gleichheit der Menſch an ſich hat. Da der Menſch erſchaffen worden / iſt er zwar ein Herꝛ / und gleichſam ein König aller übrigen Geſchöpff geweſen: aber

deſſen ohngeacht hat ihme GOtt ein Geſatz aufgebürdet / um ſelbem ſeinen Abhang zu zeigen / und zu lehren / daß er ein höchſtes Weeſen erkennen ſolle. Und wie Tertullianus bemercket / ſo iſt zwiſchen der Erſchaffung des erſten Menſchens / und derer übrigen Geſchöpff diſer Unterſchid geweſen / daß diſe auf das allmögende Wort des Schöpffers aus nichts erſchaffen: der Menſch aber ſelbſt durch die Händ GOttes / ohne jenes allgebiethende Wort zu gebrauchen / geſtaltet worden / um hierdurch zu zeigen / daß allein der Menſch aus allen leiblichen Geſchöpffen die Freyheit beſitze. Aber wann ſchon GOtt (ſagt ferner Tertullianus) ohne zu gebiethen den Menſchen hervorgebracht hat / ſo hat er ihme doch hernach einen Befehl / und ein Gebott ertheilet / indem er ſelbem den Genuß einer gewiſſen Frucht in dem Paradeyß unterſagt hat / um dem Menſchen hierdurch zu zeigen / daß er nur darumen die Freyheit überkommen habe / um denen Göttlichen Geſätzen mit freyem Willen zu gehorſamen / und diſe Unterthänigkeit durch diſen Gehorſam die ewige Glückſeeligkeit zu verdienen.

Alles Guts des Menſchens iſt an die Unterthänigkeit gehäfftet geweſen.

Es iſt derowegen alles Gut / ſo der Menſch hoffen kunte / an ſeine Unterthänigkeit gehäfftet geweſen / wie er im Gegentheil alles Übel von ſeinem Ungehorſam zu beförchten hatte. Die Frag / welche der heilige Auguſtinus, und nach ihme der heilige Thomas aufwirfft / tauget mir zu meinem Fürhaben / ob nemlich die jetzige Anordnung / der Vorzug und Gewalt derer einen / dann die Unterthänigkeit / und der Abhang derer andern (ohne welchen die Welt allem Anſehen nach nicht wurde beſtehen können) eine Straff der Sünd unſers erſten Vatters / oder eine natürliche Ordnung ſeye / welche von GOtt zur Erhaltung des Menſchens ſelbſt eingeſetzet worden. Einer Seits ſcheinet die Unterthänigkeit / und der Abhang die Gleichheit derer Menſchen zu vernichten / und es hat das Anſehen / daß ſelbe nur eine Würckung / und Beſtraffung der Sünd ſeye. Es iſt auch diſe Unterwerffung eine unſer natürlichen Neigung widrige Sach / die zu übertragen uns ſchwär ankommet: dann es fallet uns hart einem uns gleichen Menſchen unterthänig zu ſeyn / deme die Natur (die Haupt-Sach betreffend) nichts mehr als uns ertheilet hat.

Wie es auch höchſt billich iſt daß die Menſchen in allerhand Stånd ſeynd getheilet worden:

Aber da ander Seits diſe beyde groſſe Lehrer wohl bedacht haben / daß der Menſch zur Geſellſchafft / und zur Gemeinde gebohren worden / da / ſagen ſie / ware es aller Dings billich die Menſchen in allerhand Ständ zu theilen / damit einer dem andern zu Hülff kommen thäte. Eben diſer Urſach wegen ſeynd Städt / Königreich / und Republiquen angeleget worden / um allerſeitigen Handel und Wandel zu unterhalten / welches gewißlich nicht geſchehen kunte / wann nicht einige zu gebiethen hätten / und andere gehorſamen mußten. Hieraus nun haben obenbeſagte zwey heilige Lehrer geſchloſſen / daß auch in dem Stand der Unſchuld König / und Unterthanen / Herꝛn / und Knecht / Obere / und Untergebene geweſen wären / doch mit diſem Unterſchid / daß die Obere ihre Macht mit ſolcher Mäßigkeit / und Gelindigkeit gebraucht hätten / als freywillig die Untergebene wurden gehorſamet haben. Die Beherꝛſchung wurde ohne Gewaltthätigkeit / und Schärpffe / und die Unterthänigkeit wurde ohne Nothzwang / und Widerwillen geweſen ſeyn. Und diſe Entſcheidung gibt der heilige Auguſtinus über diſe Frag. Hoc enim naturalis ordo præſcribit, ita Deus hominem condidit. *l. 19. de Civit. Dei. c. 15.* Diß iſt die Natur des Menſchens / alſo hat es GOtt eingeſetzt. Auf diſen

ſo wohl Hohe.

Grund

Grund hat der heilige Apoſtel Paulus jenes Gebott gebauet / welches er allen Menſchen gegeben hat / daß ſie denen zeitlichen Obrigkeiten gehorſamen ſollen. Omnis anima poteſtatibus ſublimioribus ſubdita ſit---- non eſt poteſtas niſi à Deo. *Rom. 13.*

Als Nidere.

Aber damit diſe Predig jedermann deſto nutzlicher werde / ſetze ich eine andere nicht minder ſichere Wahrheit zum voraus / daß / obwohlen unter denen Menſchen einige befehlen / andere aber gehorſamen / doch wenig / oder wohl keiner gefunden werde / der nicht einen Obern erkennen / und ſelbem nicht eben das jenige bezeigen muß / was ihme von anderen bewiſen wird. Alſo gibt es in denen einzehligen Häuſern Knecht / die ihre Herzen haben; eben diſe Herzen ſeynd widerum anderen Herzen / nemlich denen Obrigkeiten der Stadt / und diſe widerum anderen bis an die höchſte Potentaten zu kommen / unterworffen. Und wann ſchon diſe letztere kein Ober-Haupt auf Erden erkennen / ſo ſeynd ſie doch GOTT unterworffen / welcher ihrem Gewalt gewiſſe Schrancken geſetzet / und ſie gewiſſen Geſätzen unterworffen hat / welche ſie ohne Sünd und Ungerechtigkeit nicht überſchreitten können. Darum ſage ich insgemein von allen Menſchen: Reddite quæ ſunt Cæſaris Cæſari. Erzeiget jenen die gebührende Ehr / anderen den Gehorſam / und die Unterthänigkeit; jenen den Zins / und anderen andere Pflichten / welche der heilige Paulus nach der Länge beſchreibet. Ich behaupte hierbey / meine Zuhörer / daß man GOTT nicht wahrhafftig unterthänig ſeyn könnne / es ſeye dann / daß man denen über uns geſetzten Menſchen die jedem nach Stand gebührende Unterthänigkeit erſtatte. Ich will deſſen nur eine eintzige / aber überzeugende Prob anführen / welche ich von dem heiligen Paulo entlehne / woraus ich hernach mit eben beſagtem Apoſtel einige Folgen ziehen werde.

Deßwegen können diſe nicht wahrhafftig ihren Oberen unterthänig ſeyn, wann ſie nicht auch gegen Gott ſolche ſeynd.

§. I.

Aus deme weilen alle obrigkeitliche Macht von GOtt herkommet.

Diſe Prob / und diſer Beweiß-Grund beſtehet hierinn / daß alle Macht (ich verſtehe jederzeit die rechtmäßige) von GOTT komme / und daß man folgſam GOtt gehorſame / wann man jenen unterthänig iſt / denen er einen Theil ſeiner Macht beygeleget hat. Daß alſo die Gott / und den Menſchẽ gebührende Pflichten in eine Pflicht zuſam̃ flieſſen / und nur eine Pflicht ausmachen / oder wenigſtens die eine uns zur Beobachtung der anderen anhaltet; wie eben jene Urſach / die uns anhaltet dem König zu gehorſamen / uns auch verbündet ſeinen Beambten / die uns in ſeinem (des Königs) Nam etwas gebiethen / Gehorſam zu leiſten. Wann man nun ſaget / daß ein Unterthan ein Rebell ſeye / ſetzet man eben nicht hinzu / ob er dem König / oder ſeinen Beambten ſich zu unterwerffen weigere / weilen eine nemliche Macht iſt / die da gebiethet / u. die von dem König ſeinen von ihme verordneten Beambten mitgetheilet wird. Diß iſt die Lehr / und Beweis-Grund des heiligen Pauli, welcher / wann er recht begriffen wird / wohl fähig iſt / in uns alles Murren / alle Widerſpenſtigkeit / und allen Ungehorſam gegen die jenige gäntzlich aufzuheben / die da berechtiget ſeynd uns zu befehlen. Omnis anima poteſtatibus ſublimioribus ſubdita ſit--- Non eſt poteſtas niſi à Deo. Seyd unterthänig einer höhern Macht / weilen eben diſe Macht von GOTT kommet.

Diß ſollte ſchon genug ſeyn / indem wir wiſſen / daß diſer Apoſtel hierinnfalls ſo ausdruckliche Wort gebraucht hat / denen man keinen andern Verſtand geben kan / beſonders da wir nicht zweiflen können / daß der Geiſt GOttes

durch diſen Apoſtel geredet habe. Allein der Apoſtel Paulus begnüget ſich nicht bloshin diſe Wahrheit beygebracht zu haben / ſondern er probieret ſelbe durch den von mir ſchon bemerckten Beweis-Grund / welcher nichts anderes iſt / als die Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit / welche diſe zu Erhaltung der Welt nothwendige Austheilung derer Ständ gemacht hat. Quæ autem ſunt à Deo, ordinata ſunt. Es iſt derowegen nicht nothwendig / uns hierinnfalls länger aufzuhalten / oder mehrere Beweis-Gründ zu ſuchen / wir wollen nur mit eben diſem Apoſtel drey Folgen aus diſer Lehr ziehen / in welchen alle Erläuterung einer ſo kitzlich / als wichtigen Matery enthalten iſt.

Deßwegen widerſtehet der Ungehorſame gegen ſeinen Obern auch GOTT.

Die erſte Folg iſt diſe / daß man GOtt ſelbſt widerſtehet / wañ man jenen nicht gehorſamen will / die da berechtiget ſeynd / uns zu befehlen. Itaque qui reſiſtit poteſtati, Dei ordinationi reſiſtit. Und diß iſt jene billiche Folg / die uns als eine Regul in dem Gehorſam dienen ſoll / welchen wir denen ſchuldig ſeynd / die mit uns zu gebiethen haben. Wir widerſtreben nemlich GOTT / wann wir uns ſeiner Anordnung widerſetzen. GOTT hat diſe Wahrheit ſchon in dem alten Teſtament kund gemacht / da er einige zur Regierung ſeines Volcks beſtimmet hat / und der Sohn GOttes hat ſelbe ſeinen Apoſtlen gelehret / ſprechend: Qui vos audit, me audit, & qui vos ſpernit, me ſpernit. *Luc. 10.* Aber der heilige Apoſtel Paulus macht hiervon im Namen ſeines Meiſters ein ausdruckliches Gebott durch diſe Folg / welche er aus ſelbem ziehet: Itaque qui reſiſtit poteſtati, Dei ordinationi reſiſtit. Ich ſage euch allen / ihr möget ſeyn / wer ihr wollet / daß / wann ihr euren vorgeſetzten Oberen widerſtehet / diß eine Empörung wider GOTT ſeye; daß ihr jenem höchſten HErrn widerſtehet / deſſen eure Obrigkeiten die Stell vertretten; daß aller rechtmäßige Gewalt von GOTT komme / und folgſam aller Ungehorſam wider ihne ſeye: wann ihr euch nun dem Gewalt derer widerſetzet / denen euch GOTT unterworffen hat / ſo empöret ihr euch wider GOtt / wie er ſich deſſen durch ſeinen Propheten beklaget ſprechend: Confregiſti jugum, & dixiſti, non ſerviam. *Jerem. 2.* Was Nachdruck ſollte nicht bey uns diſe Betrachtung haben?

Wann euch GOTT ſeinen Willen durch ſeinen Engel / oder durch ſich ſelbſt kund machte (wie er es ehemahlen denen alten Patriarchen gethan hat) wurdet ihr euch nicht eines groſſen Laſters ſchuldig halten / wann ihr ſelben Befelch nicht erfüllen thätet? Wann ihr nach der Grund-Lehr des heiligen Pauli urtheilet / ſo ſeyd ihr eines gleichen Ungehorſams ſchuldig / da ihr derer jenigen Befelch widerſtrebet / welche die Stell GOttes vertretten / angeſehen es GOTT ſelbſt iſt / der uns ſelbes gebiethet: dann der Unterſchid des HErrn / und ſeines Beambten ändern die Natur des Gebott nicht / ſelbes mag hernach unmittelbahr von GOtt / oder mittelbahr nemlich durch jene herkommen / die uns in ſeinem Nam etwas gebiethen. Qui poteſtati reſiſtit, Dei ordinationi reſiſtit.

Weil wir auch in dem Gewiſſen ſchuldig ſeynd die Unterthänigkeit.

Nach diſem Grund-Satz muß man jene Frag beantworten / ob die Geſätz und Verordnungen derer Printzen / Herren / und Obrigkeiten uns in dem Gewiſſen verbinden / und ob es eine Sünd ſeye / wann wir ſelben zu wider handlen / und aus falſchem Vorwand von ſelben los machen / oder ſelbe durch widrige Außlegungen krafftlos machen. Der Apoſtel / welcher diſe Frag wohl vorgeſehen / hat ſelbe nicht unbeantwortet gelaſſen.

Ideo (

Ideo (ſpricht er *Rom. 13.*) neceſſitate ſubditi eſtote, non ſolùm propter iram, ſed etiam propter conſcientiam. Seyet euren Obern unterthänig nicht allein aus Forcht deroſelben Zorn / und Widerwillen euch anſonſt aufzuladen / ſondern auch wegen eurem Gewiſſen / und aus Forcht GOtt zu mißfallen / welcher euch mittels eurer Obrigkeit gebiethet. Dann ihr thut GOtt eine Unbild / wann ihr eurer von GOtt angeſetzten Obrigkeit zu gehorſamen weigeret: wiſſet / daß diſe zwey Herren nur einen ausmachen / und wann ihr einen beleydiget / könnet ihr wohl zweiflen / daß der andere hierum Rach ſuchen werde?

Diſes / meine Zuhörer / iſt eine allgemeine Regul / und eine gar klar und richtige Entſcheidung obengeſetzter Frag / indem uns der Apoſtel im Gewiſſen verbindet unſern Obern zu gehorſamen / welches eben ſo vil iſt / als ob er ſagte / daß wir dem Befelch unſer Obern nicht zuwider handlen können / ohne unſer Gewiſſen zu verletzen / und eine Sünd zu begehen. Es wird aber anbey das Joch / welches GOtt denen Menſchen aufgeburdet hat / unendlich verſüſſet / wann man gedencket / daß man in der Perſohn derer Menſchen GOtt ſelbſt den Gehorſam leiſtet.

§ II.

52. Dann die zweyte Folg / welche der Apoſtel ſelbſt aus obengeſetzter Wahrheit ziehet / iſt / daß man GOtt gehorſame / wann man dem Befelch ſeiner rechtmäßigen Obrigkeit Folg leiſtet. Servi obedite Dominis carnalibus ſicut Chriſto, facientes voluntatem Dei. *Epheſ. 6.* Nicht denen Menſchen / ſondern GOtt ſeyd ihr diſe Pflicht ſchuldig. Dann indem der Will derer jenigen / denen ihr unterworffen ſeyd / nur einerley Will mit dem Willen GOttes iſt / ſo iſt es allein GOTT / dem ihr diſen Gehorſam / diſe Ehrenbiethigkeit / und alle übrige Pflichten beweiſet: oder man kan ſagen / daß GOTT alles / was der von ihme beſtellten Obrigkeit bewiſen wird / alſo aufnemme / als ob es ihme geſchehe / wie eben beſagter Apoſtel hinzuſetzet / welcher keine Gelegenheit unterlaſſet / uns diſe Wahrheit einzuprägen.

Alſo wer ſeiner Obrigkeit gehorſamet, der gehorſamet dardurch auch GOTT.

Die Pflichten / welche wir unſerm Nächſten ſchuldig ſeynd / uns zu erleichtern / hat der Sohn GOttes verſicheret / daß alles das jenige ihme geſchehe / was dem Nächſten bewiſen wird. Wir erkennen derowegen GOTT in der Perſohn derer Armen / um ſelben beyzuſpringen / in der Perſohn unſerer Feind / um ſelbe zu lieben / in der Perſohn aller Menſchen / um ſelben alle ſchuldige Pflichten zu beweiſen. Weilen aber der Gehorſam aus allen Pflichten die beſchwärlichſte iſt / ſo hat GOtt auf eine beſondere Art in der Perſohn vorgeſetzter Obrigkeiten ſeyn wollen / damit uns deſto leichter ankommen ſollte dem Käyſer zu geben / was des Käyſers iſt. Dann weilen GOTT gewolt hat / daß diſe Unterthänigkeit freywillig ſeyn / und zu unſerm Heyl dienen ſolle / ſo hat er diſe anſonſt ſchwäre Unterthänigkeit / und diſen Gehorſam durch die Hochheit ſeiner Perſohn erhoben / und zugleich leicht gemacht. Diſer Urſach wegen hat GOTT allen jenen ein beſonderes Merckmahl eingedrucket / die er über andere geſetzet hat / indem er ſelben einen Theil ſeines höchſten Gewalts mitgetheilet / und anvertraut hat.

Ich geſtehe derowegen gern / daß eine obrigkeitliche Perſohn der Natur nach von anderen Menſchen nichts unterſchiden ſeye: aber weilen ſelbe das Merckmahl Göttlicher Macht an ſich traget / ſo muß man ſich derſelben unterwerf-

fen / obwohlen villeicht anſonſt ſelbe Perſohn mit keinen beſondern Eigenſchafften begabt iſt. Die GOtt ſchuldige Unterthänigkeit iſt derowegen der Urſprung / und die Beweg-Urſach / daß wir uns jenen unterwerffen / die GOtt über uns geſetzet hat. Und darum will der Apoſtel / daß wir ihnen nicht als Menſchen / ſondern als GOtt ſelbſt unterthänig ſeyn ſollen. Subditi eſtote, non tanquam hominibus placentes, ſed tanquam Domino ſervientes. *Epheſ. 6.* Und gleichwie ein Printz in ſeinem Bild geehret wird / alſo ehren / und dienen wir GOtt in jenen / die ſeine lebhaffte Bildnuſſen seynd / nemlich die er mit uns zu befehlen beſtellet hat. Was aber unſere Unterthänigkeit mangelhafft / und knechtlich machet / iſt / daß wir unſere Gedancken über unſere Sinn nicht erheben. Wir betrachten nemlich an unſerm Obern nur was menſchlich iſt / das iſt / ſeine Klugheit / Fähigkeit / Adel / Reichthum / und andere herzliche Eigenſchafften: wann nun eine obrigkeitliche Perſohn mit derley Eigenſchafften nicht verſehen iſt / ſo empfinden wir einen groſſen Widerwillen einem ſolchen Menſchen unterworffen zu ſeyn / den wir für unwürdig halten anderen vorzuſtehen. Diß heißt nur auf Metall / aus welchem das Geld geſchlagen wird / nicht aber auf die Bildnus des Printzens ſehen / welches dem Geld den Werth gibt: wir dem klug / und geſchickten Menſchen / nicht aber dem Obern / und Herrn: wann man aber als ein Chriſt gehorſammet / ſo ſihet man alleinig auf jenen / deſſen Bildnus der Obere tragt / nemlich auf GOTT.

§. III.

53. Auch böſen Obern ſollen wir gehorſam ſeyn.

Hieraus folget nun / daß es ein ſo gewöhnlich / als übelgegründte Entſchuldigung ſeye / wann man ſich dem / ſeinen Obern ſchuldigen Gehorſam zu entziehen / der Vorgeſetzten Mängl / Sünden / und unordentlichen Lebens-Wandel vorwendet; dann der Sohn GOttes befilcht uns zu thun / was ſelbe uns gebiethen / nicht aber ihren Sitten / und Wercken nachzufolgen. Dann gleichwie obrigkeitliche Perſohnen ihre Macht uns zu gebiethen durch ihre Sünden nicht verliehren / ſo haben eben diſer ihre Sünden die Macht nicht / unſern Ungehorſam zu rechtfertigen. Sie können wohl das Merckmahl der Heiligkeit GOttes verliehren / weſſentwegen wir nicht verbunden ſeynd ihre böſe Werck zu loben / oder gut zu heiſſen / noch vil weniger ſelben zu folgen / oder ihnen in derley Sachen zu gehorſamen / die wider das Geſatz GOttes ſtreitten: aber als lang ſie den von GOtt ihnen ertheilten Gewalt beybehalten / ſeynd wir in allen übrigen Stucken verbunden ihnen zu gehorſamen / und ſie zu ehren.

Wann du dich derowegen über die Unfähigkeit / und geringe Verdienſt jenes Menſchens beklageſt / den die Göttliche Vorſichtigkeit über dich geſetzet hat / wann du hierdurch deinen Ungehorſam / und deine Widerſpenſtigkeit zu bemänntlen glaubeſt / ſo irreſt du dich gewaltig; dann neben der Verleumbdung / und Verachtung (welches wider die allen Menſchen ſchuldige Lieb iſt) vergreiffeſt du dich wider den Gewalt / und wider die Macht GOttes / weilen du deſſelben Anordnung widerſtrebeſt / und den Gewalt GOttes verachteſt / wie er ſich deſſen ſelbſt beklaget ſprechend: Qui vos ſpernit, me ſpernit. *Luc. 10.* Du biſt GOTT ſelbſt ungehorſam / indem du jenem nicht gehorſameſt / den er über dich geſetzet hat. Geſetzt die Laſter diſes deines Obern ſeynd kundbahr / was macht diß zur Sach? Seine Macht / die er über dich hat / höret darumen nicht auf / du bleibeſt annoch verbun- Und uns derenthalben über GOtt nicht beklagen.

den /

den / in ſeiner Perſohn GOTT zu erkennen / deme du ein / wie allemahl gehorſam / und unterthänig ſeyn muſt.

Es bleibet derowegen wahr / daß man GOtt nicht geben könne / was GOttes iſt / es ſeye dann / daß man dem Käyſer gebe was des Käyſers iſt / weilen diſe zwey Pflichten dergeſtalt vereiniget ſeynd / daß eine von der andern nicht kan abgeſönderet werden. Aber man muß auch entgegen ſagen / daß man dem Käyſer nicht getreulich geben könne was des Käyſers iſt / wann man nicht getreulich GOtt gibt / was GOttes iſt / das iſt / wir ſeynd unſern vorgeſetzten Obern niemahl gehorſamer / und unterthäniger / als wann wir GOtt getreulich gehorſamen / als welcher uns aus dem ihme ſchuldigen Gehorſam lehret / wie der Gehorſam gegen unſere Obere ſolle beſchaffen ſeyn. Diß iſt nun der zweyte Theil.

Zweyter Theil.

54. *Man kan nicht wahrhafftig GOTT dienen, wann man nicht ſeinen Obern gehorſam iſt.*

Es ſeynd zwey gäntzlich entgegen geſetzte Irrthumer in Betreffung derer Pflichten / die wir jenen ſchuldig ſeynd / welche die Göttliche Vorſichtigkeit über uns geſetzet hat. Aber beyde diſe Irrthumer werden durch diſe Wort des Evangelii vernichtet: Reddite ergo quæ ſunt Cæſaris Cæſari, & quæ ſunt Dei Deo. Der erſte Irrthum iſt derer jenigen / welche die von dem Sohn GOttes uns erworbene Freyheit übel verſtehen / ſich wider die Obrigkeiten empören vorgebend / daß uns das Evangeliſche Geſatz zu Kinder GOttes gemacht / und folgſam von der Beherrſchung derer Menſchen / und von aller anderer Macht befreyet habe. Diſer ſchändliche Irrthum / wordurch die von GOtt eingeſetzte Ordnung umgeſtoſſen wird / iſt ſchon zu Zeiten derer Apoſtlen widerleget worden / wie wir in der Epiſtel des heiligen Jacobi erſehen / wo unter anderen gottloſen Lehren / ſo einige falſche Chriſten haben einführen wollen / auch diſe als der Grund derer übrigen erſehen wird: Dominationem ſpernunt, Majeſtatem autem blaſphemant. Sie wollen alle Beherrſchung aufheben / weilen ſie wohl ſehen / daß / indem die weltliche Obrigkeit das Schwerdt zur Beſtraffung derer Gottloſen traget / ſie die Geſätz ungeſtrafft nicht übertretten können / ohne diſer beſtellten Obrigkeit ihren Gewalt ſtreittig zu machen.

Was GOtt allein zugehörig iſt, ſolle man der Obrigkeit nicht auch geben.

Der zweyte nicht minder ſchädliche Irrthum / den die falſche Staats-Klugheit / und die Schmeicheley derer Menſchen erfunden hat / iſt / daß manche dem Käyſer geben / was GOTT allein angehörig iſt / welche nach dem Exempel derer alten Römer (die ihre Käyſer auf eine feyrliche Arth unter die Zahl derer Götter verſetzten) nur jene für ihre Gottheit halten / welche die Macht in ihren Handen haben. Sie ſetzen derowegen deroſelben Macht keine Schrancken / und bereden ſelbe gar leichtlich / daß ſie keine andere Regul als ihren Willen haben. Diß ſeynd zwey gar ſehr entgegen geſetzte Lehren / welche beyde die von GOtt geſetzte Ordnung umſtoſſen. Aber der Sohn GOttes macht beyde diſe Irrthumer anheut zu Schanden / da er ſagt: Reddite ergo quæ ſunt Cæſaris Cæſari, & quæ ſunt Dei Deo. Der erſte Theil diſes Spruchs ſtopffet jenen das Maul / welche die Chriſtliche Lehr beſchuldigten / als ob ſelbe alle Obrigkeiten abſchaffte / da ſie doch denen Knechten / und Unterthanen gebiethet / ihren Herren / und Obern gehorſam / und unterthänig zu ſeyn. Diſe Wahrheit hat der Fürſt derer Apoſtlen nicht minder als der heilige

Pau-

Paulus vilfältig dargethan. Sic eſt voluntas Dei, ut benefacientes obmuteſcere faciatis imprudentium hominum ignorantiam. *1. Petr. 2.*

Weil auch diſe ihrem GOTT unterthan ſeyn müſſen.

Aber es ware nicht minder wichtig denen Printzen/ und Groſſen diſer Welt den Irꝛthum zu benemmen/ indem ſie glaubten/ daß ſie niemand unterthänig ſeyen. Reddite quæ ſunt Dei Deo. Diſes iſt nicht ſo vil ihre Macht in die billiche Schrancken zu ſetzen/ als ihre Unterthanen zu vermögen/ ihren Herꝛen deſto genauer/ getreuer/ und mit gröſſerer Lieb unterthänig zu ſeyn/ weilen diß niemahlen beſſer geſchicht/ als wann man GOtt recht aufrichtig unterworffen iſt. Diſes hat Tertullianus, ſamt denen übrigen Verfechtern der Chriſtlichen Religion denen heydniſchen Printzen beſtändig geantwortet/ welches diſe auch offt in der That erfahren haben. Was ich aber gegenwärtig behaupte/ iſt/ daß ein Knecht/ Unterthan/ oder wer es auch ſeye/ niemahlen ſeinem Herꝛn/ und Printzen unterthäniger ſeye/ als da er die GOtt ſchuldige Pflichten getreulich beobachtet. Ich führe deſſen nur die Haupt-Proben an/ welche in jener Haupt-Regul enthalten ſeynd/ ſo die beyde obenbemeldte Apoſtel gegeben haben/ denen Menſchen wie GOtt ſelbſt zu gehorſamen. Sicut Domino ſervientes & non hominibus placentes.

§. I.

Deßwegen ſolle die Unterthänigkeit gegen die Obere aufrichtig ſeyn.

Hieraus folget erſtens/ daß die denen Obrigkeiten ſchuldige Unterthänigkeit aufrichtig/ und nicht nur nach dem äuſſerlichen Schein gerichtet ſeyn müſſe. Diſes leget der heilige Apoſtel mit jenen Worten aus: Servi obedite Dominis carnalibus cum timore, & tremore in ſimplicitate cordis veſtri, ſicut Chriſto. *Epheſ. 6.* daß man ihnen mit Forcht/ mit innerlicher/ und äuſſerlicher Unterthänigkeit gehorſamen müſſe. Und der heilige Petrus ſetzet hinzu: *1. Petr. 2.* cum omni timore, mit aller Forcht/ das iſt/ wie es der heilige Thomas ausleget/ mit einer gäntzlich vollkommenen/ nicht knechtlich/ oder abgenöthigten Forcht. Dann wann diſe Forcht nicht freywillig/ und kindlich iſt/ ſo hat ſie kein anderes Zihl/ als denen Menſchen zu gefallen. Wann man aber diſe Pflichten mit aufrichtigem Hertzen erfüllet/ da erfüllet man als Diener JEſu Chriſti den Willen GOttes. Aller diſer Außdruckungen bedienet ſich der groſſe Apoſtel/ und lehret uns dardurch/ daß man ſeinen Obern/ was Nam ſie haben/ einen aufrichtigen Gehorſam/ eine aufrichtige Unterthänigkeit bezeigen ſolle.

Die irꝛdiſche Geſätz/ welche nur über Gut und Leben Macht hahaben/ können uns wohl wider unſern Willen zum Gehorſam nöthigen: aber ihre Macht erſtrecket ſich nicht über unſere Hertzen/ welches wohl widerſpenſtig ſeyn kan/ da ſich der Leib unterthänig erzeiget: das Chriſtliche Geſatz aber erſtrecket ſich auch auf den Geiſt/ und auf den Willen des Menſchen; diß Geſatz verbündet uns zu einem gäntzlichen Gehorſam/ zu einer innerlichen Ehrenbiethigkeit/ zu einer wahrhafft/ und aufrichtigen Unterthänigkeit.

Wie wird man ſich aber auf diſe Arth denen menſchlichen Geſätzen unterwerffen/ wann man nicht vollkommen dem Chriſtlichen Geſatz unterthänig iſt/ welches uns hierzu verbündet? Wie wird man denen Menſchen mit diſer gäntzlich und aufrichtigen Unterthänigkeit gehorſamen/ wann man dem Göttlichen Willen/ der uns jenes gebiethet/ nicht vollkommen unterworffen iſt? Wie wird jener den Befelch eines Menſchens getreulich vollziehen/ der die Forcht GOttes nicht vor Augen hat? Es iſt derowegen wahr/ daß keiner dem Käyſer was des Käyſers iſt/ geben könne/ wann er nicht GOTT was GOttes iſt/ gibt/ indem allein der GOTT ſchuldige Gehorſam uns verbünden kan

kan dem Käyſer einen gäntzlich/ vollkommnen / und aufrichtigen Gehorſam zu leiſten.

Der Käyſer / das iſt / die Obrigkeiten können etwann wohl mächtig genug ſeyn / uns zu nöthigen / daß man ihnen den gebührenden Gehorſam / und die ſchuldige Ehr beweiſe. Aber wer wird ihnen gut ſtehen / daß diß mit Aufrichtigkeit geſchehe / daß diſe äuſſerliche Ehrenbiethigkeit mit keiner innerlichen Verachtung vergeſellſchafftet ſeye / daß diſer Menſch nicht in Geheim des jenigen ſpotte / den er offentlich verehret? Wer kan verſichern / daß er nicht einen unverſöhnlichen Haß gegen dem jenigen trage / dem er alle Zeichen der Liebe gibt? Wie groſſe Geſchicklichkeit hat nicht das menſchliche Hertz ſich zu verſtellen? Aber weilen GOTT das Hertz ergründet / ſo kan er eben diſes Hertz verbünden / daß es ohne Verſtellung handle / rede / und ſich unterwerffe. In ſimplicitate cordis veſtri, tanquam Domino ſervientes. Man muß derowegen GOTT aufrichtig gehorſamen / damit man denen Menſchen mit gleicher Aufrichtigkeit unterthänig ſeye; und wann jemand GOtt widerſpenſtig iſt / wie wird er denen Menſchen getreu ſeyn?

Hieraus erſehet ihr / meine Zuhörer / wie vil denen Herren daran gelegen ſeye / fromme / und Gottsförchtige Knecht zu haben / wann ſie anderſt wollen / daß ſelbe ihnen getreu / aufrichtig / und mit kindlicher Lieb dienen ſollen. Dann wer GOtt nicht getreu iſt / wird gewißlich niemand andern getreu ſeyn. Und was nicht aus wahrem Hertzen geſchicht / iſt nur Gleißnerey; was nur gezwungen iſt / kan eben nicht lang dauren: darum iſt der auf ſolche Arth geleiſtete Gehorſam nur eine Verſtellung / und klare Ubertrettung des Geſatz GOttes / als welches ausdrucklich gebiethet / daß man mit aufrichtigem Hertzen gehorſamen ſolle. In ſimplicitate cordis veſtri.

§. II.

Zweytens / wann man GOtt nicht getreu iſt / kan man auch dem Käyſer (wordurch ich alle Obrigkeiten verſtehe) nicht getreu ſeyn / noch ſelbem geben was ihme angehörig iſt / weilen die Obrigkeitliche Perſohnen nicht jederzeit nach unſerm Verlangen beſchaffen / ſondern bald gütig / und gelind / bald trotzig / und unerträglich ſeynd / wo es ſo natürlicher Weiß leicht iſt / daß man die erſtere ehret / und ſelben williglich gehorſamet / gar ſchwär aber ankommet / daß man denen Letzteren ſich unterwerffe. Nun gebiethet GOTT / daß man in dem Gehorſam / welchen man ſeinen Obern leiſtet / nicht auf die Eigenſchafften dererſelben / ſondern allein auf GOtt / deſſen Stell ſie vertretten / ſehen ſolle. Braucht diſes nicht eine groſſe Tugend? Muß man nicht GOtt vollkommen gehorſam ſeyn / wann man denen aller guten Eigenſchafften beraubten Obern vollkommen unterthänig ſeyn will? Darum ſagt der Fürſt derer Apoſtlen ausdrucklich / daß man denen Obern unterthänig ſeyn müſſe / was gut / oder böſe Eigenſchafften ſelbe immer an ſich haben mögen: Dominis ſubditi eſtote, non tantùm bonis, & modeſtis, ſed etiam diſcolis.

55. Wer GOTT nicht treu iſt, iſt auch gegen ſeinen Obern untreu.

Wie wird aber diß geſchehen / wann man nicht vorhin GOtt vollkommen unterthänig iſt? Je getreuer / und unterthäniger man derowegen GOtt iſt / deſto gehorſamer wird man denen ſeyn / die ſeine Stell vertretten / obwohlen ſelbe Heyden ſeynd / obwohlen derenſelben Joch faſt unerträglich iſt. Aller Troſt / den der heilige Petrus in derley Begebenheit denen Untergebenen ertheilet / beſtehet hierinn / daß er ſelbe verſicheret / daß eben diß die Gnad / und der Verdienſt des

des Gehorſams vor GOTT ſeye/ wann man aus Lieb gegen GOTT gedultig ertraget / daß man mit uns übel verfahre. Hoc eſt enim gratia, ſi propter Dei conſcientiam ſuſtinet quis triſtitias, patiens injuſtè *1. Petr. 2.*

Und verliehret deßwegen vile Verdienſt.

Dann was Verdienſt habt ihr (ſagt diſer Apoſtel ferner) wann ihr die Strenge / und den Zorn eurer Obern nur dazumahl füllet / da ihr ſelben durch eure Ubelthat / oder durch euren Ungehorſam verdienet habt? Aber wann ihr alle eure Pflichten beobachtet habt / und dannoch von euren Obern hart hergenommen werdet / diß iſt die wahre Prob eurer Tugend / diß iſt die hohe Vollkommenheit / zu welcher ihr in dem Chriſtenthum beruffen worden; diß iſt eine Würckung der Gnad / und des Beruffs; diß iſt / was euren Gehorſam Chriſtlich / das iſt / anſehentlich vor GOtt macht. Quæ eſt enim gloria, ſi peccantes ſuffertis? Sed ſi benè patientes ſuſtinetis, hæc eſt gratia apud Deum. *Ibid.* Hier ſehet ihr / meine Zuhörer / zu was Tugend ein Chriſt verbunden ſeye / und was vollkommenen Gehorſam er jenen leiſten müſſe / welche die Stell GOttes vertretten. Aber kan man wohl zu diſer Vollkommenheit gelangen / wann man denen Obern nicht wegen GOtt / und als GOtt ſelbſt gehorſamet? Wann man nicht GOTT gibt / was GOttes iſt? Dann wann der denen Obern geleiſte Gehorſam nicht aus wahrem Hertzen herkommet / in was Murren / und Klagen verfallet man nicht? Mit was Widerwillen / und Ungedult bieget man ſich nicht unter ein Joch / welches man nicht von ſich werffen kan? Aber auch die beſchwärlichſte Obrigkeit wird mit Freud übertragen / wann man auf das hierinnfalls gegebene Gebott / und Beyſpihl des Sohn GOttes ſihet. Dann hat er nicht den Zins dem Käyſer bezahlet? Man weißt wohl / daß Tiberius einer derer grauſamſt / und gehäſſigiſten Käyſer geweſen. Haben ſich die zwey Fürſten derer Apoſtlen (welche uns diſen Gehorſam ſo faſt anbefohlen / und derer Wort ich in diſer gantzen Predig entlehnet hab) nicht dem allerboshaffteſten Käyſer Nero unterworffen / deſſen bloſſer Nam uns zu erkennen gibt / wie weit die Grauſamkeit eines Menſchens kommen könne?

Es iſt derowegen eine ungezweiflete Sach / daß ſich der denen Menſchen bezeigte Gehorſam jederzeit nach dem Gehorſam richte / den wir GOtt beweiſen / welcher nur in einer Vorfallenheit unſeren Obern zu gehorſamen uns verbotten hat / wann ſie nemlich uns eine Sünd / oder etwas / ſo dem Geſatz GOttes zuwider iſt / anbefehlen. Alſo hat der Fürſt derer Apoſtlen denen Oberſten der Synagog ſelbſt geantwortet / da ſie ihme JEſum Chriſtum zu verkündigen unterſagten: Si juſtum eſt in conſpectu Dei vos audire potiùs, quàm Deum, judicate. *Act. 4.* In allen übrigen aber ſoll man denen widerwärtigiſten Obrigkeiten unterthänig / und gehorſam ſeyn / welches nicht geſchehen kan / wann wir uns nicht zuvor GOtt vollkommen unterwerffen.

§. III.

Dann es gibt drittens tauſend Gelegenheiten / wo man ſich / wann man GOTT nicht getreu iſt / dem Gehorſam derer Menſchen unterziehet. Dann ohne von ſchwären Sachen zu reden / wo man gemeiniglich eine Unvermögenheit fälſchlich vorſchutzet / gibet es nit derley Aemter / wo man ſeinen Nutz mehr / als den Nutz ſeines Herꝛn befördern kan? Deſſen iſt man bey Hof / und bey groſſen Herꝛen ſo ſehr überzeugt / daß man von denen Beambten den Eyd der Treu forderet / um ſie durch diß Band der Religion zur Treuheit zu vermögen / damit ſie dem Käyſer geben / was des Käyſers iſt. Dann jedermann haltet darvor / daß jener ſeinem Herꝛn getreu iſt / welcher GOTT getreu iſt / und

56. Und wer GOtt nicht treu iſt / den kommet der Gehorſam gegen ſeiner Obrigkeit wegen denen Beſchwärnuſſen auch ſchwär an.

und deſſen Sitten unſträfflich ſeynd. Diſes hat eben ehemahlen Tertullianus denen Römiſchen Käyſeren geantwortet / welche von der Chriſtlichen Religion eine ſo widrige Meynung gefaßt haben. Betrachtet unſere Lebens-Arth / ſaget er / könnet ihr uns beſchuldigen / daß wir mit denen Feinden des Staats eine Verſtändnus gehabt ? habt ihr jemahlen einen Handel entdecket / wordurch euch unſere Treuheit verdächtig worden ? Es iſt euch im Gegentheil niemand getreuer / und unterthäniger / als eben die Chriſten; dann indem ſie ihr Geſatz beobachten / den wahren GOtt anbetten / und ſelbem getreulich dienen / ſo halten ſie ſich vermög ihrer Religion verbunden / GOTT in ſeinen Beambten zu betrachten / und ſelben wie GOTT ſelbſt zu gehorſamen. Hieraus folget nun / daß man nur damahl dem Käyſer gibt / was des Käyſers iſt / wann man GOTT getreulich gibt / was GOttes iſt.

Epilogus.

Ich mache nun den Schluß durch diſe Betrachtung / daß man diſe zwey Pflichten niemahlen von einander abſöndern ſolle / und daß man denen Menſchen getreulich zu gehorſamen / dem jenigen getreulich unterthänig ſeyn müſſe / aus Liebe deſſen wir uns denen Menſchen unterwerffen. Dann GOtt will / daß jeder auf jenem Weeg / der ihme von der Göttlichen Vorſichtigkeit bemercket worden / ſeine Seeligkeit würcke; einige zwar indem ſie recht gebiethen: andere aber indem ſie recht gehorſamen. Wann diſe Letztere ſich ihrer rechtmäßigen Obrigkeit zu entziehen ſuchen / ſo ſollen ſie ſich jener Wort des heiligen Pauli erinnern: Qui poteſtati Dei reſiſtunt, ipſi ſibi damnationem aquirunt, *Rom. 13.* daß ſie auſſer den Weeg des Heyls tretten / und die Verdammnus ſich über den Hals ziehen. Sie haben nicht allein nicht Urſach über ihren Stand / in welchen ſie von der Göttlichen Vorſichtigkeit geſetzt worden / zu klagen / ſondern ſie müſſen geſtehen / daß ſie in diſem ihren Stand mit minderer Gefahr / und gröſſerer Sicherheit ihr Heyl würcken können. Iſt diß nicht fähig das Joch des Gehorſams ſüß / und leicht zu machen? Worzu annoch diſes kommet / daß / wie der Apoſtel ſagt / wir von GOtt in der ewigen Glückſeeligkeit die Belohnung unſeres Gehorſams erlangen werden / wann wir an jenen / denen er uns unterworffen hat / ſeine Perſohn erkennen / und anſehen / Amen.

Die LV. Predig.

Auf den
Drey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Von dem Tod derer Gerechten:

Als welcher da gleich einem ſanfften Schlaff iſt

I. Ruhig /
II. Sicher / und
III. Süß.

THEMA.

Recedite, non eſt mortua puella, ſed dormit.
Weichet / das Mägdlein iſt nicht geſtorben / ſondern ſchlaffet. Matth. 9.

Exordium.

Der Tod der Gerechten iſt kein Tod, ſondern ein ſüſſer Schlaff.

DEn Tod derer Gerechten muß man nicht eigenthumlich einen Tod nennen; es iſt vilmehr ein ſüſſer Schlaff / in welchem die von denen Banden deß Leibs / und Sorgen diſes Lebens entledigte Seel eine ewige Ruhe genüſſet. Es iſt auch diß die gewöhnliche Redens-Art deß heiligen Geiſtes ſowohl von denen alten Patriarchen / als von denen Gerechten / die in dem neuen Geſatz gelebt haben. Alſo wird von dem erſten Martyrer dem heiligen Stephano geſagt / daß er in GOTT entſchlaffen ſeye. Et cùm hoc dixiſset, obdormivit in Domino, *Act. 6.* Eben alſo redet der Welt-Heyland in dem heuntigen Evangelio von diſem Mägdlein / welches in Anweſenheit ihrer Anverwandten geſtorben iſt. Non eſt mortua puella, ſed dormit. Das Mägdlein iſt nicht geſtorben / ſondern ſchlaffet nur. Dann gleichwie wehrenden Schlaff die Würckungen derer Sinnen auf einige Zeit gehemmet werden / nachdem man aber erwachet / widerum ſihet / höret / redet / und würcket / wie man vorhin gethan / eben alſo geſchihet es in dem Tod derer Gerechten / derer Leiber zwar ohne Leben / ohne Bewögung ſeynd / aber mit der Zeit widerum von ihrem Schlaff aufſtehen / und neue Kräfften / neue Freyheit zu würcken überkommen werden / welche durch diſen langen Schlaff deß Tods vilmehr erſetzet / als verlohren seyn werden.

Dann

Dann unter denen Gerechten und Gottloſen (die da dahin leben/ als ob ſie niemahl ſterben wurden) iſt diſer Unterſchid/ daß das Leben derer erſteren in Göttlicher Schrifft eine Wacht/ und ihr Tod ein Schlaff genennet wird: da im Gegentheil das Leben derer Gottloſen ein Schlaff der Seel/ oder vilmehr ein Traum iſt/ in welchem ſie nur betrügliche Ding diſer Welt anſehen: in dem Tod aber erwachen/ um in dem anderen Leben niemahlen einige Ruhe zu genüſſen. Damit wir nun durch den Tod derer Gerechten angetriben werden immer zu wachen/ und uns zu einem guten Tod zu bereiten/ ſo will ich euch anheunt unter dem Ebenbild eines ſanfften Schlaffs zeigen/ wie glückſeelig der Tod derer Gerechten ſeye. Diſes wohl zu begreiffen wollen wir zuvor den heiligen Geiſt durch die Vorbitt MARIÆ um ſeinen Beyſtand anruffen. Ave Maria.

Ich will mich eben nicht vil aufhalten/ euch die Gleichheit deß Tods mit dem Schlaff zu zeigen/ weilen ſelbſt die Heydniſche Weltweißheit hierinn ſo groſſe Aehnlichkeit gefunden hat/ daß/ was dem einen eigenthumlich zukommet/ man in natürlich/ und ſittlichen Verſtand auch von dem anderen ſagen kan. Man nennet den Tod und Schlaff zwey Brüder/ weilen ſie genau mit einander verbunden seynd. Man ſagt/ der eine ſeye die Abbildung deß anderen; und wann der Tod ſogleich auf den Schlaff folget (wie es offt geſchicht) ſo nennet man ihne nur einen immer fortgeſetzt/ ununterbrochenen Schlaff. Ich ſetze diſe Ding beyſeits/ als welche mehr in die Schulen/ dann auf eine Cantzel gehören/ und anbey falſch seynd/ wann ſelbe ohne Unterſchied jedem Tod zugeeignet werden/ indem es gewiß iſt/ daß nichts mehr entgegen geſetzet ſeye/ als der Schlaff (welcher die Ruhe deß von der Arbeit ermüdeten Leibs iſt) und der Tod derer Gottloſen/ welcher eigenthumlich der Anfang ihrer Peyn/ und das Ende ihrer Freuden iſt. Es wird derowegen diſe Gleichheit nur in dem Tod derer Gerechten/ und Auserwählten gefunden.

Propoſitio.

Und diſes wegen 3 Eigenſchafften eines ſüſſen Schlaffs

Deſſen euch vollkommen zu überzeugen bemercke ich beſonders drey Ding/ welche in dem Schlaff gefunden werden. Erſtens die Ruhe/ und Ablaſſung von der Arbeit/ indem uns die Natur diſer Urſach wegen dem Schlaff unterworffen hat. Zweytens die Sicherheit: dann wann Forcht/ und Unruhe bey dem Schlaff gefunden wird/ da wird ſelber ſogleich zerſtöhret/ und unterbrochen. Drittens endlichen die Ergötzlichkeit/ welche in dem Schlaff mehr/ dann irgend wo anderſt gefunden wird. Diſes hat der weiße Mann in jenen Worten begriffen: Si dormieris, non timebis, quieſces, & ſuavis erit ſomnus tuus. *Proverb. 3.* Diß leget der heilige Bernardus auf den Tod derer Gerechten aus/ *Epiſt. 105. ad Roman. Subd* ſprechend: Fit ibi quies à labore, ſecuritas de æternitate, jucunditas de novitate. Die Gerechte finden in ihrem Tod das Ende ihrer Arbeit/ die Sicherheit ihres Heyls/ und endlichen die Freud ob diſem ihrem neuen Stand/ da ſie ſich in Beſitz ihres höchſten Guts erſehen. Diſes wird eben die Ordnung und Theilung gegenwärtiger Predig ſeyn.

Erſter Theil.

57. Der Tod der Gerechten iſt eine ſüſſe Ruhe

DAs erſte / ſo in dem natürlichen Schlaff gefunden wird / iſt die Süſſe der Ruhe: Quies à labore. Dann es braucht keine andere Prob / als die Erfahrenheit / daß es um die Ruhe eine angenehme Sach ſeye / wann zuvor der Leib durch lange Arbeit / oder der Geiſt durch gewaltiges Nachſinnen ermiedet worden. Indem ſich die Natur von ſich ſelbſt gantz ſanfft zum Schlaff richtet / zeiget ſie gar wohl / daß diſe Ruhe nicht minder angenehm / als zur Unterhaltung deß Lebens nothwendig ſeye. Eben diß iſt der erſte Vortheil / ſo in dem Tod derer Gerechten gefunden wird / indem ſelben der heilige Geiſt eine Ruhe nach viler Bemühung / das Ende ihres Elends / und ihrer Arbeit nennet. Amodo jam dicit Spiritus, ut requieſcant à laboribus ſuis. *Apocal. 14.* Von nun an / ſpricht der Geiſt GOttes / ſollen ſie jenes Elends / jener Arbeit / mit denen diß Leben überhäuffet iſt / befreyet ſeyn. Man darff diß zu begreiffen nur erwegen / was alle Heil. Vätter von diſem gegenwärthigen Leben gehalten haben. Sie nennen ſelbes gemeiniglich eine Dienſtbarkeit / in welcher die Gerechte als Gefangene nach dem Tod ſeufftzen / von welchem ſie alleinig in die Freyheit können überſetzet werden. Quis me liberabit de corpore mortis hujus? *Rom. 7.* Darum ſehen die Heilige diſen ſterblichen Leib als eine gebrechliche Gefängnuß an / und ſie ſehen mit Vergnügen / daß ſelber allgemach dem Tod zueyle. Sie ſprechen mit dem König David: Educ de cuſtodia animam meam. *Pſ. 141.* O mein GOTT! du halteſt deine Freund in einer harten Gefangenſchafft; du verbietteſt ihnen einer Seits die Band ihrer Gefängnuß / nemlich ihres Leibs zu zerreiſſen; ander Seits laſſeſt du ſie in Ungewißheit / wann / und auf was Art ſie aus diſer Gefängnuß gehen werden. Wann nun diſe Dienſtbarkeit denen heiligen Seelen ſo ſchwer gedunckt hat / muß man nicht billich ſagen / daß es ihnen ſüß / und angenehm ſeye derſelben entlediget zu werden. Educ de cuſtodia animam meam.

§. I.

Weil ſie wünſchen zu ſterben

Gleichnuß.

In denen Gefängnuſſen werden zweyerley Gattungen derer Menſchen gefunden. Einige befinden ſich alldort wegen ihrer Laſter / und diſe ſeynd gemeiniglich gar eng eingeſchloſſen / ſodann mit Eyſen und Banden beleget. Andere aber befinden ſich alldort bloß wegen einiger Schulden / oder aus Staats-Abſichten. Die erſtere erzitteren / als offt die Thür der Gefängnuß geöffnet wird / weilen ſie beförchten / man komme eben ſie auf den Richt-Platz hinaus zu führen. Die zweyte aber gehen denen / von welchen ſie beſucht werden / entgegen / und glauben alle Augenblick / daß ihnen die Freyheit werde ertheilet werden. Diß iſt eines Theils die Abbildung derer / die übel gelebt haben; ſie erzitteren / wann es darauf ankommet / aus der Gefängnuß diſes Leibs zugehen / wohl wiſſend / daß die ewige Peyn auf ſie warte. Aber die Gerechte erfreuen ſich hierob / weilen ſie durch diſes Mittel in die Freyheit verſetzet werden. Infelix ego homo! quis me liberabit de corpore mortis hujus? O glückſeeliger Tod / welcher mit dem Leben den Urſprung aller Ublen mir benimmet.

Obſchon die Welt-Kinder eines anderen Sinns ſeynd

Andere halten diß gegenwärtige Leben für ein Elend / welches nicht minder beſchwerlich iſt / als die Dienſtbarkeit. Es finden zwar die Sünder in diſem Elend ihre Ergötz-

Ergötzlichkeit/ weſſentwegen ſie auch ſelbes nicht ohne Widerwillen verlaſſen. Dann gleichwie die Iſraeliten mit der Zeit ihr liebes Vatterland vergeſſen/ die Sprach/ und Sitten jener Völcker an ſich genohmen/ unter denen ſie lang gewohnet haben/ alſo nehmen auch die jenige Welt-Kinder/ die in diſem Elend ihre Wohnung und Glück aufgeſchlagen haben/ die Sprach/ und Lebens-Art diſer Welt an ſich. Wann man mit ihnen von dem Himmel/ als ihrem wahren Vatterland/ von dem Beſitz GOttes/ von der ewigen Glückſeeligkeit reden will/ ſo ſeynd diß ihnen faſt unbekannte Wort/ ſie haben ſich ſchon an die Sprach diſer Welt gewohnet. Sie reden nur von Erbauung derer Häuſer/ wie ſie ſich empor bringen/ und ihre Einkunfften vermehren können/ als ob ſie ewig in diſem Leben verbleiben wurden: diß iſt die Sprach/ und Redens-Art diſer Welt/ auf der wir leben. Aber die Heilige/ die Gerechte halten diſe Welt für das Orth ihres Elends/ und ſeufftzen nur nach jenem Augenblick/ da ſie ſelbes verlaſſen werden/ um in den Himmel/ als ihr liebes Vatterland zu gelangen. Müſſen ſie aber in diſem ihrem Elend etwas länger verharren/ ſo beklagen ſie ſich mit dem Propheten/ daß ſich die Zeit ihres Elends verlängeret. Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus eſt! *Pſ. 119.*

Andere endlichen halten diſes Leben mit dem heiligen Job für einen Streitt/ wo man ſich immer mit denen Feinden unſers Heyls herum ſchlagen/ und immer beförchten muß/ daß man nicht überwunden werde. Aber der Todt endet diſen Streit durch einen glücklichen Sieg/ auf welchen die bereite Cron der Belohnung folget.

Doch will ich mich bey diſer Ruhe nicht aufhalten/ weilen auch die gröſte Heilige wegen Ungewißheit deſſen/ was auf den Tod folgen wird/ gezitteret haben. Ich verſtehe durch diſe Ruhe erſtens eine Befreyung der Beſchwerlichkeit/ ſo die Gottloſe in dem Tod empfinden/ indem ſie die irrdiſche Güter/ und Wollüſten verlaſſen müſſen. Dann gleichwie diſer Verlurſt das erſte Ding iſt/ wordurch die Sünder in ihrem Tod verwirret werden/ indem ſie der Tod gewaltthätiger Weis von deme abſönderet/ was ſie am hefftigiſten geliebt haben/ ſo iſt eben darum der Tod denen Gerechten ſüß/ angenehm/ und ruhig/ weilen ſie derley Schmertzen nicht empfinden/ indem ſie ſich an diſe irrdiſche Ding niemahl gebunden haben. Die Ruhe derer Gerechten kan man aus denen Verwirrungen/ von denen die Gottloſe in dem Tod überfallen werden/ abnehmen. Ach! wie betrübt ſehen ſie jene Güter an/ welche ſie verlaſſen/ jene Aembter/ durch welche ſie ſo anſehentlich worden? In was elenden Zuſtand ſie ſich ſo dann in diſem Zuſtand befinden/ hab ich euch in einer anderen Predig vorgeſtellet. Weilen aber die Gerechte an diſe irrdiſche Ding ſich niemahlen gehäfftet/ noch auf diſer Erde ihr Glück geſucht haben/ ſo verlaſſen ſie alles ohne Widerwillen. Man darff zu ihnen nicht ſagen/ wie zu jenem reichen Mann: Stulte animam tuam repetunt à te. *Luc. 12.* Man darff die Seel von dem Leib nicht mit Gewalt abforderen/ als mit welchem ſie mit keinen unordentlichen Begierden verbunden geweſen: ſondern man ſaget ihnen nur wie dem Patriarch Abraham: ibis ad patres tuos. *Geneſ. 15.* Du wirſt zu deinen Voreltern gehen/ das iſt/ nachdem du ohne Anhang an diſe Welt gelebt haſt/ wirſt du aus ſelber ohne Unruhe/ ohne Verwirrung außgehen.

Deſſen/ meine Chriſtliche Zuhörer/ müſſen wir uns anjetzo befleiſſen/ damit der Verlurſt diſer zeitlichen Dingen nicht dermahleins in uns hefftigen Schmertz verurſa-

urſache. Diß eintzige Angedencken ſoll genug ſeyn / uns alle Hochachtung irrdiſcher Ding zu benehmen / und jenes frey / und mit Verdienſt zu thun / was ohne dem nothwendig geſchehen muß; das iſt / weilen der Tod nichts anderes iſt / als ein Abſönderung von allen irrdiſchen Dingen / ſo ſollen wir demſelben durch einen ſittlichen Tod zuvorkommen / und uns freywillig von allen Dingen abſönderen / wordurch unſer Tod zu einem ſüſſen Schlaff wird.

§. II.

58. Die Gerechte empfinden auch in ihrem Tod keine Peyn von dem nagenden Gewiſſen wie die Gottloſe

Was zweytens die Gottloſe in dem Tod am meiſten beunruhiget / iſt das Angedencken auf ihre Sünd und Laſter / die Forcht derer Urtheil GOttes / und der nagende Gewiſſens-Wurm / welche Ding wir mit dem weiſen Mann Tormentum mortis, *Sap. 3.* die Peyn deß Todes nennen können. Weilen aber die Gerechte diſer Peyn befreyet ſeynd / ſo iſt auch ihr Tod gantz angenehm / und ruhig. Dann ruhig ſterben / nachdem man alle Ergötzlichkeiten diſes Lebens genoſſen hat / diß kan endlich wohl bey einem Heyden gefunden werden / welcher von denen Urtheilen GOttes niemahlen reden gehört: aber ein Chriſt / welcher da weiß / daß eine Ewigkeit ſeye / daß er vor einem ſtrengen Richter erſcheinen werde / daß eine Höll ſeye / welche er villeicht verdienet hat / was tödtliche Angſt empfindet er nicht / nachdem er ſein Leben in Sünd und Laſter zugebracht hat? Aber die Gerechte / welche immer in Forcht GOttes gelebt / ein unſchuldiges Leben geführet / oder wenigſtens ihre Sünden durch Buß-Thränen außgelöſchet haben / finden in dem Tod eine ſüß / und angenehme Ruhe / weilen ſie nach Zeugnuß deß weiſen Manns derley Peyn nicht empfinden. Non tanget illos tormentum mortis. Dann weilen ihnen ihr Gewiſſen nichts aufrupffet / ſo finden ſie an dem Tod nichts / was ſelben erſchröcklich machen ſolte.

Wann an dem Tod derer Gerechten nichts zu finden wäre / als daß ſelber alles Schröckens / aller Forcht befreyet iſt / wurde nicht diß allein genug ſeyn / ſelben glückſeelig zu machen? Diß iſt jene Belohnung / welche der Königliche Prophet gehoffet hat ſprechend: in pace in id ipſum dormiam, & requieſcam. *Pſ. 4.* Zu jener Zeit / ſpricht er / werde ich in Frid und Ruhe den Schlaff deß Tods verkoſten. Und warum / O heiliger König / hoffeſt du diſe Glückſeeligkeit? Darumen / ſaget er / weilen ich bey Lebens-Zeit GOtt geforchten / geliebt / und getreulich gedienet hab / ſo werde ich dazumahl nichts zu beförchten haben. Die Sünder ſeynd zur Zeit ihres Tods von ihren Sünden umgeben / von denen ihnen ein grauſamer Schrocken eingejaget wird / wie in dem Buch der Weißheit cap. 4. geſagt wird: Venient in cogitationem peccatorum ſuorum, & traducent illos ex adverſo iniquitates eorum. Sie ſehen / daß ſie auf dem Sprung ſtehen / vor GOtt / den ſie verachtet haben / zu erſcheinen / und die Schärffe ſeiner Gerechtigkeit zu empfinden. Die Gerechte aber fangen erſt in dem Tod recht an die Süſſigkeit / und den Frid eines guten Gewiſſens zu empfinden / deſſen eigenthumliche Würckung iſt alle Forcht zu verjagen. Von dem Vergangenen werden ſie nicht beunruhiget / das Gegenwärthige entrüſtet ſie nicht / und das Künfftige gibt ihnen Hoffnung einer ewigen Glückſeeligkeit. In pace in id ipſum dormiam, & requieſcam.

Deßwegen die Ruhe der ſterbenden Sündern nur eine falſche Ruhe iſt

Ich weiß zwar wohl / daß auch bißweilen gottloſe Menſchen ruhig und gelaſſen geſtorben / und mit unerſchrockenen Augen den Tod angeſehen haben: aber diſe Stoiſche Unempfindlichkeit / oder vilmehr diſe Atheiſtiſche Tummheit muß

man.

man von der wahrhafften Ruhe der Gerechten wohl unterſcheiden. Jene ſeynd bey annäherendem Tod ohne Forcht / weilen ſie nach dem Tod nichts übrig zu ſeyn glauben. Sie haben in groſſer Unwiſſenheit derer Glaubens-Wahrheiten gelebt / auf GOTT / und ihr Heyl vergeſſen / weder die Abſcheulichkeit der Sünd / noch die ihnen bevorſtehende Peynen betrachtet / darum ſterben ſie / wie ſie gelebt haben. Allein diß iſt kein wahrer Frid / noch eine wahre Ruhe / ſondern vilmehr eine Verfinſterung deß Geiſts / ein tödlicher Schlaff der Seel / welches eben das fürnehmſte Zeichen ihrer Verwerffung iſt. Man hat im Gegentheil geſehen / daß offt die gröſte Heilige bey annahenden Tod in Erwarthung derer Urtheil GOttes gezitteret haben / wie ein heiliger Hilarion, der ſich ſelbſt hat aufmunteren müſſen: Egredere anima mea, quid times? Aber diſe Forcht verhinderet ihr Vertrauen / und die Ergebung ihres Willens nicht. Die Sicherheit derer Gottloſen iſt ein Zeichen ihrer Blindheit: aber die Ruhe derer Gerechten kommet von einem guten Gewiſſen her: und wann ihnen auch das jederzeit auf ſich ſelbſt gefaßte Mißtrauen einige Forcht einjaget / ſo werden ſie doch von ihrem Gewiſſen verſicheret / getröſtet / und behertzt gemacht. Nein / mein GOTT! (ruffte ein groſſer Heiliger auf) die dich in diſem Leben förchten / werden in dem Tod nichts zu beförchten haben; ſie werden dem Tod mit fröhlichem Angeſicht unter die Augen ſehen / und ſelben mit geſicherter Gelaſſenheit als einen Herold GOttes empfangen / der ihnen die Nachricht eines ewigen Fridens überbringet. In pace in id ipſum dormiam, & requieſcam. O Frid! O Ruhe der Gerechten! wie ſehr überſteigeſt du alle Mühe und Arbeit diſes Lebens! O Ruhe deß Gewiſſens / und Vorbott der ewigen Glückſeeligkeit / wie Verlangens-würdig biſt du / O koſtbahrer Tod wie häuffig belohneſt du am Ende deß Tags alle Arbeit diſes Lebens!

§. III.

59. Der Tod der Gerechten gründet ſich auf eine lebhaffte Hoffnung und Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit

Aber neben allen diſen iſt die Ruhe derer Gerechten eine lebhaffte Hoffnung der innſtehenden Glückſeeligkeit / ein Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes / wordurch ihnen eine Stärcke und Hertzhafftigkeit eingeflöſſet wird / die gar nicht wie der Stoltzmuth derer Welt-Weiſen / noch wie die Hitz derer Soldaten / noch wie die Vermeſſenheit derer unbußfertigen Sünder beſchaffen iſt: ſondern ſie beſtehet bloß hierinn / daß ſie ſich gäntzlich in den Willen GOttes ergeben / oder / wie der H. Chryſologus *Serm. 118.* ſagt / daß ſie alles mit Füſſen tretten / was immer an dem Tod erſchröcklich iſt. Ut totam mortis poſſit calcare formidinem.

Obwohlen diſes Vertrauen (aus welchem der Frid / und die Ruhe derer Gerechten entſpringet) fürnehmlich auf die Gütte GOttes / und ſeine Verheiſſungen gebauet iſt / ſo werden ſie doch zu diſem Vertrauen durch das Angedencken ihrer guten Werck / nicht wenig aufgemunteret werden. Da ſie auf ihre vergangene Mühe und Arbeit ſehen / werden ſie mit unausſprechlicher Freud die ihnen bevorſtehende ewige Belohnung betrachten / deroſelben groſſen Werth erkennen / und mit dem groſſen Apoſtel ſprechen: Bonum certamen certavi, curſum conſummavi, fidem ſervavi. *2. Tim. 4.* Ich hab tapffer geſtritten / meinen Lauff glücklich vollendet / und mich bemühet GOtt getreu zu dienen. De reliquo repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi in illa die juſtus Judex. Nun erwarte ich mit Vertrauen jene Cron / welche diſer gerechte Richter ſeinem Diener verſprochen hat.

Und diſes wegen ih-

Begreiffet nun / wann ihr könnet / was Frid / was Ruhe die

ren begangenen guten Wercken

Seel eines Gerechten in dem Tod genüſſen werde / wann ſelbe ihre vergangene gute Werck anſihet / derer Belohnung ihro nicht auſſer Handen gehen kan. Was Würckung ſoll nicht eine ſo anreitzende Hoffnung in dem Hertz eines Rechtglaubigen haben? Ach! Creutz und Leyden / Mühe / und Arbeith / Verfolgungen / und alles was ich wegen GOTT gelitten hab / ich erkannte ehemahlen nicht genugſam / von was groſſem Werth ihr ſeyet. In derley Gedancken erdultet der Gerechte die letzte Todes-Aengſten / und macht ſich die annoch wenige übrige Augenblick diſes Lebens zu Nutz. Da erblicket er mit denen Augen eines lebhafften Glaubens die lange Ewigkeit / und die Gröſſe der ewigen Glückſeeligkeit. Er ſpricht ſodann mit dem Propheten: Me expectant juſti *Pſ. 141.* Ach! die Gerechte erwarten meiner / ich hab einerley Anſpruch mit ihnen / ich ſeufftze nach eben ſelber Glückſeeligkeit; ſie genüſſen ſchon einer glückſeeligen Freyheit / und weilen würcklich der letzte Tag meiner Dienſtbarkeit vorhanden iſt / ſo erwarthe ich jenen glückſeeligen Augenblick / wo ich zu ihrer Geſellſchafft werde zugelaſſen werden. Me expectant juſti. Wer kan die Süſſigkeit mit Worten ausſprechen / ſo diſe Hoffnung inſtehender Glückſeeligkeit bey dem Gerechten verurſachen wird? O derowegen ſüß / und ruhiger Tod / der du mit der Hoffnung ewiger Glückſeeligkeit vergeſellſchafftet biſt!

Sehet / meine Zuhörer / diß iſt das erſte Stuck / wegen welchem die Göttliche Schrifft den Tod derer Gerechten einen Schlaff nennet / Quies à labore. Aber diſer Vortheil ziehet einen zweyten nach ſich / nemlich / wie der heilige Bernardus ſagt / die Sicherheit einer glückſeeligen Ewigkeit / dero Hoffnung ſchon würcklich der Troſt derer Gerechten iſt. Securitas de æternitate. Diß iſt der zweyte Theil gegenwärthiger Predig.

Zweyter Theil.

60. Der Tod der Gerechten iſt ſicher

ICh nehme allhier den Tod in ſeinem eigenthumlich / und natürlichen Verſtand für den letzten Augenblick deß Lebens / und für die Abſönderung deß Leibs von der Seel. Dann obwohlen die Gerechte bey erſter Annäherung deß Tods genugſame Urſach ihrer Hoffnung haben / ſo iſt doch ihre Sicherheit nicht ehe vollkommen / als an jenem Augenblick / da die Seel abſcheidet / als welcher Augenblick eigentlich ihren Tod heilig / und koſtbahr machet / und das Siegel auf ihre Auserwählung trucket. Dann weilen diſer Augenblick der letzte iſt / welcher die Zeit endet / ſo endet ſelber auch alles / was in der Zeit zu beförchten iſt. Dann es iſt für ein gewiſſe Wahrheit zu halten / daß ſo gerecht und heilig man iſt / man doch in diſem Leben nicht auſſer aller Gefahr ſeye / indem man alle Augenblick die Gnad verliehren / und in den Abgrund der Sünd verfallen kan. Und eben diſer Forcht wegen ſeufftzen die Allerheiligiſte mit gröſter Innbrunſt nach diſem letzten Augenblick ihres Lebens. Infelix ego homo; quis me liberabit de corpore mortis hujus? *Rom. 7.* Aber in dem letzten Augenblick deß Lebens iſt nichts mehr zu beförchten / weilen ſodann ſchon eine vollkommene Sicherheit gefunden wird. Darum nennet ſelben der heilige Bernardus Conſummatio victoriæ, einen vollkommenen Sieg / nach welchem kein Fall-Strick zu beförchten / kein Feind mehr zu beſtreitten iſt. Dann alle Bemühungen unſerer Feind ſeynd ſodann vergeblich;

geblich; alle ihre Kräfften ſeynd nicht mehr im Stand uns zu ſchaden/ und alle Anreitzungen derer Creaturen verliehren ihre Krafft/ Conſummatio victoriæ.

§. I.

Weil ſie keine Gefahr mehr haben

Währenden diſem Leben in was Gefahr befindet man ſich nicht alle Augenblick in diſer Welt/ wo ſelbſt die Menſchen einander ihren Untergang beförderen? Aber an jenem Augenblick deß Tods da iſt keine Gefahr mehr/ weder von der Welt/ noch von dem Teuffel/ noch von uns ſelbſt. Wann wir nun einen Gerechten nach heilig geführtem Leben von hinnen ſcheyden ſehen/ ſo können wir von ihme geſicheret ſagen/ daß er keine Gefahr mehr habe die Gnad durch die Sünd zu verliehren; der Sieg/ welcher bißhieher ungewiß geweſen/ lencket ſich endlich zu ihme. Conſummatio victoriæ. Diß iſt das Ende all ihrer Forcht/ aller Gefahr/ aller Abänderungen/ mit welchen ſie in diſem Leben bedrohet wurden. Darumen ermahnet uns der weiße Mann/ daß wir uns ob dem Tod frommer Menſchen/ obſchon ſelbe unſere Freund ſeynd/ nicht faſt betrüben/ ſondern begnügen ſollen etwelche Thränen zu vergieſſen/ um hierdurch der Freundſchaffts-Pflicht genug zu thun. Modicum plora ſuper illum. *Eccleſiaſt. 22.* Es hat der weiße Mann geglaubt/ daß es zu vil ſeyn wurde/ wann man von unſerer Schwachheit forderen thäte/ daß wir uns erfreuen ſollen/ ſondern er will/ daß/ wann wir etwas der natürlichen Traurigkeit zugeſtanden/ wir unſere Gedancken höher erheben ſollen/ indem der Erblichene nun würcklich allen Gefahren/ allen Ublen entgangen iſt. Modicum plora. Unſer Schmertz ſolle nicht länger/ als den Tag ſeines Tods hindurch dauren: und alles/ was uns der weiße Mann zuſtehet/ iſt/ daß wir ein wenig den Verlurſt/ den wir durch diſen Tod erlitten haben/ beweynen können. Fatui autem, & impii omnes dies vitæ illorum. Wann ihr aber höret/ daß jener wollüſtige/ gottloß/ und ärgerliche Menſch wie er gelebt/ alſo auch geſtorben ſeye/ da ſetzet euren Thränen keine Maaß/ noch eurem Schmertz ein Zihl: dann diſer iſt auf ewig verlohren; jener aber iſt aller Gefahr entgangen.

§. II.

Auch der Beharrlichkeit halber vergwiſet ſeynd

Hieraus folget/ daß eben diſer Augenblick/ welcher alle unſere Forcht endet/ zweytens die endliche Beharrlichkeit derer Gerechten ausmachet/ und ſelbe in gäntzlicher Sicherheit deß Himmliſchen Erbtheils veſt ſetzet. Cùm dederit dilectis ſuis ſomnum. *Pſ. 126.* Dann obwohlen wir durch die Gnad in diſem Leben Kinder GOttes ſeynd/ und einen Zuſpruch zum Himmel haben/ ſo verſicheret uns doch nur die endliche Beharrlichkeit diſes Rechts/ daß uns ſelbes nimmermehr kan ſtreittig gemacht werden. Wie im Gegentheil wir die Himliſche Erbſchafft niemahlen überkommen werden/ wann wir in dem Augenblick deß Tods diſe Gnad nicht beſitzen. Darumen iſt der glückſeelige Tod derer Gerechten deſto höher zu ſchätzen/ weilen diſe endliche Beharrlichkeit eine bloſſe Gaab der Barmhertzigkeit GOttes iſt. Der Tod gantz allein/ und an ſich ſelbſt iſt eben kein Gut; die Gnad iſt in Wahrheit ein Gut/ der ley in diſem Leben keines gefunden wird: aber diß Gut iſt der Veränderung unterworffen. Die Vereinigung aber der Gnad/ und deß Todes iſt/ was man die endliche Beharrlichkeit nennet/ welche da machet/ daß uns das Himliſche Erbtheil nicht mehr auſſer Handen gehen kan. Cùm dederit dilectis ſuis ſomnum, ecce hæreditas Domini. Damit man ein irrdiſches Erbtheil überkomme/ muß man

man den Tod deß jenigen erwarten/ der ſelbes Gut beſitzet: aber das Himmliſche Erbtheil wird nur durch unſeren eigenen Tod erlanget/ und eben jener Augenblick/ der unſer Leben endet/ machet unſer habendes Recht zu dem Himmel ſo ſicher/ daß ſelbes in Ewigkeit nimmermehr kan verlohren werden.

Ohnerachtet diſe Gnad ein pure Gaab GOttes iſt.

Obwohlen aber diſe endliche Beharrlichkeit eine pure Gaab und Gnad der Gütte GOttes iſt/ welche er nach ſeinem Belieben einem zuſtehet/ und einem anderen abſchlaget/ ſo gedeyet doch zum Troſt derer Lebenden/ daß/ wann GOtt diſe Gnad der Beharrlichkeit jenen ſelten zuſtehet/ die übel gelebt haben/ er ſelbe unendlich ſeltner jenen abſchlaget/ die ein heiliges Leben geführet haben. Darum ſagt der weiße Mann ohne Ausnahm: Timenti Dominum benè erit in extremis. *Ecclef. 2.* Wer GOtt förchtet/ dem wird es in dem Tod wohl ergehen/ weilen GOtt ſeine Tugend mit diſer endlichen Beharrlichkeit becrönet. Um nun klug/ und Chriſtlich zu handlen/ ſoll uns die Forcht deß Todes zu einem heiligen Leben vermögen/ damit durch eine geſicherte Hoffnung diſe Forcht in dem Tod verjaget werde; da im Gegentheil die Welt-Menſchen nur dazumahl den Tod förchten/ wann es würcklich auf das Sterben ankommet; weilen ſie währenden diſem Leben allzu vile Hoffnung gehabt haben.

Was endlich den Tod derer Gerechten glückſeelig macht/ iſt jene unausſprechliche Freud/ die von einer angenehmen Erſtaunung herkommet/ von welcher ſie gleich nach dem Tod eingenommen werden: Gaudium de novitate. Diß iſt die letzte Aehnlichkeit/ welche der Heil. Bernardus zwiſchen dem Tod derer Heiligen/ und zwiſchen dem Schlaff findet/ von welcher ich mit wenig Worten handlen werde.

Dritter Theil.

61. Der Tod der Gerechten iſt eine groſſe Süßigkeit

DEr Schlaff iſt auſſer Zweifel eine derer gröſten Süßigkeit diſes Lebens wegen der Neuigkeit/ ſo er in dem Menſchen verurſachet/ indem er nicht allein die verlohrne Kräfften deß Leibs widerersetzet/ ſondern auch dem Geiſt die gröſte Unluſtig- und Verdrüßlichkeiten benimmet. Eben diſes geſchicht in dem Tod derer Gerechten. Dann kaum iſt ihre Seel von dem Leib/ und Trangſaalen diſer Welt entlediget/ da befindet ſie ſich in einem neu/ beſtändig/ und unveränderlichen Stand/ welcher weder der Veränderung der Zeit/ noch einigen Unglücks-Fällen unterworffen iſt/ welcher darum von dem H. Bernardo ingreſſus ad æternitatem der Eingang zur Ewigkeit genennet wird. Bey diſer ſo glücklichen Veränderung wird die Erſtaunung nicht minder/ aber zugleich unendlich angenehmer ſeyn/ als wann ein Menſch bey ſeiner Geburt vollkommenen Gebrauch ſeines Vernunffts/ und aller Kräfften ſeiner Seel hätte/ wie der erſte Menſch gehabt hat. Diſer Menſch wurde meines Erachtens ſeine Augen auf diſe Welt/ auf die Himmlen/ Elementen/ und alle Schönheiten der Natur wenden/ und in voller Erſtaunung nicht wiſſen/ ob er das Werck/ oder den Urheber deſſelben/ oder ſich ſelbſt mehr bewunderen ſoll/ biß ihme Zeit und Weil gegeben wurde ſich ſelbſt zu erkennen.

§. I.

Wegen der groſſe Verwunderung ihrer glückſeligen Veränderung

Diß begegnet denen Gerechten in dem Schlaff deß Tods. Mirabuntur in ſubitatione inſperatæ ſalutis, ſagt der weiße Mann/ ſie werden erſtaunen ob diſer Veränderung/ wann ſie ſich ihrem letzten Zihl werden vereiniget ſehen/ von dem ſie ſich ſo weit entfernet zu ſeyn

glaub-

glaubten. Alles/ was ſo dann die Seel vor ihr ſihet/ iſt ewig: ewige Freud/ ewige Wohnung/ ewige Belohnung. Mirabuntur in ſubitatione inſperatæ ſalutis. Weilen nun die erſte Bewögungen der Freud ſo wohl/ als anderer Gemüths-Neigungen mehreren Eindruck machen/ ſo hat es das Anſehen/ daß eine heilige Seel in diſem erſten Augenblick die gantze Gröſſe der Glory/ und der glückſeeligen Ewigkeit empfinde/ welche ſich auf einmahl ihren Augen darſtellet. Und weilen diß der erſte Genuß/ und die erſte Beſitznehmung iſt/ ſo ſcheinet ſelbe (wann ich doch alſo reden darff) diſer Seel weit ſüſſer/ und angenehmer zu ſeyn.

Ich weiß zwar wohl/ daß die Himmliſche Wollüſten denen Seeligen immer neu zu ſeyn ſcheinen/ weilen ſie niemahlen daran einen Eckel haben: doch verhinderet diſes nicht/ daß der erſte Genuß einer Seel deſto lebhaffter iſt/ als neuer ſelber iſt.

Gleichnus

Wann man einem Menſchen/ welcher ſeine gantze Lebens Zeit hindurch in einem engen Kercker erzogen worden/ auf einmahl/ was immer ſchönes in der Welt iſt/ zeigen thäte/ wurde er ohne Anſtand mehr erſtaunen/ als wann er ſich mit der Zeit an derley Ding gewohnet: alſo wann ſich die Glory nach dem Tod auf einmahl in die Seel deß Gerechten außgieſſet/ und ſelbe mit allen Ergötzlichkeiten einnihmet/ ſo wird in beſagter Seel durch diſen erſten Genuß ihrer Glückſeeligkeit eine unaußſprechliche Freud verurſachet. Gaudium de novitate.

62. Und Vergleichung mit dem Vergangenen. Gleichnus

§. II.

Diſe Veränderung wird noch angenehmer/ indem diſe Seel ihren gegenwärtigen Stand mit dem vergangenen vergleichet/ wie es zu Zeiten in dem Schlaff ſich ereignet/ daß ein armer Menſch ſich gar reich zu ſeyn geduncket/ und ihme zu ſeiner Glückſeeligkeit nichts abzugehen ſcheinet/ als daß ſein Schlaff fort daure: und darum ſeynd villeicht in Göttlicher Schrifft irrdiſche Güter/ Reichthum/ und Ehren/ wie dem Salomon, und andern/ nur in dem Schlaff gegeben/ oder verſprochen worden/ um dardurch anzuzeigen/ daß ihre Glückſeeligkeit nur ein Traum/ und eine eingebildete Sach ſeye. Aber zwiſchen dem Schlaff diſer Menſchen/ und dem Tod derer Gerechten iſt diſer Unterſchied/ daß die Glückſeeligkeit derer erſteren nur ein Betrug iſt/ die Glückſeeligkeit aber derer anderen ewiglich dauren wird.

Was Freud wurde nicht ein arm und elender Menſch haben/ wann er ſolte in einem Augenblick zu einem hohen Glücks-Stand erhoben werden? Weit mehr erſtaunet eine Seel/ da ſie nach dem Tod ihres ehemahligen Elends eingedenck in einem Augenblick ſich zum Gipfel ihrer Begierden erhoben ſihet. Mirabuntur in ſubitatione inſperatæ ſalutis. Da thut ſich die in diſem Leben verſprochne hundertfache Belohnung unendlich vermehren; da übertrifft die Belohnung ihrer Arbeit unendlich ihre Hoffnung/ und alle ihre Begierden.

Diß iſt jene Erſtaunungs würdige Neuigkeit/ welche den Tod derer Gerechten dem Schlaff ähnlich machet. Gantz anderſt verhaltet es ſich mit denen Verworffnen/ und Glückſeeligen diſer Welt/ welche gleichſam das gantze Leben hindurch geſchlaffen/ und wann ſie in dem Tod erwachen/ finden ſie ihre Händ lär. Dormierunt ſomnum ſuum viri divitiarum, & nihil invenerunt in manibus ſuis. *Pſ. 77.* Aus Reichen/ aus Printzen/ und Monarchen machet ſie der Tod zu nichts/ indem ſie in dem Tod nichts in ihren Handen finden. Weilen aber die Gerechte in ihrem Leben beſtändig gewacht haben/ ſo wird ihr Tod dem Schlaff gleich ſeyn/ und da werden ſie die Belohnung ihrer Werck/ und ihrer Tugenden finden.

Welche Freud die Gottloſe nit genüſſen

§. III.

Die Gerechte werden auch haben eine groſſe Veränderung ihrer Gedancken.

Aus diſer Veränderung deß Stands entſpringet auch die Veränderung derer Gedancken: dann wie faſt werden ſie nicht ſodann alle Hochheit diſer Welt verachten? Diß iſt zwar in der That denen Gerechten und Verdammten gemeinſchafftlich / doch mit diſem Unterſchid / daß die Gottloſe eben erſt anfangen ihre Augen zu eröffnen / und zu erkennen / daß ſie betrogen worden / und es bleibt ihnen nichts übrig als eine ewige Verzweifflung / daß ſie ſich von dem äuſſerlichen Schein irrdiſcher Ding haben betrügen laſſen. Ergò erravimus à via veritatis & juſtitiæ lumen non luxit nobis! Aber was Hochachtung werden ſodann die Gerechte von der Armuth / von Creutz / und Leyden / von der Demuth / von Verfolgungen haben / da ſie ſehen / daß diſe Ding alleinig in dem Himmel hochgeſchätzet werden. Diſe Veränderung derer Meynungen / welche bey denen Gottloſen die Verzweifflung ausmachet / verurſachet bey denen Gerechten Freud / und Troſt / indem dardurch ihr Tod koſtbahr vor GOTT / und folgſam ewig glückſeelig gemacht wird.

Epilogus.

JCh glaub / es wird keiner aus meinen Zuhörern ſeyn / der nicht diſes Tods derer Gerechten zu ſterben verlange. Moriatur anima mea morte Juſtorum. *Numer. 23.* Aber ich ſage euch / daß man wie die Heilige leben müſſe / wann man wie die Heilige ſterben will. Diſe Wahrheit hab ich euch in einer anderen Predig gezeiget / darum will ich mich hierin eben nicht ferner aufhalten / ſondern alleinig ſagen / daß es die Klugheit / und Chriſtliche Weißheit erfordere / daß man wohl zu ſterben lerne / weilen von ſelbem Augenblick die glückſeelige / oder unglückſeelige Ewigkeit abhanget. Zu diſem Zihl und End ſoll alles gerichtet ſeyn / ohne diſem iſt alle andere Sorg überflüſſig. Du / mein lieber Zuhörer / wirſt zu diſem letzten Augenblick villeicht eher kommen / als du dir es einbildeſt / wirſt du ſodann einen glücklichen Tod haben? Es kommet auf dich an hierinn Vorſehung zu thun / angeſehen diß von deinem Leben abhanget. Der Himmel gebe / daß ihr alle meine Zuhörer euer eintzige Sorg dahin wendet / gut zu ſterben / weilen der Tod derer Gerechten ein ſüſſer Schlaff iſt / wo ſie die Ruhe ihres Gewiſſens / die Sicherheit ihres Heyls / und endlichen die Freud in dem Beſitz der ewigen Glückſeeligkeit finden / welche ich euch wünſche.

AMEN.

Die LVI. Predig.

Auf den
Dritten Sonntag / ſo nach dem Feſt derer heiligen drey Königen übrig iſt.

Von dem Unglauben der Gottloſen,

Deſſen Urſach iſt

I. Ihr Hochmuth / oder verderbter Geiſt /
II. Und ihr verderbtes Hertz.

THEMA.

Non inveni tantam fidem in Iſrael.

Ich hab kein ſolchen Glauben in Iſrael gefunden. Matth. 8.

Exordium.

Chriſtus der HErr hat denen Juden zum öfftern ihren Unglauben vorgeworffen.

NIchts öffter und billicher hat der Sohn GOttes denen Juden vorgeworffen / als ihren Unglauben / ſo gar in Betreffung jener Wahrheit / durch dero Glaub ſie von allen übrigen Völckern unterſchieden wurden. Sie erwarteten ſchon von ſo vilen hundert Jahren her einen Heyland / ſie wußten / daß die von denen Propheten bemerckte Zeit ſchon verfloſſen / ſie ſahen mit ihren Augen alle Zeichen / aus denen ſie den Meſſiam erkennen ſolten; dann die Wunder / ſo er in gantz Judenland würckte / waren deſſen eine unſtreittige Prob / und ſelbſt die Heyden waren hierdurch überwiſen. Ein Zeug deſſen iſt der heutige Evangeliſche Haupt-Mann / der ſich zu dem Welt-Heyland begeben / ſelben um die Geſundheit ſeines Knechts zu bitten / deſſen demüthig / und unterthäniger Glaub dem Sohn GOttes Gelegenheit gegeben hat frey zu bekennen / daß er derley Glaub ſelbſt unter dem Volck Iſrael nicht gefunden habe. Er wollte diſem unglaubigen Volck zu verſtehen geben / daß / indem ſie vor ſo ausnemmenden Proben ihre Augen ſchlieſſen / GOTT bemüßiget werde / eben die jenige / welche er als ſein Volck beruffen hatte / zu verwerffen / und andere von Auf- und Nidergang zu beruffen / um ſelbe zu Erben ſeines Reichs zu machen / an welchem niemand ohne diſen Glaub jemahlen einen Antheil haben wird / da unterdeſſen die jenige /

ge/

ge / welche ſeine Kinder zu ſeyn / und zu diſem Reich folgſam einen Anſpruch zu habē ſich rühmten / wegē ihrer Unglaubigkeit von ſelbem Reich werden ausgeſchloſſen werden. Eben diſe Auftupffung gehet zu unſern Zeiten die meiſte Chriſten an / welche unter dem Chriſtlichen Nam / welchen ſie tragen / eine Unglaubigkeit verdecken / welche deſto laſterhaffter iſt / als der Unglaub derer Heyden / weilen ſie weit gröſſere Proben der Wahrheit haben / weilen ſie von der Wiegen auf in dem Glaub erzogen worden / weilen ſie den Glaub ohne Unterlaß predigen hören / weilen ſie die Göttliche Schrifft haben / welche diſem Glaub Zeugnus gibt / aber aus einer verwunderlichen Blindheit unter dem äuſſerlichen Schein eines Chriſtens ein unglaubiges Hertz beybehalten / und annoch jenen Wahrheiten widerſtreben / derer durch die Verkündigung des Evangelii die gantze Welt überzeuget iſt. Ich will hierdurch ſo vil ſagen / daß ſich annoch mitten in dem Chriſtenthum Leuth befinden / die weder Glaub / weder Religion, weder eine Forcht GOttes haben / bey denen die Außgelaſſenheit derer Sitten eine Außgelaſſenheit in dem Glaub verurſachet hat / daß ſie die Wahrheiten der Religion nicht glauben können / weilen ſelbe ihren unordentlichen Gemüts-Neigungen entgegen ſeynd.

Welcher ſich aber auch bey vilen Chriſten befindet.

Wann ein Prediger auch nur einen wenigen Eyfer für das Heyl derer Seelen hat / ſollte ihme das Unglück nicht zu Hertzen gehen / in welches ſo vile üppige Menſchen anheut durch diſe ihre Blindheit geſtürtzet werden? Sollte er ſich nicht bemühen / die jenige zur Wahrheit zu führen / welche von ſelber durch die Begierd eines ausgelaſſenen Lebens ſich unglücklich entfernet haben? Wann ich aber auch eine ſolche erſchröckliche Blindheit nicht gäntzlich vertreiben kan / ſo will ich mir wenigſtens angelegen ſeyn laſſen / gewiſſe wanckende Gemüther zu beveſtigen / welche von denen Reden derer Gottloſen beweget auf dem Sprung ſtehen / in diſen Abgrund zu verfallen. Diſes bewürcken zu können wollen wir den Beyſtand des heiligen Geiſts durch die Vorbitt Mariæ anruffen. Ave Maria.

Wann der heilige Geiſt in Göttlicher Schrifft von denen Sündern und Gottloſen redet / gebrauchet ſelber zwey Ausdruckungen / und Redens-Arten / die gantz entgegen geſetzet zu ſeyn / und eine Widerſprechung in ſich zu enthalten ſcheinen. Dann bald beſchuldiget er ſie einer Unwiſſenheit / eines Irrthums / einer Blindheit ſprechend: daß ſie in der Finſternuß wandlen / daß ſie nicht ſehen / was ſie thun / daß ſie ſeynd wie die Blinde / welche bey hellem Tag-Liecht ein Ding von dem andern nicht unterſcheiden können. Bald wirfft er ihnen vor (wie es der Sohn GOttes in dem heutigen Evangelio thut) daß ſie wider das Liecht ſtreben / denen beſt erkannten Wahrheiten widerſtehen / und daß ſie nach dem Zeugnus ihres eigenen Gewiſſens werden beurtheilet werden. Alle diſe dem Schein nach wider einander ſtreittende Wahrheiten reimen ſich vollkommen zuſamm in der Perſohn derer unglaubig-ausgelaſſenen Menſchen unſer Zeit / welche da ſehen / und nicht ſehen. Es iſt ihnen nicht unbewußt / daß die Proben unſerer Religion fähig ſeyen / ſie zu überzeugen / und alle Wolcken ihres Irrthums zu verjagen: aber ſie ſehen jene Proben nicht / oder wollen vilmehr ſelbe nicht ſehen / weilen ſie freywillig ihre Augen von ſelben abwenden / damit ſie nicht verbunden werden / ſelben zu folgen. Diß iſt der Stand / in welchen die jenige gerathen ſeynd / zu welchen diſe meine Predig gerichtet iſt / mit welchen die Welt angefüllet / und die nicht gäntzlich Atheiſten ſeynd; dann es iſt ſchwär / und ſeltſam / daß man zu einer ſolchen Ubermaß der Gottloſigkeit / und erſchröcklichen Dumm-

Dummheit komme. Aber es ſeynd andere / die von dem Liecht der Vernunfft überzeuget bekennen müſſen / daß ein GOtt / und ein erſtes Weeſen ſeye; allein ſie halten ſich blos an diſe Wahrheit / halten alle übrige Geheimnuſſen des Chriſtenthums für einen Irrthum / um ihnen eine beſondere Religion zu ſchmiden. Sie werden in Glaubens-Sachen ausgelaſſene Menſchen genennet: aber ſie ſeynd wahrhafftige Unglaubige / welche nur glauben / was ihnen beliebet / oder ihnen in die Augen fallet. Dann ſie beſtreitten nicht diſen oder jenen Glaubens-Satz inſonderheit / wie es die Ketzer thun / ſondern ſie fallen alle Glaubens-Lehren an; ſie machen ſich an die Lehr / und Heiligkeit der Religion, um ein viehiſch / und wolluſtiges Leben zu führen.

Propoſitio.

Um euch ein Abſcheuhen vor diſer Außgelaſſenheit in Religions-Sachen einzuflöſſen / darff ich euch nur zeigen / daß ihr Geiſt / und ihr Hertz auf gleiche Arth verdorben ſeyen; oder vilmehr daß ihre Blindheit von diſen zweyen vergifften Quellen herkomme / nemlich I. von der Vermeſſenheit ihres Geiſts / welcher das jenige begreiffen will / was man mit Unterthänigkeit glauben muß. II. dann von der Verderbung ihres Hertzens / welches ſich diſen Wahrheiten nicht ergeben kan / als welche neben ihrem unordentlich / und außgelaſſenen Leben nicht beſtehen können. Deſſen werdet ihr in denen zweyen Theilen diſer Predig überzeuget werden / wann ihr mich anderſt günſtig anhören wollet.

Erſter Theil.

63. Die Urſach des Unglaubens der üppigen Welt-Kinder iſt die hoffärtige Vermeſſenheit ihres Geiſts.

Der erſte und Haupt-Urſprung / daß diſe üppig / und ausgelaſſene Menſchen denen Wahrheiten des Glaubens widerſtehen / iſt der Hochmuth / und die Vermeſſenheit ihres Geiſts / indem ſie ſich eines weit durchtringenderen Verſtands rühmen / als andere Menſchen beſitzen. Es iſt eben nichts mehr dem Glaub (welcher nothwendig demüthig ſeyn muß) entgegen geſetzt / als diſe Vermeſſenheit / welche die dem menſchlichen Verſtand unbegreiffliche Wahrheiten der Unterſuchung eines ſchwachen Verſtands unterwerffen will / da ſich doch der menſchliche Verſtand hierinn nur unterwerffen muß. In captivitatem redigentes intellectum in obſequium fidei. *2. Cor. 10.* Eben darum / wie uns der Apoſtel verſicheret / haben ſich die Weltweiſe / und groſſe Männer des Alterthums dem Glaub nicht unterworffen / und lieber in ihren Irrthumē verharren / als denen ihnen unbegreifflichen Wahrheiten beypflichten wollen / welche ſie zu beurtheilen ſuchten. Eben diſe Urſach führet der Welt-Heyland an / da er denen Juden ihren Unglaub aufrupfet: Quomodo poteſtis credere, qui gloriam ab invicem accipitis? *Joann. 5.* Wie könnet ihr wohl jene Wahrheiten / die ich verkündige / glauben / da ihr nur die Glory ſuchet / und alle eure Werck dahin richtet / ein groſſes Anſehen zu überkommen? derley Glory und Anſehen ſuchen die Unglaubige unſerer Zeiten hierinn / daß man ſie für derley verſtändige Menſchen halte / welche ſich von denen gemeinen Meynungen nicht einnemmen laſſen. Diſer angemaßte durchtringende Verſtand / deſſen ſich die Außgelaſſene unſerer

Da ſie nicht alles glauben wöllen, was ſie nicht begreiffen können.

Zeiten rühmen / iſt ohne Anſtand die gröſte / und unüberwindlichiſte Hindernuß / ſo der Glaub / und die Religion in denen Menſchen jemahlen gefunden hat.

In welchem Stuck ſie dem hölliſchen Lucifer gleich ſeynd

Die Vermeſſenheit derley Menſchen / welche die allen menſchlichen Verſtand überſteigende Glaubens-Wahrheiten begreiffen / ergründen / und ausecklen wollen / wird der Vermeſſenheit deß Lucifer von denen heiligen Vättern verglichen / welcher allzuhoch hat ſteigen / und ſich dem Thron Gottes allzufaſt hat näheren wollen; und indem er ſich nicht hat unterwerffen können / um die ihme von GOTT beſtimmte Glory zu verdienen / iſt er endlichen von ſelber auf ewig außgeſchloſſen worden / und hat lieber der gröſte Feind GOttes / als deſſelben fürnehmſter Unterthan ſeyn wollen. Eben alſo verfahren die außgelaſſene / und gottloſe Gemüther. GOTT ſtellet ihnen wie jenen abtrinnigen Englen vor das Geheimnuß der Menſchwerdung deß Sohn GOttes / alle ſeine Perſohn betreffende Wahrheiten / ſeine Lehr / ſeine Erdemüthigung / ſein Creutz / und Leyden / und alles was man glauben muß / um die Glory / welche er uns verdienet hat / zu überkommen / weilen man ohne dem Glaub GOTT nicht gefallen / noch die ewige Glückſeeligkeit überkommen kan. Diſen Glaub aber zu haben / muß man ſeinen Vernunfft unterwerffen / und das jenige glauben / was man nicht begreiffen kan. Aber dem Hochmuth diſer außgelaſſenen Menſchen will diſe Unterwerffung nicht anſtehen: ſie wollen ergründen was die Kräfften deß menſchlichen Verſtands überſteiget / und ſeynd entſchloſſen / nichts zu glauben / als was unter die leibliche Sinn fallet / oder was ihr Vernunfft begreifft. Verdienen ſie nicht Rebellen genennet zu werden / wie die jenige / welche von ihrem Schöpfer nicht haben abhangen wollen / und deſſelben gröſte Feind worden ſeynd?

Und darum ſich GOtt nit unterthänig machen wöllen

Diſen Abhang / diſe Unterthänigkeit verſagen derley gottloſe Menſchen dem allerhöchſten GOtt / da ſie nichts anderes glauben wollen / als was ſie ſehen / oder was man ihnen mit Vernunfft-Schlüß darthun kan. Diſe dem Liecht bezeugte Widerſpenſtigkeit (wie die Schrifft redet) kan nirgend anderſt / als von dem Hochmuth diſer von der Gröſſe und Fähigkeit eigenen Verſtands bethörter Menſchen herkommen / derer einige ihre eigne Meynung dem Gutachten aller Gelehrten vorziehen / andere durch abenteuerliche Meynungen ſich angeſehen zu machen ſuchen / andere endlichen durch eine freywillige Blindheit die Augen zu ſchlieſſen / um die allenthalben anſcheinende Wahrheit nicht zu ſehen / von der ſie doch auch wider ihren Willen erleuchtet werden. Diß ſeynd gleichſam die Stafflen / durch welche man in den Abgrund deß Unglaubens abſteiget / wie man ſich durch den Hochmuth erhebet.

§. I.

Ohnerachtet diſes ein höchſt unbilliches Begehrẽ iſt.

Dann wer ſihet nicht erſtens / daß diß eine unerträgliche Vermeſſenheit ſeye / wann man nichts glauben will / als was man durch ſeinen Vernunfft begreiffen kan? Dann diß iſt ein unbilliches Begehren / welches dem Fürhaben GOttes bey Einſetzung deß Glaubens ſchnurſtracks zuwider iſt / als welcher nur dahin geſehen hat / die Menſchen durch den Glaub zu erleuchten / und zur Erkanntnuß der Wahrheit zu beruffen. Die Geheimnuſſen der Religion (ſagen die Gottloſe) können durch keine Vernunfft-Schlüß dargethan werden; man thut uns derowegen einen unbillichen Gewalt an / wann man uns verbinden will / daß wir uns ſelben unterwerffen ſollen. Ey! eben darum muß man diſe Geheimnuß glauben / weilen ſelbe unbegreifflich ſeynd / und allen Verſtand überſteigen. Dann wurden wohl anſonſt die Geheimnuſſen unſer Religion Göttliche Geheimnuſſen

ſen ſeyn? Wurden anſonſt diſe Wahrheiten übernatürlich ſeyn? Wäre es wohl Noth geweſen/ daß ſelbe von GOtt dem Menſchen geoffenbahret wurden/ wann ſelbe den menſchlichen Verſtand nicht überſteigeten?

Indem GOtt alle Menſchen zur Erkanntnuß der Wahrheit beruffen hat (wie der Fürſt der Apoſtlen ſagt) hat er zugleich gewollt/ daß diſes durch den Glaub/ deſſen jedermann fähig iſt/ nicht aber durch die Kräfften/ und Klugheit deß Verſtands geſchehen ſolle/ welche eben nicht bey jedermann groß iſt. Weilen GOtt anbey diſen Glaub zum erſt/ und nöthigiſten Mittel beſtimmet hat/ die ewige Glückſeeligkeit zu überkommen/ was Vermeſſenheit iſt diß/ wann man die von GOTT gemachte Ordnung änderen/ andere Mittlen zu dem vorgeſetzten Zihl zu gelangen ergreiffen/ und das jenige ergründen will/ was wir doch bloßhin glauben/ und uns darmit begnügen ſollen/ weilen er diſe Wahrheiten geoffenbahret hat? Und damit unſer Glaub keiner Leichtglaubigkeit könne beſchuldiget werden/ hat GOtt der Dunckelheit derer offenbahrten Ding die Klarheit der Offenbahrung durch derley Proben beygeſetzet/ welche von einem vernünfftigen Menſchen ohne Hartnäckigkeit nicht können ſtreittig gemacht werden/ derer auch die klugeſte Menſchen vollkommen überzeuget geweſen. Daß es alſo ſcheinet/ GOTT habe uns nur darumen blind machen wollen/ um uns in das Liecht deß Glaubens zu führen; da ſich unterdeſſen die hochmüthig/ und vermeſſene Menſchen ſelbſt verblenden/ und in der Finſternuß der Unwiſſenheit verbleiben. Da nun diſe die Geheimnuſſen unſer Religion zu unterſuchen begierige Geiſter allzuvil begreiffen wollen/ erkennen ſie gar nichts/ und weilen ſie allzuvil Vernunfft/ und menſchliche Abſichten haben/ ſo machen ſie ſich unwürdig die Göttliche Wahrheiten zu begreiffen/ welche GOTT denen Demüthigen geoffenbahret hat. Quoniam abſcondiſti hæc à Sapientibus, & relevâſti ea parvulis.

Diſes iſt die Beſchaffenheit unſerer Zeiten/ wo man ſich eines gröſſeren Verſtands als jemahlen rühmet/ da doch der Vernunfft niemahlen böſer iſt angewendet worden. Man will über die Religion, wie über alle Wiſſenſchafften klüglen/ um darvon einen neuen Entwurff/ einen neuen Aufſatz zu machen. Das wurde freylich eine entſetzliche Tumheit ſeyn/ wann ſich jemand zur Atheiſterey bekennen/ und ein erſtes Weeſen laugnen ſolte. Die Proben ſeynd allzuklar/ man hat allzuvill Vernunfft/ als daß man nicht ſehen ſolte/ daß die Ordnung derer Himmlen/ und alle Geſchöpf uns überweiſen/ daß ein höchſtes Weeſen ſeye. Man glaubt derowegen diſe Wahrheit/ und man bemühet ſich ſo gar/ unüberwindliche Proben deſſen aufzubringen: weilen aber nicht alle übrige Wahrheiten (als daß der Sohn GOttes Menſch worden/ für das Heyl derer Menſchen geſtorben ſeye/ daß die Belohnung/ und Peynen in dem anderen Leben ewig ſeyen/ und andere dergleichen mehr) nicht ſo handgreifflich ſeynd/ ſo wird der Vernunfft ſelbe zu glauben von ſeinem Hochmuth abgehalten; dann weilen er ſelbe nicht begreiffen kan/ verwirfft er ſie/ und weilen er mehr Klugheit/ und Vernunfft als andere zu haben glaubet/ ſo hat er offt weder Glaub/ noch Religion. Sag ich villeicht zu vil? Iſt nicht diß das gottloſe Verfahren derer jenigen/ welche man Deiſten nennet/ welche indem ſie die allzuklare Weſenheit GOttes glauben/ alle übrige Glaubens-Wahrheiten die nicht ſo klar ſeynd/ verwerffen. Und weilen ſie anbey ſehen/ daß/ wann ein GOtt iſt/ nothwendig auch/ ſelben zu ehren/ eine Religion ſeyn müſſe/ ſo ſchmiden ſie ihnen ſelbſt eine/

Welchem aber vile Chriſten zu unſerer Zeit nachhangen

eine / die ihren bösen Neigungen anſtändig iſt.

Welches die höchſte Vermeſſenheit iſt

Iſt nicht die Vermeſſenheit und der Hochmuth der Urſprung eines ſo gottloſen Verfahrens / worüber eine Seel in Schröcken gerathet / die nur ein Füncklein Forcht GOttes beſitzet? Sie nennen jene ſchwache / und allzuleichtglaubige Gemüther / welche der Lehr der Kirch (die der Apoſtel eine Stütze / und Saul der Wahrheit nennet) beypflichten. Sie ziehen ihren Verſtand der Klugheit ſo viler heiliger Vätter vor / wie dann der Ertz-Ketzer Lutherus ſeine Meynungen höher als tauſend Cyprianos, oder tauſend Ambroſios gehalten hat. Diſe ſeine Wort zeigen / wie hoch ſein Hochmuth geſtigen ſeye. Und Calvinus, der an Vermeſſenheit Luthero nichts nachgegeben hat / ſcheuhet ſich nicht zu ſagen / daß ſich alle Heil. Vätter in jenen Puncten geirret haben / die ihme nicht anſtändig ſeynd. Fateor omnes in errorem abreptos. Kan wohl die Vermeſſenheit höher ſteigen?

64. Die Gotloſe wölle dem wahren Glauben nit beypflichten aus Forcht des Verlurſt ihrer Ehr

§. II.

Wie man nun von einem Abgrund in einen anderen verfallet / ſtürtzet ſie der Hochmuth noch ferner in einen ſo unglücklichen Stand / aus deme ſie ſchwärlich zuruck kommen können. Dann ſie glauben / ihr Anſehen lige daran / das jenige zu behaupten / was ſie auf die Bahn gebracht haben. Sie halten darvor / ein durchtringender Verſtand beſtehe hierinn / daß er hartnäckig auf ſeinem Sinn beharre / niemand weiche / noch ſich der Wahrheit ergebe / die man ihnen vor Augen ſtellet / wie ehemahlen der Sohn GOttes denen Juden vorgeworffen hat: Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi? Sie ſeynd hierinn jenen rebelliſchen Englen gleich / welche ihre Meynung niemahlen ablegen / noch änderen; dann derley vermeſſene Menſchen laſſen von ihrer Hartnäckigkeit nicht ab / aus welcher ſie ſich eine Ehr machen / glaubend / daß ſie ſich hierdurch über andere Menſchen erheben / welche (wie ſie ſagen) nur mit frembden Augen ſehen / und ſich durch gemeine Vorurtheil einnehmen laſſen / derer ſie keine Urſach geben können. Diſer Hochmuth / diſe Vermeſſenheit iſt auch von darumen eine Hindernuß deß Glaubens / weilen ein guter Will erforderet wird / um das jenige zu glauben / was GOtt durch ſich / oder die Kirch im Nahm GOttes zu glauben verkündiget hat. Diſe Hindernuß zu heben / ſolte man ihnen gleich anfangs zeigen / daß das jenige / was ſie einen durchtringenden Verſtand nennen / nur eine Hartnäckigkeit / eine Widerſpennſtigkeit / ein Zeichen der Schwachheit / und groſſer Unwiſſenheit ſeye. Weilen ich aber überzeuget bin / daß diſe Art nichts verfanget / ſo will ich euch lieber Kund machen / daß diſer heimliche Hochmuth / diſe Begierd ſich vor andern hervorzuthun / die Urſach ihres Unglaubens ſeye / und daß GOTT zulaſſet / daß ſie ſich ſelbſt verblenden / indem ſie falſche Beweiß-Gründ ſuchen / umb das jenige umzuſtoſſen / deſſen anſonſt jedermann überzeuget iſt / und durch betrügliches Klüglen auch die klareſt und unlaugbahreſte Proben zu entkräfften.

Gleichnus

Deſſwegen verwerffen ſie auch alle Miracel

Dann wann man mit denen Miracklen / und anderen Beweiß-Grunden / durch welche ehemahlen die gröſte Männer überwiſen worden / an ſie ſetzet / da beantworten ſie diß mit geringer Mühe / fürgebend I. daß alles diſes nur erdichtet ſeye II. oder ſie verwerffen das Zeugnuß derer Scribenten / welches ſie anſonſt in allen anderen Sachen annehmen / und ſie glauben der Sach gar wohl gethan zu haben / wann ſie derley Scribenten für leichtglaubige einbilderiſche Menſchen außruffen III. oder ſie machen endlich auß der Religion einen Staats Griff / und ſagen / ſelbe ſeye nur darumen erfunden worden / um das gemeine Volck

Volck deſto beſſer in Unterthänigkeit/ und in ihren Pflichten zu erhalten. Ey! wie vil findet man nicht heut zu Tag/ die ſich lieber durch eine böſe Lehr hervor thun/ als der guten allgemein gutgeheiſſenen Lehr beypflichten wollen? Hieraus ſeynd ſo vile Spaltungen entſtanden / denen manche / um ſich angeſehen zu machen / beygepflichtet haben / die gantz unbekannt ſeyn wurden / wann ſie auf dem allgemeinen Weeg gebliben wären. Darum ſagt Tertullianus: Omnes hæretici tument; daß der Hochmuth die Ketzer vermögt hat/ ſich von denen Rechtglaubigen abzuſöndern. Und was erſihet man an denen Gottloſen / von denen ich allhier rede / anderes / als eine eingebildete Hochheit / Verachtung derer anderen / eine Hartnäckigkeit das jenige zu behaupten / was ſie vermeſſentlich auf die Bahn gebracht haben? Was ſie in ihren vermeſſenen Meynungen unterhaltet / iſt die vorwitzige Begierd ohne Scrupel / ohne Vorſorg allerhand Bücher zu leſen. Und eben die gottloſeſte und gefährlichiſte Bücher ſuchen ſie am allermeiſten / um ſich in ihren Meynungen zu ſteiffen. Finden ſie etwann alldort eine Spötterey über die allerheiligiſte Geheimnuſſen unſeres Glaubens / diß halten ſie für Einfäll eines unvergleichlichen Verſtands / die Freyheit auch die allerheiligiſte Gebräuch der Kirch zu tadlen halten ſie für ein Zeichen der Wahrheit. Hieraus entſtehet nun jene Frechheit / daß ſie immer bereit ſeynd zu diſputieren / nicht zwar ſich zu unterrichten / oder eine Erläuterung in ihren Zweiflen zu überkommen / ſondern ihren angemaßten durchdringenden Verſtand zu zeigen / indem ſie jene Meynungen behaupten / in welche ſie ſich vermeſſentlich eingelaſſen haben. Oder wann ſie ſich nicht getrauen / ſich frey heraus zu laſſen / ſo geben ſie doch zu verſtehen / daß derley Ding wohl eine Unterſuchung brauchen / derer man ſie überreden will.

Und leſen nur die gottloſeſte Bücher

mit leichtfertigem diſputieren.

§. III.

65. Stürtzen ſich aber ſelbſt in die gröſte Blindheit.

Aber ihr Hochmuth laſſet es hierbey nicht bewenden / ſondern ſteiget immer höcher / wie der Prophet redet: Superbia eorum aſcendit ſemper. Nach dem Beyſpihl des hochmüthigen Engels wollen ſie ſich dem Thron GOttes zu faſt nähern / das iſt / durch ihren ſchwachen Verſtand die Göttliche Geheimnuſſen ergründen / weſſentwegen ſie dann von der Schwäre diſer hohen Majeſtät untertrucket ſo weit kommen / daß ſie die Wahrheit weder ſehen / noch hören wollen. Dann weilen ſie die Wahrheit verworffen / ſo entziehet ſich auch hernach die Wahrheit von ihnen / und ſie werden endlich von GOtt mit jener Blindheit geſtrafft / die mit Thorrheit / und Wuth vergeſellſchafftet iſt / womit er die Gottloſe bedrohet ſprechend: Si audire nolueris vocem Domini Dei tui, percutiet te Dominus amentiâ & cæcitate, & furore mentis, ut palpes in meridie. *Deuter. 28.* Sie ſehen nichts auch bey hellem Sonnen-Schein / das iſt / bey dem angezindeten Liecht des Evangelii / von welchem die gantze Welt erleuchtet wird. Darum wie ſie nichts glauben / ſo förchten ſie weder Himmel noch Höll. Und diß wird die Außgelaſſenheit des Geiſts genennet / wann man das jenige ſeinem Verſtand unterwerffen will / was doch nach dem Befelch GOttes auf ſein bloſſes Wort ſolle geglaubt werden. Ach mein GOtt! iſt es wohl möglich / daß die Vernunfft / welche denen Menſchen gegeben worden / ihne auf den Weeg des Heyls zu führen / nur diene / ſelben durch ſeinen Hochmuth / durch ſeinen Vorwitz / und Vermeſſenheit von beſagtem Weeg abwendig zu machen? Haben ſo vil Menſchen darum ihren Verſtand empfangen / um ſich ſelbſt zu verblenden / und ihren Irrthum zu unterſtützen? Diß iſt die Straff derer Hoffärtigen / welche / wie der heilige Paulus ſagt / die Allerthorrechteſte werden / da

ſie die Allerklugeſt / und Verſtändigiſte ſeyn wollen: Dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. *Rom. 1.* Diſes widerfahret heut zu Tag jenen unglaubigen Chriſten / welche über die Glaubens-Geheimnuſſen allzuſaſt klüglen wollen / und mit jenem unglaubigen Jünger ſprechen: Niſi videro, non credam. Wann ich es nicht mit Augen ſehe / wann ich es nicht begreiffe / werde ichs nicht glauben.

Welche auch an vilen Catholiſchen zu erſehen iſt.

Diſes macht / daß heut zu Tag mitten in dem Chriſtenthum ſo groſſer Unglaub gefunden wird. I. Solte ich dann ſo vil Menſchen nicht Unglaubige nennen / welche nur dem Nam nach Chriſten ſeynd / an allen Wahrheiten der Religion zweiflen / und alſo dahin leben / als ob ſie von der Falſchheit unſer Religion nicht zweifleten. II. Wie ſolte ich die jenige nennen / welche vor frommen Perſohnen ſolche Gleichgiltigkeit in Betreffung des künfftigen Lebens bezeigen / daß man leicht erkennen kan / daß unter einem äuſſerlichen Chriſtlichen Schein eine gantz unglaubige Seel verborgen ſeye / die nur dem äuſſerlichen Schein nach der Religion beypflichtet. III. Was ſoll man von jener Unempfindlichkeit ob denen erſchröcklichiſten Wahrheiten ſagen / als daß diß eine unwiderlegliche Prob des Hochmuths ihres Geiſts ſeye / welcher ſich einer beſondern Vernunfft rühmet / und andere zu überſteigen glaubet / da er derer jenigen nur ſpottet / die denen allgemeinen Meynungen beypflichten? Ich will ihnen eben ihren eingebildeten Verſtand nicht ſtreittig machen / welcher doch in der That vilmehr eine Blindheit / und eine Erſtaunungswürdige Hartnäckigkeit iſt; ich ſage allein / daß ſie ſich gewaltig betrügen / und in einem groſſen Irrthum ſeynd / da ſie ihnen einbilden / daß der Glaub nur ein Antheil nidergeſchlagener Gemüther ſeye / da man ſich doch im Gegentheil durch den Glaub über die Sinn / über die Vernunfft erhebet / und ſeine Abſichten dahin richtet / wohin die menſchliche Vernunfft nicht gelangen kan. Wann ſchon die Glaubens-Wahrheiten dunckel ſeynd / ſo haben ſie doch den Vortheil / daß ſie anbey auch weit gewiſſer ſeynd / als wann wir ſelbe mit unſerer Vernunfft begreiffen thäten / indem ſelbe auf das Wort der ewigen Wahrheit gegründet ſeynd. Allein nicht blos der Hochmuth des Geiſts / ſondern auch das verdorbene Hertz hinderet die ausgelaſſene Menſchen unſerer Zeiten denen Glaubens-Wahrheiten beyzupflichten / wie wir in dem zweyten Theil erſehen werden.

Zweyter Theil.

66. Der Unglaub entſpringet auch aus einem verderbten Hertzen.

Wann die Juden offenhertzig auf jene Frag des Sohns GOttes hätten antworten wollen / Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi? *Joann. 8.* Wann ich euch die Wahrheit verkündige / und ſelbe klar darthue / warum glaubet ihr mir nicht? ſo wurden ſie ohne Zweifel geſagt haben / daß ſelbe ihnen unanſtändig / und allzu überläſtig ſeye / weilen ſelbe ihnen entdeckte / was ſie nicht ſehen wollten / und ihnen lernete / was ſie ſich nicht entſchlieſſen kunten / im Werck auszuüben. Sie wurden gewißlich wie in einer andern Gelegenheit geſprochen haben: durus eſt hic ſermo, diß Geſatz ſeye allzu hart / indem es erforderet / daß das Leben mit dem Glaub übereinſtimmen ſolle / daß man ſich ſelbſt verlaugnen / ſein Creutz tragen / und ſeine Sinn abtödten ſolle. Den gröſten Widerſtand diſen gantz himmliſchen Wahrheiten machte ihr verdorbenes Hertz. Ein gleiches ſage ich

ich auch anheut / und ich flehe gut darvor / daß die unglaubige Chriſten unſerer Zeiten keine andere Urſach haben an denen Wahrheiten unſeres Glaubens zu zweiflen / als ihr ungezaumtes Leben / die Begierd / ihren böſen Neigungen genug zu thun / und die Forcht / es möchte etwann das Angedencken derer Urtheil GOttes / und derer ewigen Peynen (mit denen unſer Religion denen Wollüſtigen trohet) ihre Wollüſten zerſtöhren / denen ſie gäntzlich ergeben seynd. Benemmet ihnen nur diſen ihren verkehrten Willen / da wird zugleich die gröſte Hindernuß des Glaubens gehoben ſeyn / ſie werden alſo gleich alle Wahrheiten ihrer Religion glauben.

§. I.

Welches mit böſen Anmuthungen angefüllet iſt.

Dann wann ein Hertz von einer gewaltigen Gemüths-Neigung eingenommen iſt / da befindet es ſich auſſer Stand zu urtheilen / ob das Geſatz / welches beſagte böſe Anmuthung verbiethet / billich ſeye / und ein ſolches Hertz iſt ſchon wider jene Religion vor eingenommen / dero Grund-Lehren ihren Anmuthungen ſo entgegen geſetzet ſeynd: diß Hertz ſihet ſolche Religion als einen Feind ſeiner Glückſeeligkeit an / und der von ſelben Gemüths-Neigungen gantz verfinſterte Verſtand iſt nicht fähig die Wahrheit / ſo ihme ſelbe Religion lehret / anzuhören / und noch weniger ſelber zu folgen. Der heilige Apoſtel Paulus hat diſes in ſeiner Epiſtel zu denen Römern bemercket / da er die ſchändliche Laſter erzehlet / denen die jenige ergeben waren / die ſich dem Chriſtenthum entgegen ſetzten / und die Erſtaunungs-würdige Veränderung derer Sitten / ſo der Glaub hervorgebracht hat / welches eben das allergröſte Wunder-Werck der Chriſtlichen Religion geweſen iſt. Man darff derowegen keine andere Urſach des Unglaubens viler Unglaubiger unſerer Zeiten ſuchen / als ihr verderbtes Hertz / welches / weilen es durch das Angedencken eines ewigen Unglücks nicht will gebunden ſeyn / all Mögliches anwendet / diß ihro unerträglich ſcheinende Joch abzulegen.

Und alle Caſteyung haſſet.

Und eben hierinn rühmen ſie ſich / als ob ſie einen unvergleichlichen Vortheil erhalten hätten. Dann ein wahrhaffter Chriſt zu ſeyn / iſt es nicht genug / daß man die Wahrheiten diſer Religion glaube / ſondern man muß auch das Geſatz / ſo uns ſelbe Religion fürſchreibet / genau beobachten. Diſer Urſach wegen muß man ſich ihme immer Gewalt anthun / das jenige lieben / was ehe uns beſchwärlich geſcheinet / und jenes haſſen / was uns annehmlich zu ſeyn geduncket. Man muß ſeine Sinn caſteyen / ſeine Gemüths-Neigungen in enge Schrancken eines ſcharpffen Geſatz einſchlieſſen / welches alles ordnet / und nichts überſihet. Indem ſie aber ihrem Hertz alle Freyheit geſtatten / und ihrer Vernunfft alles zuſtehen / und nur das jenige glauben / was ihnen anſtändig iſt / da genieſſen ſie eine Glückſeeligkeit / welche weder durch den Gewiſſens-Wurm / noch durch den Schröcken künfftiger Ding zerſtöhret wird. Und diſer Urſach wegen ſchlieſſen ſie ihre Augen vor der ihnen überläſtigen Wahrheit / weilen ihnen ſelbe derley Ding entdecket / die da wohl fähig ſeynd / ihre eingebildete Glückſeeligkeit zu zerſtöhren. In diſer Abſicht wird alles / was dem Leib anſtändig iſt / von der Vernunfft gut geheiſſen. Diß iſt die gröſte Hindernuß / ſo diſe ausgelaſſene Menſchen finden der Chriſtlichen Religion zu folgen. Sie werden von ſelber zu unanſtändigen Pflichten angehalten; die in ſelber enthaltene Gebott ſcheinen ihnen unerträglich zu ſeyn; von denen ewigen Peynen / welche ſie (wann anderſt die Religion wahrhafft iſt) verſchuldet haben / wer-

werden ſie erſchröcket / und hundert andere Ding / die mit ihrer Lebens-Arth nicht beſtehen können. Aller diſer überläſtigen Ding glauben ſie ſich zu befreyen / wann ſie allen Glauben diſer Wahrheiten ablegen / weilen ſie gäntzlich entſchloſſen ſeynd / ihrer Wollüſten zu genieſſen / es mag auch koſten was es immer wolle. Es iſt derowegen eine unſtreittige Sach / daß die Ausgelaſſenheit der Sitten die Urſach ſeye der Außgelaſſenheit des Vernunffts. Und diß ſetzet diſe ausgelaſſene Menſchen einiger Maſſen auſſer Stand von ihrem Irr-Weeg zuruck zu kommen.

§. II.

67. Wordurch auch die Vernunfft zu aller Außgelaſſenheit angeführet wird.

Ich ſage erſtens / daß ein boßhafftes Leben (welches einerley Ding iſt mit einem verderbten Hertzen) der Urſprung deß Unglaubens ſeye / und daß die Außgelaſſenheit derer Sitten allgemach zur Außgelaſſenheit deß Vernunffts führe: dann weilen ſie ihr Leben mit dem Glaub nicht zuſam reimen können / ſo verwerffen ſie den Glaub auf GOtt / oder wann ſie diſen nicht gäntzlich erſticken können / ſo verwerffen ſie wenigſten deſſelben Geſatz / und alle Wahrheiten / ſo ſelbes in ſich enthaltet. Alſo iſt Salomon der Weiſeſte aus allen Menſchen der Allerblindeſte worden / daß ihme auch GOtt alle ehemahlen ertheilte Kanntnuſſen entzogen hat / weilen er zum Sclaven derer Creaturen worden / und ſein Hertz von ſündhaffter Lieb derer Creaturen dergeſtalt hat einnemmen laſſen / daß auch ſein Geiſt gantz erblindet / und er ſo gar denen Götzen diſer Weiber geopfferet hat. Und darum wird insgemein geſagt / daß zwiſchen dem Glaub / und einem böſen Leben eine Entgegenſetzung ſeye / nicht als ob jede Sünd den Glaub vernichte / weilen ſelber in einer mit tauſend Sünden beſudleten Seel beſtehen kan / ſondern weilen das Laſter / in welchem man verharren will / unter dem beſtändigen Zuruffen eines laſterhafften Gewiſſens nicht ruhig ſeyn kan / weilen ſelbes von denen Wahrheiten der Religion immer reg gemacht wird / darum ſucht er ſich diſes überläſtigen Beſtraffers zu befreyen. Um ſich nun in Freyheit zu ſetzen haltet er die Wahrheit gefangen (wie der heilige Paulus redet) weilen er anſonſt irrdiſcher Glückſeeligkeit nicht ruhig genüſſen kan; diſe Blindheit fanget derowegen von dem Hertz an. Und gleichwie die Wolcken / welche die Sonn bedecken / von der Erden ihren Urſprung haben / alſo kommet auch die Finſternuß des Verſtands von denen böſen Gemüths-Neigungen / als welche demſelben das hell-leichtendeſte Liecht des Glaubens / und angebohrner Klugheit benemmen / daß ſelber ſo dann nicht mehr ſihet / was er ehe geſehen hat.

Wie an Salomon zu ſehen iſt.

Ohnerachtet vil in ihrem vorigen Leben nichts einzuwenden, oder zu zweiflen gewußt haben.

Dann ich frage euch / ihr unglaubige Chriſten / iſt das jenige / was ihr vor eurem außgelaſſenen Leben geglaubet habt / nicht mehr ſo Glaubens-würdig / als es ehemahlen geweſen iſt? Iſt ſelbes nicht jederzeit auf das Wort GOttes gegründet? Ihr habt ehemahlen ſelbſt bekennet / daß die Evangeliſche Lehr der Vernunfft nicht allein nicht zuwider / ſondern der natürlichen Billichkeit gemäß ſeye; ihr habt wider das Geſatz / wider die Gebott nichts einzuwenden gehabt / da euer Hertz aufrecht / und euer Leben wohl geordnet geweſen. Nein! haben diſe Wahrheiten anjetzo villeicht ihre Natur geänderet? ſeynd ſelbe annun nicht mehr ſo gewiß? haben ſelbe anjetzo einen andern Grund? Wann ſelbe euch nun nicht mehr alſo zu ſeyn ſcheinen / als ſelbe ehemahlen euch geduncket haben / ſo kommet diſe Finſternuß von euch ſelbſt; eure Sünd und Laſter / eure böſe Neigungen machen euch blind. Vernichtet die Urſach / ſo wird auch die Würckung benommen ſeyn; verlaſſet diß ausgelaſſene Leben / und die vorige Anmuthungen der Religion werden ſich bey euch wi-

derum

derum einfinden; das Liecht wird widerum ſcheinen/ wann diſe finſtere Nacht wird ſeyn vertriben worden. Man richtet derowegen bey diſen Irr-Geiſtern eben nicht gar vil aus/ wann man ſchon mit denen unwiderſprechlichiſten Proben des Glaubens aufgezogen kommet/ ſondern man muß ehe ihr Hertz gewinnen/ um ſo dann ihre Vernunfft zu überreden. Der Glaub wird in den Verſtand wider eingehen/ ſo bald man es dahin bringet/ daß ſie ihre Sünd und Laſter ablegen. Diß lehret uns offt die Erfahrenheit/ wann derley Menſchen mit lang/ und ſchmertzhafften Kranckheiten belegt werden. Dann weilen ſie von Schmertz und Betrübnuß bemüßiget werden/ ihre Uppigkeiten zu unterbrechen/ ſo brechen widerum einige Funcken der Religion hervor/ welche von der Außgelaſſenheit erſticket worden; dann ein Ubel zu heylen/ muß man den Urſprung deſſelben heben/ welches bey derley Menſchen ihr gottloſes Leben/ und verderbtes Hertz iſt. Fromme/ und rechtglaubige Chriſten aber ſollen hieraus erkennen/ daß eben diß eine groſſe Glory/ eine groſſe Prob der Wahrheit unſer Religion iſt/ daß ſelbe nur durch gottloſe/ laſterhafft/ und üppige Menſchen beſtritten werde. Diß lehret uns/ daß die Ketzereyen nur von böſen Gemüths-Neigungen ihren Urſprung nemmen/ wie man es in dem vergangenen Sæculo geſehen hat. Wann hierauf derley gottloß/ und ausgelaſſene Menſchen den noch wenig ihnen übrigen Verſtand anwenden/ die Chriſtliche Wahrheiten zu vernichten (woran ihnen gar viles gelegen iſt/ weilen ihnen nur die ewige Peynen bevorſtehen/ wann beſagte Religion wahrhafft iſt) ſo ſcheinen ihnen auch die elendeſte aufgebrachte Proben überzeugende Beweis-Gründ zu ſeyn.

§. III.

68\. *Die Außgelaſſenheit in dem Glauben verurſachet noch eine gröſſere Außgelaſſenheit der Sitten, oder des Lebens.*

Aber es iſt wohl zu bemercken/ daß/ wann die Außgelaſſenheit in denen Sitten eine Außgelaſſenheit in dem Glaub verurſachet/ ſo wird auch die Außgelaſſenheit derer Sitten durch die Außgelaſſenheit in Glaubens-Sachen vermehret. Das iſt/ wann ſie die Wahrheiten der Religion wegen ihres laſterhafften Hertzens nicht mehr glauben/ ſo finden ſie auch nichts mehr/ wordurch ihre Sünden und Uppigkeiten zuruck gehalten werden/ weſſentwegen ſie dann hinfüro in ihren Uppigkeiten keine Maaß mehr halten. Dann weilen die Forcht der Göttlichen Gerechtigkeit/ wordurch denen Sünden Einhalt geſchehen/ gehoben worden/ und ſie das jenige nicht mehr förchten/ was ſie nicht mehr glauben/ ſo iſt kein Laſter/ in welches ſie ſich nicht ſtürtzen/ wie man an allen jenen erſehen hat/ welche wegen Außgelaſſenheit ihrer Sitten der Religion abgeſagt haben.

Wie es Luther erfahren hat.

Man kan hieraus durch die eintzige Zeugnus des unglückſeeligen Lutheri urtheilen/ welcher ſich nicht geſcheuhet hat ſchrifftlich der Nach-Welt zu hinterlaſſen/ daß er in Betreffung derer ſchändlichiſten Unlauterkeiten fünffzehen Jahr den nagenden Gewiſſens-Wurm beſtritten/ und endlich dergeſtalt unterdrucket habe/ daß er in diſem Stuck von keinem Scrupel mehr beunruhiget worden. Er hätte wohl ein gleiches von anderen eben ſo abſcheuhlichen Laſtern ſagen können/ derer er ſich vor denen Menſchen nicht geſchämet hat/ nachdem er durch ſeinen Abfall von dem Glaub die Forcht GOttes verlohren hat.

Und mit ihme heut zu Tag noch vil andere erfahren.

Diß begegnet allen außgelaſſenen Menſchen I. Nach denen erſten Sünd und Laſtern/ da noch ein Glaub/ eine Religion in ihnen iſt/ werden ſie von Schamhafftigkeit/ von Forcht Göttlicher Rach ergriffen: wann ſie aber den Glaub/ und die Religion durch ſo offt widerhollte Uppigkeiten erloſchen/ da werden ſie von keiner Sach mehr zuruck gehalten. II. Erinnern ſie ſich etwann

der erstern Zartlichkeit ihres Gewiſſens / so ſchreiben ſie diß ihrer Einfalt zu / und den nagenden Gewiſſens-Wurm halten ſie für übel gegründte Scruplen / für eine Schwachheit des Geiſts / oder wenigſtens für Vorurtheil / welche ihnen von Kindheit auf beygebracht worden. III. Sie halten derowegen ihre Schandthaten für keine Laſter mehr / ſondern begehen ſelbe ohne Scham / ohne Forcht. Tota frontis libertate delinquunt, wie der heilige Hieronymus ſagt. Und man kan gewißlich von derley Menſchen / welche weder Glaub / noch Religion haben / nichts anderes erwarten / als welche offt alleinig ihren Laſtern Einhalt thun können.

§. IV.

69. Solchen Unglaubigen aber iſt faſt nicht mehr zu helffen.

Was aber hierinn drittens am aller Beweinens-würdigiſten iſt / beſtehet in dem / daß der von verderbtem Hertzen kommende Unglaub faſt kein Hülffs-Mittel mehr zulaſſet; dann den Glaub zu ändern muß nothwendig das Leben geänderet werden: das Leben aber zu ändern müßten nothwendig die Glaubens-Wahrheiten widerum in ihnen erwachen. Nun haben ſie aber den Glaub derer erſchröcklichiſten Wahrheiten (die anſonſt wohl fähig wären / ſie von ihrem Sünden-Schlaff zu erwecken) vertriben / welche auch bey ihnen keinen Eindruck mehr machen / da doch diß das eintzige Mittel iſt / ſie von ihrem Irr-Weeg abwendig zu machen. Aber wo wird das Liecht diſer Wahrheiten in ihrer blinden Vernunfft einen Eingang finden? die Vernufft hat an ſelben kein Belieben mehr / ſie können ſich dem Glaub nicht unterwerffen / das Gewiſſen hat nur ſchwache Bewegungen mehr / welche ſo gleich durch die ſtarcke ſündhaffte Gewohnheit abgetriben werden; ihr erhartes Hertz endlichen / und ihr verblendter Verſtand können ſich auf eine Lebens-Aenderung nicht verſtehen / indem ſie nothwendig dem abſagen müſſen / was ihnen am allerliebſten iſt.

Indeme GOtt zu ihrer Straff ſich von ihnen entfernet.

Hier iſt annoch beyzufügen / daß ſich GOtt zur Straff von denen Unglaubigen entferne / als welcher derley widerſpenſtige Menſchen (wie der Apoſtel ſagt) denen Begierden ihres Hertzens überlaſſet / daß ihnen alſo / wann nicht GOTT ein Wunder würcket / und einen auſſerordentlichen Streich führet / ihnen ohnfehlbar jenes Unglück begegnet / woran diſer groſſe Apoſtel ohne weinende Augen nicht hat gedencken können / Quorum Deus venter eſt, quorum finis interitus, & gloria in confuſione ipſorum, qui terrena ſapiunt. *Philipp.* 3. Sie haben nemlich nichts anderes zu gewarten / als einen kläglichen Tod / in eben jener Blindheit / und Hartnäckigkeit / in welcher ſie gelebt haben. Dann das Anſehen eines groſſen durchdringenden Verſtands zu erhalten / deſſen ſie ſich in dem Leben gerühmet haben / ſtellen ſie ſich offt in dem Tod gantz unerſchrocken / damit es nicht etwann das Anſehen gewinne / als ob ſie ihre Meynung änderten / welches eben das ohnfehlbarſte Zeichen ihrer Verwerffung iſt. Wann aber diß Leben geendet wird / da erkennen ſie allererſt / in was Unglück ſie von ihrem Unglauben geſtürtzet worden / da ſie ſelbes nicht mehr vermeyden können. Da fühlen ſie ſo dann jene Wahrheiten / welche ſie nicht haben glauben wollen / nicht durch lebhaffte Lieb / ſondern durch die Schärpffe der Rach / und durch die Erfahrung Göttlicher Gerechtigkeit / über welche ſie ſo offt geſpottet haben.

Epi-

Epilogus.

DA haben ſo dann derley Außgelaſſene mit denen rebelliſchen Englen einerley Glaub/derer Hochmuth/ und Hartnäckigkeit ſie nachgefolget ſeynd. Credunt, & contremiſcunt. *Jacob.* 2. Das Wort GOttes/die erfüllte Weiſſagungen/ und alle übrige unwiderlegliche Proben (wird GOtt ſo dann zu ihnen ſagen) haben euch nicht bewegen können jene Wahrheiten zu glauben/ die ich euch verkündiget hab/ nun ſollet ihr deſſen durch die Ubertragung ewiger Peyn überzeuget ſeyn. Ihr habt bey Lebens-Zeit meine Weisheit / meine Lieb / meine Wohlthaten nicht erkannt / nun ſollet ihr wenigſtens meine Gerechtigkeit / und durch ſelbe jene Wahrheiten erkennen / die euch von jenem Unglück wohl hätten befreyen können / in welches ihr durch euren Unglauben geſtürtzet worden. Weilen ihr aber ſelbe Wahrheiten verworffen habt / ſo wird diß durch die ewige Peynen beſtraffet werden. Alſo wird diſen Unglücklichen nichts mehr übrig ſeyn / als jene traurige Klag-Wort / welche ihnen der weiſe Mann in den Mund leget: Ergo erravimus, & ſol intelligentiæ non luxit nobis. Wir ſeynd in Irrthum geweſen/ haben andere für ſchwache Geiſter gehalten / und wir ſeynd ſelbſt die Thorrechteſte geweſen. Jene wichtige Wahrheiten / die man uns verkündiget hatte / erforderten eine Unterthänigkeit / aber unſer Hochmuth hat ſich hierzu nicht verſtehen können: nun können uns zu unſerm Unglück diſe Wahrheiten nicht verborgen ſeyn. Ander Seits haben wir ſelbe Wahrheiten / weilen ſie unſern Sünd und Laſtern entgegen geweſen / beſtritten / damit wir nicht verbunden wären / unſer Leben nach unſerm Glaub einzurichten: aber diſe vergebliche Bemühung iſt nun die Urſach unſer Verzweiflung; wir erkennen nun diſe Wahrheiten/ da wir ſelbe nicht mehr ausüben können. Damit nun derley Unglück nicht auch auf uns komme/ wollen wir uns der ewigen Wahrheit der Vernunfft / und dem Hertz nach unterwerffen / unſeren ſchwachen Verſtand niemahl anhören / was ſelber auch immer wider die ewige Wahrheiten aufbringet. Vor allen aber wollen wir beſorget ſeyn/ daß unſer Hertz durch Sünd und Laſter nicht verderbet / und hierdurch die Vernunfft nicht verblendet werde. Mit einem Wort / wir wollen mit Demuth denen Wahrheiten des Glaubens beypflichten / und unſer Leben nach ſelben einrichten. Diß iſt das Mittel jene Belohnung zu verdienen/ welche GOtt denen Rechtglaubigen verheiſſen hat / die ich euch wünſche.

A M E N.

Die LVII. Predig.

Auf den

Vierdten Sonntag / welcher nach dem Feſt derer Heiligen drey König übrig iſt.

Von der Sanfftmüthigkeit,

Welche da iſt

I. Ein Mittel zu erhalten die Ruhe deß Hertzens /
II. Auch die Einträchtigkeit mit dem Nächſten /
III. Und verhilfflich zur Gnad GOttes.

THEMA.

Imperavit ventis, & facta eſt tranquillitas magna.
Er hat denen Winden gebotten / und es war eine groſſe Stille. Matth. 8. v. 26

Exordium.

DJß iſt die Würckung deß allmögenden Wort deß Sohn GOttes / daß ſelbes die Ungewitter ſtillet / das tobende Meer beruhiget / welches / wie der Heil. Hieronymus ſagt / hierinn den höchſten Gewalt ihres Schöpffers erkennet. Majeſtatem conditoris. *l. 1. Comment. in c. 8. Matth.* Weilen nun die Göttliche Schrifft das menſchliche Hertz einem Meer vergleichet / welches nicht minder von ihren Anmuthungen / als das Meer von denen wüttenden Winden umgetriben wird / ſo ſtehet es alleinig dem allgemeinen Schöpffer zu / das Meer durch ſein Göttliches Wort / und das menſchliche Hertz durch ſeine Gnaden zu ſtillen / als welche der lebendige Athem ſeines Geiſtes ſeynd. Diſer Göttliche Geiſt iſt bey Anbegin der Welt über dem Waſſer geſchwebet. Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas. *Geneſ. 1.* Diſes ſtellet uns nach Meynung einiger heiliger Vättern den Stand der Unſchuld vor / wo die Bewegungen der Begierlichkeit dem Vernunfft vollkommen unterworffen geweſen. Anjetzo aber ſeynd ſie ungebunden / und meiſterloß / daß ſelbe der Vernunfft allein ohne Beyhülff der Gnad nicht bemeiſteren kan. Ja neben der Gnad wird zur Bezaumung dererſelben anbey eine ſittlich / Chriſtliche Tugend / und heilige Gewohnheit erforderet / denen eigen iſt / diſe unordentliche Bewegungen

gungen zu undertrucken / und diſe Ungewitter / ſobald ſie entſtehen / zu ſtillen. Diſe Tugend nun / Chriſtliche Zuhörer / iſt die Chriſtliche Sanfftmüthigkeit / als welche / obwohlen ſie eigenthumlich dem Zorn / als der gewaltigiſten Gemüths-Neigung entgegen geſetzet iſt / einen allgemeinen Gewalt über alle Gemüths-Neigungen / und eine ſo genaue Verbindung mit allen Tugenden hat / daß es ſcheinet / ſie gebe allen übrigen Tugenden neue Zierde / und neuen Glantz. Es überkommet auch die Seel mittels diſer Tugend das allerhöchſte Gut / nemlich den Frid deß Hertzens / und die Ruhe deß Geiſts. Diſes iſt derowegen die einem Chriſten nothwendigiſte Tugend / die ich mich euch anheut einzuflöſſen bemühen werde. Weilen aber diſe Tugend eine Frucht deß heiligen Geiſtes / und eine Würckung der Gnad iſt / welche auch die hitzigiſte Naturen änderen kan / ſo wollen wir ihne durch die Vorbitt MARIÆ um ſeinen Beyſtand anruffen: Ave Maria.

Da ich euch zur Sanfftmüthigkeit zu vermögen ſuche / müſſet ihr euch nicht einbilden / als ob diſe Tugend von keiner Wichtigkeit ſeye / und ich wohl von nothwendig / und wichtigeren Dingen handlen könne. Dann obwohl die Prediger insgemein nicht pflegen von der Sanfftmuth zu handlen / ſo bin ich doch nicht der erſte / welcher von diſer Matery handlet / indem der heilige Chryſoſtomus gantze Homilien verfertiget / und die übrige Heil. Vätter die Nothwendigkeit / und die Vortheil diſer Tugend vilfältig gezeiget haben. Ja mein Fürhaben zu rechtfertigen wäre diß genug / daß der Sohn GOttes in ſeiner erſten offentlich gehaltener Predig von diſer Tugend geredet / und deroſelben den Beſitz Himmels und der Erden gleichſam zugeſprochen hat. Beati mites, quoniam ipſi poſſidebunt terram. *Matth. 5.* Ja er hat uns diſe Tugend beſonders anbefohlen / und ſich hierinn zum Muſter vorgeſtellet. Diſcite à me, quia mitis ſum. *Matth. 11.* Und hierüber iſt ſich gar nicht zu verwunderen / weilen wir durch diſe Tugend Meiſter über uns ſelbſt werden / und uns geſchickt machen / allen Eintruckungen der Gnad zu folgen. Ich kan auch wohl ſagen / daß der jenige / welcher diſe Tugend hat / alle übrige Tugenden beſitze / daß ſie eine Würckung der Beſiegung unſerer Laſter ſeye / und daß ſelbe aus vollkommener Abtödtung unſerer Sinn entſtehe. Man muß derowegen nicht glauben / daß diſe Tugend von geringer Folg ſeye.

Propoſitio.

ICh will euch im Gegentheil weiſen / wie nothwendig ſelbe ſeye / die Pflichten / welche uns ſelbſt / den Nächſten / und GOTT betreffen / zu erfüllen. Dann die Sanfftmüthigkeit iſt ein ſicher / und unfehlbares Mittel / erſtens den Frid / und die Ruhe deß Hertzens (worinn die Glückſeeligkeit diſes Lebens beſtehet) zu überkommen; zweytens die Einträchtigkeit / und gute Verſtändnuß mit dem Nächſten zu erhalten / worinn nach Lehr deß Heil. Pauli die Vollkommenheit deß Geſatzes beſtehet. Endlichen iſt die Sanfftmüthigkeit das fürtrefflichiſte Mittel uns GOTT angenehm zu machen / ſeinen Seegen / und ſeine Gnaden uns zuzuziehen. Diß werde ich euch in drey Theilen diſer Predig beweiſen.

Erſter Theil.

70. Die Sanfftmuth machet das Hertz ruhig

DIß iſt die erſte Würckung / und der erſte Vortheil / der uns aus der Sanfftmüthigkeit zukommet / daß ſelbe das Hertz / und alle Kräfften der Seel beruhiget. Nach Meynung einiger Welt-Weiſen iſt die Sanfftmüthigkeit die Schönheit der Seel. Dann gleichwie die leibliche Schönheit hierinn beſtehet / daß alle Theil deß Leibs gewiſſe Ordnung / Maaß / und Glantz haben / wordurch die Augen bezauberet werden: alſo erhaltet die Sanfftmüthigkeit alle Kräfften der Seel in Ruhe / und Ordnung / daß auch diſes von auſſen in Worten / und Wercken bemercket wird / worvon ſodann alle Menſchen eingenommen werden. Diß wird insgemein eine gute Natur genennet / welche durch geringe Hülff groſſen Fortgang in der Tugend machen kan.

Selbe iſt zweyerley

Aber die Vortheil der Sanfftmüthigkeit begreifflicher zu machen / muß man zum Voraus ſetzen / daß es zweyerley Sanfftmüthigkeit gebe / welche / ſo ähnlich ſie auch einander ſeynd / nicht müſſen vermenget werden.

I. Als nemlich eine natürliche

Eine iſt die Würckung eines guten Naturel / von deme ich eben geredet hab / wie etwann Salomon überkommen / wie er ſelbſt *Sapient 8.* bezeuget: Sortitus ſum animam bonam. Diß iſt gleichſam der Saam der Ehre / und Frommkeit / den man in der Geburt von dem Himmel überkommet. Diß ſeynd edle Zuneigungen / denen man faſt nur folgen darff / weilen ſie von ſich ſelbſt zum Guten / und zu Tugend laiten. Diß iſt ohne Widerred / ein groſſer Vortheil / indem derley Menſchen ohne Mühe und Arbeit beſitzen / welches zu überkommen andere ihnen ſelbſt groſſen Gewalt anthun müſſen. Es iſt aber über diß eine andere Sanfftmüthigkeit / welche durch die Beſiegung unſerer Gemüths-Neigungen überkommen wird / welche folgſam die Frucht einer Chriſtlichen Abtödtung iſt / und uns zu Beherrſcher aller unſer Gemüths-Neigungen machet. Die erſtere Sanfftmüthigkeit iſt ein Gaab der Natur / die zweyte iſt ein Gaab der Gnad; jene iſt ein mit uns gebohrnes Gut: diſe aber iſt eine erworbene ſittlich / und Chriſtliche Tugend; jene macht uns das Joch deß Dienſt GOttes leicht / indem wir wenigere Beſchwerde in Ausübung der Tugend empfinden: aber die zweyte / indem ſie alle unſere Gemüths-Neigungen / und die verderbte Natur unterwirffig macht / ertheilet uns den Frid / und die Ruhe deß Hertzens / welche ein Zeichen iſt / daß man zu hoher Heilig- und Vollkommenheit gelanget ſeye.

II. Und eine übernatürliche

Welche letztere die Welt-Weiſen vergeblich geſucht haben

Diſe glückſeelige Ruhe haben die alte Welt-Weiſe vergeblich durch allerhand Lehr-Sätz geſucht / weilen ſelbe nur in der Chriſtlichen Religion mittels der Sanfftmüthigkeit gefunden wird / welche wegen ihrer Verbündnuß mit der Gedult / Mäſſigkeit / Lieb / und Stärcke über ſich ſelbſt / mit diſen Tugenden faſt einerley Ding zu ſeyn ſcheinet / obwohlen eigenthumlich zu reden die Sanfftmüthigkeit von allen diſen herkommet / ihre eigenthumliche Würckung aber iſt / den Zorn untertrucken / als welcher unter allen Gemüths-Neigungen der gewaltigſte / Leib und Seel in Verwirrung ſetzet / da durch eine gantz entgegen geſetzte Würckung die Sanfftmüthigkeit dem gantzen Menſchen Frid und Ruhe ertheilet. Die Welt-Weiſe haben wohl erkannt / daß diſe Tugend dem Menſchen unumgänglich nothwendig ſeye / um ſich von denen wilden Thieren zu unterſcheiden / als welche nur dem blinden Antrib ihrer Natur folgen; ſie haben

haben darvor gehalten / daß ein hitzig / und zorniges Naturel mehr Viehiſch / als menſchliches an ſich habe. Darum haben ſie unter denen Menſchen jene anderen vorzuſtehen für die fähigiſte gehalten / welche mehr Gütte / Mäſſigkeit / Freundlichkeit / und Sanfftmüthigkeit beſaſſen. Und wann ſie etwann von ſo beſchaffenen Printzen beherrſchet worden / haben ſie ſelben etwas Göttliches beygelegt / und alle erdenckliche Ehren bezeiget. Einen ſanfftmüthigen Menſchen haben ſie für einen vollkommenen Menſchen gehalten: aber meines Erachtens ſolle man ſelben vilmehr einen vollkommenen Chriſten nennen / weilen diß ein Zeichen iſt / daß er alle ſeine Gemüths-Neigungen bezaumet habe / welche in uns ſo groſſe Verwirrung / und Unordnung zu verurſachen pflegen.

§. I.

Diſe letztere allein machet die Seel ruhig

Nun behaubte ich / daß in der Sanfftmüthigkeit die Vollkommenheit eines Chriſten in Betreffung ſeiner ſelbſt beſtehe / indem ſie ihme den Frid / und die Ruhe ertheilet / welche von Beſiegung aller Gemüths-Neigungen entſpringet. Dann wann man die Ruhe / und den Frid unmöglich genüſſen kan / als lang die Urſach der Verwirrung mitten in unſeren Hertzen iſt / ſo muß man die Ruhe zu überkommen die innerliche Empörung unſerer Gemüths-Neigungen / den Zorn / Haß / Rach / Geitz / Hochmuth / unmäſſige Lieb / und alles das jenige ſtillen / und untertrucken / was immer einiges Ungewitter in unſerem Hertzen verurſachen kan / wordurch ſelbes / wie die Schrifft ſagt / wie ein tobendes Meer wird. Impii tanquam mare fervens. *Iſa. 57.* Wann nun diſe Ruhe in uns ſelbſt von der Sanfftmüthigkeit bewürcket wird / muß man nicht ſagen / daß diß ehe nicht geſchehen könne / als biß alle ſturmende Wind (von denen ſo vile Bewegungen / Ungedult / Widerwillen / und Zorn erreget werden) geſtillet ſeynd? Wann wir ein gütiges Naturel von der Natur überkommen / wie ich oben beſchriben hab / ſo iſt es freylich ein groſſer Vortheil / wordurch wir viles Streits / um zur vollkommener innerlicher Ruhe zu gelangen / überhoben ſeynd. Aber es iſt eben hierinn kein gar groſſer Verdienſt / wann man das jenige ohne groſſer Mühe erlanget / um was wir unſer gantzes Leben hindurch ſollen bemühet ſeyn. Wann wir aber diß durch Chriſtliche Tugend / durch Chriſtliche Abtödung erlangen / ſo ſage ich euch ohne Scheu / daß uns ſodann die Sanfftmüthigkeit zu ſolchen Chriſten machet / wie uns der Sohn GOttes zu ſeyn verlanget / welche Vollkommenheit bey keiner Welt-Weißheit / ſondern allein in dem Chriſtenthum gefunden wird / welches alleinig zu diſem Stand zu gelangen uns die Mittlen an die Hand gibt / nemlich die Abtödtung derer Sinnen / und böſen Neigungen / die Untertruckung aller unordentlichen Anmuthungen / wordurch das Hertz nothwendig in Unruhe / und Verwirrung geſetzet wird.

Und iſt das Zeichen eines wahren Chriſten

Diß iſt / was man durch einen ſanfftmüthig / fridlich / und beigſamen Menſchen verſtehet / welcher ſeiner ſelbſt Meiſter iſt / welcher um den Zorn nichts weiß / welcher in keiner Sach verwirret wird; und diſes zwar nicht aus einer Stoiſchen Unempfindlichkeit / welche endlich zu einer Tummheit wird / ſondern durch vollkommene Beſiegung ſeiner ſelbſt / wordurch alle Bewegungen ſeines Hertzens geſtillet worden. Diſes heißt nach Redens-Art Göttlicher Schrifft ſeine Seel in Sanfftmuth beſitzen / ſo durch keine Bitterkeit / durch keinen Zorn veränderet wird / welches eben der glückſeeligiſte Stand iſt / wohin ein Chriſt gelangen kan. Dann diß iſt das Zeichen / woran die

die Heiligkeit ſo viler tugendhafften Menſchen alten und neuen Teſtaments erkannt worden. David hat unter allen ſeinen herzlichen Eigenſchafften / wordurch er ſich vor anderen hervorgethan / am meiſten auf ſeine Sanfftmüthigkeit gebauet. Memento Domine David, & omnis manſuetudinis ejus. *Pſ. 131.* Von gleicher Art iſt Moyſes ſambt allen alten Patriarchen geweſen / an welchen die Sanfftmüthigkeit beſonders gerühmet worden. Aber ſeit dem der Sohn GOttes Menſch worden / da / wie der heilige Paulus ſagt / iſt die Sanfftmuth / und Gütte mit ihme auf die Welt kommen. Benignitas & humanitas apparuit Salvatoris noſtri. *Tit. 3.* Dann weilen der Sohn GOttes eine unendliche Heiligkeit gehabt / ſo hat er nothwendig die Gütte / und Sanfftmüthigkeit ſelbſt ſeyn müſſen.

Deſſen ein Exempel iſt der Heil. Paulus

Hierdurch haben ſich die jenige beſonders hervorgethan / welche ſich nach diſem glorreichen Muſter gerichtet haben / weilen die Heiligkeit ohne Sanfftmuth nicht beſtehen kan. Paulus, welcher ehe ſo hitzig / wider die Chriſten ſo erzörnet / und wüttend geweſen / iſt kaum bekehret worden / da iſt er aus einem wüttenden Löwen ein ſanfftes Lämlein worden / er hatte ſo groſſe Lieb gegen ſeine Brüder / daß er ihres Heyls wegen tauſendmahl ſein Leben darzugeben bereit geweſen. Und wann noch etwann von ſeiner natürlichen Beſchaffenheit ein hitziger Eyfer übergebliben / ſo zeigen doch die Lieb / und Sanfftmuth / welche in ſeinen Epiſtlen erſehen werden / genugſam / wie faſt er diſen hitzigen Eyfer bezaumet habe. Er iſt nicht mehr der alte Menſch / deme man den Zorn und Wuth an denen Augen anſahe; Spirans cædis, & minarum. *Act. 9.* Sondern es iſt ein Mittleydens-volles zärtliches Hertz / welches anderen nichts mehr / als die Sanfftmüthigkeit anbefihlet. Diß iſt eben ehemahlen das Zeichen geweſen / woraus man aus tauſend Abgöttern die Chriſten erkennet hat / indem man an ihnen nichts zorniges / noch zanckiſches / ſondern nur Lieb / und Gedult erſehen hat. Ja nach Zeugnuß Tertulliani erkannte man die Chriſten an dem Angeſicht / weilen die Sanfftmüthigkeit an ihrer Stirn gemahlen geweſen / und die Ruhe ihrer Seel angezeiget hat.

Urtheilet man nicht annoch auf diſe Art? wann wir jemahlen einen hitzig / und zornigen Menſchen gekannt / der ſanfftmüthig / dienſthafft / und beigſam worden / ſagen wir nicht alſogleich / daß diß eine Würckung der Gnad / und deß Siegs ſeye / ſo er über ſeine böſe Neigungen erfochten hat? Wir zweifflen nicht / daß er wahrhafft tugendhafft ſeye / indem er deſſen ein ſo ſichtbahres Zeichen gibt. Nach diſer Regel können wir urtheilen / wie hoch wir es in der Tugend / und Vollkommenheit gebracht haben. Wann ihr euch nun wegen der geringſten Urſach zörnet / ſo ſeyd ihr noch nicht Meiſter über euch ſelbſt / ihr habt die behörige Tugend annoch nicht / ihr genüſſet den Frid deß Hertzens nicht; kurtz ihr ſeyd von der Chriſtlichen Vollkommenheit noch weit entfernet / indem ihr die Sanfftmüthigkeit / als das Zeichen der Vollkommenheit nicht beſitzet.

§. II.

71. Sie machet alle widrige Zufäll leicht.

Diß erkennet man noch mehr durch die zweyte Beſchaffenheit / welche an einem wahrhafften Chriſten erforderet wird / daß er nemlich alle widrige Zufäll mit einerley Angeſicht ertrage / und unter ſo vilen Widerwärtigkeiten (wordurch die Ruhe geringer Seelen zerſtöhret wird) ſein Hertz in einerley Ruhe erhalte. Diß iſt der glückſeelige Stand / in welchen uns das heilige Evangelium verſetzet; diß iſt die hohe Vollkommenheit / nach welcher ein Chriſt ſtreben ſolle. Aber

wie

wie kan er zu ſelber anderſt / als durch die Sanfftmüthigkeit gelangen / als welche den Nahm der Gedult an ſich nimmet / wann ſie widrige Zufäll ertraget? Wie vile Gelegenheiten finden ſich nicht täglich ein / die uns zerſtöhren können? Die Unbilden / Beſchimpffungen / und Ungerechtigkeiten treiben offt unſer Gedult auf das höchſte; die Unglücks-Fäll / und Verleumdungen fallen gar ſchwär; tauſend andere Begebenheiten können uns Verdruß / Widerwillen / und Traurigkeit verurſachen. Was Hülffs-Mittel iſt wider alle diſe Üblen? Die Heydniſche Welt-Weißheit hat nichts anderes / als die Gedult hierzu gefunden: ſie hätten ſich auch hierinn nicht betrogen / wann ſie / wie der Heil. Auguſtinus ſagt / die wahrhaffte Gedult gehabt hätten / da ſie doch nur eine eitle Großmüthigkeit / und ſich vor anderen hervor zu thun geſucht haben.

Durch die Gedult

Aber ein Chriſt / welcher die Sanfftmüthigkeit beſitzet / wird auch diſe wahre Gedult haben / weilen diſe zwey Tugenden nur dem Nahm nach unterſchiden ſeynd; wann ihr die Sanfftmüthigkeit beſitzet / werdet ihr alles gedultig leyden / ohne euren innerlichen Friden zu verliehren: alle widrige Zufäll / alle Beſchimpffungen werden nicht fähig ſeyn eure Ruhe zu zerſtöhren. In patientia veſtra poſſidebitis animas veſtras. *Luc. 21.* Iſt diß nicht die höchſte Vollkommenheit / wohin ein Chriſt gelangen kan? Ohne der Sanfftmüthigkeit in was Klagen / und Murren verfallen wir nicht? die Sanfftmüthigkeit aber ertheilet allen unſeren Tugend-Wercken die letzte Vollkommenheit. Patientia opus perfectum habet. *Jacob. 2.* Die Sanfftmüthigkeit iſt derowegen die letzte Prob der Heiligkeit / welche einen Chriſten vollkommen / und jenes HErrn würdig macht / dem er folget / und deſſen Lehr er in der That ausübet. Diſcite à me, quia mitis ſum.

§. III.

72.

Und vergiltet Böſes mit Gutem

Drittens endlichen / wann ein Chriſt bereit ſeyn muß / jedermann Gutes / und niemand Böſes zu thun / ſeinen gröſten Feinden zu vergeben / und ſelben ſo gar Gutes zu beweiſen / ſo kan diß nicht anderſt / als durch die Sanfftmüthigkeit geſchehen / welche ſo dann eigentlich eine Güte genennet wird. Und eben diſes hat ehemahlen der Chriſtlichen Religion ſo groſſes Anſehen gemacht / weilen die Chriſten erſter Zeiten ſanfft / fridlich / und bereit geweſen / jedermann Gutes zu thun / und Böſes mit Gutem zu vergelten.

Ohne welches keiner Chriſtlich leben kan

Ohne diſer wohlthätiger Güte kan ein Chriſt nicht allein nicht zur Evangeliſcher Volkommenheit gelangen / ſondern auch die wichtigiſte Pflichten deß Geſatzes nicht erfüllen. Dann ſeinem Verfolger Gutes zu thun / ſeinem Feind zu verzeyhen / wider keinen einen Widerwillen zu haben / wird die Chriſtliche Sanfftmüthigkeit (welche aus der Chriſtlichen Lieb entſpringet) erforderet. Ferner wie wir als Chriſten verbunden ſeynd / allen Gutes zu thun / ſo wird uns diſes ohne diſer wohltåthigen Güte allzuſchwär fallen / und wir werden uns nicht vermögen können / Unbekannten / und deſſen nicht würdigen Perſohnen Gutes zu thun.

Diſes / meine Zuhörer / iſt die Sanfftmüthigkeit / welche wir von dem Sohn GOttes lernen ſollen / als die er ſein gantzes Leben hindurch in allen ſeinen Worten und Wercken außgeübet hat / dergeſtalt / daß nichts vermögend geweſen ihne zu erzörnen / oder ein hartes / rauches Wort von ſich hören zu laſſen. Diſe Sanfftmüthigkeit haben ihme die Propheten lang zuvor / als er gebohren worden / beygelegt / indem ſie ihne wie ein Lämlein beſchriben haben / welches alles erdultet. Aber der Fürſt derer Apoſtlen hat ihne recht vollkommen mit jenen Worten abgebildet / qui cùm malediceretur,

non maledicebat, cùm pateretur, non comminabatur, tradebat autem judicanti ſe injuſtè *1. Petr. 2.* Er hat denen / die ihme Böſes gethan / nicht wider Böſes bezeiget / niemahlen bedrohet / niemahl gezörnet / ſondern geduldet / daß man ihme unbillich verurtheilet hat. Diſes hat er gewollt / daß wir von ihme lernen ſollen. Diſcite à me, quia mitis ſum. Diſe Sanfftmüthigkeit nennet. Der H. Baſilius die gröſte aus allen Tugenden. Maxima virtutum eſt manſuetudo. Baſil. in Pſal. 33. Nicht als ob ſie den fürnehmſten Platz unter denen Tugenden habe / ſondern weilen die Sanfftmüthigkeit alle Tugenden zum voraus ſetzet / und derſelben letzte Vollkommenheit / und ein Zeichen iſt / daß ein Menſch alle Laſter / und alle ſeine Gemüths-Neigungen beſieget habe.

Ach! meine Zuhörer / wie weit ſeynd wir von diſer Tugend entfernet? Jener Menſch wüthet/und tobet / und wird von jedermann gefördtet; mit jenem iſt nicht umzugehen / ein eintziges Wort iſt genug / daß er im Zorn entbrenne; jener zucket den Degen wegen einer geringen Verachtung; jener hat tauſend Rach-gierige Begierden / weilen er etwann beleydiget worden. Kurtz / man erſihet an uns nichts als Zorn / und Ungedult. Soll man uns wohl für Chriſten halten / da wir ſo wenig Sanfftmuth beſitzen! Ey! alsdann werden wir Chriſten ſeyn / wann wir unſere Gemüths-Neigungen werden gezaumet / eine vollkommene Gedult werden überkommen haben; wann wir bereit ſeyn werden / jedermann Gutes / und niemand Böſes zuthun. Dann hierinn beſtehet diſe Sanfftmüthigkeit / daß ſie nemlich nicht allein einen innerlichen Friden in uns verſchaffet / ſondern auch Frid; und Einigkeit allenthalben mit ſich bringet. Diß iſt der zweyte Nutz diſer Tugend / wie wir in dem zweyten Theil ſo gleich erſehen werden.

Zweyter Theil.

73. Die Sanfftmuth bringet die Liebe deß Nächſten zuwegen

Zu menſchlicher Geſellſchafft iſt nichts nothwendiger / und von dem Sohn GOttes wird uns nichts mehr / als die Lieb anbefohlen / welche das Band der Vollkommenheit / und ein kurtzer Begriff deß gantzen Geſatzes iſt. Aber diſe Lieb kan nicht lang beſtehen / noch nach aller gebottener Weitſchichtigkeit ausgeübet / weder die Gegenlieb deß Nächſten erworben werden ohne der Sanfftmüthigkeit. Es iſt eben nicht ſchwer / euch diſer Ding zu überweiſen.

§. I.

Inmaſſen wir ohne ſelbe diſe Lieb nicht erhalten können

Ihr müßt euch nicht verwunderen / meine Zuhörer / wann ich ſage / daß ohne der Sanfftmüthigkeit (in was Verſtand ſelbe immer genommen werde) man die Chriſtliche Lieb nicht erhalten könne. Ihr darfft euch nur erinneren / worzu uns diſe Tugend gegen dem Nächſten verbinde / nemlich ohne Widerwillen die Unbilden zu ertragen / Böſes mit Guten zu vergelten / und das Angedencken deß uns angethanenen Ubels nach Möglichkeit auszulöſchen. Hieraus iſt unſchwer zu ſchlieſſen / wie genau die Sanfftmüthigkeit mit der Lieb verbunden ſeye. Kan man nicht ſagen / daß diſe zwey Tugenden in der Ubung von einander nicht können abgeſönderet werden? Dann I. die in dem Hertz ſich befindende Lieb zeiget ſich äuſſerlich durch die Leuthſeeligkeit / durch die Gedult die Mänglen deß Nächſten zu übertragen / durch eine verbindlich / und dienſtbahre Art / welche jederzeit bereit iſt / jedermann etwas gefälliges zu beweiſen. II. Wann man alſo beſchaffen / iſt es nicht leicht / die Lieb zu erhalten / indem man ſeiner Seits nichts

nichts thut / ſo diſe Lieb zerſtöhren
kan / anbey aber bereit iſt / von
Seiten des Nächſten alles zu erdul-
ten. III. Man mag uns im̃er anfallen /
und beſchimpffen / die Sanfftmü-
thigkeit unterdrucket alſo gleich alle
Bewegungen des Zorns / die etwann
in uns entſtehen möchten; ſie haltet
uns ab in ſchmähliche / und be-
ſchimpffliche Wort auszubrechen.
IV. Alle Zwiſtigkeiten werden durch
die Sanfftmüthigkeit beygelegt / und
der Frid wird niemahlen gebrochen /
wann man einem zornigen Menſchen
nachgibt: ja durch eine gelinde gü-
tige Antwort wird ſo gar ſeinem
Zorn Einhalt gethan / wie der wei-
ſe Mann ſagt: Reſponſio mollis fran-
git iram. *Prov. 15.* V. Wann man
mit ungeſchlachten / unbeigſamen
Menſchen zu thun hat / und wann
man ſie / wie der Apoſtel will mit
Maaß / und Sanfftmuth ermahnet /
oder beſtraffet / hat diß nicht eine
beſſere Würckung / als wann man
mit Zorn / und Unbilden aufgezo-
gen kommen thäte? Seynd diß nicht
die Bedingnuſſen / welche der heili-
ge Paulus in der Lieb erforderet?
Charitas patiens eſt, benigna eſt, om-
nia ſuffert, omnia ſuſtinet. *1. Cor. 13.*
Wann die Sanfftmüthigkeit nicht
zugegen iſt / wie wird man die Lieb
ausüben / und zeigen können VI.
Wann ihr mir nun ſagt / daß ihr mit
jenen ſeltſamen Menſchen nicht frid-
lich leben könnet / die ſich an allen
ſtoſſen / und mit denen ihr immer
im Zanck begriffen ſeyd; wann ihr
euch mit jenem ſtoltz / hartnäckig /
und zornigen Menſchen nicht ver-
gleichen könnet; wann euch die Arth
jenes Menſchens unerträglich iſt / da
müßt ihr alles diſes euch ſelbſt zu-
ſchreiben. Wann ihr jene Sanfft-
müthigkeit hättet / ſo das Evange-
lium einem Chriſten fürſchreibet / ſo
wurde ſelbe eurem Zorn / eurer Un-
gedult Einhalt thun / welche euch
wegen geringer Sachen entwiſchet /
und euren Frid ſo offt zerſtöhret.
VII. Es iſt vilmehr euer / als ande-
rer Menſchen Fehler / daß die Lieb
unterbrochen wird / woraus ſo dann
nichts als Aergernuſſen entſtehen.
Euer Seltſamkeit / und euer Zorn
iſt genugſam bekannt; man weißt
offt nicht / wie man euch anreden
ſolle / aus Forcht / daß man ſich
nicht etwann euren Zorn zu ziehe.
VIII. Wann ihr ſanfftmüthig wä-
ret / ſo wurdet ihr auch die Lieb ha-
ben / welche ſanfft / und gedultig
iſt. Eben diß gehet mir ab (ſaget
ihr) dann ich bin hitzig / und zor-
nig. Ey! Warum ſuchet ihr dann
nicht eure natürliche Beſchaffenheit
zu verbeſſern? Ihr ſollet als ein
Chriſt mit jedermann die Lieb bey-
behalten; diß könnet ihr gewißlich
ohne Sanfftmüthigkeit nicht thun:
ihr ſeyd derowegen verbunden / euch
um diſe Tugend zu bewerben. Und
weilen jedes Laſter durch die entge-
gen geſetzte Tugend vertriben wird /
ſo werdet ihr euren Zweck niemahlen
anderſt / als durch öfftere Ausübung
der Sanfftmüthigkeit erlangen.
Saget mir nur nicht / daß ihr ruhi-
ger ſeyn wurdet / wann andere höff-
licher wären / und beſſere Arth be-
obachteten. Dann für was wäre
dann die Sanfftmüthigkeit / wann
ihr von andern nichts zu erdulden
hättet? Und wann die Tugenden
nichts widriges zu überwinden hät-
ten / wie wurde man wohl ſelbe er-
kennen? Vergeblich wurde das
Evangelium diſe Sanfftmüthigkeit ſo
faſt anbefehlen / und deroſelben Be-
ſitzer glückſeelig nennen / wann ſel-
bes nicht ein Mittel wäre / frembde
Unvollkommenheiten zu übertragen /
und die Einträchtigkeit / den Frid /
und die Lieb mit dem Nächſten zu un-
terhalten.

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

§. II.

Aber neben dem / daß man 74.
die Lieb niemahl verletzen ſolle / iſt
man auch in dem Chriſtenthum ver-
bunden / diſe Lieb in dem Werck aus-
zuüben / welches ein beſonderes von
dem erſten unterſchidenes Gebott
ausmachet. Dann die Lieb behal-
ten wir / wann wir deroſelben nichts

Die Sanfftmuth iſt verhülfflich zu denen Chriſtlichen Wercken.

zuwider thun: aber ausüben thun wir die Lieb nur dazumahl / wann wir bey ereignender Gelegenheit jene Pflichten im Werck erfüllen/worzu uns die Lieb verbündet. Nun ſage ich zweytens / daß die Lieb ohne die Sanfftmüthigkeit entweder gar nicht würcke / oder den Werth / und Verdienſt auch ihrer gröſten Werck verliehre. Diß ſcheinet der weiſe Mann mit jenen Worten zu bemercken: Fili, in manſuetudine perfice opera tua. *Eccl. 3.* Was du thuſt/ thue mit Sanfftmuth / damit du deinen Zweck erreicheſt. Diſe Bedingnus ſcheinet der heilige Paulus bey allen Liebs-Wercken zu erfordern. Dann wann der Nächſte in ſeinen Pflichten zu unterrichten iſt / ſo will der Apoſtel / daß diß mit Sanfftmuth geſchehe. Ejusmodi inſtruite in ſpiritu lenitatis. *Galat. 6.* da er Timotheo ſeinem Jünger befilcht die Sünder zu beſtraffen / ſo will er / daß die Bitterkeit der Beſtraffung mit einer gütigen Sanfftmuth vermiſchet ſeye. Ja wann auch etwann eine Schärpffe muß gebraucht werden / ſo will der Apoſtel / daß man darbey der Sanfftmüthigkeit nicht vergeſſe / um dardurch zu zeigen / daß blos aus Lieb zu derley beſchwärlichen Hülffs-Mittel geſchritten werde. In omni patientia, & longanimitate. *Coloſſ. 2.* Diſe Sanfftmüthigkeit gibt er endlich zu einer allgemeinen Regul in allem dem / was man zum Heyl des Nächſten unternimt. Sectare charitatem, patientiam, manſuetudinem. *1. Tim. 2.* Es wußte nemlich diſer von dem Sohn GOttes ſelbſt unterrichtete Apoſtel gar wohl / daß diß das kräfftigiſt / und ſicherſte Mittel ſeye / in allem dem / was man unternimmt / ſeinen Zweck zu erhalten / und daß man ohne denſelben in ſeinen Unternemmungen nicht weit kommen werde.

Abſonderlich in Verbeſſerung, oder Beſtraffung des Nächſtens.

Hat nicht ſelbſt der Welt-Heyland / jenes Muſter der Gedult / und der Sanfftmüthigkeit einſtens ſeine Jünger beſtraffet / da ſie aus einem häfftigen Eyfer ihne befragt haben / ob ſie das Feur von dem Himmel über die jenige beruffen ſollten / die ihne nicht haben aufnemmen wollen? Neſcitis, cujus ſpiritus ſitis. Ihr wiſſet nicht / von was Geiſt ihr angetriben werdet. Wann man ſeinen Nächſten gewinnen will / muß man nicht mit Gewalt / noch hitzig an ihne ſetzen: die Sanfftmüthigkeit / die Gedult ſeynd die mächtigiſte Waffen auch die Hartnäckigiſte / und Unbiegſameſte zu beſiegen. Betrachtet nur wie hernach die Apoſtel beſchaffen geweſen / nachdem ſie den Geiſt ihres Meiſters empfangen haben. Haben ſie nicht die Allerwiderſpenſtigiſte durch die Sanfftmuth ihnen unterwürffig gemacht? Gehet hin / ſagt zu ihnen der Sohn GOttes / ich ſende euch als unſchuldige Lämmer mitten unter die Wölff / und zur Wöhr / und Waffen gebe ich euch allein die Sanfftmüthigkeit. Mitto vos ſicut agnos inter lupos. *Luc. 10.* Und da er den heiligen Petrum zu ſeinem Statthalter auf Erden beſtimmen wollen / hat er ihne nicht von der Lieb gegen ſeiner Heerd befraget? dann ohne der Lieb iſt man nicht geſchickt weder die Heerd anzuführen / noch ſelbe zu ſchützen / noch ſelber jenes Gut zu wegen zu bringen / worzu uns die Lieb verbündet. Urtheilet derowegen hieraus / Chriſtliche Zuhörer / ob jener Eyfer / deſſen ſich heut zu Tag ſo vil Menſchen rühmen / von dem Geiſt GOttes komme / und nach der wahrhafften Wiſſenſchafft ſeye / wie der heilige Paulus will; ob es eine Würckung wahrhaffter Lieb ſeye / da ſie mit übermäßiger Schärpffe aufgezogen kommen; dann diß iſt ein Gebrauch unſerer Zeiten / wie man es täglich erſihet. Ein Prediger iſt heut zu Tag nicht angenehm / wann er nicht eine ſcharpffe Sitten-Lehr verkündiget / wann er nicht bey jeder Gelegenheit die alte Kirchen-Diſciplin anführet / und wann er nicht aus denen mindeſten Fehlern groſſe Sünden macht. Ein Beicht-Vatter

Welche Chriſtus ſeinen Jüngern gelehret

ter hat den grösten Zulauff / wann er die ſtrengeſte Grund-Lehren aufbringet / und die Schärpffe derer alten Geſätz ohne Aufhören anführet / die man widerum einzuführen fürgibt. Selbſt die Lehrer in denen Schuhlen wurden es ihnen anjetzo für einen Spott halten / wann ſie nicht die ſchärpffeſte Meynungen / die am wenigſten mit der menſchlichen Schwachheit beſtehen können / verfechten thäten.

Ich geſtehe / daß alles / was hierinn zu wenig / und zu vil iſt / tadelhafft ſeye. Eine allzugroſſe Blindheit unterhaltet die Ausgelaſſenheit / und die allzufaſt von der Evangeliſchen Strengheit abgewichene Sitten / wie in einem Staat durch eine nachläſſige Regierung die Ausgelaſſenheit / und Verachtung derer Geſätz unterhalten wird. Diſe weiche Gelindheit thue ich weder rathen / noch gut heiſſen / da ich von der Sanfftmüthigkeit rede. Ich hab ihro den Nahm einer Chriſtlichen Sanfftmuth geben / um zu bemercken / daß ſelbe der Sach weder zu vil / noch zu wenig thun müſſe. Die anderen vorſtehen / müſſen eyfrig und ſtandhafft ſeyn; dann wann ſie das Laſter überſehen / oder unbeſtrafft laſſen / machen ſie ſich deſſelben theilhafft. Meine Lehr gehet nur dahin / daß man die Schärffe bloß dazumahl brauchen ſolle / wann gelinde Mittlen vergeblich ſeynd / wann alle andere Art nichts hat verfangen wollen. Ich will diß nur behaupten / daß der Eyfer (welcher die Hitz der Liebe iſt) die Lieb nicht ſelbſt erlöſchen ſolle. Und weilen diſer Eyfer offt einem Widerwill / und Zorn unterworffen iſt / ſo muß ſelber durch die Klugheit geordnet werden / welche die nöthige Maaß ausfindet / und in allem Nothfall die Gelindigkeit zu gebrauchen weiß. Die Wunden einer ſündhafften Seel werden nicht mit Feur / und Brenn-Eiſen geheylet. Der bittere und hitzige Eyfer / welcher nichts überſihet / welcher weder Mittleyden / noch einiges Nachſehen hat / welcher alles auf das höchſte treibet / und wie ein anderer Elias alle Sünder vertilgen will / thut vilmehr zerſtöhren / als auferbauen / und erfüllet vilmehr die Höll mit Verzweiffleten / als den Himmel mit bekehrten Seelen. Das iſt / die Sünder von dem Laſter loß zu machen / ihnen das Leben der Gnad wider zu ertheilen / und aus ſelben Kinder GOttes zu machen / muß man einen ſanfft und gelinden Eyfer haben.

§. III.

75. Die Sanfftmuth machet uns bey allen beliebt

Endlichen weilen wir andere / und andere uns lieben müſſen / ſo kan hierzu nichts billicheres von unſer Seit / als die Sanfftmüthigkeit gebraucht werden. Dann nichts iſt fehiger die Hertzen zu gewinnen / und ſich bey jedermann beliebt zu machen / als eine wohlthätige Art / welche auch die wider uns Übelgeſinnte erweichet / und ſich frembder Hertzen bemeiſteret. Dann nach Zeugnuß Eccleſiaſtici vermehret ſie täglich die Freund / und beſänfftiget unſere gröſte Feind. Multiplicat amicos, mitigat inimicos. Darum ſaget man insgemein / daß die Sanfftmüthigkeit / ſo ruhig / und fridſam ſie auch iſt / doch eine bezwingende Tugend ſeye / welche ihre Stärcke allenthalben zeiget / und alles bezwinget / was ſie anfallet. Hierinn braucht es keine andere Prob / als die Erfahrenheit / als welche uns zeiget / daß regierenge Printzen durch diſes Mittel ihrem Volck die Lieb abgewinnen / daß ſie von ſelbem faſt angebettet werden; da in Gegentheil die Schärffe / und gewaltſame Strengigkeit die Gemüther nur wild machet / und jedermanns Neigung von uns abwendet. Wann man in dem menſchlichen Leben derer Freund ſo faſt bedarff / daß man anſonſt keine Ergötzlichkeit verkoſten kan / wie die Heydniſche Welt-Weiſe darvor gehalten haben; iſt nicht die Sanfftmüthigkeit jenes Band / wordurch die Freundſchafften

ten zuſamm geknipfft werden? Verſchaffet ſie uns nicht die Wohlgewogenheit derer die uns kennen? Findet man nicht hierdurch den Eingang in das Hertz des Nächſten? Fili in manſuetudine perfice opera tua, & ſuper hominum gloriam diligeris. *Eccleſ. 3.* Bediene dich der Sanfftmüthigkeit in allen Dingen / und du wirſt ſo vil Freund haben / als vile Menſchen ſeynd / mit denen du umgeheſt.

Und beſänfftiget unſere Feind. Diß iſt noch nicht genug / ſagt der heilige Geiſt; dann du wirſt auch hierdurch deine gröſte Feind beſänfftigen / ihren Zorn entwaffnen / ſodann ihren Haß in Wohlgewogenheit / und aufrichtige Freundſchafft verwandlen. Mitigat inimicos. Einen ſo groſſen Gewalt hat nemlich die Freundlich- und Annehmlichkeit über die Hertzen derer Menſchen / daß ſelbſt der hölliſche Geiſt / von welchem der König Saul beſeſſen war / von dem ſüſſen Klang eingenommen worden / da David auf der Harpffen geſpihlet hat. Durch diſes Mittel / wann man es recht zu gebrauchen wußte / wurde man allen Zanck in dem Hauß ſtillen / wordurch der Frid / und die Ruhe ſo offt zerſtöhret wird. Ja wann jenes Weib / welches ſich ob der hitzigen Arth ihres Manns beklaget / an ſtatt ſelben durch ihr Klagen noch mehr zu erzürnen / die Sanfftmüthigkeit gebrauchte / wurde ſie gewißlich deſſelben Zorn Einhalt thun / wie eine heilige Monica das hitzige Gemüth Patritii ihres Ehe-Herrn durch ihre Gelaſſenheit / und Gedult dergeſtalt beſänfftiget hat / daß ſelber aus einem hitzig / und zornigen Heyden ein ſanfft / und beigſamer Chriſt worden. Es iſt kein ſo ſtoltz / hitzig / und tobendes Gemüth / ſo durch diſe Tugend nicht bezaumet wird / welche uns anbey GOTT nicht minder / als denen Menſchen angenehm macht. Diſes wurde ich euch in dem dritten Theil weitläuffig zeigen / wann die wenig mir übrige Zeit mich nicht bemüſſigte / aus ſelbem zugleich den Beſchluß diſer Predig zu machen.

Dritter Theil.

76\. Sie machet uns GOtt angenehm. Diſe Wahrheit / daß uns die Sanfftmüthigkeit GOTT angenehm mache / iſt in der That nur eine Folg derer zwey vorigen Wahrheiten / indem ſelbe / wie ich geſagt hab / das rechte Zeichen eines wahrhafften Chriſtens iſt / indem uns diſe Tugend mehr / als alle übrige GOTT ähnlich machet. Deſſen hat uns der Sohn GOttes ſelbſt verſicheret / da er uns auch unſere gröſte Feind zu lieben anbefohlen hat / auf daß ihr hierdurch (ſaget er) Kinder ſeyet eures himmliſchen Vatters / der ſeine Sonn aufgehen laſſet über die Gerechte / und Ungerechte / der jedermann Gutes beweiſet / unendlich gedultig iſt in Ubertragung unſerer Sünden / und mit unvergleichlicher Sanfftmüthigkeit auch die jenige aufnimmt / welche ihne am gewaltigiſten beleydiget haben. Wann nun die Barmhertzigkeit und Sanfftmüthigkeit aus allen Göttlichen Vollkommenheiten am meiſten hervor glantzet / und die Menſchen am meiſten zu GOtt ziehet / wie der Königliche Prophet ſaget / können wir wohl durch etwas anderes als durch die Sanfftmüthigkeit GOtt ähnlicher werden / als welche uns zu wahrhaffte Kinder GOttes machet?

Wir werden auch durch die Sanfftmüthigkeit dem eingefleiſchten Sohn GOttes gleich / welcher ſich ſelbſt uns zum Muſter vorgeſtellet hat / von dem wir die Sanfftmüthigkeit erlernen ſollen / und welcher nicht anderſt als die jenige lieben kan / welche ihme in diſem Stuck

am

am meiſten gleichen. Wir werden derowegen mittels diſer Tugend von GOtt / und von denen Menſchen geliebt werden / wie jener groſſe Patriarch / von deme der weiſe Mann ſagt: Dilectus Deo, & hominibus. *Ecclef. 45.* Ich beſchwöre euch endlichen durch die Sanfftmüthigkeit unſeres Heylands / daß ihr / meine Zuhörer / euch angelegen ſeyn laſſet / diſe ſo liebreiche Tugend zu überkommen. Diſe Beweg-Urſach braucht der heilige Paulus, um die Chriſten zu vermögen / daß ſie alſo leben / wie er es verlangte. Obſecro vos per manſuetudinem Chriſti, *1. Cor. 10.* Er beſchwöhret ſelbe vilmehr durch die Sanfftmüthigkeit Chriſti / als durch das Angedencken ſeiner Wohlthaten / als durch ſeine Göttliche Hochheit / als durch die Verdienſt ſeines Leyden und Tods / weilen damahlen das Angedencken der angenehmen Sanfftmüthigkeit des Welt-Heylands noch gantz friſch bey denen Chriſten war / als die alleranſehentlichiſte aus allen Tugenden / die der Sohn GOttes auf diſer Welt lebend von ſich hat blicken laſſen. Der heilige Paulus haltete darvor / diß Angedencken wurde die allergröſte Würckung in denen Hertzen derer Chriſten haben.

Epilogus.

Aber wir wollen vilmehr ſagen / daß uns der Heyland ſelbſt durch den Mund diſes Apoſtels beſchwöhre / als welcher / nachdem er jedermann beruffen hat / von ihme die Sanfftmüthigkeit zu lernen / diejenige ſeelig nennet / welche diſe Göttliche Lehr werden begriffen haben. Beati mites. Und worinn beſtehet wohl diſe ihre Glückſeeligkeit? Sie / ſaget er / werden die Erden beſitzen. Und was iſt diß für eine Erden? diſe Erden / ſagen einige / ſeynd die Sanfftmüthige ſelbſt; dañ ſie werden Herren und Meiſter über ihre Gemüths-Neigungen ſeyn / ſie werden einen unveränderlichen Frid genüſſen / worinn die Glückſeeligkeit diſes Lebens beſtehet. Andere ſagen / der Beſitz der Erden beſtehe hierinn / daß ſie die Hertzen aller Menſchen ihnen eigen machen / und durch diſe einnemmende Tugend auf Erden herrſchen werden. Aber wir wollen vilmehr mit anderen ſagen (wie ich dann auch glaube / daß diß der wahre Verſtand derer Wort des Sohn GOttes ſeye) daß ſie die Erden derer Lebendigen / nemlich den Himmel beſitzen werden / welcher zugleich ihr Erbtheil / ihr erobertes Gut / und ihr Belohnung ſeyn wird. Diß wünſche ich euch / Amen.

Die LVIII. Predig.

Auf den
Fünfften Sonntag / ſo nach dem Feſt derer heiligen
drey Königen übrig iſt.

Von der Verwerffung,

Welche wir billich förchten ſollen;
I. Weilen GOtt gewiß einige ewig verwirfft:
II. Welche Verwerffung von der Boßheit deß menſchlichen Willens herkommet /
III. Wordurch ſie ohnfehlbar ewig verdammet werden.

THEMA.

Domine nonne bonum ſemen ſeminâſti in agro tuo, unde ergô habet zizania?

Haſt du nicht guten Saam auf dein Acker geſäet / woher hat er dann das Unkraut? Matth. 13. v. 27.

Exordium.

Die natürlichiſte Auslegung der heutigen Evangeliſchen Parabol beſtehet nach einhelliger Meynung derer heiligen Vätter hierinn / daß ſelbe uns unter dem guten Waitz / welchen der Hauß-Vatter in ſeinen Acker ausgeſäet hat / die Auserwählte / denen GOTT die Himmliſche Erbſchafft vorbehaltet / und unter dem Unkraut / ſo zu nächtlicher Weil ein neydhaffter Feind in eben beſagten Acker geworffen hat / die Verworffene vorſtelle / welche von GOTT zu dem hölliſchen Feur beſtimmet ſeynd. Diſe gantz gemeine Redens-Art enthaltet in ſich ein Geheimnuß / welches der menſchliche Vernunfft nicht begreiffen kan / nemlich die Verwerffung gar viler Menſchen / welche in diſem Leben mit denen Gerechten / und Auserwählten dergeſtalt vermiſchet ſeynd / daß auch der durchtringigſte Verſtand ſelbe nicht unterſcheiden kan.

Es haben auch in der That die Verworffene mit dem Unkraut eine gar groſſe Aehnlichkeit. Dann gleich-

gleichwie das Unkraut wider den Will deß Ackermanns wachſet/ wie diß hieraus zu erſehen iſt / weilen der Hauß-Vatter ſelbes gern ausgerottet hätte / und die Urſach deß hervorgekommenen Unkrauts auf die Boßheit eines heimlichen Feinds leget: auf gleiche Art (wie es uns der Glaub lehret) hat GOTT die Menſchen nicht erſchaffen / um ſelbe ewiglich unglückſeelig zu machen/ ſondern ſie ziehen ihnen diß Unglück durch eigene Boßheit zu/ indem ſie ſich von denen Einſprechungen derer Feind ihres Heyls einnemmen laſſen. Da diſe auf der Welt leben/ ſeynd ſie mit denen Auserwählten in dem nemlichen Acker der Kirch/ und man kan diſes Unkraut ohne Gefahr auch den guten Waitz auszureiſſen/nicht ausrotten. Ne fortè colligentes zizania eradicetis ſimul cum eis & triticum. Aber der Beſchluß diſer Parabol iſt wohl fehig / eine Chriſtliche Seel in höchſten Schröcken zu ſetzen/ welche nur ein Füncklein Religion beſitzet / und begreifft/ was die ewige Verwerffung ſeye.

Der Beſchluß aber diſer Parabol beſtehet hierinn / daß man das Unkraut mit dem Waitz biß zur Ernd-Zeit wachſen laſſet/wo ſo dan beyde von einander abgeſönderet / der Waitz in die Scheuren deß Hauß-Vatters gebracht / das Unkraut aber in das Feur geworffen wird. Alligate ea in faſciculos ad comburendum. Hieraus erlehrnen wir / daß GOTT / gleichwie er ſein Reich von Ewigkeit her denen jenigen vorbeſtimmet hat / die ſelbes durch ihre gute Werck werden verdienet haben / von Ewigkeit beſchloſſen habe / jene von ſeinem Reich auszuſchlieſſen / die keinen genugſamen Titul haben / ihren Anſpruch zu ſelbem zu unterſtützen. Das iſt/ wie GOTT durch eine ewige Außerwählung einigen ſein Himmliſches Reich beſtimmet hat / ſo verſchlieſſet er auch ſelbes durch die Verwerffung / welche eben die allerſchröcklichiſte aus allen Chriſtlichen Wahrheiten iſt / und jene in die allergröſte Unruhe ſetzet/ die da begreiffen/ was eine ewige Glückſeeligkeit / und ewige Unglückſeeligkeit ſeye. Diß gibt mir Gelegenheit / von diſer Matery zu handlen / welche anſonſt von denen Predigern nicht berühret wird. Ich aber halte ſelbe vilen Menſchen für nothwendig / als welche in Sicherheit dahin leben / und deſſen / was ihr Heyl betrifft / eben nicht faſt bekümeret ſeynd. Ich werde mich doch hierinn nicht weiter einlaſſen / als es noth ſeyn wird / die Bewög-Urſachen einer billich und heylſammen Forcht zu finden / die uns von dem Schlaff der Nachläſſigkeit aufwecke / und eben das ſicherſte Mittel iſt / die ewige Verwerffung zu vermeyden. Wir wollen hierzu den heiligen Geiſt durch die Vorbitt MARIÆ um ſeinen Beyſtand anruffen. Ave Maria.

So verträulich auch GOTT immer mit denen Menſchen umgangen iſt / ſo hat er doch jederzeit wollen geforchten werden. Er gleichet hierinn dem Feur (deſſen Nahm er offt angenomen hat) welches ſo nutz/ und nothwendig es auch zu unſerem Leben iſt / ſo ſehr auch anbey muß geforchten werden. Am erſten Tag der Welt hat ſich GOTT förchtlich gemacht / indem er die aufrühriſch / und widerſpenſtige Englen verworffen / und in die Höll geſtürtzet hat. Der letzte Tag der Welt wird eben ein Tag der Forcht / und deß Schröckens ſeyn. Ja GOtt hat zu allen Zeiten die Schärffe ſeiner Gerechtigkeit von ſich blicken laſſen / deſſen Angedencken gedienet hat in folgenden Zeiten denen Menſchen eine Forcht einzujagen. Verwunderliche Sach! ſelbſt das Evangeliſche Geſatz (welches zum Unterſcheid deß Moſaiſchen ein Geſatz der Gnad/ und der Liebe genennet wird) hat faſt kein Blat / wo uns nicht groſſer Schröcken eingejagt wird. Dann wer ſolte nicht jenen Herzn förchten / der jenen Knecht auf ewig von ſeiner Gegenwart verwirfft / den

GOTT will, daß wir ihne förchten ſollen

den er bey ſeiner Ankunfft nicht wachend und bereit findet / ihne aufzunehmen? Wer ſoll wohl jenen Richter nicht förchten / der uns unvermeydentlich verdammen wird / wann wir einer eintzigen Todſünd ſchuldig ſeynd? Wer wird jenen König / jenen Monarchen nicht förchten / welcher ſeine Unterthanen mit der Todes-Straff betrohet / wann ſie auch nur ein eintziges Geſatz übertretten? Und endlichen wer ſoll GOTT nicht förchten / der zu ſeinem Ebenbild erſchaffene Geſchöpff verwirfft / und indem er von Ewigkeit her ihre Sünd und Laſter vorgeſehen / ſelbe zu Schlacht-Opffer ſeiner Rach beſtimmet hat / welche ewig in dem hölliſchen Feur brennen werden?

Abſonderlich wegen der Verwerffung der Verdammten

Diß iſt jene erſchröckliche ewige Verwerffung / mit welcher der Sohn GOttes in dem heutigen Evangelio denen Juden gedrohet hat. Ich weiß wohl / daß diſe Wort fähig ſeynd / jedermann einen Schröcken einzujagen / indem jedermann ſowohl / als der heilige König David zu beförchten hat / daß er nicht etwann aus der Zahl derer Verdammten ſeye. Ich weiß auch / daß die Prediger diſe Matery als einen Stein deß Anſtoß fromm- und forchtſamer Seelen unberühret laſſen. Aber weilen ich diſe Sach alſo abzuhandlen geſinnet bin / daß von diſer Seit nichts zu beförchten / ſo will ich aus ſelben eine mächtige Beweg-Urſach ziehen / um die Sünder von ihrer eytlen Vermeſſenheit abwendig zu machen. Und gleichwie man ſich in denen äuſſerſten Kranckheiten auch derer gewaltigiſten Hülffs-Mittlen bedienet / ſo hab ich geglaubt / daß bey ungemeiner Ausgelaſſenheit derer meiſten Chriſten / deroſelben Sünden einen Einhalt zu thun nichts fähiger ſeye / als die Forcht der Verwerffung / welche ein ewiges Unglück nach ſich ziehet. Es bedarffen ſogar die jenige / welche dem Dienſt GOttes getreulich ergeben ſeynd / diſer Beweg-Urſach / um die Unſchuld zu erhalten / indem jeder / in was Stand er ſich immer befinde / Urſach genug hat zu beförchten / daß er nicht etwann die Unſchuld verliehre / und hierauf in die Händ deß lebendigen GOttes verfalle.

Was diſe Verwerffung ſeye?

Um nun euch eine heylſame Forcht einzujagen / muß man mit dem Engliſchen Lehrer zum Voraus ſetzen / daß die Verwerffung derer Menſchen nichts anderes ſeye / als ein ewiger Wille GOttes / wordurch er zulaſſet / daß einige Menſchen in die Sünden (welche er vorgeſehen hat / daß ſie aus eigener Boßheit begehen werden) verfallen / und in ſelben erſterben / wo er ſie ſodann von dem Himmel ausſchlieſſet / und ewig in der Höll ſtraffet. Diſe Lehr haltet drey Wahrheiten in ſich / welche wohl fehig ſeynd / der Ausgelaſſenheit derer Menſchen einen Einhalt zu thun. Die erſte Wahrheit iſt / daß GOTT einige verwirfft / und auf ewig von dem Himmel ausſchlieſſet. Dann obwohlen er diſen Schluß nur abgefaſſet hat / da er zuvor ihre Boßheit / und ihre Sünden vorgeſehen hat / ſo iſt doch diß Verfahren GOttes ſo ſchröcklich / als gerecht / angeſehen es eine gewiſſe Wahrheit iſt / daß er mit den einen ſchärffer / als mit denen anderen verfahre / und daß er aus einem gerechten Urtheil die eine verlaſſe / da er unterdeſſen aus beſonderer Lieb anderen Barmhertzigkeit angedeyen laſſet. Terribilis in conſiliis ſuper filios hominum. *Pſ. 65.* Die zweyte Wahrheit iſt / daß unſer eigener Will GOTT beweget / mit uns auf ſolche Art zu verfahren / welches uns nicht weniger Schröcken einjagen ſolle / indem der Menſch aus der ihme angebohrnen Unbeſtändigkeit / Schwach- und Boßheit ſelbſt die Urſach ſeines ewigen Unglücks iſt. Die dritte Wahrheit endlichen iſt / daß diß von Ewigkeit abgefaßte Fürhaben GOttes gewiß / und unfehlbar ins Werck geſetzet wird / daß er nemlich an derley Menſchen ſeinen Zorn und Rach ausübet / ſo ſie gar billich verdienet haben.

Propoſitio.

Diſe Verwerffung ſolle uns derowegen forchtſam / und unſerer Pflichten bedacht machen / wir mögen hernach ſelbe I. in GOtt / der ſelben Schluß abfaſſet II. oder in uns ſelbſt / die wir deſſen die Urſach ſeynd III. oder in der ewigen Unglückſeeligkeit (ſo deroſelben Würckung iſt) betrachten. Diſe drey Stuck / welche die Ordnung der Verwerffung in ſich begreiffen / werden auch die drey Theil diſer Predig ausmachen / welche wegen eures eigenen Nutzens / und wegen Wichtigkeit der Matery aufmerckſam angehöret zu werden wohl verdienet.

Erſter Theil.

77. Die Verwerffung kommet von Gott her; indem er einige ewig verwirffet

Wann unter allen Urſachen / derer Würckungen wir beförchten / jene uns einen beſonderen Schröcken einjagen / die ober uns / und uns gäntzlich unbekant ſeynd / als Donner / Ungewitter / Peſt / und dergleichen Ding / wer ſolte nicht ob der Blind- und Tumheit derer Menſchen erſtaunen / welche ſo gute Vorſorg wider all das jenige nehmen / was ihrem Leben / oder ihrer Geſundheit ſchaden kan / und doch in gäntzlicher Sicherheit dahin leben / da villeicht der Schluß ihrer Verwerffung (welche die ewige Peynen nach ſich ziehet) ſchon abgefaſſet iſt / und die Göttliche Gerechtigkeit villeicht gar bald auf ſie loß brechen wird? Dann diſe Verwerffung kommet von einer oberen / verborgnen / und geheimen Urſach / daß ſie ein Geheimnuß genennet wird / und ein Schröcken voll und unerforſchliches Geheimnus / welches nach Meynung des Propheten nicht allein ein Abgrund iſt / deſſen Tieffe uns erſchröcken ſolle / ſondern ein ſolcher Abgrund / wo ſich der Vernunfft verliehret / und der durchtringendeſte Verſtand unterligen muß. Judicia DEI abyſſus multa.

§. I.

Wie ſolches die rebelliſche Engel erfahrē haben auch

Und wer ſolte nicht erzitteren / wann er erſihet / daß GOTT die Englen (obwohlen ſelbe ſeine fürnehmſte Geſchöpff) wegen einer eintzigen Sünd aus dem Himmel verjaget / und in die Höll geſtürtzet hat / ohne daß ihnen ein eintziger Augenblick Buß zu würcken geſtattet worden; daß er ſo vile in der Finſternuß der Abgötterey verlaſſen habe / ſo üile Menſchen täglich in ihren Sünden dahin ſterben laſſe / daß ſchon ſo vile Millionen Menſchen auf ewig zu Grund gangen / welche ihme eben ſo lieb als wir geweſen / welche er eben ſo wohl / als uns mit ſeinem theuren Blut erlöſet hat; für welche er eben ſo wohl / als für uns geſtorben iſt? Wie vile ſeynd nicht unter ſelben / die ihme weniger / als wir beleydiget haben? Dann wer hat uns verſicheret / daß wir nicht aus der Zahl diſer unglückſeeligen ſeyn werden? Haben wir etwann ein beſſeres Anſehen bey ihme? Haben wir wohl etwas an uns ſo GOtt bewögen kan / uns villmehr als jenen Gnad zu beweiſſen? Nichts als ſeine bloſſe Güte kan ihne hierzu vermögen; was von uns herkommet / iſt nur fähig die Würckungen ſeiner Güte zu hemmen.

Vile Unglaubige.

Eben auf diſe Güte (werdet ihr villeicht ſagen) vertraue ich. Dann weilen ſelbe unendlich / ſo hoffe ich / daß mir ſelbe Barmhertzigkeit werde angedeyen laſſen / wie unzahl-

unzahlbahren anderen geſchehen / die deſſen eben ſo unwürdig geweſen / als ich bin. Diß iſt ſchon recht: aber diſe Hoffnung muß doch die Forcht der Göttlichen Gerechtigkeit nicht außſchlieſſen / wie es bey denen meiſten Menſchen geſchiht / die unter diſem Vorwand dahin ſündigen / oder auf diß vermeſſene Vertrauen bauend von ihren Sünden nicht ablaſſen. Darum ermahnet uns der Heil. Paulus, daß wir mit Forcht / und Zitteren unſeres Heyls bedacht ſeyn ſollen. Cum metu & tremore veſtram ſalutem operamini, *Philipp. 2.* Dann obwohlen die Güte GOttes an ihr ſelbſt unendlich / ſo hat ſie doch in ihren Würckungen gewiſſe Schrancken / und kan ſeiner Gerechtigkeit nicht entgegen ſeyn / angeſehen GOtt nichts von ſeiner Güte verlohren / obwohlen er den unerſetzlichen Untergang derer Englen zugelaſſen hat. Eben jenes Göttliche Wort / ſo uns bezeuget / daß derer Verworffenen eine weit gröſſere Anzahl ſeye / als derer Außerwählten / lehret uns auch / daß GOtt deſſen ohngeacht unendlich gut / und unendlich barmhertzig ſey. Wann nun GOtt zulaſſen ſolte / daß auch wir unter der Zahl diſer Unglückſeeligen ſeyen / wird er darum nicht minder gütig ſeyn / obwohlen er uns aus unerforſchlichem Urtheil nicht eben jene Würckungen ſeiner Güte angedeyen laſſet / die er ſo vilen anderen zugeſtanden hat.

Wie ſolches der büſſende König David geforchten hat.

Eben diſes hat bey dem Heil. König David beſtändige Forcht / und Unruhe verurſacht. Meditatus ſum nocte (ſaget er *Pſ. 76.*) cum corde meo, & exercitabar, & ſcopebam ſpiritum meum. Tag und Nacht / ware ich bedacht / und ich lebte in beſtändiger Forcht / ſeit dem ich geſündiget hab. Und warumb diſes / O groſſer König? Haſt du dann etwas zu beförchten / nachdem dich GOtt durch den Mund ſeines Propheten verſicheret hat / daß dir deine Sünd vergeben worden? Ey! es iſt eine weit erſchröcklichere Sach / ſo David förchtet. Höret ihne nur ſelbſt reden: Nunquid in æternum projiciet Deus? Mein! werde ich nicht unter der Zahl derer jenigen ſeyn / welche von GOtt nach ihren Sünden verworffen werden? Aut non apponet, ut complacitior ſit adhuc? Wer wird mich verſicheren / daß mich GOtt mit einem ſo günſtigen Aug anſehen werde / als er gethan / ehe ich geſündiget hab? Bey diſem Zweiffel hab ich nicht Urſach genug zu zitteren? Aut in finem miſericordiam ſuam abſcindet, aut obliviſcetur miſereri Deus? Wer wird mir darvor gut ſtehen können / daß GOTT nicht endlich durch ein erſchröckliches Urtheil ſeine Barmhertzigkeit von mir abziehen / und mich ſeiner Gerechtigkeit überlaſſen werde?

Wir auch billich diſes förchten ſollen.

Von diſer Forcht / meine Zuhörer / wird eine Seel gar hart geplaget / die annoch ein Füncklein Religion hat. Doch iſt diſe Forcht vernünfftig / und auch nothwendig / uns in unſerer Pflicht zu erhalten. Ich will hierdurch eben nicht behaupten / daß es nothwendig in derley Forcht in Betreffung unſeres Heyls immerhin zu leben; dann diß kunte uns etwann in ein anderes Unheyl ſtürtzen: ſondern ich ſage es nur darumen / weilen die Menſchen leichter in Vermeſſenheit / als in Verzweifflung verfallen. Und diß Angedencken hat den Heil. König in der Forcht erhalten / obwohlen ihme GOtt ſeine Sünd nachgelaſſen / und vergeben hat. Dann weilen die Urtheil GOttes unergründlich / ſo wuſte David nicht / ob ihme nicht etwann GOTT ein andermahl der Schärffe ſeiner Gerechtigkeit überlaſſen wurde. Dann wie vile ſeynd nicht auß groſſer Heiligkeit in die abſcheulichiſte Laſter verfallen? Qui nutriebantur in croceis, amplexati ſunt ſtercora, *Thren. 4.* Wie vile haben nicht durch ihre Tugend / und auferbaulichen Lebens-Wandel wie die Stern am Firmament geleuchtet / die hernach wie jene Irr-Feuer

Was vile anderen begegnet iſt.

wor-

worden / welche all die jenige in Untergang ſtürtzen / die ſelben folgen? Quomodo cecidiſti de Cœlo Lucifer, qui manè oriebaris? Wie vil haben nicht ein trauriges Beyſpihl menſchlicher Gebrechlichkeit nach ſich gelaſſen? darum ermahnet der Apoſtel / daß auch der jenige / welcher veſt zu ſtehen glaubet / nicht ohne Forcht ſeyn ſolle / weilen die bloſſe Vermeſſenheit fähig iſt / uns diſen glücklichen Stand zu rauben. Qui ſtat, videat, ne cadat. *1. Cor. 10.* Geſetzt nun wir ſeynd zur Rechten diſes höchſten Richters; geſetzt wir haben anjetzo Urſach zu hoffen / daß wir aus der Zahl derer Außerwählten ſeyen / ſo müſſen wir doch immer förchten / daß wir nicht etwann GOtt Urſach geben / daß er ſeine Händ Creutz-weis ſchlage (wie ehemahlen der Patriarch Jacob in Betreffung einiger ſeiner Kinder gethan) und alſo durch ein erſchröcklich / aber gerechtes Urtheil GOttes die jenige auf die lincke Seiten kommen / welche anjetzo auf der Rechten ſeynd. Terribilis in conſiliis ſuis ſuper filios hominum.

78. §. II.

Diſes ſollen wir um deſto mehrers förchten; weil man die Verworffene von denen Außerwählten nit erkennen kan oder unterſcheidẽ.

Diſe Forcht ſoll deſto gröſſer ſeyn / indem wir ſehen / daß die Verworffene mit denen Heiligen in diſem Leben dergeſtalt vermenget ſeynd / daß man ſelbe nicht erkennen / noch unterſcheiden kan / wie ſich ehemahlen / ſagt der heilige Auguſtinus, der Raab / und die Daub in der nemlichen Arch Noë befunden / oder wie Eſau und Jacob in dem nemlichen Leib ihrer Mutter geweſen / ehe GOtt diſen erwählet / jenen aber verworffen hat. GOtt / deſſen Aug ſich auch auf künfftige Ding erſtrecket / ſahe zum voraus / wie beyder ihre Werck dermahleins beſchaffen ſeyn wurden / darum hat er den unglücklichen Eſau verworffen / dem Jacob aber die Erbſchafft / und den vätterlichen Seegen vorbehalten. O geheime Urtheil! O erſchröckliche Anſchläg GOttes! O unergründlicher Abgrund! wer wird ſich wohl unterſtehen dich zu ergründen / ohne ſich ſelbſt in den Abgrund zu ſtürtzen? die Verworffene / und Außerwählte ſeynd in diſem Leben vermenget: aber GOtt ſönderet ſchon würcklich die eine von denen anderen ab. Unus aſſumetur, & alter relinquetur, ſagt die ewige Wahrheit ſelbſt / *Luc. 17.* Obwohlen der Sohn GOttes für alle Menſchen geſtorben iſt / ſo wird doch der eine auserwählet / der andere aber durch ſeinen Fehler zuruck gelaſſen / und auf ewig verworffen werden.

Obſchon diſes der Göttliche Gerechtigkeit gemäß iſt.

So geheim / und verborgen aber die Urtheil GOttes ſeynd / ſo gerecht ſeynd ſelbe anbey; ja ſie ſeynd / wie der Königliche Prophet redet / durch ſich ſelbſt gerechtfertiget / angeſehen es genug iſt zu wiſſen / daß diß Urtheil GOttes ſeyen / daß man folgſam wider ſelbe nichts einwenden kan. Judicia Domini vera, juſtificata ſunt in ſemetipſa. *Pſ. 18.* Eben diſes ſolle auch unſer Forcht vermehren. Dann obwohlen GOtt in ſeinen Urtheilen eine weit höhere Regul hat / als unſer Verſtand iſt / ſo ſtimmen doch ſelbe mit unſerer Vernunfft bißweilen überein / als zum Exempel wann ein Gottloſer nach unzahlbaren Laſtern mit einer auſſerordentlichen Straff beleget wird. Ey! ſagen wir ſodann: Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum. HErr du biſt gerecht / und dein Urtheil iſt billich. Aber diſes iſt Erſtaunungs-würdig / daß die Göttliche Gerechtigkeit zugelaſſen / daß diſer Menſch in einem Land gebohren worden / wo man von der Chriſtlichen Lehr nichts gehöret hat / daß gantze Völcker / vile tauſend Barbaren des Liecht des Glaubens beraubet ſeynd. Dann daß diſe für jenen verlaſſen worden / was kan man anderes ſagen / als was der heilige Paulus geſprochen hat: O homo quis es, qui reſpondeas Deo? *Rom. 7.* Ey! wer biſt du / daß du GOtt zu Red ſtellen willſt? Seynd nicht ſelbe eben darum höchſt billich / und

Gleichnus.

und gerecht / weilen ſie Urtheil GOttes ſeynd?

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Wann ihr aber noch ferner an den Apoſtel Paulum ſetzet / er ſolle das Verfahren GOttes in Verwerffung ſo viler Menſchen rechtfertigen / die ewig glückſeelig ſeyn wurden / wann ihnen GOtt gleiche Gnaden / wie anderen zugeſtanden hätte; wann ihr wiſſen wollet / warum er jene verworffen / diſen aber Barmhertzigkeit bezeigt habe / da es ihme doch gleich leicht wäre / ſo wohl die ein / als die andere ſeelig zu machen; da antwortet euch der Apoſtel / daß GOtt niemand etwas ſchuldig ſeye; daß das Geſchirr den Töpfner / von deme es verfertiget worden / zu befragen nicht berechtiget ſeye / warum er ſelbes vilmehr auf diſe / als auf eine andere Arth verfertiget habe.

Gleichnus.

Gleichwie es nun dem Töpfner frey ſtehet aus einem nemlichen Laim Geſchirr zu verfertigen / derer eine auf die Taflen groſſer Herren kommen / andere aber zu denen verächtlichiſten Dienſten in dem Hauß gebraucht werden: alſo kan keine Ungerechtigkeit unterlauffen / wann GOtt nach ſeinem Belieben mit ſeinen Creaturen ſchaltet / und waltet / indem er niemand etwas ſchuldig iſt. Nunquid eſt iniquitas apud Deum! Abſit, *Rom. 9.*

§. III.

79. *In diſer Verwerffung handlet GOtt gantz gerecht.*

Indem nun alle Menſchen gleich ſchuldig / gantz gleich der Göttlichen Barmhertzigkeit unwürdig / und Feind GOttes ſeynd / ſo zeiget GOTT ſeine Gerechtigkeit / indem er einige in jenem unglücklichen Stand laſſet / in welchen ſie ſich ſelbſt geſetzt haben: da er aber andere diſem Unglück entreiſſet / und zur Glory auserwählet / ſo gibt er ſeine Barmhertzigkeit zu erkennen.

Gleichnus.

Es ergehet wie in einer Stadt / dero alle Einwohner durch ihre Aufruhr ſich den Zorn des Printzens zugezogen haben. Wann diſer Printz einige aus diſen aufrühriſchen Einwohnern beſtrafft / um die übrige durch diſes Exempel der Strengigkeit in ihrer Pflicht zu erhalten / derer übrigen aber ſchonet / um ſeine Mildigkeit zu bezeigen / wer wird wohl diſes Verfahren einer Ungerechtigkeit beſchuldigen können? Wann GOtt alle Menſchen auserwählen / und ſeine auſſerordentliche Gnaden jedermann ohne Unterſchid ertheilen thäte / wie wurde er wohl hierdurch zu erkennen geben / daß er dererſelben HErr ſeye / und ſelbe nach ſeinem Belieben ausſpende? Woran wurde man wohl ſeine Gerechtigkeit erkennen / wann keiner unter ſo vilen laſterhafften Menſchen mit der verdienten Straff ſolte beleget werden? Wann ein Printz in einer aufrühriſchen Stadt nur die jenige beſtraffete / die ſeine Mildigkeit nicht haben anruffen / noch die billiche ihnen angetragene Bedingnuſſen annemmen wollen / wer wollte es diſem Printzen übel deuten / wann er wider ſelbe ſeinem billichen Zorn den Lauff laſſen thäte?

Diß iſt ſchon recht / ſaget ihr: aber warum verwirfft GOtt diſen / und nicht einen andern? hierüber ruffet der Apoſtel: O altitudo ſapientiæ, & ſcientiæ Dei! quàm incomprehenſibilia ſunt judicia ejus! O wie unbegreifflich ſeynd ſeine Urtheil! Aber obſchon ſelbe nicht begreifflich / ſo ſeynd ſie doch nicht minder gerecht. *Es wird auf einen Einwurff geantwortet.* Der heilige Auguſtinus nennet diſes Verfahren GOttes æquitatem occultiſſimam, & ab humanis ſenſibus remotiſſimam! *S. Aug. lib. 1. ad Simpl. q. 2.* ein ſo gerechtes Verfahren / als faſt ſelbes von unſerer Vernunfft entfernet iſt. Hieraus ſchlieſſe ich allein / daß wir in einer billichen Forcht leben / ja um ſelbe mit dem Propheten GOTT bitten ſollen: Confige timore tuo carnes meas, à judiciis enim tuis timui, *Pſ. 118.* Aber neben dem / daß diſe Urtheil geheim / und gerecht / ſeynd ſelbe auch höchſt frey / indem GOtt die Perſohnen nicht annimmt / und nichts in der Welt GOTT bewegen könne / vilmehr auf den ein / als auf den andern zu ſehen; daß alſo ſo wenig weder in der Verwerffung derer

Men-

Menſchen / als dererſelben Außerwählung weder eine Klugheit / noch einiger Grad der Gnad und Heiligkeit die Würckungen ſeiner Gerechtigkeit / und ſeiner Urtheil (wann wir ſelbe anderſt verdienet haben) verhindern können. Und gleichwie GOtt / da er ſeine Creaturen außerwählet / ihnen die erſte Gnaden / und hierauf die Glory zu geben / weder auf ihren Adel / noch auf ihren Glück-Stand / noch auf einige natürliche Eigenſchafften ſihet : alſo auch wann er ſelbe verwirffet / ſihet er nicht darauf / was ſie ſeynd / oder geweſen ſeynd / oder was ſie ihme für Dienſt geleiſtet haben.

Die Verwerffung kommet nicht allzeit von Gröſſe der Sünden her, ſonder von dem Willen GOttes.

Man kan auch nicht ſagen / daß es jederzeit von Gröſſe der Sünd herkomme / daß er einen ſchärffer dann den anderen ſtraffe / indem GOtt offt unter zweyen / die einerley Sünd begangen haben / den einen verwirfft / deß anderen aber ſchonet. Diß erſehen wir in Göttlicher Schrifft.

I. Hiſtory aus Heil. Schrifft.

Pharao und Nabuchodonoſor haben beyde das Volck GOttes verfolget : jener hat ſelbes der Dienſtbahrkeit nicht entlaſſen / diſer aber hat ſelbes nacher Babylon gefangen geführt. Jener wolte das Volck nicht hinziehen laſſen. GOtt in der Wüſte zu opfferen : diſer aber hat ſelbes angehalten / ſeine eigene Statue anzubetten. Bey allen diſen hat er jenen erhartet / und in dem tieffen

II. Hiſtory.

Meer vergrabē : diſen aber mit Vätterlicher Hand gezüchtiget / um ihme hernach Barmhertzigkeit angedeyen zu laſſen.

Saul und David haben beyde geſündiget / der eine bekommt die begehrte Vergebung : den andern aber

III. Hiſtory.

betreffend will GOtt gar nicht / daß man bey ihme für ſelben eine Bitt einlegen ſolle. Usquequo tu luges Saul, cùm ego projecerim eum ? *1. Reg. 16.* Unter ſeinen Apoſtlen wird er von einem verlaugnet / und von dem andern verrathen. Aber wie ungleichen Außgang haben beyde.

IV. Hiſtory.

Selbſt an dem Creutz / da er ſeine Gnaden mit ſeinem Blut häuffig ausgegoſſen / und ſo gar für ſeine Peyniger gebetten / hat er ſeine Gerechtigkeit / und Barmhertzigkeit dergeſtalt getheilet / daß er aus denen zweyen mit ihme gecreutzigten Schächern dem einen das Paradeyß ertheilet / den andern aber in ſeiner Erhartung gelaſſen hat.

Saget mir nun / meine Zuhörer / was Sicherheit habt ihr / daß euch GOtt zur Buß vil mehr als andere aufnemmen werde / die er verworffen hat ? Seyd ihr ihme etwann lieber / oder von gröſſerm Anſehen ? Aus was Urſach ſoll wohl GOTT mehr auf euch / als auf andere ſehen ? Ich ſollte euch faſt eben das jenige ſagen / was der fromme Schächer zu ſeinem Geſpann geſprochen hat : Et tu Deum non times, quòd in eadem damnatione es ? *Luc. 25.* Förchteſt du die Gerechtigkeit GOttes nicht / da du doch wohl hundertmahl verdienet haſt / daß GOTT mit dir wie mit denen Verworffenen verfahre. Ihr werdet aber villeicht ſagen : Ey ! wann ich verworffen bin / ſo iſt es dann mit mir geſchehen / es iſt keine Hoffnung mehr für mich übrig. Diſes weißt nun GOtt / und er hat es von Ewigkeit her vorgeſehen / was iſt mir nun anderes als die Verzweifflung übrig ? Diſe Folg / meine Zuhörer / iſt unbillich / und allzuübel gegründet / als daß ich mich vil aufhalten ſollte / ſelbe zu widerlegen / indem ich euch gleich Anfangs ermahnet hab / daß die vorgeſehene Bosheit unſeres Willens GOtt zu diſer Verwerffung bewege. Eben hieraus ziehe ich eine neue Beweg-Urſach der Forcht für die Sünder / indem die erſte Urſach der Verwerffung derer Menſchen von der Bosheit ihres Willens kommet. Diß iſt der zweyte Theil diſer Predig.

Zwey-

Zweyter Theil.

Die Menſchliche Boßheit iſt Urſach der Verwerffung.

Wann ihr euch / meine Chriſten / deſſen erinneret / was ich gleich Anfangs diſer Predig geſagt hab / daß die Verwerffung nichts anderes ſeye / als ein ewiger Wille GOttes / die Menſchen in denen Sünden erſterben zu laſſen / die er vorgeſehen hat / daß ſie aus ihrer Boßheit begehen werden / worauf er ſie von ſeiner Glory außſchlieſſet / ſo werdet ihr euch auch zugleich erinneren / daß der Will / und die Boßheit derer Menſchen GOtt zu diſer Verwerffung vermöge / obwohlen er ſeinem erſten Fürnehmen nach den Himmel für alle Menſchen erſchaffen / und ſelben allen verſprochen hat / wann ſie ſich anderſt bemühen wurden / ſelben durch die ihnen an die Hand gegebene Mittlen zu verdienen. Er ſchlieſſet derowegen niemand von dem Himmel aus / als erſt dazumahl / da er vorgeſehen hat / daß ſie ihnen ſelbſt durch ihre Laſter den Eingang in ſelben verſpehrrn werden. Nolens aliquem perire. *2. Petr. 2.*

§. I.

Weilen die Verwerffung erſt auf ihren böſen Willē folget.

Hieraus erfolget / daß die Verwerffung erſt auf den erſteren Willen folge / wordurch GOTT alle Menſchen auf die ihnen geſetzte Bedingnuſſen ſeelig machen will. Obwohlen nun unter denen GOttes-Gelehrten es annoch eine Streit-Frag iſt / ob GOtt vor / oder nach vorgeſehenen Verdienſten zur Glory erwähle / ſo ſeynd es doch nur die Ketzer / welche da behaupten / daß GOtt einige Menſchen zu ewiger Unglückſeeligkeit / wie auch andere zur ewigen Glückſeeligkeit erſchaffen habe. Diſe GOttes-Läſterung iſt von denen Kirchen Verſammlungen verworffen worden / vor welcher auch alle Catholiſche Lehrer ein Abſcheuhen haben / welche dann einhellig behaupten / daß GOtt niemand von dem Himmel außſchlieſſe / als nachdem er vorgeſehen hat / daß ſie ſich durch ihre Boßheit und Laſter deſſen unwürdig machen werden. Darum hat Tertullianus geſprochen / daß / obwohlen die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit zwey gleiche Vollkommenheiten in GOtt ſeyen / indem ſie von nicht unterſchieden ſeynd / ſo iſt doch in ſelben diſer Unterſchied / daß / wann GOtt belohnet / diß aus ſeiner eigenen Neigung geſchiht / da wir im Gegentheil ſelben zum ſtraffen bemüſſigen. Deus de ſuo bonus, de noſtro juſtus. *Tert. de reſurr. carn. 14.* Von dem ſeinen iſt er gut / von dem unſeren aber iſt er gerecht / indem er uns niemahlen ſtraffen wurde / wann wir ihne hierzu nicht verbinden thätten. Diſes ſoll uns wider alles Mißtrauen ob der Güte GOttes bewahren. Warum wir uns aber vor der ewigen Verwerffung förchten ſollen / welche wir vilcicht nur ſchon allzu offt verdienet haben / ſeynd folgende Betrachtungen / welche ich euch an die Hand gebe / damit ihr durch eben diſe Forcht der Verwerffung entgehet.

Welche wir dann höchſtens förchten ſollen.

Die erſte iſt / daß GOtt / obwohlen er uns nur nach vorhergeſehenen unſeren Laſtern verwirfft / diſes offt einer eintzigen Sünd wegen thut. Alſo ſeynd vile tauſend in der Höll / welche einer eintzigen Sünd wegen auf ewig verworffen worden. Wann aber ſchon GOtt nicht mit allen Verworffenen ſo ſcharff verfahret / ſollen wir nicht wenigſtens billich beförchten / daß bey unſerer Außgelaſſenheit zu ſündigen die erſte Sünd / ſo wir begehen werden / auch die letzte ſeyn wird / nach welcher uns GOtt gäntzlich verlaſſen wird / und wir unter der Zahl derer Verworffenen ſeyn werden? Dann die

Weilen ſelbe offt nur auf eine eintzige Tod-Sünd erfolget.

die Maaß welche GOtt ſeiner Güte und Gedult geſetzet hat / iſt nicht bey allen Menſchen gleich / indem er von dem einen mehr als von dem anderen erdultet / ohne daß er ſchuldig iſt hiervon Red und Antwort zu geben. Weilen uns nun diſe Ungleichheit unbekannt iſt / ſo iſt keine Sünd / auf welche nicht diſe ewige Verwerffung folgen könne. Dann GOtt kan uns auf der würcklichen ſündhafften That ergreiffen / wie es unzahlbahren anderen geſchehen iſt. Wann ihr nun nach einer etwann begangener Tod-Sünd von GOtt wäret ergriffen worden / ſo wäre es um euch auf ewig gethan. Wann euch nun diß nicht widerfahren / ſo iſt es eine Gnad GOttes / die er anderen unzahlbahren abgeſchlagen hat / welche derſelben villeicht eben nicht unwürdiger geweſen ſeynd / als ihr.

Und das Maaß oder Zihl der ſelben uns nit bekant iſt.

Iſt es nun klug geurtheilet / wann ihr darfür haltet / daß GOtt immer auf gleiche Art mit euch verfahren werde? Im Widerſpihl / je mehr GOtt euer ſchonet / deſto mehr habt ihr zu beförchten; dann auf die mißbrauchte Gnad folget gemeiniglich hart und ſcharffe Beſtraffung. Weilen nun die Urtheil GOttes erſchröcklich ſeynd / ſo iſt keine gröſſere Vermeſſenheit / und Thorheit als bey jenem Menſchen zu finden / der eine Tod-Sünd begehet / indem er ſich dardurch in augenſcheinliche Gefahr ſetzet / auf ewig verworffen zu werden.

§. II.

81. GOTT verwirffet auch offt einige wegen ſolchen Sünden welche ſie am wenigſten förchten &c.

Aus diſer erſten Betrachtung folget eine zweyte / welche uns vermögen kan / einen ſo ſchröcklich / und gerechten GOtt beſtändig zu förchten. GOTT verwirfft nemlich offt die Menſchen wegen derley Sünden / die ſie am wenigſten förchten / ja aus denen ſich manche eine Ehre machen / die ſie auch für nothwendig erachten / ſich in ihrem Stand und Pracht zu erhaten. Das gantze Volck iſt ehemahlen ob der Schärffe erſchrocken / da der Königliche Printz Jonathas von ſeinem eigenen Vatter zum Tod verdammet worden / weilen er wider das Königliche Gebott nichts vor geendigter Feld-Schlacht zu eſſen mit dem Spitz ſeiner Ruthe ein Tröpflein Hönig verkoſtet hat. Aber ich erſtaune noch weit mehr / wann ich betrachte / daß unter der Zahl derer ewig Verworffenen zu ſeyn / es nur eine jener Sünden brauche / aus denen ſich manche von denen Augen derer Menſchen eine Ehre machen. Ach! wie vile Unlauterkeiten werden für Zeit-Vertreib gehalten / da doch eine eintzige Einwilligung in ſelbe fähig iſt / ihme die ewige Verwerffung zuzuziehen? Eine gewiſſe Freyheit / ein Begierd / ein Anblick wird eine Vergebens würdige Gebrächlichkeit in einem jungen Menſchen / und bey anderen ein luſtig / und munteres Gemüth genennet / und doch ſeynd vile tauſend derley Sünden wegen auf ewig verworffen / und verdammet worden. Man muß ihme derowegen nicht einbilden / daß man jederzeit nur derer abſcheulichiſten Laſter wegen von GOtt verworffen werde. Offt iſt hierzu eine Untreuheit in dem Dienſt GOttes genug; offt geſchiht es derley Sünd wegen / in welche wir zu verfallen gar gewohnet ſeynd. Aber wann man diſe ſo erſchröckliche Würckung der Gerechtigkeit GOttes förchtet / was Blind- und Tummheit iſt es / wann man das jenige ſo wenig achtet / was diſes Unheyl über uns ziehen kan. Nein / ſagte ehemahlen ein groſſer Heiliger / ich kan annoch nicht begreiffen / wie der Menſch den unendlich gerechten GOtt förchten könne / und dannoch ihme ſo wenig angelegen ſeyn laſſe / denen erſchröcklichen Würckungen der Gerechtigkeit zu entgehen.

Oder gar eine Ehr ihnen daraus machen.

§. III.

Ja noch weiter / manche werden nicht wegen der Menge noch wegen der Abſcheulichkeit ihrer Laſter / ſondern wegen ihnen unbekannter Sün- 82.

Einige werden auch verworffen

Wegen einigen ihnen unbekannten Sünden als I. Ein Hochmüthiger.

Sünden / oder die ſie nicht erkennen wollen / verworffen I. Jener zum Exempel / hat einen Hochmuth / welcher in allen ſeinen Wercken erblicket wird. Diß iſt ſelten eine Tod-Sünd / wann ſich nicht darbey eine andere Sünd einfindet: weilen aber diß der Urſprung ſeines tragenden Haß / Neyd / und Verleumbdung ſeines Nächſtens iſt / ſo wird es villeicht auch der Urſprung ſeiner Verwerffung ſeyn. Unterdeſſen macht man doch aus diſem Hochmuth nicht viles / man iſt gar wenig beſorget ſelben außzurotten. Ein gleiches ſage ich von anderen unordentlichen Gemüths-Neigungen / derer Urſach wir auf unſere natürliche Beſchaffenheit legen II. Ich bin von Natur zornig / ſagt jener / man muß ſich nicht wunderen / wann ich bißweilen in Ungedult / und etwann wohl auch in Fluch außbreche. Diß gebe ich endlichen wohl zu / aber die Nachläßigkeit diſen Zorn zu untertrucken iſt eine Sünd / die du gar nicht erkenneſt / die dich in allerhand andere Sünden verführen / und dir jenes Unglück zuziehen wird / welches du nicht genugſam förchten kanſt.

II. Ein Zorniger.

III. Ein irrdiſche Ding liebender

Du haffteſt an irrdiſche Ding / und diß iſt eine Sünd / ſo du faſt nicht erkenneſt: wann ihr eine Ungerechtigkeit / oder eine Untreuheit in Handel und Wandel begehet / wann ihr einem armen Handwercker ſeine Bezahlung vorenthaltet / oder wann ihr frembdes Gut euch zueignet / da rühret ſich wohl gleich euer Gewiſſen / und laſſet euch derley Sünden nicht unbekannt ſeyn: aber euer Anhang an irrdiſche Ding iſt euch unbewußt / weilen ihr die Bewögungen eures Hertzens niemahlen unterſuchet / niemahlen in euch ſelbſt gehet / nichts anderes als bloß eure Werck bemercket. Unterdeſſen iſt doch diß Laſter fähig euch zu verdammen / wie offt ein geringer Zufall an der Geſundheit die Urſach deß folgenden Tods ſeyn kan.

Wie ſolches der büſſende König David erkennet hat.

Darum hat der König David ſo eyferig gebetten / er ſolle ihme ſeine verborgene Sünden vergeben / derer er ſich nicht erinnerte. Ab occultis meis munda me Domine. *Pſ. 18.* O mein GOtt! wie vile derley unordentliche Gemüths-Neigungen gibt es? Wie vile angewohnte Sünden / aus denen man nichts machet? Wie vile verborgene Sünden / weilen wir unſer Gewiſſen nicht genugſam erforſchen? Aber aus was Urſachen immer diſe Verwerffung herkomme / ſo iſt es doch jederzeit gewiß / daß deſſen der erſte Urſprung von uns ſelbſt herkommet. Perditio tua ex te Iſraël, in me tantummodo auxilium tuum, *Oſeæ 13.*

Dritter Theil.

83. Auf die Verwerffung folget die ewige Verdamnuß.

Laſſet uns nun auch den dritten Theil der Verwerffung / nemlich die Bewerckſtellung deß Göttlichen End-Urtheils beſehen / indem er durch ſelbes denen Verworffenen den Eingang in den Himmel verſpehret / und zum ewigen Feuer verdammet. Diß iſt die letzte Bewög-Urſach unſer Forcht / welche deſto mächtiger iſt / als empfindlicher ſelbe iſt.

§ I.

Welche wir billich förchten ſollen.

Diſe Forcht iſt auch ſo nothwendig / die Außgelaſſenheit derer Menſchen zuruck zu halten / daß / wie der H. Gregorius ſagt / GOtt in einem Tag / und zu gleicher Zeit die Höll / und die Himmlen erſchaffen hat / damit die Welt keinen Augenblick ohne diſen erſchröcklichiſten Gegenwurff ſeye. Ich hab aber anjetzo nicht genugſame Zeit euch die Schärpffe diſer Gerechtigkeit zu zeigen / ſondern bloß euch zu erkennen zu geben / daß diſe Verwerffung gar ſehr zu beförchten ſeye / indem ſich ſelbe mit der ewigen Peyn endet. Und diß iſt die Bewög-Urſach der Forcht /

Forcht / welche uns der Welt-Heyland ſelbſt lehret: Timete eum, qui poſtquam occiderit corpus, poteſt animam mittere in gehennam. Die menſchliche Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit endet ſich mit Benehmung deß zeitlichen Lebens / weiter vermag ſelbe nichts. Poſthæc autem non habent, quid faciant. Aber die Göttliche Gerechtigkeit fanget erſt alldort an / wo die Menſchen aufhören. Timete eum, qui, poſtquam occiderit corpus, poteſt animam mittere in gehennam. O wie erſchröcklich iſt es / wann man in die Händ deß lebendigen GOttes verfallet / welcher diejenige die gantze Ewigkeit züchtiget / die ohne Forcht auf diſer Welt dahin gelebt haben.

Weil GOTT auch nur zubeſtraffen eine eintzige Todſünd die Höll erſchaffen hat.

Aber ihr werdet villeicht ſagen: Wie! hat dann der unendlich gütige GOtt einer augenblicklichen Sünd wegen eine ſo erſchröckliche Peyn beſtimmet? Es iſt für dißmahl nicht meines Thuns die Gerechtigkeit GOttes zu verfechten / ich hab diß bey anderer Gelegenheit gethan. Die Menſchen wiſſen gewiß durch den Glaub / daß eine ewige Peyn ſeye / ſie ſeynd immer in Gefahr in ſelbe zu verfallen / und doch beleydigen ſie GOtt ohne Scheuhe; was wurde erſt geſchehen / wann die Peyn derer Verdammten nicht ewig daurete / und nicht ſo ſtreng wäre? Was GOtt thut / das thut er als GOtt. Er belohnet als GOtt / daß er auch hierinn alle unſere Hoffnung und Begierd überſteiget. Er ſtraffet aber auch als GOtt. Er hat diß ewige Feuer denen widerſpenſtigen Englen bereitet / und wann den ohne dem erzörneten GOtt der Menſch als eine elende Creatur mit gleicher Frechheit beleydiget / iſt es wohl Wunder / wann er ſelben in eben beſagte ewige Peyn verſtoſſet?

Gleichnus.

Deſſen gibt der H. Chryſoſtomus eine Gleichnus an einem Riſen / welcher / um ſich an einem mächtigen Feind zu rächen / die Waffen ergriffen hat. Wann nun in der Hitz ſeines Zorns ein Zwergel ſeiner ſpottet / veränderet der Riß ſeine Waffen nicht / um die Vermeſſenheit diſes Zwergels zu beſtraffen / ſondern braucht ſeine eben bey Handen habende Waffen diſen Zwergel nider zuhauen. Wie? Brauchte es dann ſolche Stärcke wider einen ſo ſchwachen Feind? Diſes wäre freylich nicht unumgänglich nöthig / er hat ſich auch hierzu nicht bewaffnet: aber das Zwergel hat ihne / da er alſo bewaffnet war / erzörnet; Ein gleiches ſage ich in unſerer Materi. Ihr machet euch an einen mächtigen erſchröcklichen GOtt / da ſelber eben erbitteret iſt / und ihr verwunderet euch / wann er euch durch eine ſo erſchröckliche Straff ſeine Macht zu empfinden gibt. Diſes hat dem Heil. Job Gelegenheit geben zu ſagen / daß GOtt bißweilen alle ſeine Macht wider ein Baum-Blat brauche. Contra folium quod ventô rapitur, oſtendis potentiam tuam. *Job 27.* Ach! wie mein GOTT! verdienet es dann eine augenblickliche Sünd / daß du die Stärcke deines Armbs darwider braucheſt? Ey! ihr begreiffet nicht / was diß ſeye / wann GOTT als GOtt handlet. Er iſt mit ſeiner Macht bewaffnet / accinctus potentiâ, *Pſ. 64.* Ihr fallet ihne in diſem Stand an / und darumb könnet ihr euch nicht wunderen / wann ihr die Würckung diſer erſchröcklichen Verwerffung empfindet.

§. II.

84. Diſe Forcht der Verwerffung iſt das beſte Mittel I. Zu Vermeydung der Sünden

Wir wollen derowegen recht ernſtlich diſe unglückliche Verwerffung förchten / indem diſe Forcht das beſte Mittel iſt die Sünd zu vermeyden / wordurch uns ſelbes Unglück zugezogen wird. Timor Domini expellit peccatum. *Eccleſiaſt. 1.* Aber wir wollen uns mit einer unwürckend / und unfruchtbahren Forcht nicht begnügen / derley auch die Teuflen haben / die zwar förchten / aber doch ihren Will darum nicht änderen. Die Forcht hat zwey Würckungen. Die erſte iſt /

iſt / daß man ſich zuruck ziehet / wie man etwann in einer belagerten Stadt aus Forcht überrumplet zu werden alles was auſſer denen Veſtungs-Werckeren iſt / verlaſſet / und ſich unter die Mauren zuruck ziehet. Wann auch alldort der Feind zu nahe kommet / verlaſſet man die Stadt / und ziehet ſich in die Cittadelle zuruck. Die Forcht machet es / daß wir uns verſchantzen / und von der Gefahr beſt möglichiſt entfernen.

Hierzu ſoll uns auch die Forcht ewiger Verwerffung vermögen / mit welcher uns der Sohn GOttes bedrohet. Ihr ſeyd in diſer Welt in keiner Sicherheit / der Feind iſt allſtarck / und ihr erkennet genugſam / daß ihr in Gefahr eures Heyls ſeyd: ziehet euch derowegen in eure Häuſer zuruck / fliehet gefährliche Geſellſchafften / und Gelegenheiten diſen erſchröcklichen GOtt zu beleydigen / angeſehen diß das Zeichen iſt / daß man GOtt wahrhafftig förchte. Dann der da vorgibt / er förchte GOtt zu beleydigen / anbey aber ſich in die Gelegenheit zu ſündigen begibt / oder ſelbe nicht vermeydet / der ſpottet nur / und ſuchet ſelbſt jenes Unheyl über ſich zu ziehen / welches man doch über alles erdenckliches Unglück förchten ſolle.

II. Sie machet auch daß der Menſch vorſichtig wandle.

Die zweyte Würckung der Forcht iſt / daß ſelbe die Menſchen klug / und vorſichtig machet. Timor conſiliarium reddit. *Ariſtot. in Moral.* Und diß iſt die fürnehmſte Würckung der Forcht GOttes in einer Seel / daß nemlich ſelbe immer auf guter Hut verbleibe. Dann wann in dem Burgerlichen Leben die Forcht eine Mutter der Klugheit iſt / wann ſie in dem Krieg bewahret / daß man von dem Feind nicht überrumplet werde / ſo iſt ſie auch gewißlich in dem Chriſtlichen Leben der Urſprung wahrer Weißheit / welche uns zur Sicherheit unter ſo vilen Klippen führet. Die Forcht iſt der Grund deß Heyls / wie der weiſſe Mann ſagt / und das Steur-Ruder einer auf dem Meer diſer Welt dahin ſchiffenden Seel. Clavus fluctuantis animæ.

Epilogus.

Diſe Forcht iſt eben das Mittel / daß man in diſer Welt nichts / als GOtt alleinig förchte / indem uns all übriges ohne GOtt nichts ſchaden kan. Und gleichwie ein Baum / der tieffe Wurtzlen gefaſſet hat / bey anwähenden Wind ſich nur ſtärcker an die Erde haltet / ſo können auch die von Forcht eingenommene Seelen von keinen menſchlichen Betrohungen bewöget werden. Diſe Forcht GOttes iſt endlichen die Quäll deß Lebens / Timor Dei fons vitæ. *Prov. 14.* das iſt / deß Lebens der Gnad / dero ſie den Eingang machet / und hernach deß Lebens der Glory / ſo ich euch winſche.

Gleichnus.

AMEN.

Die

Die LIX. Predig.

Auf den

Sechsten Sonntag / welcher nach dem Feſt derer Heiligen drey König übrig iſt.

Von dem Gewiſſen,

Wie man nemlich

I. Dem böſen / auch
II. Dem irrenden / und
III. Verdunckleten Gewiſſen abhelffen / und in Ordnung bringen ſolle.

THEMA.

Simile eſt regnum Cœlorum fermento.

Das Himmel-Reich iſt gleich einem Sauerteig. Matth. 13. v. 33.

Exordium.

Man kan über jede Parabel des heutigen Evangelii zwey Fragen anſtellen / erſtens was diſes Himmel-Reich ſeye / ſo der Sohn GOttes bald einem Senff-Körnlein / deſſen Kleinigkeit / und verwunderliche Krafft bekannt iſt / bald einem Saurteig vergleichet / deſſen ein geringer Theil eine Menge Teig ſauret / und in die Höhe treibet. Man fraget derowegen erſtens / was der Welt-Heyland durch das Himmel-Reich / und zweytens durch das Senfft-Körnlein / und dem Saurteig (welche beyde ſo Erſtaunungs-würdige Würckungen haben) verſtehe? die heilige Vätter und Außleger der Schrifft ſagen die erſte Frag betreffend einhellig / daß diß Reich nicht das jenige ſeye / in welchem er anjetzo mit denen Heiligen herrſchet / ſondern daß nur ſein irrdiſches Reich / nemlich die Kirch hierdurch verſtanden werde / welche er durch ſeinen Geiſt regieret; oder es wird das innerliche Reich / ſo jeder Rechtglaubiger in ſeinem Hertzen hat / verſtanden nach jenen Worten: Regnum Dei intra vos eſt. *Luc. 17.* Wir wollen auch uns an diſe Außlegung / als die billichiſt / und natürlichiſte halten. Durch das Himmelreich wird verſtanden I. die Kirchen. II. Ob es das Reich in der Seel.

Die zweyte Frag iſt nicht ſo leicht zu entſcheiden / nemlich warum diſes Königreich / welches inner uns iſt / einem Senff-Körnlein / Durch den Saur-Teig aber das verderbte und Gewiſſen.

und einem Saurteig gleich ſeye; dann diß ſeynd zwey Parablen / die einerley Zweck haben / und einerley Lehr enthalten. Ich hab in einer andern Predig von dem Senff-Körnlein gehandlet / darum werde ich anheut nur von dem Saurteig reden / wordurch nach Meynung einiger Lehrer unſer Gewiſſen verſtanden wird. Dann in unſerm Gewiſſen herꝛſchet GOTT durch ſeine Einſprechungen / Geſätz / und Gnaden / wann diß Gewiſſen aufrecht iſt / und ſich an die Evangeliſche Grund-Sätz haltet: ſein Reich aber wird alldort vernichtet / wann diß Gewiſſen in Unordnung kommet / denen Gnaden widerſtehet / und der geſunden Vernunfft zuwider handlet. Dann ſodann breitet ſich der Saurteig in alle Kräfften der Seel aus / und verderbet alle unſere Werck. Diſes vernichtete und verheerte Reich in uns ſelbſt wider her zu ſtellen / werde ich mich anheut bemühen durch eine gute Anordnung unſeres Gewiſſens / welches bey denen meiſten Chriſten entweder gäntzlich verdorben iſt / oder in Irꝛthum / oder groſſer Verwirrung ſich befindet. In diſem Verſtand wird die Gleißnerey derer Phariſäer ſelbſt von dem Sohn GOttes ein Saurteig genennet / weilen bey ſelben unter dem äuſſerlichen Schein der Tugend ein laſterhafftes Gewiſſen verborgen geweſen. Und da der heilige Paulus die erſte Chriſten ermahnet / GOTT unterthänig zu ſeyn / und nach dem Evangeliſchen Geſatz zu leben / da ſaget er / ſie ſollen ihr Hertz / und Gewiſſen von dem alten Saurteig reinigen / damit GOtt in diſem innerlichen Reich mit höchſtem Gewalt herꝛſche.

Ich bin derowegen des Fürhabens / euch anheut das Mittel zu lehren / wie ihr euer Gewiſſen von diſem Saurteig reinigen ſollet / wordurch ſelbes verderbet wird / und deſſen Bosheit ſich ſo gar in die äuſſerliche Werck ergieſſet. Das iſt / ich will euch das Mittel lehren / die verdorbene Wunden des Gewiſſens zu heylen / und ſelbes nach dem Geſatz der Vernunfft / der Gnad / und des Glaubens einzurichten. Aber damit GOTT diß ſein Reich widerum aufrichte / wollen wir ihne durch die Vorbitt MARIÆ um ſeinen Beyſtand anruffen. Ave Maria.

Das Gewiſſen / eigenthumlich zu reden / iſt nichts anderes / als jenes Geſatz / welches GOTT in unſere Hertzen eingedrucket hat / und jenes natürliche Liecht / welches uns dienet das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden. Nun iſt es ein klare Sach / meine Zuhörer / daß von guter Anordnung unſeres Gewiſſens / unſere Sitten / und die Beſchaffenheit unſeres Lebens abhange. Darum wird das Gewiſſen bald ein Richter-Stuhl / wo unſere Werck unterſuchet werden / bald ein Zeug / der uns anklaget / bald die erſte Peyn genennet / mit welcher GOTT unſere Sünden in diſem Leben beſtraffet. Obwohlen man nun ſaget / daß das Gericht des Gewiſſens unverfälſcht ſeye / daß ſich die Stimm diſes Anklägers auch wider unſern Willen hören laſſe / daß der Glantz diſes Liechts nicht gäntzlich könne erloſchen werden / weilen uns ſelbes unſere Pflichten genugſam zu erkennen gibt / als lang ein Füncklein Vernunfft in uns übrig iſt. Unterdeſſen muß man doch geſtehen / daß diß Liecht groſſe Finſternuſſen erleyde / indem ſelbes durch die Sünd verdorben / von böſen Gemüths-Neigungen verblendet / und in den Irꝛthum geſtürtzet wird; die Vergeſſenheit endlichen / und die Nachläßigkeit in denen das Heyl der Seel betreffenden Sachen verdunckelt diſes Liecht dergeſtalt / daß es ſelben vile Mühe koſtet / aus diſen Finſternuſſen hervorzudringen.

Pro-

Propoſitio.

Welches in dreyfacher Gattung beſtehet.

Es werden derowegen beſonders drey Gattungen derer Menſchen gefunden / welche Noth haben ihr Gewiſſen in Ordnung zu ſetzen. Die erſte ſeynd / die ein böſes / oder / beſſer zu reden / gar kein Gewiſſen haben / weilen ſie deſſelben ruffende Stimm faſt gäntzlich erſticket haben. Die zweyte ſeynd / welche zu ihrer Regul falſche Grund-Sätz nemmen / und nach ſelben alle ihre Werck richten. Diß wird ein betrogenes Gewiſſen genennet / weilen es ſich in Betreffung gewiſſer Ding / ſo es für erlaubt haltet / im Irrthum befindet. Die dritte endlichen ſeynd jene / welche ihr Gewiſſen dergeſtalt verdunckelt haben / daß ſie ſich ſelbſt nicht erkennen / und nicht wiſſen / in was Stand ſie ſeyen / weilen ſie lange Zeit / ohne auf ihr Heyl zu gedencken gelebt haben. Derley Gewiſſen haben einer Anführung nöthig / um ihres unglücklichen Stands entlediget zu werden. I. Ein böſes Gewiſſen will ich eben durch den annoch von Zeit zu Zeit nagenden Gewiſſens-Wurm heylen. II. Ein irrend / und an falſche Grund-Sätz ſich haltendes Gewiſſen will ich durch das Liecht des Evangelii, und des Wort GOttes zu recht bringen. III. Und einem verdunckleten Gewiſſen will ich aus bloſſem Liecht der Vernunfft zeigen / daß ihr eigener Nutz daran lige das Geſchäfft des ewigen Heyls in Ordnung zu bringen.

Erſter Theil.

85. Das böſe Gewiſſen kan durch den nagenden Gewiſſens-Wurm geheylet werden.

Unter dem Nam eines böſen Gewiſſen / dem ich vor allem beyzuſpringen mir vorgenommen hab / verſtehe ich nicht allein ein ſolches Gewiſſen / welches ſich mit offt widerhollten Laſtern beſudlet hat / ſondern auch in Betreff derer Wahrheiten des andern Lebens taub worden iſt / und von denen Betrohungen der Göttlichen Gerechtigkeit nicht mehr beweget wird. Diſes Gewiſſen zu heylen will ich nichts anderes gebrauchen / als das Ruffen / und die Stimm eben diſes Gewiſſens / um ſelbes aus ihrem tieffen Schlaff zu erwecken; ich will mich derer noch übrigen Füncklein bedienen / um das halb erloſchene Liecht widerum anzuzinden.

§. I.

Weilen ſelbes allzeit beſchwärlich.

Dann erſtens wann einer unter meinen Zuhörern ein böſes Gewiſſen hat / das iſt / ſich einer Sünd ſchuldig findet / ſo muß ſelber ja ſelbſt geſtehen / daß ihme ſein Gewiſſen ohne Unterlaß vor Augen ſtelle / daß er diſe Sünd begangen habe. Und was der heilige Bernardus ſagt / daß zur Zeit des Tods die Sünden ſich einer laſterhafften Seel vorſtellen / und ihro gleichſam ſagen / daß ſie ihr Werck ſeyen / und ſie niemahlen verlaſſen werden / das kan man auch während diſem Leben ſagen; dann diß Gewiſſen traget ihre Sünd wie eine Schlang in der Schooß / von welcher ſelbes immer zernaget wird. Concepit dolorem, & peperit iniquitatem. *Pſal. 7.* Aber ich will alles bey Seits laſſen / was immer von dem Gewiſſen geſagt wird / an welchem die Sünder auch mitten in ihren Wollüſten eine Höll finden: ich frage allein / was diſe Aufrupffung / diſer nagende Gewiſſens-Wurm ſeye / den wir nach begangener Sünd empfinden? Iſt

Iſt es eine natürlich / oder übernatürliche Sach? kommet es von GOtt / oder von uns ſelbſt? Ich frage diß nicht ohne Urſach. Dann wann diſer Gewiſſens-Wurm natürlich iſt / warum iſt ſelber nicht bey allen Sündern gleich? Iſt ſelber aber übernatürlich / wie kan er ſelbſt von der Sünd hervorgebracht werden? Ferner frage ich / ob es eine Würckung des Willens / oder des Verſtands ſeye? Ich überlaſſe alles diſes denen Gotts-Gelehrten zu unterſuchen; aber ich finde allenthalb groſſe Schwärigkeit. Dann wann diß in dem Verſtand gefunden wird / wie das Angedencken unſerer Sünd / warum wird doch diſe Krafft der Seel / da ſelbe doch die Sünd nicht begangen hat / geſtraffet? Iſt es aber eine Würckung des Willens / welcher allein die Sünd begehet / warum kan ſich ſelber diſes überläſtigen Anklägers nicht loß machen / da doch der Will vollkommen frey iſt?

Einige haben behaupten wollen / daß diß gleichſam der Widerhall der Stimm unſerer Sünden ſeye / welche bis zu dem Thron Gottes auffſteiget / wie von dem Blut Abel die Göttliche Schrifft bezeuget. Sie beziehen ſich auf jene Wort des Propheten: Peccata noſtra reſponderunt nobis. *Iſa. 59.* daß uns unſere Sünden ſelbſt antworten. Aber wie kan ſich diſe Stimm ſo weit / und ſo lang nach begangener Sünd hören laſſen? Ich will lieber mit anderen ſagen / daß diß vilmehr die Stimm des barmhertzigen GOTT ſeye / wordurch er uns widerum zu ſich beruffet; daß es ein Strahl Göttlichen Liechts ſeye / um uns unſern elenden Stand zu erkennen zu geben. Hieraus ſchlieſſe ich nun / daß ein Sünder / um ſein Gewiſſen in Ordnung zu ſetzen / vor allen Dingen eben diſes ihn anklagende Gewiſſen anhören / und nach diſem innerlichen Zeugen ſich ſelbſt beurtheilen / und vor GOtt ſchuldig erkennen ſolle. Dann diſer Urſach wegen hat GOtt diſes innerliche Gericht eingeſtellt / damit wir uns ſelbſt beurtheilen / ehe die Sach zu dem Göttlichen Gericht gelanget. Es ſcheinet / ſagt der heilige Chryſoſtomus, GOtt habe die Straff nach der Beleydigung abmeſſen wollen. Dann weilen jede Sünd ehe in dem Hertz empfangen wird / als ſie ſich von auſſen zeiget / und weilen die menſchliche Gerechtigkeit das Innerliche nicht erkennen kan / welches doch der Urſprung alles Ubels iſt / ſo hat GOtt diß Gericht in uns ſelbſt angeordnet / um uns ſelbſt zu verurtheilen. Dann ehe GOtt die Sach zu ſeinem Gericht ziehe / und ein unwiderrufflich ewiges Urtheil abfaſſe / will GOtt / daß es in uns ſelbſt zu unſerer Beſſerung / und nicht zu unſerm Verderben ſolle beurtheilet werden. Er will / daß diſer Ankläger / diſer innerliche Richter uns immer anhalten ſolle / zu GOtt zuruck zu kehren / den wir ſo sträfflich verlaſſen haben.

Und eine Stimm der Göttlichen Barmhertzigkeit iſt.

Auch ein ſcharffer Richter.

Darum hat GOtt diß eintzige Gericht in dem Geſatz der Natur eingeſtellt / und denen Heyden weiter kein anderes Geſatz gegeben / weilen diß Liecht einiger Maſſen das Liecht des Glaubens erſetzen kan / und an ſtatt aller übriger Gebott iſt / als die erſte / und unmittelbahre Regul aller unſerer Werck / nach welcher wir in dem Gericht GOttes werden loßgeſprochen / oder verdammet werden. Nun muß man ſich nicht verwundern / daß GOtt bey diſem innerlichen Gericht uns ſelbſt in unſer eigener Sach zu Richter beſtellet hat / welches bey keinem andern Gericht geſtattet wird. Dann das Zeugnus des Gewiſſens iſt das alleraufrichtigiſte; das Gewiſſen iſt der allerſtrengeſte Beſtraffer / der nichts überſihet; es iſt der allergerechteſte Richter / indem es offt diejenige verdammet / welche von denen gerechteſten Menſchen für unſchuldig erkannt worden. Zu diſem Gericht beruffe ich euch anheut / wann ihr euch in einer Sünd befindet;

det; nach diſem Geſatz unterſuchet euch ſelbſt / und der nagende Wurm eures Gewiſſens ſoll jener gewaltiger Stachel ſeyn / der euch aufmuntere / diſen euren Sünden-Stand zu verlaſſen. Da ihr jenen Wucher / jene Ungerechtigkeit begangen / hat euch euer Gewiſſen nicht öffters zugeruffen / was der H. Joannes der Tauffer ehemahlē zu dem König Herodes geſprochen hat: Non licet, diß iſt nit erlaubt? Allein ihr habt diſe Stimm erſticket.

Auch nach begangener Sünd. Ehe ihr jenen ſchändlichen Wolluſt genoſſen / hat euch nicht jenes natürliche in eurem Hertz brennende Liecht die Abſcheulichkeit diſer Sünd gezeiget? Aber ihr habt ſelbes Liecht ausgeloſchen / und von ſelber Zeit an ſeyd ihr vor GOtt diſer Sünd wegen ſchuldig gebliben: diß kan euch nicht unbekannt ſeyn; diß könnet ihr nicht vergeſſen. Da euch die Begierd zur Rach das Blut erhitzet / und ſich ſo gar an eurem Angeſicht gezeiget hat / da hat euch diſer innerliche Beſtraffer mit der Gerechtigkeit GOttes getrohet / welche alle Rach verbiethet: aber deſſen ungeacht habt ihr jenen Menſchen durch heimliche Streich ins Verderben gebracht: euer Gewiſſen iſt bis hieher mit diſer Sünd beladen verbliben. Was iſt nun zu thun / um diſe Bürde von euch zu werffen? Wie iſt diſem Ubel abzuhelffen? dann indem ihr jene Stimm erſticket habt / die euch ermahnte / die Sünd nicht zu begehen / ſo hättet ihr doch wenigſtens jene Stimm anhören ſollen / die euch nach begangener Sünd anklaget / und des bey diſem Gericht geſprochenen Urtheils hättet ihr euch bedienen ſollen / für das Künfftige Sorg zu tragen. Von diſem innerlichen Gericht hättet ihr zu einem andern Gericht / nemlich zur Beicht ſchreitten ſollen / um euer Gewiſſen von ihrer Bürde durch den Beicht-Vatter entledigen zu laſſen.

§. II.

86. Auch ein in dem Böſē erhartetes

Aber hierinn will ich mich nicht länger aufhalten; dann ich verſtehe zweytens durch ein böſes Gewiſſen nicht allein jenes / welches mit Sünden behafftet iſt / ſondern auch das jenige / welches alles Abſcheuhen vor der Sünd verlohren hat / weilen es von langer Zeit her derſelben gewohnet iſt / daß es den nagenden Gewiſſens-Wurm faſt nicht mehr empfindet. Diß nennet der heilige Apoſtel Paulus cauteriatam conſcientiam, ein brandmahltes Gewiſſen / eintweder weilen die begangene Sünden mit unauslöſchlichen Buchſtaben bemercket ſeynd / oder weilen das Gewiſſen / wie ein mit glüendem Eyſen gebrānntes Fleiſch / ſo hart bisweilen wird / daß es den nagenden Gewiſſens-Wurm faſt nicht mehr empfindet / daß die Göttliche Gnaden nicht durchdringen können / daß das Angedencken derer Urtheil GOttes / und der Ewigkeit keine Würckung mehr hat. Cauteriatam habentes conſcientiam.

Hertz wird durch ſein Gewiſſen erlinderet

Mit einem Wort / diß Gewiſſen iſt böß / nicht allein weilen es in dem Stand der Sünd iſt / ſondern weilen es ſo gar (welches eben das ſchlimmſte) in der Sünd erhartet iſt. Ich weiß wohl / daß es mehrere Stapfflen gebe / durch welche man in die Tieffe diſes Abgrunds abſteiget. Einige verfallen gar in eine geheime Atheiſterey um ſich der überläſtigen Anklag ihres Gewiſſens los zu machen. Wann aber ſchon andere zu ſo groſſer Gottloſigkeit nicht kommen / ſo verwerffen ſie doch alle himmliſche Einſprechungen / und geben denen Ermahnungen derer Prediger kein Gehör. Diß iſt ein böß und verdorbenes Gewiſſen / weilen es gantz unempfindlich worden. Cauteriatam habentes conſcientiam. Wie ſollen nun die Aitter-volle Wunden diſes in denen Laſtern eralten Gewiſſens geheylet werden? Was Regul / was Geſatz ſolle man wohl denen jenigen geben / die das von GOtt in ihr Hertz eingegrabene Geſatz faſt gäntzlich ausgelöſcht haben? Wie wird man jene Menſchen auf guten Weeg bringen / welche die innerliche Stimm ihres Gewiſ-

wiſſens faſt erſtickt haben? In eben diſem Gewiſſen finde ich die hierzu taugliche Mittlen. Dann gleich-wie in leiblichen Kranckheiten / wañ die Kunſt nichts mehr vermag / man der Natur ihren Lauff laſſet / daß al-ſo einige manches mahl widerum durch die bloſſe natürliche Kräfften geneſen / da ſie doch kaum eine Hand-breit von dem Tod entfernet waren: alſo geſchicht es auch bisweilen mit einem von Menge derer Sünden gantz erharten Gewiſſen / als wel-ches / wann es auf das äuſſerſte an-kommet / bisweilen ſo laut ruffet / daß es aus der Tieffe diſes Abgrunds gehöret wird: oder es iſt wie eine Fa-ckel / welche / wann ſie faſt erlöſchen will / ein helleres Liecht von ſich gibt. Dann man muß als eine ge-wiſſe Sach zum Voraus ſetzen / daß die Sünder ihr Gewiſſen wohl auf einige Zeit einſchläffern / aber nicht gäntzlich verſchläffern können / weilen diß Geſatz in das innerſte unſeres Hertzens eingegraben iſt / weilen es ein natürlich allen Menſchen ertheil-tes Liecht iſt / welches / alslang wir nur ein Füncklein Vernunfft ha-ben / uns zu erkennen gibt / daß wir ſündigen. Poteſt obtenebrari con-ſcientia, ſagt Tertullianus, quia non eſt Deus, extingui non poteſt, quia eſt à Deo. Diſes Liecht kan freylich durch die Sünd verfinſteret / aber doch nicht gäntzlich erloſchen wer-den / daß nicht einiger Schein übrig bleiben ſolle.

Gleich-nus.

Wann ſolches das letzte Zuruffen deſſen an-höret.

Ihr fraget mich nun wie ein ſolches erhart / und unempfindliches Gewiſſen widerum in guten Stand könne geſetzet werden? Diß nun kan geſchehen / wann man deſſelben letztes Zuruffen höret / wann man denen letzten Strahlen diſes faſt er-löſchenden Liechts ſeine Augen öff-net. Man hat wohl auch einige Atheiſten geſehen / die bey andrin-genden unvorgeſehenen Gefahren ih-re Augen gegen dem Himmel erhoben haben / und diß zwar aus Zeugnus einer / wie Tertullianus ſagt / na-türlich Chriſtlichen Seel. Auch die Gottloſeſte / wann ſie von einem gä-hen Schröcken überfallen werden / erinnern ſich der Göttlichen Gerech-tigkeit / deſſen Angedencken ſie gäntz-lich zu vertilgen ſich bemühet haben. Was iſt wohl diſes? Noch ein übri-ges Stuck einer natürlich Chriſtli-chen Seel; das letzte Zuruffen eines erſterbenden Gewiſſens. Wann ſich nun hierzu die Gnad geſellet / ſo iſt diß ſchon genug / uns die Augen zu öffnen / und zu GOtt zuruck zu kehren. Es iſt auch diß das an-noch eintzige übrige Hülffs-Mittel ihres Heyls. Nun / mein lieber Chriſt / habe ein wenig Acht auf dein Gewiſſen: woher kommet jene Forcht / von welcher du mitten in deinen Uppigkeiten und Wollüſten bisweilen überfallen wirſt? dann ich glaube nicht / daß du von GOtt mehr verlaſſen ſeyeſt als Cain (deme das Angedencken ſeines Laſters be-ſtändigen Schröcken eingejaget hat) oder als der ſchändliche Käyſer Ne-ro, deſſen nächtliche Ruhe durch al-lerhand Schröcken zerſtöhret wor-den. Ich glaube nicht / daß du ver-zweiff leter ſeyeſt / als ſo vile Gott-loſe / derer Gewiſſen von dem inner-lichen Wurm immer benaget wird. Es iſt derowegen unmöglich / daß dich dein Gewiſſen nicht bisweilen häfftig ſteche / und das Lebendige treffe: und eben diſes iſts / wordurch dich GOtt von dem tödtlichen Sün-den-Schlaff auferwecken will.

Als etwann I. durch einen gählingen Schröcken.

II. Durch eine Forcht unter denen Uppigkeiten.

Sage mir doch / woher kom-met jener gewaltige Schröcken / daß du auch am gantzen Leib erzittereſt / wann dich dein auch verblendter Vernunfft überzeuget / daß ein GOtt ſeye? Werden nicht alle deine Ergötzlichkeiten durch das An-gedencken derer Göttlichen Urtheil zerſtöhret? dann wann ein GOTT iſt / muß ſelber auch gerecht ſeyn / und die Laſter beſtraffen. Wollet ihr nicht darumen an die Göttliche Urtheil nicht glauben / weilen ihr ſelbe förchtet? Ich beruffe mich hier-inn auf euer obwohl verderbt / und unempfindliches Gewiſſen. Eben di-

III. Durch das ſchnelle Angedencken eines GOtts.

diſes/ was anjetzo eure Forcht verurſachet/ iſt die eintzige Urſach/ daß ich annoch von euch einige Hoffnung hab. Erlaubet derowegen/ daß die Natur (dero ihr doch nicht gäntzlich abgeſagt habt) zum wenigſten an ſtatt der Religion (die ihr zu vertilgen ſuchet) aufgezogen komme. Fraget diß annoch ruffende Gewiſſen/ was es doch wolle/ und warum es euch beunruhige? Selbes wird euch antworten/ daß ihr niemahlen eine Sünd begangen habt/ daß ſie ſich nicht darwider geſetzt habe: nun aber jage ſie euch den letzten Schröcken ein/ auf welchen euer äuſſerſtes Unglück folgen wird/ wann ihr ſelbem nicht zuvor kommet. Ich rede mit derley Menſchen nicht als mit Chriſten; dann man muß dem Chriſtenthum völlig abgeſagt haben/ um in einen ſo elenden Stand zu verfallen: ſondern zu ihnen/als zu derley Menſchen/die in ihnen alle Religion vertilgen wollē. Saget mir derowegen/ kan wohl das jenige/ was uns angebohren/ und mit unſerer Weeſenheit ſo genau verbunden iſt/ vergeblich/ eytel/ ohne Zihl/ und Ende ſeyn? Gewißlich nicht. Was bedeutet dann jene Unruhe/ und Ungeſtimmigkeit eures Gewiſſens anderes/ als daß euren Sünd und Laſteren behörige Peynen bereitet ſeyen? Wann diſe Peynen nur für diſes Leben wären/ warum erſchröcket ihr dañ vor denen Peynen deß anderen Leben/ warum könnet ihr das Angedencken auf ſelbe/ ſo ſehr ihr euch auch bemühet/ nicht ablegen. Hierdurch ſeynd ſelbſt einige Heyden überzeuget worden/ daß ein anderes Leben ſeye/ wo GOtt ſeine Gerechtigkeit ausübet.

§ II.

87. Das Gewiſſen widerſetzet ſich vor der Sünd

Ferner da bey Vollbringung einer Sünd diſes euer Gewiſſen ſich widerſetzet/ was bedeutet es anderes/ als daß diſe That dem natürlichen Liecht entgegen ſeye/ welche euch annoch zu einer Regel dienet? Wann auch weder Göttlich/ noch menſchliches Geſatz die Ungerechtigkeit/ oder Verleumbdung/ zum Exempel verbiethen thäte/ ſo wurde doch diſes das innerliche Geſatz thun/ welches auch bey denen Heyden gefunden wird. Qui vivunt ſine lege, tamen quæ legis ſunt, naturaliter faciunt. *Rom. 2.* Ich hab derowegen billiche Urſach mich auf diß obwohl verdorbene Gewiſſen zu beruffen/ um das noch übrige diſes Geſatzes zu ſuchen/ welches GOtt in unſere Hertzen geſchriben hat. Ich ſage euch anbey/ daß ſich GOTT diſes Zuruffen eures Gewiſſens dergeſtalt bediene/ daß diß villeicht die letzte Gnad iſt; und je weniger ihr zu künfftigen Zeiten diſe Stimm hören werdet/ deſto mehreres Zeichen wird es ſeyn/ daß ſich GOtt mehr und mehr von euch entferne. Dann ſo überläſtig/ und verdrüßlich auch diſes Zuruffen deß Gewiſſens iſt/ ſo iſt doch unendlich mehr zu beförchten/ wann ſich ſelbes nicht rühret. Dann wann ſich das Gewiſſen rühret/ ſo ſucht es euch zu vermögē in euch ſelbſt zu gehed/ und die Urſach des euch beunruhigenden Ubels aus dem Weeg zu heben. Wann aber das Gewiſſen ſtill ſchweiget/ wann deroſelben Stimm ſchwach iſt/ da verbleiben wir in einem tödtlichen Schlaff/ von dem uns weder die Forcht derer Urtheil GOttes/ noch äuſſerliche traurige Zufäll/ noch die ewige Wahrheiten erwecken können. Vertilget derowegen diſe annoch wenige übrige Hoffnung eures Heyls nicht/ damit nicht der nagende Gewiſſens-Wurm/ der ſich zu eurem Nutz/ und Vortheil in diſem Leben rühret/ nicht in dem anderen Leben eine grauſam und unerträgliche Peyn werde. Weilen aber nicht alle Gewiſſen in ſo groſſer GOttloſigkeit ſtecken/ und ich billiche Urſach hab zu glauben/ daß ſich derley keines allhier gegenwärtig befinde/ ſo muß ich weiter ſchreitten/ um nun auch dem irrenden Gewiſſen zu Hülff zu kommen. Diß ſoll der zweyte Theil ſeyn.

Zweyter Theil.

88. Von dem irrenden Gewiſſen

Wann diſe zweyte Gattung derer Gewiſſen ſchon nicht ſo laſterhafft / noch in einem ſo elenden Stand iſt / als die erſtere / ſo behaupte ich doch / daß derley Gewiſſen nicht minder zu beförchten ſeye / weilen es eben auch zur ewiger Verdammnus führet. Diſe Folg deſto beſſer zu begreiffen / muß man zwiſchen einem betrogenen / verführten Gewiſſen (von dem ich allhier rede) und zwiſchen einem von denen Lehreren ſo genannten irrenden Gewiſſen einen Unterſchied machen / weilen diſes letztere ohne Sünd ſeyn kan / wann ihro ihr Irrthum ohne ihrer Schuld unbekannt / ſelbes aber anſonſt bereit iſt ihre Meynung zu änderen / ſobald es erkennet / daß es auf einem Irrweeg ſeye. Ich nenne im Gegentheil allhier ein betrogenes Gewiſſen / welches ſich nach falſchen Grundſätzen richtet / die ihro billich verdächtig fallen ſolten. Derley verführte Menſchen verfahren in Sitten-Sachen / wie die Ketzer in dem Glaub. Dann gleichwie diſe nichts glauben wollen / als was ihnen anſtändig iſt : alſo wollen auch diſe die Gebott / und das Geſatz nur in ſo weit halten / als ihnen beliebig iſt. Jene widerſtreben aus Hochmuth ihres Vernunffts der Unfehlbahrkeit GOttes / und der Kirch : diſe widerſetzen ſich GOtt / und der Kirch wegen ihren verderbten Hertzen. Jene Pflichten nur dem bey / was ſie mit ihren Sinnen begreiffen : diſe aber folgen nur dem / was ihren Begierden anſtändig iſt.

§. I.

Unter ſolchem Nahmen werden nit verſtanden jene ſo in

Unter diſen Gewiſſen / die ſich an falſche Grundſätz halten / oder aus wahrhafften Grund-Sätzen falſche Folgen heraus ziehen / finde ich zwey oder drey / welche nach denen Grund-Lehren deß Evangelii / und des Wort GOttes müſſen zu recht gebracht werden. Ich werde allhier nicht von jenen falſchen Vorurtheilen reden / welche (alſo zu reden) mit uns gebohren werden / oder die uns von Kindheit auf eingeflöſſet worden. Derley iſt der Irrthum in Glaubens-Sachen. Es hat zum Exempel ein Menſch das Unglück gehabt / unter denen Ketzeren gebohren / und auferzogen zu werden: er hat ein Vorurtheil wider alles das jenige / was ihme ſeinen Irrthum benehmen kan / welcher mit zunehmenden Alter immer ſtärcker / und dardurch der Verſtand alſo verführet wird / daß er ſeinen Irrthum für richtige Wahrheit haltet. Mit derley Menſchen iſt ein billiches Mitleyden zu tragen / und es kan ihnen nur durch eine außerordentliche Gnad ihr Irrthum benommen werden / indem anſonſt der Wahrheit aller Eingang verſchloſſen iſt. Derley ſeynd auch die arme gemeine Leuth / welche den Irrthum mit der Milch geſogen haben / und derer Verſtand ſich ſo weit nicht erſtrecket / ſelben entdecken zu können. Wann diſe ihre Pflicht beobachten / ſo kan man wohl endlichen hoffen / daß der barmhertzige GOtt ihnen Mittlen verſchaffen werde / ihr Heyl würcken zu können.

Glaubens Sachen irren, weil ſie in ſolchem Irrthum gebohren ſeynd.

Ich rede allein von jenen freywilligen Irrthummen / welche in derer vile Gattungen ſeynd. In der erſten befinden ſich die jenige / die ihr Gewiſſen nach ihrem Eigennutz / nicht aber ihren Eigennutz nach ihrem Gewiſſen richten. Es trachtet zum Exempel jemand nach einer einträglichen geiſtlichen Pfründe: aber es kan ſelbe nicht anderſt / als durch Simoney überkommen werden; dann man will ihme ſelbe nicht aufgeben / es ſeye dann / daß er ein gewiſſes Stuck Geld erlege / oder die Bezahlung jener Schuld auf ſich nehme. Diſer Menſch fragt gar nicht /

Sondern welche in einem freywilligen Irrthum ſich befinden und ſich von ihren böſen Neigungen abſonderlich ihres Eigennutzen betrügen laſſen, als etwann.

I. In ungerechter Antrettung geiſtlicher Pfriends

nicht / ob diſes erlaubt ſeye ; dann in ſeinem Hertzen weiß er gar wohl / daß diß dem Geſatz entgegen lauffe. Aber er fraget nur / warum diß ſolle verbotten ſeyn ? worauf die Kirchen-Geſätz / welche diß verbietten / gegründet ſeyen? Woher es doch die GOtts-Gelehrte wiſſen / die mit diſer Lehr aufgezogen kommen ? Sein Hauptſatz iſt / daß er hierinn ſeinen Nutz finde / nach diſem richtet er ſodann ſein Gewiſſen. Er ſündiget nicht aus Unwiſſenheit / und doch iſt er im Irrthum : aber diſer Irrthum kommet vilmehr von dem Willen / als von dem Verſtand / oder er kommet von dem durch den Will verkehrten Verſtand / als welcher nicht glaubet / daß diß eine Sünd ſeye / weilen er nicht will / daß es eine Ubertrettung eines Geſatzes ſeyn ſolle. Diß geſchicht / wann der durch eine böſe Neigung gewonnene Will nicht allein den Verſtand verhinderet die Wahrheit zu erkennen / ſondern ſelben ſogar verlaitet / ſich wider diſe Wahrheit zu empören / nach jenen Worten des Job : ipſi fuerunt rebelles lumini. *Job.* 24 Sie haben dem Liecht widerſtrebet. Dann ein Unterthan wird nicht für einen Rebellen ſeines Printzens gehalten / wann er allein deſſelben Willen nicht erfüllet / oder deſſelben Befehl nicht annimt; dann diß iſt annoch ein bloſſer Ungehorſam: aber wann er über diß ſo gar die Waffen ergreifft / da wird er zu einem Rebell. Diß thut auch ein ſolches Gewiſſen : es fliehet nicht allein vor der Wahrheit / ſondern widerſtehet auch derſelben / und wendet alle Kräfften an wider ſelbe den Irrthum zu verfechten.

II. Oder eines Wuchers

Ein anderer will ſein Gut und ſeine Einkünfften vermehren. Er hat noch allzuvil Gewiſſen / als daß er eine offentliche Ungerechtigkeit begehen ſolte ; Aber es fallet ihme ein Wucher vor / und weilen ihne ſeine böſe Neigung verhinderet die Boßheit diſer That zu ſehen / ſo wird er zwar wohl bekennen / daß der Wucher eine Sünd ſeye: aber er wird ſich ſelbſt überreden / daß der Nutz / den er aus ſeinem Geld ziehet / kein Wucher ſeye / obwohlen von allen Lehrern das Gegentheil behauptet wird. Was thut diſer Menſch? Er ſtehet Anfangs im Zweiffel / und anſtatt daß er Rath einhollen ſolte / glaubet er ſelbſt klug genug zu ſeyn / einen Schluß abzufaſſen : er macht ihme derowegen ein Gewiſſen / welches ſeiner Anmuthung anſtändig iſt / er ſetzet ſich endlich veſt in diſem falſchen Gewiſſen / als welches nicht will / daß jene Sach ſolle ſündhafft ſeyn / zu welcher es ſich ſchon entſchloſſen hat. 89.

Welches dann eine groſſe Krafft GOttes iſt.

§. II.

Diſes hat eben der Heil. Paulus im Nahm GOttes denen jenigen gedrohet / welche der von ihme verkündigten Wahrheit nicht folgen wollen. Ideò mittet illis DEus operationem erroris, ut credant mendacio. 2. *Theſſal.* 2. GOTT laſſet nemlich zu / daß der Irrthum / oder vilmehr (wie ein heiliger Vatter ſagt) der Teuffel deß Geitzes / oder einer anderen herrſchenden Gemüths-Neigung ſie betrüge / welchem Betrug zufolg ſie ſodann würcken / und ihr Gewiſſen einrichten. I. Ein anderer wird von Viehiſchen Begierden beherrſchet / welche er auch zu rechtfertigen ſuchet. Anfangs überredet er ſich ſelbſt / daß diß eben kein ſo groſſe Sünd ſeye / als man ihne überreden will / beſonders in dem Stand / und unter denen Perſohnen / unter welchen er ſich befindet. Nach diſem Fuß haltet er wohl hundert Ding für erlaubt; hundert Ausgelaſſenheiten / und allzu freye Reden haltet er nur für einen Zeit-Vertreib / für einen luſtigen Humor. Alſo gewohnet er ſich nach und nach zur Sünd / und weilen ihme ſelbe gefallet / ſo haltet er endlichen gar darfür / daß in derley That nichts ſündhafftes gefunden werde / wo er ſodann hundert in diſer Materi begangene Tod-

Sünden nur für Kleinigkeiten haltet. II. Ein anderer hat Rachgierige Gedancken: es ſtellen ſich ihme tauſend Urſachen vor / ſeinen Widerwillen zu billichen. Die Sorg ſeines Anſehens / das etwann entſtehende Gut / wann er die Vermeſſenheit ſeines Feinds / der ihne unbillicher Weis angefallen hat / dämpfen thäte / die Forcht / ſelber möchte aus ſeiner Gedult Gelegenheit nehmen / noch frächer zu werden / halten ihne zur Rach an. Diſe böſe Gemüths-Neigung weißt tauſend Bewög-Urſachen aufzubringen / derer eine eintzige allein fähig iſt / ihne zu überweiſen / daß er nach selber ſein Gewiſſen richte. Ja er wird offt wohl gar glauben; daß er GOtt und dem Gemeinen Weeſen einen Dienſt thue / wann er ſeinen Feind an Ehr / Gütern / und Anſehen zu Schanden richtet. Sehet / meine Zuhörer / alſo entſtehet ein falſches Gewiſſen aus falſchen Grund-Sätzen / welche uns eine böſe Gemüths-Neigung an die Hand gibt. Diß geſchiht aber gemeiniglich auf diſe Art. Der von einer böſen Gemüths-Neigung eingenommene Will haltet den Verſtand ab / daß ſelber weder an das Gebott / noch an die Boßheit der vorhabenden That gedencket. Hierauf werden die Bewög-Urſachen unterſuchet / welche zu diſer That vermögen / und zu probieren ſcheinen / daß in diſer Sach nichts zu beförchten ſeye. Hieraus entſtehet Dunckelheit / und Zweiffel wegen der Finſternuß / ſo die böſe Gemüths-Neigungen verurſachen. Hierauf gebiethet der Will zu Folg tragender Herrſchafft dem Vernunfft / er ſolle zum Vortheil deß Willens urtheilen. Aus ſo vilen beſonderen Urtheilen machet endlichen der Verſtand einen allgemeinen Satz / daß er in derley Vorfallenheiten auf ſolche Art könne / oder wohl auch müſſe handlen. Hieraus entſtehet eine falſche Sicherheit / welche von der freywilligen Unwiſſenheit herkommet; hieraus entſtehet die Außgelaſſenheit / welche ſich auf diſe falſche Gründ ſtützet / oder ſich nach dem Beyſpihl anderer richtet / die eben nicht mehr Frommkeit haben. Es wird gar nicht bedacht / daß man darum nit unſchuldig ſeye / wann man das jenige nicht weißt / was man zu wiſſen verbunden iſt / und daß weder einige Gewohnheit / noch einiges Beyſpihl wider das Geſatz GOttes etwas vermögen / oder ſelbes vernichten könne. Da man aber lang in diſem Irrthum verharret / da ſteiffet man ſich immer mehr und mehr in ſeinem Irrthum / daß alſo beyde Kräfften / der Will / und der Verſtand zuſam halten einander zu betrügen / und ſich in diſem Irrthum zu unterhalten. Alſo entſtehet ein betrogenes Gewiſſen / welches ihro ſelbſt eine Regel / und Geſatz machet. Aber diß Gewiſſen ſoll nach denen ſicheren Sätzen deß Evangelij gerichtet werden / welche die wahrhaffte Reglen unſer Sitten / und Werck ſeynd. Dann wann der Glaub annoch nicht gäntzlich erloſchen; wann diß Gewiſſen nicht gäntzlich verdorben iſt / wer ſoll ſelbes in Ordnung bringen / als das Wort GOttes / welches die Wahrheit ſelbſt iſt? Weilen die Grund-Sätz / auf die ihr bauet / keinen rechten Grund haben / als allein aus der Hartnäckigkeit eures verkehrten Urtheils; weilen die Grund-Sätz / denen ihr folget / nur Finſternus ſeynd / ſo muß ſelbe von dem Glantz deß Wort GOttes vertriben werden / nach welchem ihr diß von der böſen Gemüths-Neigung betrogene Gewiſſen richten ſollet.

Woraus entſpringt eine falſche Sicherheit, und Außgelaſſenheit.

§ III.

90. Vil ängſtiget ein böſes zweifelhafftiges Gewiſſē: welche ihnen aber nit wöllen

Aber neben diſer erſten Galtung eines verderbten Gewiſſens bemercke ich eine zweyte / welche nicht ſo freymüthig wider die Wahrheit angehet / noch ſelbe durch aufgebrachte Vernunfft-Schluß beſtreitet. Selbe iſt weit fridlicher / redet von Vergleich / und ſuchet nur in Ruhe zu leben.

helffen laſſen.

leben. Ein ſolches Gewiſſen bekennet derowegen ihr Sünd / und durch den Schmertz / ſo ſelbes empfindet / urtheilet ſelbes genugſam / daß es verwundet ſeye. Aber es will anbey bloß ein Linderungs-Pflaſter auf diſe Wunde brauchen / es will nicht geſtatten / daß man die Wunde recht ergründe / um aus deroſelben Tieffe die etwann bevorſtehende Gefahr eines ewigen Todts erkennen zu können.

Wie wir erſehen an einem Beſitzer eines frembden Guts.

Es beſitzet zum Exempel jemand ein Gut / welches er nicht allerdings mit Recht erworben / oder woran er wenigſtens zu zweiflen billiche Urſach hat. Was iſt zuthun / damit ihne ſein Gewiſſen in Ruhe laſſe / da diſer billiche Zweiffel in ihme verharret? Dann diſer Zweiffel beunruhiget ihne / er ſtichet wie ein Dorn. Was thut er nun eine Linderung ſeines Schmertzens zu finden? Solte er ſich in dem Beicht-Stuhl anklagen / da wurde er ſeine Schuld bekennen;

Welcher da anſtatt eines gelehrten Beicht-Vatters.

dann ein frommer und gelehrter Beicht-Vatter wurde ihne zur Ruckſtellung diſes Guts ohne Anſtand verbinden: aber eben diſes iſts / worvon diſer betrogene Menſch nichts hören will. Er ſucht derowegen einen Vergleich zu treffen:

Ein anderen nit ſo gelehrten erwählet.

er macht ſich an einen anderen Beicht-Vatter / deſſen Verſtand eben nicht ſo durchtringend iſt / und kommet mit allerhand Schein-Gründ / zweiffelhafften Sachen / und Umſtänden aufgezogen. Er gibt dem Beicht-Vatter zuverſtehen / daß er nicht übel gegründte Urſachen habe / diß Gut für rechtmäßig erworben zu halten; er habe jenem Menſchen auf eigene Unköſten gedienet / und wegen demſelben ſeine eigene Geſchäfft verabſaumet; es ſeye unbillich / daß ſeine Mühe und Arbeit ohnbelohnet verbleiben ſolle / welche er dann ſo hoch anſchlaget / als es ihme beliebet; dann alſo machen es die jenige / welche ſich ſelbſt zahlhafft machen / angeſehen ich zweifle / ob aus allen diſen auch nur einer ſeye / deſſen Gewiſſen nicht mit frembden Gut beſchwäret iſt. Diſer Menſch bringet es endlichen ſo weit / daß ihme der Beicht-Vatter beyfallet / und hierauf verbleibet er in diſer Sach in Ruhe.

§. IV.

91. Die Außgelaſſenheit iſt auch Urſach eines irrenden Gewiſſens.

Bißweilen / und zwar gemeinlicher gibt die Außgelaſſenheit Gelegenheit / daß das Gewiſſen in Irrthum verfallet. Dann da Anfangs das Hertz durch den Wolluſt / oder durch den Schein eines anderen Gut verdorben wird / da verfinſteret es den Verſtand / und ziehet ſelben auf ſeine Seite; es überredet ſich ſelbes ohnſchwär / daß eine Sach erlaubt / und ohne Sünd ſeye / wann ſelbe dem Hertz nur angenehm / und anſtändig iſt. Diß wird ein freywillig irrendes Gewiſſen / eine angenommene freywillige Unwiſſenheit genennet. Noluit intelligere, ut benè ageret. *Pſ. 35.* Diß ſeynd derley Menſchen / welche in ihren ſchuldigen Pflichten nicht wollen unterrichtet werden / noch die Erleutterung ihrer Zweifflen ſuchen / weilen es ihnen lieb iſt einen Vorwand zu haben / um zur Ablaſſung von ihren Sünden nicht gehalten zu ſeyn. Sie glauben die Sach ſeye ſchon richtig / wann ſie nur ihre Unwiſſenheit vorſchutzen können. Auf ſolche Art ſuchet jener Menſch die Sicherheit ſeines Gewiſſens ein müßiges Leben zu führen / und deſſelben gröſten Theil im Spihlen / und anderen Ergötzlichkeiten zuzubringen: auf diſe Art macht ihro jenes Weibs-Bild wegen ihrem Pracht / wegen der Unehrbahrkeit ihrer Kleydung gar keinen Scrupel; ſie will gar keine Kanntnus haben / daß diß wider die Schamhafftigkeit / und eine beſtändige Gelegenheit der Aergernus für den Nächſten ſeye. Alſo ergehet es in tauſend anderen Sachen; man will nicht unterſuchen / ob nicht etwann eine Sünd verborgen ſeye / weil man ihme ſelbſt ein Geſatz wider das Geſatz GOttes gemacht hat. Nach diſer Regel macht ſich ein Edel-

Edel-Mann kein eintziges Gewiſſen / daß er beſtändig entſchloſſen den Degen zu ziehen / um eine ihme angethanene Beſchimpfung zu rächen. Ach! wie vile derley ſchöne Grundſätz findet man nicht auf der Welt / von derer Richtigkeit man gar nicht zweiflet / oder wann man auch zweiflet / ſo bemühet man ſich nicht behörigen Rath einzuhollen. Man will nemlich in dem Irrthum verbleiben / damit man nicht gehalten ſeye ſein Leben zu änderen. Noluit intelligere, ut benè ageret.

92. Vile machen ihnen ſelbſt ein irendes Gewiſſen durch die Beicht in dero ſie aber noch eine Neigung zur Sünd behalten

§. V.

Diſen ſetze ich eine andere Art irrender Gewiſſen bey / und weilen diſer Betrug gar gewöhnlich / ſo iſt es billich von ſelbem beſonders zu handlen. Diſer Irrthum beſtehet hierinn / daß die meiſte Chriſten glauben / in einem gar guten Gewiſſen zu ſeyn / wann ſie ſich in der Beicht gar genau von allen Sünden anklagen / anbey aber die Zuneigung zu eben diſen Sünden annoch beybehalten / da doch nicht allein erforderet wird die Sünden zu beichten / ſondern auch aller Anhang zu ſelben abgelegt werden muß. Dann es iſt nicht genug / daß wir die uns umgebende Sünd / wie der Apoſtel ſagt / ablegen / ſondern man muß über diſes die Bürde und Schwäre der Sünd / welche zu neuen Sünden ziehet / von ſich werffen / deponentes omne pondus, & circumſtans nos peccatum. *Hebr. 12.* das iſt / alle heimliche Zuneigung zur Sünd ablegen.

Hierüber bemercket ein gelehrter Schrifft-Steller gar ſchön / daß die Sünd zweyerley Schwäre habe / eine die äuſſerliche / circumſtans nos peccatum, die andere die innerliche / welche eben diſe Zuneigung zur Sünd iſt / wordurch wir zur Sünd gezogen werden / nach jenen Worten deß Heil. Auguſtini: amor meus pondus meum. Die Schwäre der begangenen Sünd wird von denen meiſten Menſchen gar leichtlich empfunden / daß ſie auch unter diſer Bürde ſeufftzen. Tanquam onus grave gravatæ ſunt ſuper me. *Pſal. 37.* Diſe Bürde muß vor dem Beicht-Vatter abgeleget werden: biß diß geſchiht / haben ſie weder Frid noch Ruhe; dann gleichwie die Sünd dem Vernunfft / und natürlichen Liecht / alſo iſt ſie auch dem Gewiſſen zuwider. Aber die Neigung zur Sünd iſt eine innerliche Schwäre / welche uns aus unſer eigener Bewögung zur Sünd ziehet. Diſe Schwäre fühlet faſt das Gewiſſen nicht / weilen ſelbe uns angebohren / und der verderbten Natur gar anſtändig iſt. Hieraus / meine Zuhörer / entſtehet der allergefährlichiſte Irrthum / ſo immer in Gewiſſens-Sachen ſeyn kan. Dann man fühlet wohl die Schwäre derer begangenen Sünden; man unterſuchet / beichtet / und bereuet ſelbe / um diſe unerträgliche Bürde von ſich zu werffen: aber die Zuneigung zur Sünd wird ſelten abgelegt / welche eben die Urſach iſt / daß man die Sünd begehet / und aller Beicht / und Reue ohngeacht in ſelber verbleibe; dann als lang ſich diſe Zuneigung zur Sünd in uns befindet / iſt keine Reue auch mit dem Sacrament der Buß vermögend die Sünd zu vertilgen.

Deſſentwegen vi[le] in einer falſchen Sicherheit leben.

Aber Ach! wie vile befinden ſich nicht hierinn in einem groſſen Irrthum? Wie vile leben nicht in einer falſchen Sicherheit dahin? Sie haben freylich alle ihre Sünden mit allen ihren Umſtänden gebeichtet: aber weilen ſie die Neigung zur Sünd beybehalten haben / iſt eben ihre Beicht eine neue Sünd worden. Dann ſie haben keinen veſten Schluß gefaſſet / die Gelegenheiten / wordurch ihre böſe Gewohnheiten unterhalten werden / die Freundſchafft jener Perſohn / die Leſung jenes Buchs / jene Geſellſchafften / jene Zuſammenkunfften zu vermeyden / welches doch unumgänglich erforderet wird. Und doch lebet ihr gantz ruhig dahin; ihr befindet euer Gewiſſen nicht beſchwäret. Der Irr-

thum

thum machet euch diſe Ruhe / und ihr ſeyd eurer Sünden (ohngeacht ihr ſelbe gebeichtet habt) nicht allein nicht entlediget / ſondern ihr habt ſelbe villeicht ſo offt vermehret / als offt ihr gebeichtet/und euch dem Tiſch deß HErꝛn genäheret habt. O Beweinens würdiger Irrthum! O falſcher Frid! O gefährliche Ruhe! In was Gefahr werden nicht hierdurch unzahlbahre Chriſten geſetzt? Aber was Mittel iſt hierwider? Ich hab es euch ſchon geſagt / daß der Irrthum durch das Liecht deß Evangelii und deß Wort GOttes müſſe vertriben werden / welches der Apoſtel ein zweyſchneidendes Schwerd nennet / ſo innerſt in die Seel eintringet / und nicht allein die Sünden / ſondern auch die Urſachen / Gelegenheiten / Gewohnheiten / und Wurtzlen dererſelben abſchneidet. Mit Hülff diſes Liechts muß man alle Wincklen deß Gewiſſens durchſuchen / um jenen Irrthum zu finden / und zu vertreiben / der uns in dem Böſen / und in Gefahr deß Untergangs unterhaltet. Durch diſes Schwerd müſſen alle Band / durch welche wir an die Sünd gebunden ſeyn / abgehauen werden. Man muß ehe diſem Frid nicht trauen / als nachdem wir unſere böſe Neigungen recht beſtritten / und unter das Joch gebracht haben. Aber damit uns die Zeit nicht zu kurtz werde / laſſet uns endlichen auch ſehen / wie man mit jenem Gewiſſen verfahren müſſe / welches auf ihr Heyl vergeſſen / oder hierinn ſo nachläßig geweſen / und in ſo groſſe Verwirrung gerathen iſt / daß ſich diß Gewiſſen ſelbſt nicht erkennet. Von diſem will ich gantz kurtz in dem dritten Theil handlen.

Welche aber nit anderſt, als durch das Wort GOttes kan verbeſſeret werden.

Dritter Theil.

93. Das Gewiſſen wird auch durch die Gottloſigkeit verfinſteret, weil vile auf ihr Heyl nit gedencke.

Obwohlen das Gewiſſen / wie ich geſagt / nichts anderes iſt / als ein natürliches Liecht / wordurch wir das Gute von dem Böſen unterſcheiden: obwohlen das Gewiſſen eiñ gerechter Richter / ein ſtrenger Kläger / und unverwürfflicher Zeug genennet wird / ſo muß man doch geſtehen / daß diß Liecht durch die Außgelaſſenheit und Gottloßigkeit derer einen faſt erloſchen / und durch die Nachläßigkeit derer anderen dergeſtalt verfinſteret iſt / daß ſie faſt nichts erkennen.

§. I.

Um diſe Finſternus (welche in Gefahr deß ewigen Untergangs ſetzet) zu vertreiben / will ich euch allein zeigen / daß diſe Verwirrung / diſe danckle Nacht daher kommet / weilen derley Menſchen auf ihr Heyl nicht gedencken. Ein Menſch / zum Exempel / lebet in einem gefährlichen Ambt / er iſt mit Geſchäfften dergeſtalt überhäuffet / daß er weder auf GOtt / noch auf die Chriſtliche Pflichten gedencket. Wann er annoch ſo vile Ehre in dem Leib hat / daß er augenſcheinliche Ungerechtigkeiten nicht begehet / ſo übergehet er doch vile Ding / die er genauer unterſuchen ſolte. Er unterlaſſet die Pflichten der Religion aus Forcht diſem zu mißfallen / oder jenen auf ſeine Seyten zu bringen; tauſend Anſchläg / tauſend Geſchäfften hat er vor Handen / wordurch auch die heylſameſte Gedancken vertriben werden. Weilen er aber anbey ein geſchickt und verſchlagener Menſch iſt / ſo braucht er alle erdenckliche Mittlen / um ſeine Anſchläg zum guten Außgang zu bringen / ohne zu betrachten / ob nicht etwann das Gewiſſen hierin Noth leyde. Indem er nun vile Jahr / ohne hierauf bedacht zu ſeyn / zuruck geleget hat / in was Verwirrung befindet er ſich nicht ſodann / wann er wegen einem gähen Zufall hieran gedencken muß? Er getrauet ſodann nicht in ſich ſelbſt zu

1. Wie an jenen zu erſehen, welche in gefährlichen Aembtern leben

zu gehen wie ein Menſch / der ſich nicht unterſtehet in ſein Hauß den Fuß zu ſetzen / weilen er weißt / daß alldort alles in Verwirrung ſeye / daß er alldort nur ſeine Schuldglaubiger / die das Ihrige abforderen / ein zanckendes Weib / überläſtige Diener / ungehorſame Kinder antreffen werde / die ihme tauſend Verdruß verurſachen.

II. Auch Beſitzern frembdes Guts oder Ehr.

Diß iſt eine Abbildung eines verwirrten Gewiſſens. Ein ſolcher Menſch getrauet ſich nicht ſein Gewiſſen recht zu erforſchen / beförchtend / er möchte etwann finden / daß er jenes Gut zuruck ſtellen / diſen ſeine Ehre wider erſetzen / einen anderen wegen verurſachten Schaden ſchadloß halten müſſe. Er weiß gar nicht / in was Stand er ſeye / darumb vermeydet er nach Möglichkeit ſein Gewiſſen in Ordnung zu bringen / und verfallet hierdurch immer in gröſſere Verwirrung. Ein gleiches begegnet jenen Frauen-Zimmer / welche wann ſie nicht in denen gröſten Laſtern gelebt / wenigſtens den gröſten Theil ihres Lebens in äuſſerſter Nachläſſigkeit ihres Heyls zugebracht hat. Wie ſolte ſie wohl ihr Gewiſſen in Ordnung bringen können / wo ſie nichts mehr erkennet? Und indem ſie förchtet den üblen Zuſtand ihrer Seel zu begreiffen / kan ſie ſich nicht entſchlieſſen ihr Leben genau zu durchgehen / und alſo verbleibt ſie in ihrer Verwirrung / in welche ſie immer mehr und mehr verfallet.

§. II.

94\. Eine ſolche Verwirrung leyden abſonderlich jene, welche von dem Gebrauch der Heil. Sacramenten ſich enthalten.

Diſes begegnet endlich denen jenigen / welche ſich lange Zeit von dem Gebrauch derer Heil. Sacramenten enthalten haben / als derer Gewiſſen nicht anderſt als in eine grauſame Verwirrung verfallen kan. Dann wie kan es wohl ſeyn / daß ſie unter ſo vilen Gelegenheiten / gefährlichen Händlen und Geſchäfften / nicht unzahlbahre Sünden ſollen begangen haben / derer ſie gar nicht ingedenck ſeynd? Es fliehen auch derley Perſohnen nach aller Möglichkeit ihr Hertz recht zu ergründen / und man kan wohl von ihnen ſagen / was Job geſprochen hat: Quare poſuiſti me contrarium tibi, & factus ſum mihimetipſi gravis? Sie ſeynd durch die Menge ihrer Laſter nicht allein zu Feind GOttes worden / ſondern ihrer ſelbſt ſo überdrüßig / daß ſie ſich ſelbſt kaum ertragen können. Nullus oculus, ſagt der Heilige Bernardus *l. 5. conſid.* moleſtior ſe ipſo, nullus quem tenebroſa conſcientia ſuffugere magis velit. Diß hat zwar der Heil. Mann von denen Verdammten geſprochen / aber man kan es auf die gleich beſchribene Menſchen gar wohl ausdeuten. Sie wollen ſich ſelbſt nicht anſehen / ſo wenig / als von anderen geſehen werden. Sie wurden wohl Scham-roth werden / wann der Zuſtand ihres Gewiſſens von anderen erſehen wurde: aber ſie förchten ſich ſelbſt zu beſehen / und können ſich kaum entſchlieſſen / in ſich ſelbſt zu gehen.

I. Gleichnus.

Bey diſer Verwirrung / bey diſer Finſternus deß Gewiſſens geſchihet ſodann / was der Königliche Prophet David von der nächtlichen Finſternus ſagt / daß ſo dann auch die wildeſte Thier hervorgehen / ohne daß man derſelben gewahr werde / ohne daß man ſelbe verjage. In ipſa pertranſibunt omnes beſtiæ ſylvæ, *Pſ. 103.* Alſo ziehen ſich alle Laſter in diſes finſtere Gewiſſen zuruck / wo faſt niemahlen einiges Tag-Liecht erblicket wird. Tauſend Ungerechtigkeiten / tauſend rachgierige Begierden / tauſend Unreinigkeiten als wilde Beſtien begeben ſich in diß Gewiſſen / ohne daß man ſelbe vermercket. Dann diß Gewiſſen

II. Gleichnus.

wiſſen iſt wie ein finſterer Wald / wo diſe Laſter in Sicherheit ſeynd. Ja man förchtet ſich in diſen Wald zu weit hinein zu gehen / damit man das jenige nicht erſehe / was man nicht wiſſen will. In ipſa pertranſibunt omnes beſtiæ ſylvæ. Aber diſem gar gewöhnlichen Unheyl abhelffen zu können muß man niemahl verzweiflen / wie etwann jene / die einen Acker gar unfruchtbahr ligen laſſen / weilen ſelber mit Dörner und Unkraut überwachſen iſt.

Um derſelben abzukommē muß man ſich der Vernunfft und Gnad GOttes bedienen. Aber zeitlich.

Diß Gewiſſen nun in Ordnung zu bringen / laſſet euch nur von diſen Finſternuſſen nicht erſchröcken / gehet nur friſch darein / bedienet euch der Fackel deß Vernunffts / und deß Liechts der Gnad. Bedencket / daß man über lang oder kurtz aus diſer Verwirrung kommen müſſe. Wann ihr diß anjetzo nicht thut / wird es wohl zu anderer Zeit beſſer geſchehen / da diß Gewiſſen noch verwirrter ſeyn wird? Da die Finſternus / wie jene in Egypten mit Händen wird können gegriffen werden? Dann wie die Schrifft erzehlet / ſo hat ſich keiner aus denen Egyptieren wehrender ſelber Finſternus von dem Orth / wo ſie ſich befunden / hinweg begeben / indem ſie von der Finſternuß gleichſam angehalten worden. Vinculis tenebrarum, & longæ noctis præpediti. *Sap.* 17. Hütet euch derowegen / daß ihr etwann diſes eures verwirrten Gewiſſens niemahlen loß werdet / und villeicht gar erblindet / auch eben ſo hartnäckig werdet / wie die Egyptier / welche aller Göttlichen Wunder-Werck ohngeacht nicht in ſich gangen ſeynd / als ob eben jene Finſternus / die ihre Leiber gleichſam gefangen gehalten / ihnen auch das Liecht des Vernunffts benommen hätte.

Hiſtori aus Heil. Schrifft.

Epilogus.

Deſſwegē ſollen wir unſer Gewiſſen mehrers beſorgen als das Zeitliche

NUn ſage ich zum Beſchluß / daß diſem Unglück zu entgehen unſere fürnehmſte Sorg ſeyn müſſe unſer Gewiſſen wohl zu ordnen / weilen hiervon die Ruhe diſes Lebens / und die ewige Glückſeeligkeit deß anderen abhanget. Aber kan ich nicht denen meiſten Chriſten aufrupffen / was der H. Auguſtinus ehemahlen einem Welt-Menſchen vorgeworffen hat / daß er nemlich alle Ding beſorge / jenes allein ausgenommen / woran ihme doch am meiſten gelegen ſeyn ſolle ; alles ſeye in ſeinem Hauß wohl angeordnet / alles ſeye in ſeiner Kleydung herrlich / und prächtig : aber ſein Gewiſſen beſorge er nicht / als welches ſich in gröſter Verwirrung befinde. Gütiger GOTT! Wie vile Menſchen werden nicht befunden / denen eben diſes kunte vorgeworffen werden? Wie vile haben ſo faſt wider diſe Felſe geſtoſſen / daß ſie auch / wie der Apoſtel ſagt / an dem Glauben / und an der Religion Schiff-Bruch gelitten haben? Quam quidam repellentes circa fidem naufragaverunt. *1. ad Timoth. 2.* . Wie vile machen ihnen nicht ſelbſt ein ihren böſen Neigungen anſtändiges Gewiſſen? Wie vile laſſen ihr Gewiſſen in gröſter Verwirrung / weilen ſie in ſich ſelbſt zu gehen unterlaſſen? Ich hab denen einen als ein Hülffs-Mittel den letzten Glantz diſes faſt erlöſchenden Liechts vorgeſchriben / damit ſie Mittels deſſelben ihren elenden Stand erſehen / und ſich vor dem gäntzlichen Untergang erretten.

Wann ihr aber ein irrend- und nach euren Begierden und Eigennutz gerichtes Gewiſſen habt / muß ſelbes nach der Wahrheit deß Evangelij / und deß Wort GOttes verbeſſeret werden. Ihr müßt gäntzlich darvor halten / daß alles das jenige dem Untergang zuführe / was in Sitten / und Glaubens-Sachen von diſer Regel abweichet. Wann ihr endlich auf GOtt / und euer Heyl vergeſſen habt / daß ihr euch ſelbſt nicht mehr erkennet / ſo gebrauchet das Liecht eures Vernunffts / um durch diſe dicke Finſternus zu tringen. Oeffnet anbey eure Augen dem Liecht der Gnad / welche euch villeicht eben diſen Augenblick anhaltet / daß ihr in euch ſelbſt gehen / und ernſtlich betrachten ſollet / wie vil daran gelegen ſeye / daß ihr euer Gewiſſen in jenem Stand immer erhaltet / wie ihr mit ſelbem vor GOTT erſcheinen wollet. Wann ihr hierin ſelbſt nicht klug genug / wann ihr in diſem Irr-Garten keinen Außgang findet / ſo nehmet einen geſchickten Beicht-Vatter zu Hülff / und folget deſſelben Rath; diß iſt das Mittel / ſicher vor dem erſchröcklichen Richter-Stuhl GOttes erſcheinen zu können / wo diß euer Gewiſſen allen Menſchen wird geoffenbahret werden. Diß iſt endlichen das Mittel / wordurch ihr Frid und Ruhe in diſem Leben / in dem anderen aber die ewige Glückſeeligkeit genüſſen werdet.

A M E N.

Die

Die LX. Predig.

Auf den

Letzten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Tod-Sünd,

Welche darum auf das höchſte zu fliehen iſt:

I. Weilen ſolche von GOtt auf das äuſſerſte gehaſſet wird/

II. Auch ſelbe in der Seel eine äuſſerſte Verwüſtung verurſachet.

THEMA.

Cùm videritis abominationem deſolationis, ſtantem in loco ſancto, qui legit, intelligat.

Wann ihr den Greul der Verwüſtung ſehen werdet/ daß er ſtehet an dem heiligen Orth/ wer das liſet/ der verſtehe es. Matth. 24. v. 15.

Exordium.

Die Tod-Sünd iſt der höchſte Greul

NIemahlen ſeynd die heilige Vätter/ und Schrifft-Steller mehr zertheilet geweſen/ als über dem Verſtand deß heutigen Evangelii. Dann was iſt jener Greul/ ſo uns der Sohn GOttes zum Zeichen der allererſchröcklichiſten Begebenheit gibt/ ſo ſich jemahlen zutragen wird? Was iſt doch jene Verwüſtung/ die uns der Heyland verkündiget/ und wider welche ſich jedermann vorſehen ſolle? In der heutigen Predig/ ſo der Sohn GOttes an die Juden gehalten hat/ wird von zweyen Unglücken gehandlet/ welche uns mit erſchröcklichen Farben entworffen werden. Das erſte betrifft nur eine eintzige Stadt/ und iſt nichts anderes/ als der gäntzliche Untergang der Stadt Jeruſalem: das zweyte aber iſt allgemein/ nemlich die Verwüſtung der gantzen Welt/ und man fraget/ was für ein Greul ſo wohl dem ein/ als dem anderen vorgehen werde? Aber diſe Wort haben jederzeit einerley Bedeutung/ ſie mögen von dem ein/ oder anderen verſtanden werden.

Dann wann man ſelbe von der Verwüſtung der Stadt Jeruſalem verſtehet/ ſo iſt der vorhergegangene Greul nach Meynung derer beſten Schrifft-Steller jenes Götzen-

bild

bild / welches auf dem Vordertheil deß Tempels geſtellet / und diß ſo heilige Orth entunehret worden. Diſe Entunehrung kan nicht anderſt / als ein Greul vor denen Augen GOttes genennet werden. Es iſt auch diß gleichſam das Zeichen aller Gottloſigkeiten geweſen / ſo hernach begangen worden / und die endlichen den gäntzlichen Untergang diſes Tempels / und diſer unglückſeeligen Stadt nach ſich gezogen haben. Wann man aber durch ſelbe Wort die Verwüſtung der gantzen Welt vor dem letzten Gericht verſtehet / ſo lehret uns der Heil. Auguſtinus, daß der Vorbott diſes Greuls der Antichriſt ſeye / da ſich ſelber auf den Altar ſetzen / und offentlich jene Anbettung von denen Menſchen annehmen wird / welche GOTT alleinig gebühret. Es iſt derowegen ſowohl in dem ein / als anderen Verſtand diſer Greul nichts anderes / als die Abgötterey / welche GOTT die gebührende Ehre raubet. Cùm videritis abominationem deſolationis ſtantem in loco Sancto.

Erlaubet mir aber / meine Zuhörer / daß ich mich eben diſer Wort (denen ſo verſchidene Auslegungen gegeben werden) bediene / um euch ein Unglück / ſo euch gar nahe betrüfft / und eine Verwüſtung zu verkündigen / woran ihr deſto grösseren Antheil nehmen ſollet / weilen diß in uns ſelbſt geſchiht. Erlaubet mir / daß ich aus diſen Geheimnuß-vollen Worten eine ſittliche Lehr heraus ziehe / und euch zeige / daß diſer Greul die Tod-Sünd ſeye / wordurch die Seel beſudlet wird / welche eben jenes heilige Orth iſt / von deme GOTT in dem heiligen Tauff Beſitz genohmen hat. Cùm videritis abominationem deſolationis ſtantem in loco ſancto. Die Tod-Sünd verurſachet in GOTT ein Abſcheuen / Zorn / und unendlichen Haß / welcher ein Greul genennet wird / wie ich in dem erſten Theil zeigen werde. In dem anderen werde ich zeigen / daß diſer Greul eine grauſame Verwüſtung in der Seel verurſache / indem ſelbe durch die Sünd aller Güter beraubet wird / worinn deroſelben gantze Glory / und Glückſeeligkeit beſtanden iſt.

Propoſitio.

Und diſes 2. Urſachen wegen

KUrtz / ich will euch in diſer letzten Predig zeigen / was Abſcheuen und Greul GOTT ob der Sünd habe / um dardurch euch ſelbſt ein Abſcheuen vor derſelben einzuflöſſen. Hierauf werde ich euch vorſtellen / was Verwüſtung die Sünd in einer Seel verurſache. Wir wollen aber zuvor den heiligen Geiſt durch die Vorbitt der jenigen um ſeinen Beyſtand anruffen / welche niemahlen durch einige Sünd iſt beſudlet worden. Ave Maria.

Erſter Theil.

95. Was für einen Haß GOTT wider die Sünd habe.

DAmit wir nach dem Beyſpihl GOttes ein rechtes Abſcheuen vor der Sünd tragen / darff man nur wiſſen / was eine Tod-Sünd ſeye / woraus man ſo dann die Boßheit deroſelben alſogleich erkennen wird / welche in dem Hertz GOttes jenes Abſcheuen / und Greul verurſachet / wordurch er bewogen wird / eine grauſame Rach durch die erſchröcklichiſte Peynen auszuüben. Die Sünd / ſagt der Heil. Auguſtinus, iſt ein Werck / Wort / oder Begierd wider das Geſatz GOttes; oder wie andere ſagen / die Sünd iſt nichts anderes / als wann man ſich von GOTT abwendet / zu denen Creaturen

Was die Sünd ſeye

turen kehret / und dardurch auf die allerunbillichiſte Art das Geſchöpff dem Schöpffer vorziehet. Averſio à DEO, & converſio ad creaturam. Der diſes thut / iſt eigenthumlich ein Feind GOttes / weilen er alle Göttliche Vollkommenheiten beſtreitet / und GOTT in allem dem / was er hat / und was er iſt / zuwider iſt. Es iſt derowegen die Sünd das eintzige Ding / ſo GOTT haſſet / und ſo er in diſer Welt haſſen kan. Daß alſo nach dem Vernunfft-Schluß deß Heil. Auguſtini gleichwie nur ein höchſtes Gut iſt / aus Liebe deſſen alle übrige Güter Liebens würdig ſeynd / und welches allein wegen ihme ſelbſt Liebens würdig iſt: alſo iſt auch nur ein eintziges höchſtes Ubel / wegen welchem alle übrige Ublen zu beförchten / und zu vermeyden ſeynd. Unum eſt ſummum bonum, propter quod appetenda ſunt bona cætera, ſic aliud eſt ſummum malum, propter quod declinanda ſunt cætera mala, ipſum autem propter ſeipſum. *S. Aug. l. de ver. Innoc. c. 159.*

§. I.

Diſer Haß iſt iſt nemlich ſo groß, ſo groß die Liebe iſt mit welcher ſich GOTT ſelbſt liebet.

Ich will weiter nicht unterſuchen / welche Abbildung aus diſen zweyen die beſte ſeye; ich halte darvor / daß beyde auf einerley Ding ſehen / und uns einerley Wahrheit lehren. Dann beyde zihlen dahin / uns vor der Sünd ein Abſcheuen zu machen / und zu zeigen / wie ſehr GOTT ſelbſt die Sünd haſſe. Es kan auch der Haß / den GOTT wider die Sünd traget / nicht gröſſer ſeyn: dann diſer Haß iſt ſo groß / als groß die Lieb iſt / mit welcher er ſich ſelbſt liebet? angeſehen GOTT mit eben ſelber Würckung deß Willens ſich liebet / mit welcher er die Sünd haſſet. Diſe Würckung deß Willens wird eine Lieb genennet / wann deroſelben Gegenwurff Liebens würdig iſt: eben diſe Würckung aber verdienet den Nahm eines Haß / wann der Gegenwurff deß Haß würdig iſt. Hieraus folget nun / daß GOTT / gleichwie er ſich mit allem Gewalt / und mit allen Kräfften ſeines Hertzens liebet / alſo auch die Sünd mit allen möglichen Haß haſſe / welcher Haß folgſam unendlich / und nothwendig iſt / daß GOTT eben ſo wenig die Sünd zu haſſen / als ſich ſelbſt zu lieben aufhören kan. Weilen es nun anſonſt eine ausgemachte Sach iſt / daß der Haß GOttes die Boßheit einer Sach nicht übertreffe / ſo muß man aus einer nothwendigen Folg ſagen / daß jede Tod-Sünd in ſich eine unendliche Boßheit habe / weilen GOtt ſelbe unendlich haſſet. Es kan auch diſe Boßheit der Sünd von niemand / als von GOTT begriffen werden: ſie iſt weit gröſſer / als alles / was ihnen die Menſchen einbilden können; und darumen nenne ich ſie auch einen Greul / und Abſcheuen / weilen die Göttliche Schrifft kein nachtrucklicheres Wort hat / als daß ſie die Sünder Abſcheulich nennet. Abominabiles facti ſunt in viis ſuis. *Pſ. 13.* In abominationibus quas fecerunt. *Eccleſ. 43.* Ich weiß zwar wohl / daß die Göttliche Schrifft diſe Wort Greul und Abſcheuen gebrauchet / um gewiſſe auſſerordentliche Laſter zu bemercken / als zum Exempel jene derer Sodomiten / welche das Feur von dem Himmel gezogen / wie auch jene Sünden / welche mit dem allgemeinen Sündfluß beſtrafft worden: Aber deſſen ungeacht verdienet jede Tod-Sünd diſen Nahm / wie dann in der That jede vor denen Augen GOttes ein Greul iſt. Filii abominationum, ſicut filii peccatorum, *Eccleſ. 41.*

Warum eigentlich die Sünd ein Greul ſeye.

Diß kan auf zweyerley Art verſtanden werden / erſtens nach der eigenen Natur der Sünd / indem ſelbe eine abſcheuliche Boßheit in ſich begreifft / angeſehen ſie dem geſunden Vernunfft / und dem Geſatz GOttes zuwider iſt: wordurch dann die Sünd abſcheulich wird / und von jedermann / wie von GOtt gehaſ-

gehaſſet zu werden verdienet. Die Sünd iſt zweytens abſcheulich ihrer Würckung nach / weilen GOTT (welcher anſonſt alle ſeine Werck liebet) den Sünder für ſeinen Feind / für ein Geſchirr deß Zorns (wie der Apoſtel redet) für den Gegenwurff ſeines Zorns haltet / wider welchen er eine ewige Rach ausüben wird / wann nicht der Sünder ſelbſt ſein Laſter durch Buß-Thränen auslöſchet. Kurtz / ein mit einer Tod-Sünd behaffter Menſch iſt ein Greul vor denen Augen GOttes. Man kan derowegen von allen denen / die eine Tod-Sünd (von was Natur ſelbe immer ſeye) auf ſich haben / das jenige ſprechen / was die Göttliche Schrifft von einer eintzigen inſonderheit geſagt hat: Abominabilis eſt apud Deum, qui hæc facit. *Deuter. 22.* Wer eine Tod-Sünd begehet / iſt ein Greul vor GOtt / angeſehen GOtt nothwendig allerdencklichen Haß wider ſelben tragen muß.

Diß ſolte wohl genug ſeyn in uns ein gleiches Abſcheuen ob der Sünd zu erwecken. Wir ſollen die Sünd fliehen / ſagt der weiße Mann / wie man vor einer Schlang fliehet / dero Anblick uns einen gewiſſen Schröcken einjaget / daß wir ſelbe mit einem Grauſen als unſern Feind anſehen / welcher immer bereit iſt / uns zu ſchaden / welcher lüſtig iſt / uns zu übervortheilen / welcher Zorn genug hat / uns anzufallen / welcher Gifft und Kräfften genug beſitzet / uns zu tödten. Darum ſo bald man eine Schlang erblicket / iſt man gleich auf guter Hut / und man beeyfferet ſich / ſelbe zu tödten / und zu vernichten / als eine Sach / vor dero wir ein Abſcheuhen haben. Quaſi à facie colubri fuge peccatum. *Eccleſ. 21.* Wann ihr aber wiſſen wollet / woher es doch komme / daß GOTT einen ſo unauslöſchlichen Haß wider die Sünd trage? So ſeynd deſſen zwar unzahlbare Urſachen / aber ſelbe werden von Göttlicher Schrifft / und von denen Heil. Vättern beſonders auf drey Hauptſtuck zuſamm gezogen. Das erſte iſt die Hochheit deß jenigen / der von der Sünd angefallen / und beleydiget wird. Das zweyte die Nidrigkeit / und Undanckbarkeit deß jenigen / der die Sünd begehet. Das dritte die Gröſſe der Unbild / und Beſchimpfung / ſo in der Sünd enthalten wird. Man hat euch ohne Zweifel diſe Sach wohl ſchon hundertmahl vorgetragen / ſo bemühet euch doch wenigſtens anheut ſelbe wohl zu begreiffen.

§. II.

96. Die Tod-Sünd iſt eine Beleydigung der unendlichen Majeſtät GOttes

Die Tod-Sünd beleydiget erſtens die unendliche Majeſtät GOttes. Diß geſtehet jedermann: man muß derowegen auch geſtehen / daß die Gröſſe der Beleydigung von der Hochheit / und Würde deß beleydigten abgemeſſen werde / und daß die Unbild deſto höher anwachſe / je höher der jenige iſt / dem die Unbild angethan wird. Hieraus muß man nun ſchlieſſen / daß keine gröſſere / und ſtraffmäſſigere Vermeſſenheit als bey einem Sünder gefunden werde / welcher GOtt ſelbſt anfallet / deſſen Majeſtät unendlich alle irrdiſche Monarchen übertrifft / als welche gegen GOtt gehalten für nichts zu achten ſeynd. Aus diſem Grundſatz folget ſodann / daß die Sünd / welche eine Unbild / und Beſchimpfung GOttes iſt / an ihrer Boßheit ſo groß ſeye / als groß GOtt in ſeiner Gütte / und in allen ſeinen Vollkommenheiten iſt. Selbſt in denen irrdiſchen Geſätzen wird die Gröſſe der Beleydigung nach der Hochheit der beleydigten Perſohn abgemeſſen; daß alſo / wann ein gemeiner Menſch einen anderen gemeinen Menſchen beleydiget / diſes durch eine der Unbild gleiche Genugthuung erſetzet werden kan / als Schmäh-Wort durch Bezeugung gebührender Hochachtung / und alſo von übrigen zu reden.

Wann

Wann aber ein gemeiner Menſch eine anſehentliche Perſohn beleydiget / da veränderet die Unbild alſogleich ihre Natur / und ſelbe kan offt nicht anderſt / als durch den Tod erſetzet werden. Wann nun unter denen Menſchen die Hochheit der beleydigten Perſohn die Unbild erhöhet / was ſolle man wohl ſagen / wann die allerhöchſte Weeſenheit / nemlich GOTT beleydiget wird / deſſen Hochheit ſo groß und anſehentlich iſt / daß nach Meynung deß Heil. Auguſtini (und jedes vernünfftigen Chriſtens) man keine Sünd begehen müſſe / wann man auch dardurch die gantze Welt von dem Untergang erretten kunte? Und doch / meine Zuhörer / iſt es diſe höchſte Majeſtät / diſe unermeſſene Hochheit / welche ihr beleydiget. Ach! Begreiffet / wann ihr könnet / was GOtt ſeye / was ihme für eine Ehre gebühre / und wie ſehr er alle irrdiſche Ding übertreffe. Betrachtet hierauf / wer ihr ſeyd / was ihr von GOtt empfangen habt / was ihr aus euch ſelbſt vermöget / und ſo dann werdet ihr begreiffen / was eine Tod-Sünd ſeye / und was eine verächtliche Creatur verdiene / welche ſich unterſtehet / GOtt feindlich anzufallen: Cui aſſimilâſtis me? Saget zu euch GOtt durch ſeinen Propheten: Wem habt ihr mich verglichen? gegen wem habt ihr mich gehalten? wegen wem verlaſſet ihr mich? Werdet ihr nicht Scham-roth ob einer ſolchen Wahl? Schämet ihr euch nicht / wann ihr betrachtet / wer ich bin / und wer ihr ſeyd? Laſſet uns diß ein wenig betrachten.

§. III.

97. Die Beleydigung der Sünd wird auch gröſſer 1. von der Nidrigkeit deß Sünders

Dann diß iſt das zweyte / worvon die Schwere der Tod-Sünd abgemeſſen wird / nemlich von der Nidrig-Unwürdig- und Undanckbarkeit jener Perſohn / die GOtt beleydiget. Dann wer iſt wohl jene Perſohn / welche GOtt durch die Sünd beſchimpffet? Es iſt eine Creatur / und unter diſem Nahm begreiffe ich alles das jenige / was am fehigiſten iſt / den Sünder zu ernidrigen; dann hierdurch wird ihme vorgeſtellet jenes Nichts / aus deme er hervorgezogen worden / und in welches er diſen Augenblick verfallen wurde / wann ihne GOtt nicht erhalten thäte / ſein Abhang von jenem oberſten Weeſen / ohne welchem er weder reden / noch ſich bewegen kunte. Es wird ihme hierdurch zu verſtehen geben / daß er alles / was er hat / von GOTT überkommen habe. Es wird ihme hierdurch Kund gethan / daß er von ſich ſelbſt nichts / und folgſam die Bedürfftigkeit / Nidrigkeit / und das Elend ſelbſt ſeye / daß alle Ding / derer er ſich ſo faſt rühmet / nur Eytelkeit ſeyen / wie der Prophet ſagt: Verumtamen univerſa vanitas, omnis homo vivens. *Pſ. 36.* Alß ob er ſagte: daß alle Tituln / alles ihme beygelegten Lobs / aller eingebildeten Hochheit ohngeacht / er nichts als Eytelkeit / Schwachheit / Unbeſtändigkeit ſeye / und folgſam alle erdenckliche Urſach habe ſich vor GOTT zu ernidrigen. Univerſa vanitas, omnis homo vivens.

Und doch eine ſo ſchwache Creatur / als der Menſch iſt / beleydiget einen ſo gröſſen GOtt / und erhebet ſich wider den höchſten Monarchen Himmels / und Erden! Iſt diß nicht eine Vermeſſenheit / welche den Fluch derer Menſchen / und alle Rach deß Himmels verdienet? Obſtupeſcite cœli ſuper hoc, & portæ ejus deſolamini. *Jerem. 2.* Diſe vermeſſenheit kan nicht genug begriffen werden / daß ſich der Sclav wider ſeinen Herrn aufmachet / daß das Werck den beſchimpfet / von dem es geſtaltet worden. Diſer Urſach wegen haben einige H. Vätter die Sünd ein rebelliſch und bewaffnetes Nichts genennet. Nihilum rebelle, Nihilum armatum. Ihr Himmlen / Englen / und übrige Geſchöpff könnet ihr wohl diſes erdulten? Und du / O groſſer GOtt! wie kanſt du den Sünder ertragen / deſſen

deſſen Vermeſſenheit ſo hoch ſteiget? Wir aber / meine Zuhörer / wollen uns verwunderen / wie doch GOtt in uns die Sünd gedultet / und nicht alle Geſchöpf (wie er dermahleins thun wird) wider uns bewaffnet habe? Pugnabit cum illo orbis terrarum contra inſenſatos. *Sap. 5.*

II. Wie auch von deſſen Undanckbarkeit.

Hier iſt annoch beyzufügen / daß der Sünder diſer ſeiner Vermeſſenheit die äuſſerſte Undanckbahrkeit beyſetze / indem er ſein Leben / alle Güter der Natur und Gnad (welches alles er von GOtt empfangen hat) wider GOtt gebraucht / den jenigen beleydiget / der alles wegen deß Menſchens / und ihne (den Menſchen) ſelbſt erſchaffen hat / der ihne durch die Gnad ſeiner Göttlichen Natur hat theilhafftig gemacht / der nichts ſeine Glückſeeligkeit zu beförderen unterlaſſen hat / und darumen ſo gar Menſch worden iſt / und den ſchmächlichiſten Tod außgeſtanden / der ſich ſelbſt auf allerley Art / ſo ſeine Güte hat erfinden können / uns dargegeben hat. Quid eſt, quod ultra debui facere, & non feci? ſagt er *Iſaiæ. 4.* Was hätte ich aus Lieb gegen dir mehrerers thun ſollen / als ich würcklich in der That gethan hab? Nichts ohne Zweiffel / O mein GOtt! Aber wir vergeſſen hierauf / wann wir eine Tod-Sünd begehen; und eben diſe Undanckbahrkeit macht die Sünd weit gröſſer.

Es iſt euch unverborgen / meine Zuhörer / daß die Menſchen nichts mehr / als einen Undanckbahren haſſen / dergeſtalt / daß ſie von derley Menſchen nicht anderſt / als mit Widerwillen / und Verachtung reden können. Fraget nun / warum GOtt ein Abſcheuen ob der Sünd / und ob dem Sünder trage; ihr darffet nur ſehen / was für Gedancken ihr haben wurdet / wann ein nichtswürdiger Menſch / den ihr aus dem Staub erhoben / vilen anderen vorgezogen / und mit unzahlbahren Wohlthaten überhäuffet habt / alles diſes vergeſſen / und eben diſe Wohlthaten gebrauchen thäte euch zu beſchimpfen. Ach! fraget derowegen nicht mehr / warum GOtt einen ſo groſſen Haß / und Abſcheuen wider die Sünd / und wider den Sünder trage / gedencket allein / daß die Boßheit der Sünd nicht allein von der Hochheit deß Beleydigten / und Nichtigkeit deß Beleydigers /

Gleichnus.

§. IV.

98. Die Boßheit der Sünd wird auch von der Gröſſe der GOtt angethanē Unbild abgemeſſē

Sondern auch drittens von der Gröſſe der GOtt angethanenen Unbild abgemeſſen werde. Dann die Sünd überſteiget alles / was im̃er unbillich / und beſchimpfliches kan erdacht werden / indem der Sünder GOtt verachtet / ſich wider ſelben empöret / und ihne (als vil in ſeiner Macht iſt) zu vernichten trachtet. Man kunte faſt glauben diſe Redens-Art Göttlicher Schrifft / und derer Heil. Vätter thue der Sach zu vil / wann wir nicht unterrichtet wären / auf was Weis derley Redens-Arten müſſen verſtanden werden / beſonders jene Wort deß Heil. Bernardi *de reſurr. Dom. Serm.* 5. In ipſum (horrendum dictu) deſævit authorem, nam ipſum, quantùm in ipſa eſt, Deum perimit voluntas propria. Der will deß Sünders unterfanget ſich / ſo vil an ihme iſt / diſer entſetzlichen That; und obwohlen diſer ſündhaffte Will ſeinen laſterhafften Zweck nicht erreichet / ſo geſchiht es nicht darum / als ob es ihme an Boßheit ſelbes zu unternehmen manglete / ſondern weilen der Göttlichen Natur kein menſchlicher Gewalt beykommen kan. Beſagter Heil. Bernardus leget diſes ferner aus / ſprechend / daß der Sünder wünſche / daß GOtt ſeine Laſter entweder nicht rächen könne / oder nicht wolle / oder wenigſtens daß ihme ſelbe verborgen ſeyen / welches eben ſo vil iſt / als wann er wünſchete / daß GOtt nicht ſolle GOtt ſeyn / indem er verlangt / daß GOTT ohne Macht / ohne Weißheit / ohne Gerechtigkeit ſeyn ſolle. Und diſes nennet der Heilige Bernardus eine grauſamm / und abſcheuliche

Als wolte durch ſie GOtt vernichten wolte wann ſie könnte.

liche Boßheit. Crudelis planè, & execranda malitia eſt, quæ Dei potentiam, juſtitiam, ſapientiam perire deſiderat. *Ibid.*

99. Die Sünd beſtreittet alle Vollkommenheiten GOttes

§. V.

Aber alles / was etwann an derley Redens-Arten ſchwär / hart / und rauhes iſt / muß man ein für alle mahl wiſſen / daß / wann man ſaget / daß die Tod-Sünd eine Beſchimpfung GOttes ſeye / ſeine Vollkommenheiten beſtreitte / und vernichte / diß nicht mit ſichtbahrlichen Waffen / noch durch derley Gewaltthätigkeit / die GOtt in der That etwas raube / ſondern durch bloſſe Begierden geſchehe / die eben ſo laſterhafft ſeynd / als ob ſelbe ihre Würckung hätten. Zweytens obwohlen der Sünder / da er eine Sünd begehet / diß würckliche Verlangen GOtt zu beſchimpfen / oder wohl auch zu beleydigen nicht habe / ſondern nur ſeiner böſen Neigung genug zu thun ſuche / doch weilen er weiß / daß er diſe That / ohne das Geſatz GOttes zu übertretten / und deſſelben Befehl zu widerſtreben / nicht außüben köñe / ſo iſt es doch wahr / daß / weilen er ein irrdiſches Gut GOTT vorziehet / Ungehorſam / Verachtung / Rebellion / und was immer GOtt beſchimpfen kan / von der Sünd nicht könne abgeſönderet werden: wie nemlich / wann man die Geſätz eines Printzens übertritt / obwohlen man nicht deß Fürhabens iſt / ſelben in ſeiner Perſohn zu beleydigen / oder ihme das Recht Geſätz zu verfaſſen ſtreitig zu machen / ſo wird nichts deſtoweniger der übertretter dererſelben geſtrafft / und darvor gehalten / daß er den Printzen beleydiget habe / indem er deſſelben Recht / Geſätz zu machen verletzet hat.

Gleichnus.

Aus der Menge nun derer Rechten / die GOtt über euch hat / könnet ihr die Gröſſe der Unbild / ſo die Sünd GOtt anthut / abnehmen / angeſehen durch die Sünd alle diſe Rechten verletzet werden. Ihr verletzet das Recht deß Schöpfers / und deß erſten Weeſens / indem ihr wider ſeinen Willen mit euch nach eigenem Belieben ſchaltet / und waltet. Ihr verletzet das Recht deß letzten Zihl und Ends / wordurch ihr verbunden ſeyd / nur wegen GOtt zu leben / und alles zu ſeiner Glory zu richten: aber da ihr ſündiget / macht ihr euch zu eurem letzten Zihl / oder ihr ſetzet ein anderes Geſchöpf zu eurem letzten Zihl / worinn die groſſe Boßheit der Sünd beſtehet. Ihr verletzet das Recht / welches GOtt hat euch zu befehlen / oder etwas nach ſeinem Belieben zu verbiethen / als der höchſte HErr Himmels und der Erden. Ihr verletzet das Recht / vermög welchem er ſolle über alles geliebt werden. Ihr verletzet das Recht ſo er hat uns anzuführen. Kurtz / er hat unzahlbahre Rechten über euch / über euer Leben / und über alles / was euch betrifft. Ihr verletzet derowegen unzahlbahre Rechten / da ihr GOtt beleydiget / und als vil an euch iſt / raubet ihr GOtt alle diſe Rechten. Zum Beſchluß diſes erſten Theils wollen wir alles bißher geſagte kurtz zuſam faſſen. GOtt / jene unendliche Majeſtät / jene unbegreiffliche Hochheit / wird von einer Creatur beleydiget / welche ſo verächtlich / als groß / und unendlich GOtt iſt; GOtt wird nach unzahlbahren Wohlthaten durch eine unausſprechliche Undanckbahrkeit beleydiget / und zwar mit der gröſten Verachtung / Beſchimpfung / und Grauſamkeit. Wer hieraus die Boßheit der Sünd begreiffen kan / der wird zu gleich erkennen / daß ſelbe allen erdencklichen Haß / und alles Abſcheuen verdiene. Es ſolle derowegen die erſte Bewög-Urſach die Sünd zu verwerffen diſe ſeyn / weilen GOtt ſelbe unendlich haſſet / und vor ſelber ein unendliches Abſcheuhen hat. O mein GOTT! Wann ich die Sünd nach Verdienſt / und wie du ſelbe haſſeſt / haſſen kunte / ſo muſte ſich nothwendig mein Hertz

für Schmertz zerſpalten / daß ich ſelbe ſo leichtſinnig begangen habe. Gebe mir die Gnad / O mein GOtt / daß in Bereuung derſelben meine Thränen immerhin flieſſen / daß mein Seel / Leib / Sinnen / und Kräfften zuſam ſtehen / für die Sünden genug zu thun / und diſen Gegenwurff deß Haß GOttes zu vernichten / nicht allein weilen GOtt vor ſelber ein Abſcheuhen hat / ſondern auch weilen die Sünd eine grauſame Verwüſtung in der Seel deß Sünders verurſachet. Diß werde ich ſo gleich in dem zweyten Theil zeigen.

Zweyter Theil.

100. Die Sünd verurſachet ein grauſame Verwüſtung in der Seel. Gleichnus.

INdem die Sünd der Urſprung alles Unheyls iſt / die jemahlen auf der Welt gefunden worden / ſo muß ich frey geſtehen / daß es ſchwer ſeye mit Worten vorzuſtellen / was erſchröckliche Verwüſtung die Sünd täglich verurſache. Ich hab mir Anfangs vorgenommen / alle diſe von der Sünd herkommende Unheyl kurtz zu begreiffen / wie etwann die Mahler / wann ſie eine blutige Schlacht vorſtellen wollen / nur einige Perſohnen an das Haubt ſtellen / die mit allen Waffen verſehen / denen der Zorn aus denen Augen hervor funcket ; man mercket ihre Bewögungen / den innerlichen Muth / von deme ſie angefriſchet werden / und man förchtet ſich faſt vor ihren Schwerderen / denen einen gewiſſen Glantz zu geben die Kunſt ein Mittel gefunden hat. Aber hierauf erſihet man nur einen unordentlichen Hauffen unzahlbahrer Köpf / Händ / und Waffen / woraus der Verſtand mehr begreifft / als dem Aug vorgeſtellet wird. Unterdeſſen iſt das Land umher mit Todten und Sterbenden bedecket / und nachdem der eine Theil geſchlagen / wird von fernen das aufſteigende Feuer erſehen. Ich ware entſchloſſen / mich eines gleichen Kunſt-Griffs zu bedienen / und euch eine derer grauſameſten Verwüſtung zu entwerffen / ſo jemahlen die Sünd verurſachet hat / als da etwann iſt der Fall derer abtrinnigen Englen / und das Erſtaunungs-würdige Verfahren der Göttlichen Gerechtigkeit mit denen ſelben ; die Verjagung unſerer erſten Eltern aus dem irrdiſchen Paradeiß / der allgemeine Sünd-Fluß / der Brand derer Städt Sodoma und Comorrha. Hierauf wurde ich alle Unglücks-Fäll / von denen die König-Reich / und Länder von Anbeginn der Welt biß auf diſe Zeiten verwüſtet worden / in einem kurtzen Begriff verfertiget haben / woraus ihr ſo dann hättet urtheilen können / was Verwüſtung die Sünd in der Welt verurſachet hat / angeſehen ſelbe der Urſprung aller Ublen iſt. Aber weilen diß etwas gar gemeines iſt / weilen es ſcheinet / daß GOtt ſelbſt diſe äuſſerliche und allgemeine von der Sünd herkommende Ublen für nichts halte / ſo hab ich geglaubt / daß die innerliche Verwüſtung / ſo die Sünd in der Seel verurſachet / und einen jeden ins beſondere betrifft / obwohlen ſelbe verborgen / und nicht ſo bekannt iſt / mehrere Würckung bey euch haben werde. Ja es ſcheinet / daß das heutige Evangelium ſelbſt von diſer innerlichen Verwüſtung rede: Cùm videritis abominationem deſolationis, ſtantem in loco ſancto. Wann ihr in dem Heil. Orth den Greul der Verwüſtung ſehen werdet. Diſe Verwüſtung geſchiht in unſer Seel / welche ein heiliges Orth iſt / ſo GOtt ſelbſt durch ſeine Gegenwart geweyhet hat / wie einen Tempel / in dem er zu wohnen pfleget. Aber kaum kommet die Sünd in die Seel / da ſtellet ſelbe eine ſeltſame

ſame Verwüſtung an / ſo wohl was diß / als das künfftige Leben betrifft.

§. I.

Dann die erſtere Verwüſtung betreffend / weilen die Sünd unſer wahrhaffter Feind iſt / ſo kan man ſagen / daß ſie jener ſtarck Bewaffnete ſeye (der uns von dem Evangelio abgebildet wird) welcher / da er ſich eines Hauſes bemächtiget / eine ſchröckliche Verwüſtung anſtellet / allen Haußrath / alle Schätz / und Reichthumen raubet. Fortior ſuperveniens univerſa arma ejus auferet, & ſpolia diſtribuet. *Luc. 11.* Diß iſt eine Figur jener Verwüſtung / ſo die Sünd in einer Seel verurſachet / indem ſie ſelbe aller ihrer wahrhafften Güter beraubet. Die Sünd raubet der Seel die Gnad / welche der wahre Schatz / und dero ein eintziger Grad allem irrdiſchen Reichthum vorzuziehen iſt; ſie raubet die Lieb mit allen ihren Gaaben / und Früchten; die Sünd macht / daß die Seel aus einer Freundin / Braut / und Kind / zu einem treuloß / rebelliſchen Feind werde / daß auch die Liebe GOttes in Haß und Zorn veränderet wird. Kurtz / die Sünd raubet alle übernatürliche Gaaben / Tugenden / und Verdienſt; ſie iſt wie ein Rauber / welcher die Seel nackend und bloß hinterlaſſet.

Die Sünd raubet der Seel ab alle ihre Schätz und Reichthumen.

Ich geſtehe es / meine Zuhörer / daß diß Unheyl die wenigſte Menſchen empfinden / weilen ſie ſelbes nicht erkennen / und ſie ſagen offt mit jenen Gottloſen: peccavi, & quid mihi accidit triſte. *Eccl. 5.* Ich hab geſündiget / und was iſt mir widriges zugeſtoſſen? Aber die Urſach deſſen iſt / weilen diſer Verlurſt währender Finſternus der Nacht geſchiht / wo die Seel die von ihrem Feind verurſachte Verwüſtung nicht ſihet. I. Haltet ihr dann den Verlurſt aller eingegoſſener Tugenden für nichts / von denen nur der Glaub / und die Hoffnung übrig bleibet / und diß zwar aus bloſſer Barmhertzigkeit GOttes / welcher euch bey diſer allgemeinen Verwüſtung noch diſe letzte Hülff übrig laſſet / um euch widerum in beſſeren Stand zu ſetzen? II. Iſt diß nichts / daß ihr auf einmahl allen Verdienſt aller eurer guten Werck / und Tugenden verliehret? Dann wann ihr auch hundert Jahr nach einander täglich vile tauſend Tugend-Werck außgeübet / fünfftzig Jahr in Waſſer und Brod gefaſtet / alle Buß-Werck derer alten Einſidler außgeübet / und alle Verdienſt aller Heiligen geſammlet hättet / ſo wurde euch eine eintzige Tod-Sünd / wann ihr in ſelber ſterbet / alle Frucht / und alle Belohnung diſer Werck rauben. Si averterit ſe juſtus à juſtitia ſua, & fecerit iniquitatem, omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. *Ezech. 18.* Ja aller diſer guten Werck wird ſo dann GOTT nicht gedencken. Was Verlurſt / was Verwüſtung iſt diſes!

Obſchon wenig diſen Schaden empfinden.

Wann ein Menſch über Meer geſchiffet / tauſend Unglück außgeſtanden / nach überkommenen unzahlbahren Reichthumen ihme einen herrlichen Pallaſt erbauet / und in ſelbem ſeinen gantzen Schatz verſchloſſen hätte: wann ihme hierauf ein Dieb diſen Schatz raubete / das Hauß / und was annoch in ſelbem iſt / mit Feuer verzehrete / wurdet ihr nicht ſagen / daß diß die äuſſerſte Verwüſtung ſeye / indem diſer Menſch auf einmahl all ſeiner Hoffnung / aller Frucht ſeiner ehemahligen Mühe und Arbeit beraubet wird? Eben diſes müſſet ihr von eurem Unglück halten / wann ihr in eine ſchwere Sünd verfallet / doch mit diſem Unterſchied / daß der zeitliche Verlurſt jenes Menſchen nicht laſterhafft iſt; der Verlurſt aber / den die Sünd verurſachet / eine Straff / und alſo zu reden / eine Entſetzung ſeye / wordurch euch GOtt aller künfftigen Güter / und aller Vortheil / die ihr vorhin beſeſſen / unwürdig achtet. Darum nennet die

Gleichnus.

Göttliche Schrifft die Sünd ein Nichts/weilē ſie alle Güter der Gnad der geſtalt verwüſtet/daß uns nichts übrig bleibet/ ſo vor GOtt in einem Anſehen ſeyn kan. Ad nihilum redactus ſum, & neſcivi, ſagt der König David *Pſ. 72.* Meine Sünd hat mich zu nichts gemacht. Diß hat dem über diſen Pſalm ſchreibenden H. Auguſtino Gelegenheit zu folgenden ſchönen Worten gegeben: toties ad nihilum redactus ſum, quoties à te ſeparatus ſum. Als offt ich mich von dir / O mein GOtt abgeſönderet hab / ſo offt bin ich zu nichts worden.

Dann diſes Nichts der Gnad iſt nicht wie das Nichts der Natur beſchaffen. Dann das Nichts der Natur kan nicht weiter abſteigen: aber in dem Nichts der Sünd gibt es ſolche Abgrund / wo man von dem ein in den anderen durch widerhollte Sünden verfallet. Das gröſte Unheyl iſt / ſaget oben angezogener H. Vatter/ daß die Sünd ein betrügliches Nichts iſt/ welches den Schein hat / als ob es etwas wäre. Nihilum ſeductor. Alſo betrüget uns die Sünd am allererſten / indem wir uns einbilden / wir ſeyen etwas. Dann wann ſich eine Seel in diſem Stand erkennete/ wurde ſich ſelbe nicht allein nicht erheben/ wie es bißweilen geſchiht / ſondern in Erblickung ihres Elends in einen anderen Abgrund der Beſchämung verfallen. Wann uns das Angedencken deß Nichts der Natur erdemüthigen muß/ aus dem wir gezogen worden/ in was Abgrund der Beſchämung ſollen wir nicht verfallen / wann wir das Nichts der Sünd betrachten / welches uns aller wahrhafften Güter beraubet / und in eine ſchändlich / laſterhaffte Bedürfftigkeit ſetzet ?

161. Die Sünd benimmt der Seel alle Ehr und Ziehr.

§. II.

Ferner/ gleichwie unter diſen irrdiſchen Gütern die Ehre/ Glory/ und Anſehen den erſten oberſten Platz haben/ und derer ſelben Verlurſt uns der allerempfindlichiſte iſt / da man einer That wegen in Schand / und Spott verfallet / alſo muß eben von der Sünd geurtheilet werden. Dann gleichwie GOtt eine innerliche / in ſeiner Hochheit / und unendlichen Vollkommenheiten beſtehende / ſodann eine äuſſerliche zufällige Glory hat / welche in der Verehrung beſtehet / die GOtt abgeſtattet wird: alſo iſt auch in dem Menſchen eine innerliche wahrhaffte Glory/ durch welche er die Hochachtung GOttes ſelbſt verdienet. Und was iſt diſes? Gloria noſtra, ſagt der H. Apoſtel *2. cor. 1.* hæc eſt, teſtimonium conſcientiæ noſtra. Nemlich das Zeugnus unſeres Gewiſſens / nicht zwar jenes / ſo wir uns ſelbſt geben (dann wir kunten uns ſelbſt betrügen) ſondern das Zeugnuß / welches uns GOtt gibt / ſo auf die Gnad / die wir beſitzen / gegründet iſt. Diſe Gnad iſt nicht allein ein Theil der Göttlichen Natur/ ſondern auch ein Strahl ſeiner Glory/ und Hochheit. In diſer Gnad beſtehet all unſer Verdienſt / all unſere Hochheit und Fürtrefflichkeit vor GOtt: ohne diſer Gnad endlichen iſt alle äuſſerliche Glory nur eine lächerlich und thorrechte Eytelkeit.

Was thut aber die Sünd? Sie verdunckLet allen diſen Glantz / ſie löſchet diſe innerliche Glory aus / ſie raubet uns diß wahrhaffte Gut / ſie macht uns zum Gegenwurff deß Göttlichen Haß / und verurſachet / daß wir aller Verachtung alles Spotts / und aller erdencklichen Schand würdig ſeynd. Darum würdiget ſich GOtt ſo gar nicht den Sünder anzuſehen: averiſti faciem tuam à me. *Pſ. 19.* Und wann er diſen ſeinen elenden Stand nicht verlaſſet/ wird ihme dermahl eins GOtt zum Spott aller Menſchen machen. Adducam eos in opprobrium ſempiternum. *Jerem. 23.* Sollen wir in diſem Angedencken uns nicht vor der Göttlichen Majeſtät vernichten / wann etwann unſere natürliche Eigenſchafften unſer Hertz aufgeblaßen machen? Ach! wann wir in dem Stand der Sünd ſeynd / was Beſchämung verdienen wir nicht? Wir wurden gar billich der Gegenwurff

der

der Verachtung aller Menſchen ſeyn/ wann ſelbe uns erkenneten/ indem wir uns den Haß/ und die Verachtung GOttes zugezogen haben/ und die Sünd uns alles deſſen beraubet hat/ wordurch wir vor GOtt anſehentlich geweſen/ und deſſelben Lieb/ und Hochachtung verdienet haben.

§. III.

102. ſie beraubet auch uns deß höchſten Guts.

Wann die Verwüſtung/ ſo die Sünd in diſem Leben verurſachet/ ſo groß iſt/ ſo iſt gewißlich die Verwüſtung in Betreffung deß anderen Lebens weit kläglicher/ indem wider ſelbe kein Hülff mehr iſt/ indem ſie uns deß höchſten Guts beraubet/ alle Hoffnung ſelbes jemahlen beſitzen zu können benimmet/ und in den Abgrund aller Ublen ſtürtzet. Dann es iſt euch bekannt/ meine Chriſten/ daß wir nur darumen auf diſer Welt uns befinden/ damit wir dermahl eins ewig glückſeelig werden/ und GOTT als unſer letztes Zihl und End beſitzen. Diſes Recht haben wir durch die Sünd deß erſten Menſchen verlohren; dann diß iſt die eigenthumliche Würckung der Sünd/ daß ſie uns von unſerem letzten Zihl abkehret: aber diſes Recht zur Himmliſchen Glory hat uns JEſus Chriſtus durch ſeine Verdienſt widerum zu wegen gebracht/ daß uns ſelbes ohne unſeren Willen von keiner Creatur kan geraubet werden. Hierein willigen wir/ da wir eine Tod-Sünd begehen/ als welche uns diſes Rechts beraubet/ uns von diſer Erbſchafft aus ſchlieſſet/ und uns allen Anſpruch zu ſelber entziehet. Und diß iſt die gröſte der Sünd gebührende Straff/ welche Pœna damni, die Straff der Beraubung genennet wird/ wordurch wir nothwendig unglückſeelig werden/ und eine gäntzliche Verwüſtung in der Seel/ und in allen ihren Kräfften verurſachet wird. Dann die Seel/ welche eine Tod-Sünd begehet/ ſetzet ihr letztes Zihl in einer Creatur/ und ſaget dem Beſitz GOttes ab; weilen man nun in diſes Recht ohne Bereuung der Sünd nicht wider komen kan/ diſe Bereuung aber in dem anderen Leben keinen Platz nicht findet/ ſo wird eine ſolche Seel deß Beſitz GOttes auf ewig beraubet ſeyn. Und weilen der Beſitz GOttes der Gipfel aller Güter/ ja das allerhöchſte Gut iſt/ ſo iſt auch der Verlurſt/ und die Beraubung GOttes der allergröſte Verlurſt/ und die allergröſte Verwüſtung in welche immer eine Seel verfallen kan. Wann nun kein Aug geſehen/ kein Ohr gehöret/ kein Hertz begriffen hat/ was GOtt/ wie der Apoſtel ſagt/ ſeinen Freunden vorbereitet hat/ ſo hat gewißlich auch annoch niemand begriffen/ was Verwüſtung die Sünd verurſache/ indem diſe alles übertrifft/ was ihme ein Menſchlicher Vernunfft einbilden kan.

§. IV.

103. Und ſtürtzet uns in die hölliſche Peynen.

Alles/ was man hiervon ſagen kan/ beſtehet hierinn/ daß die Sünd/ nachdem ſie der Seel alles Gut geraubet/ ſelbe auch in jenen Abgrund ſtürtzet/ wo ſie alle Ublen/ und die erſchröcklichiſte Peynen ewiglich ertragen muß. Diſes euch recht vorzuſtellen ſolte man jenen Abgrund öffnen/ euch jenes von dem Zorn GOttes entzindete Feuer/ mit welchem die Sünd ewiglich beſtraffet wird/ zeigen/ und eine jener unglücklichen Seelen befragen/ was ihro doch diſe unendliche Ublen zugezogen habe. Ach! villeicht hat diſe verdammte Seel nur eine eintzige Tod-Sünd begangen/ wordurch ſie auf ewig unglückſeelig worden. O wie ſehr iſt derowegen die Sünd zu förchten/ als welche der Urſprung alles Ubels iſt/ und eine ſo grauſame Verwüſtung verurſachet! Aber woher kommet es doch/ daß man die Sünd ſo wenig förchtet/ ſelbe offt mit freudigen Hertzen begehet/ und ob dem dardurch erlittenen Verlurſt kein Leyd traget? Ach! diß kommet daher/ weilen man niemahlen recht begriffen hat/ daß die Sünd das eintzige Ubel in der Welt ſeye/ welches uns deß höchſten Gut beraubet/ und das höchſte Unglück über uns ziehet/ welches ich euch nicht beſſer

beſſer vorſtellen kan / als wann ich es mit denen Worten deß heutigen Evangelii einen Greul der Verwüſtung nenne. Einen Greul in dem Hertz GOttes / angeſehen ſelbes dardurch zum Haß / und Abſcheuen beweget wird; eine Verwüſtung in der Seel deß Sünders / indem ſie ſelbe alles Guten beraubet / und / wann ſie in diſem Leben nicht vertilget wird / mit allen erdencklichen Ublen ewiglich beleget.

Epilogus.

Wir können für die Sünd niemahls genug thun.

HIeraus ziehet nun ſelbſt die Folg daß die Sünd nicht genugſam gehaſſet / weder nach Verdienſt ausgelöſchet werden könne. Wann ſich auch unſer Hertz für Schmertz zerſpalten thäte / wann wir all mögliches in diſem Leben erleydeten / um der Gerechtigkeit GOttes genug zu thun / ſo wäre alles diſes nichts:

Sondern allein GOttes Sohn

nur das Blut deß Sohn GOttes iſt fähig geweſen / diſe Mackel abzuwaſchen / und das wider uns abgefaßte Todes-Urtheil zu vernichten / wie auch nur ſein Hertz den Schmertz ſo die Sünd verdienet / empfunden / indem er in Betrachtung derer Ublen / ſo die Sünd denen Menſchen zuziehet / häuffiges Blut geſchwitzet hat. Aber iſt es nicht eine erſchröckliche Blindheit / daß wir die Sünd ohne Forcht begehen / in dem Stand der Sünd ruhig verharren / und auf dem Abgrund alles Unglücks ſtehend uns annoch ergötzen?

Ach! ich wundere mich nun nicht mehr / daß GOtt ſeinem Propheten anbefohlen hat / er ſolle ſeine Stimm erhöhen / und ſeinem Volck das bevorſtehende Unheyl verkündigen. Exalta vocem tuam, clama, ne ceſſes, annuntia populo meo ſcelera eorum. *Iſa. 58.* Erlaubet mir meine Chriſten / daß ich anheunt meine Stimm erhebe / und euch noch einmahl vor Augen ſtelle / was für eine Abſcheulichkeit es ſeye / wann man eine geringe Sach ſeinem GOtt / ſeinem höchſten Gut fürziehet / und ihme einen Abgott aufrichtet / wann man die höchſte Majeſtät beleydiget / beſchimpffet / und wenigſtens dem Verlangen nach vernichtet. Diß kan man euch niemahlen lebhafft genug vorſtellen / um euch ein genugſames Abſcheuen einzuflöſſen. Clama ne ceſſes, annuntia populo meo ſcelera eorum.

Wann ihr aber zu diſer Stimm / die euch die Gröſſe diſes Greuls verkündiget / taub ſeyd / ſo höret wenigſtens jene Stimm / die euch jenes Unheyls ermahnet / in welches euch die Sünd ſtürtzet / und von deme ihr villeicht niemahlen werdet entlediget werden / wann ihr eine Tod-Sünd begehet. Clama ne ceſſes, exalta vocem tuam. Sollet ihr euch wohl ſo ſchlechter Ding wegen in ewiges Unheyl ſtürtzen? Ach gedencket doch / was ihr thuet / und was Gefahr ihr euch ausſetzet. Ich wolte / meine Stimm wäre ſo ſtarck / daß ſelbe an allen vier Enden der Welt gehöret wurde / und jedermann begreiffen könne / was thorrechtes es ſeye wegen eines augenblicklichen Vergnügen alles in Gefahr ſetzen / und ſich ewig unglückſeelig machen. Wann ihr nun einer Sünd ſchuldig ſeyd / wann euch euer Gewiſſen einer Sünd in Geheim beſchuldiget / Ach! da ihr nun die Abſcheulichkeit / und böſe Folgen der Sünd erkennet / ſo machet es wie der Königliche Prophet / ruffet von der Tieffe diſes Abgrunds / da es annoch Zeit iſt / die Göttliche Barmhertzigkeit an / welche gantz bereit iſt / euch aufzunehmen; nehmet eure Zuflucht zu ſeiner Güte / bereuet diſen Gegenwurff ſeines Haſſes / und diſe ſeine Beleydigung; ſuchet endlich diſe Sünd durch eine wahrhaffte Buß zu vernichten. Diß iſt das Mittel jener Verwüſtung / ſo die Sünd nach ſich ziehet / zu entgehen / die Freundſchafft GOttes / ſeine Gnad / und die Hoffnung der Glory widerum zu überkommen / ſo ich euch wünſche.

A M E N.

Verzeich-

Verzeichnuß

Aller denckwürdigen Lehren oder Materien, welche in obigen IV. Theilen enthalten ſeynd.

Darbey zu mercken iſt, daß die erſte Zahl jederzeit den Theil anzeiget/ die nachfolgende aber an dem Rangft zu ſuchen und zu finden ſeyen.

A.

Almoſen.

Verſchaffet daß man ſeine Reichthumen billich beſitze: 2. Theil. n. 22. und 23.

Wie auch iſt ſelbes Urſach/ daß wir GOtt nicht vergeſſen. 2. 24. und errettet uns von der Verdammnuß. cit. 25. Verſichret uns auch der Seeligkeit. 2. 26. 27. 28.

Anmuthung.

Vor allen anderen ſollen wir jene beſtreitten/ welche in uns die vornehmſte ſeynd. 1. 16. 57. 60. dann ſonſten verbleiben wir immerdar in denen vorigen alten Sünden. 1. 58. Derſelben bedienet ſich abſonderlich der hölliſche Geiſt zu unſerem Verderben. 1. 59.

Die böſe Anmuthungen ſeynd die gröſte Hindernuß im Guten. 1. 61. 62. ſeynd ſchwär zu beſtreitten/ deßwegen muß man gegen ſelbe Gewalt brauchen und ſelbe nicht verbergen. 1. 63.

Arbeit.

Selbe iſt einem Chriſten zum Guten höchſt nothwendig. 1. 77. 78. ſie vertrittet auch die Stell der Buß. cit. 79. 80.

Vile arbeiten I. aber wenig für den Himmel. 1. 81. oder II. auf eine ſchädliche Weiß. cit. 82. oder III. gantz etwas anderes/ als was ſie thun ſolten. cit. 83.

Ateiſten.

Selbe ſeynd die unglückſeeligſte Menſchen ꝛc. ſihe GOtt.

Aufferſtehung Chriſti.

Iſt ein Zeichen welches Chriſtus ſelbſt erwählet/ und vorgeſagt hat. 2. 50.

Iſt ein klarer Beweiß der GOttheit Chriſti. cit. 51. auch eine Bekräfftigung der Glaubens-Articklen. cit. 52.

Sie wird billich unſer Hoffnung genennet. cit. 53.

Kan uns zu allem heiligen Leben vermögen. 2. 54. 55. Iſt auch ein Muſter unſerer glorreichen Auferſtehung. cit. 56.

Auserwählung: ſihe Verdammnuß/ Verwerffung.

Der Auserwählten ſeynd wenig/ I. weil wenig an ihre Seeligkeit gedencken/ 4. 35. 36. 37. auch II. ihr Heyl ſelbſt nicht ernſtlich wöllen. 4. 38. 39. 40.

B.

Beicht.

Vil machen ihnen mit Fleiß durch ſelbe ein irrendes Gewiſſen. 4. 92.

Beſcheidenheit.

Selbe ſollen wir abſonderlich in Bekehrung der Böſen gebrauchen. 1. 70.

Betrachtung.

Die Betrachtung iſt nothwendig I. denen Sünderen zu ihrer Bekehrung. 2. 100. 101. 102. auch II. denen Gerechten ſehr nutzlich. 2. 104. 105. 106.

Von der Betrachtung ſolte ſich keiner entſchuldigen. 2. 103.

Böſe.

Wir ſollen uns befleiſſen ſelbe zu bekehren, aber mit Beſcheidenheit. 1. 69. 70.

Brüderliche Beſtraffung: ſihe Heyl deß Nächſten.

Iſt uns allen ein Gebott. 2. 29. deßwegen ſollen wir dero Ubung nicht förchten. cit. 30. 31.

Durch ſelbe erzeigen wir GOtt die gröſte Liebe cit. 32. 33. darvon ſolle ſich keiner entſchuldigen. 2. 35. abſonderlich die Elteren und Obere. cit. 35. 36. 37.

Weil ſelbe ſehr ſchwähr iſt/ ſo ſolle ſie mit aller Sanfftmuth vorgenommen werden. 3. 38. 39. auch auf die Perſohnen geſehen werden/ welche zu beſtraffen ſeynd. cit. 40.

Buß.

Die wahre Buß muß gleich der Beleidigung ſtreng ſeyn. 1. 21. ſelbe verſicheret uns mehrers der Gnad GOttes / als die Reu. 1. 22. nicht nur groſſe Sünder ſondern auch Heilige haben eine ſtrenge Buß gewürcket. 1. 24. Denen wahrhafftig büſſenden iſt ſie ſüß. 1. 25. ſie bringet auch wider alles/ was durch die Sünd iſt verlohren worden. 1. 27.

C.

Chriſtus.

Vile widerſprechen Chriſto durch ihren Unglauben in dem Hertzen. 1. 28. 29. ſie widerſprechen auch ſein Leben. 1. 30. darum ſeynd ſie aber in gröſter Gefahr der Verdammnuß. 1. 31. und werden deßwegen auch von GOtt mit der Blindheit geſtrafft. cit. 32. Vile widerſprechen Chriſto auch in ſeinen Wercken. 1. 33.

Communion.

Die öfftere heilige Communion iſt allen höchſt rathſam. 3. 28. 29. 30. 31. darvon ſolle man ſich nicht entſchuldigen unter dem Vorwand I. der Ehrenbietigkeit II. der Buß/ auch III. aus Forcht der Verdammnuß/ oder IV. der Mißbräuch halber. 3. 32. 33. 34. 35.

Creutz Chriſti.

Selbes wird denen Sündern in dem Gericht erſchröcklich ſeyn. 1. 6.

Creutz und Leyden: ſihe Trübſaalen.

D.

Danckbarkeit gegen GOtt.

Selbe iſt unſer gröſte Schuldigkeit. 3. 102. 103. 104. auch unſer eigner Nutz verbindet uns zu ſelber. 3. 105. wie auch damit wir die Wohlthaten mit Wohlthaten GOtt vergelten. 3. 106. und diſes ſolten wir thun/ wenigiſt mit Worten/ 3. 107. und mit ſtätem Angedencken. 3. 108.

Dienſtboth: ſihe Ehehalten.

E.

Ehe.

Vor Antrettung derſelben ſolten wir GOtt zu Rath ziehen: 1. 41. 42. 43. auch die Sitten der Perſohnen erkundigen. 1. 44. und derenthalben nicht ihre Reichthumen anſehen. 1. 45.

In dem Eheſtand ſolle man einander lieben/ 1. 47. aber mäßig. cit. auch ſollen die Eheleuth gegen einander verträulich und treu ſeyn. 1. 48. 49.

Ehehalten: ſihe Hauß-Vätter.

Eiffer: ſihe Heyl deß Nächſten/ Brüderliche Beſtraffung. ꝛc.

Elteren: ſihe Kinder.

Diſen ſollen wir abſonderlich in ihrer Noth beyſpringen. 1. 40. ſie ſolten abſonderlich ihre Kinder von böſer Geſellſchafft abhalten. 1. 65.

Ehr-Abſchneidung.

Daß wir die Ehr-Abſchneidungen nicht anhören ſollen/ das erfordert I. die Gerechtigkeit. 2. 15. 16. die Anhörer machen die Ehr-Abſchneidung noch gröſſer. 2. 17. Wie man denen Ehr-Abſchneideren begegnen ſolle. 2. 18. auch II. die Chriſtliche Liebe verbindet uns/ daß wir die Ehr-Abſchneider nicht anhören. 2. 19. 20. 21.

Ehr-Geitz.

Selber ſchlieſſet alle andere Laſter in ſich. 4. 16. 17. Die Ehr-Geitzige wenden die Ehren zur Sünd und Laſteren an. 4. 18. ſelber verſtöhret alle Ruhe der Seelen. 4. 19. 20. deßwegen iſt der Ehr-Geitzige mit ſeinem Stand nicht vergnüget. 4. 21.

Ein-

Einſamkeit deß Hertzens.

Selbe iſt nothwendig I. damit man nicht von der Welt verführet werde/ oder II. damit die Verführte ſich bekehren können. ſihe Welt.

Erkanntnuß ſeiner ſelbſt.

Iſt ein ſchwäre Sach. 1. 15. wir ſollen abſonderlich unſere Talenten erkennen/ und ſelben nachkommen. 1. 17.

Sie wird abſonderlich durch die eigne Lieb verhinderet/ und durch die Schmeichlerey cit.

Zu ſelber zu gelangen/ ſollen wir fleißig nachforſchen/ wer wir vor GOtt ſeyen. 1. 18.

Selbe nutzet mehr als alle andere Wiſſenſchafften. 1. 19. 20.

F.

Frid deß Hertzens.

Iſt eine höchſt koſtbahre Sach. 2. 63. 64. wird abſonderlich durch die Vereinigung mit GOtt erhalten. 2. 65.

Wird gar leicht verlohren I. wegen unſeren böſen Neigungen II. und Umgang mit anderen III. auch in vilen anderen Gelegenheiten. 2. 66. 67. 68.

G.

Gebett: ſihe Betrachtung.

In ſelbem ſollen wir nichts Ungerechts begehren. 2. 95. auch nichts uns nachtheiliges. 2. 96. vor allem ſollen wir bitten um unſer Heyl. 2. 99.

Wir ſollen I. eiferig betten/ auch II. beharrlich/ III. demüthig/ IV. und ehrenbietig gegen GOtt. 2. 98. 99.

Heil. Geiſt.

Der heilige Geiſt machet uns ein neues Hertz. 3. 1. 2. 3. 4. vertilget in uns die böſe Anmuthungen. 3. 5.

Er theilet uns mit I. die Gaab der Weißheit/ II. der Wiſſenſchafft/ und III. des Raths. 3. 6. 7. 8. Deſſen Sendung iſt keine mindere Wohlthat/ als die Sendung deß Sohns GOttes. 3. 9. 10. 11.

Wie undanckbar wir dargegen ſeyen. 3. 12. 13. 14.

Gelegenheit.

Welche ſich freywillig in die böſe Gelegenheit begeben/ haben keinen Beyſtand GOttes zu hoffen. 1. 90. 91. haben auch ihrer ſeiths alles zu förchten. 1. 92. 93. 94.

Gericht/ letztes Gericht.

In ſelbem wird GOtt abſonderlich ſitzen I. über die Boßheit der Sünder. 1. 1. 2. 3. II. auch über ſeine Barmhertzigkeit. 1. 4. 5. 6.

Abſonderliche Gericht.

Solches wird erſchröcklich ſeyn wegen dem Creutz Chriſti. 3. 72. auch wegen eines jeden Beruff. 3. 73. auch wegen der Abſönderung deß Leibs von der Seel. 3. 74.

Geſellſchafft.

Böſe Geſellſchafft bringet uns in Gefahr der Seeligkeit. 1. 64. 66. wann wir ſelbe nicht können fliehen/ ſo ſollen wir die Böſe gedulten/ weil ſie uns Gelegenheit zu vilen Guten ſeynd. 1. 67. 68.

Gewiſſen.

Das ruhige Gewiſſen deß Sünders iſt die gröſte Straff GOttes. 2. 69. 70.

Das falſche Gewiſſen verurſachet eine Hartnäckigkeit in Sünden. 2. 71. 72. Gar leicht bekommet man ein falſches Gewiſſen. 2. 73. 74. 75.

Vile haben I. ein böſes. II. ein irrendes: oder III. ein verfinſtertes Gewiſſen. 4. 85. 86. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94.

Glaub: ſihe Unglauben.

Glückſeeligkeit.

Zeitliche Glückſeeligkeit bringet die Sünder in die gröſte Gefahr. 2. 82. 83. 84. 85. iſt deßwegen die gröſte Straff GOttes. 2. 86. 87. 88.

Gnad GOttes.

Diſe haben wir höchſt nöthig. 4. 29. 30. 31.

Mit diſer vermögen wir alles. 4. 32. 33.

GOtt.

Behaubten daß kein GOtt ſeye/ iſt die gröſte Thumheit/ weil ſelben erweiſet I. das Geſtirn. II. unſer Verſtand und Seel. III. auch unſer eigenes Gewiſſen. 3. 22. 23. 24.

Deßwegen ſeynd die Ateiſten die allerunglückſeeligſte und thorrechtiſte Menſchen. 3. 25. 26. 27.

Gute Werck.

Müſſen in der Gnad GOttes verrichtet werden. 3. 42. 43. 44. auch wegen GOtt/ und mit guter Meynung. 3. 45. 46. 47. ſelbe ſeynd uns nothwendig. 3. 48. 49. 50.

Von ſolchen kan ſich niemand entſchuldigen. 3. 51. 52. ſelbe ſeynd die ſicheriſte Prob unſeres Glaubens. 3. 89. durch welche wir auch unſere Seeligkeit verdienen müſſen. 3. 90. und allen feindlichen Anfällen widerſtehen können. 3. 91.

Sie erhalten uns im Glauben. 3. 92. 93. 94.

Durch unſere gute Werck werden auch andere bekehret. 3. 95.

H.

Heyl deß Nächſten.

Wir ſeynd alle ſchuldig ſelbes zu beförderen. 2. 76. 77. 78. abſonderlich aber die Geiſtliche/ aber ohne Eigennutzen. 2. 79. auch mit Beſcheidenheit und Sanfftmuth. 2. 80.

Hauß-Vätter.

Selbe ſeynd ſchuldig ihrer Ehehalten Sorg zu tragen. 1. 50. 51. 52. 54. dann an ihren Ehehalten haben ſie die beſte Gelegenheit zu guten Wercken. 1. 53. abſonderlich aber ſollen ſie ihre Ehehalten in geiſtlichen Sachen verſorgen. 1. 55. aber auch in leiblichen Nothwendigkeiten. 1. 56.

Hertz: ſihe Frid deß Hertzens.

Himmel: ſihe Seeligkeit.

Höll.

Die Peyn der Beraubung GOttes iſt denen Verdammbten die gröſte Peyn. 3. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68.

K.

Catholiſche Kirchen.

Selbe regieret der heilige Geiſt. 3. 15. deſſen Beyſtand derſelben nothwendig iſt. 3. 16. 17. Deßwegen ſollen wir gegen derſelben Ehrenbietig ſeyn. cit. 18.

Sie hat an ihr das Zeichen der wahren Heiglikeit/ welches andere nicht haben. 3. 19. 20. 21.

Klein.

So wohl in kleinen als groſſen Stucken/ ſollen wir GOtt treu ſeyn. 1. 71. 72. ꝛc.

Die Beobachtung kleiner Dingen führt zu höchſter Vollkommenheit. 1. 74. 75. 76.

Kinder.

Die Kinder werden verbunden gegen ihre Eltern/ I. zu der Ehrenbietigkeit/ 1. 34. 35. 36. II. zu dem Gehorſam. 1. 37. III. auch zu der Liebe. 1. 39. 40.

In Erwählung ihres Stands ſollen ſie alle Freyheit haben. 1. 38.

L.

Liebe gegen GOtt.

Wir ſollen GOtt lieben I. von gantzem Hertzen. 4. 22. 23. 24. auch II. von gantzem Gemüth. 4. 25. 26. und III. aus gantzer Seel. 4. 27. 28.

Liebe deß Nächſten.

Diſe ſollen wir üben in der Gedult. 3. 96. auch ſollen wir die Fähler deß Nächſten übertragen. 3. 97. wann ſelber uns auch ſchon beſchwährlich iſt. cit. 98.

Sie ſolle gütig ſeyn. cit. 99. abſonderlich ſollen wir unſerem Nächſten beyſpringen/ in ſeiner Noth/ und deßentwegen keine Unköſten ſparen. 3. 100. 101.

O.

Obrigkeit.

Derſelben ſollen wir unterthänig ſeyn. 4. 51. 52. auch wann ſelbe ſchon ſündhafft iſt/ oder vilen Fähleren unterworffen. 4. 53. wann man ſelber nicht unterthänig iſt/ ſo kan man GOtt auch nicht dienen. 4. 54. 55. 56.

S.

Sanfftmuth.

Machet unſer Hertz ruhig. 4. 70. 71. 72. ſie bringet auch hervor die Liebe deß Nächſten. cit. 73. und iſt verhülfflich zu Chriſtlichen Wercken. 4. 74. ſie machet uns auch beliebt bey GOtt. 4. 75.

Schulden.

Selbe zu bezahlen verbündet uns die Gerechtigkeit/ deßwegen ſolle man ſelbe I. nicht ab-

ablaugnen. 4. 45. II. nicht liſtiger Weiß ablähnen. cit. 46. und III. ungerechter Weiß nit entſchuldigen. cit. 47.
Gegen einem Schuldner ſolle man aber auch nicht gar zu hart verfahren. 4. 48. 49.

Seel.

Selbe iſt koſtbar I. wegen ihrer Natur/ II. als ein Ebenbild GOttes/ und III. wegen ihrer Erlöſung. 3. 36. 37. 38.
Selbe ſollen wir gebrauchen I. zu Himmliſchen/ nicht aber II. zu nichtswürdig/ oder gar III. böſen Dingen. 3. 39. 40. 41.

Seeligkeit.

In ſelber werden wir vollkommentlich vergnüget ſeyn. 2. 9. 10. 11. aber wir müſſen ſelbe mit Arbeit verdienen. 2. 12. 13. 14. dieſelbe ſollen wir öffters betrachten. 2. 57. 58. 59.
Den rechten Weeg zu ſelber müſſen wir erwählen / I. mit Vorſichtigkeit / II. mit Hertzhafftigkeit / und III. Beharrlichkeit. 2. 60. 61. 62.

Sünden.

Auch kleine ſollen wir eben alſo vermeiden wie die groſſe. 1. 71. 72. 73.

Sünd der Unterlaſſung: ſihe Unterlaſſung.

T.

Tod.

Wie das Leben / ſo iſt der Tod. 4. 10. deßwegen ſeynd alle Zeichen eines guten Tods / auſſer dem guten Leben allezeit verdächtig und zweiffelhafftig. 4. 11. 12.
Das öfftere Angedencken an ſelben verurſachet ein frommes Leben. 4. 13. 14. 15.

Tod der Gerechten.

Selber iſt Ruhig / 4. 57. 58. 59. auch ſüß. 4. 60. 62.

Tod der Gottloſen.

Iſt ſehr gefährlich wegen der Verwirrung in ihrem Todt-Beth. 4. 41. 42. iſt auch erſchröcklich wegen Forcht der zukünfftigen Straff. 4. 43. 44.

Todt-Sünd.

Wie ſtarck GOtt ſelbe haſſe. 4. 95. 96. 97. 98. ſie beſtreittet alle Vollkommenheiten GOttes. 4. 99. ſelbe verurſachet auch eine grauſame Verwieſtung in der Seelen. 4. 100. 101. 102. 103.

Treu.

So wohl in kleinen als groſſen ſollen wir GOtt treu ſeyn. 1. 71. 72. &c. die gröſte Treu erzeigen wir GOtt im Leyden. 2. 49.

Trübſaalen.

Alle kommen von GOtt her zu unſerem Nutzen. 1. 7. 8. deßwegen ſollen wir ſelbe niemand anderen zuſchreiben. cit. 9. Wir ſollen ſelbe lieben / auch wann wir ſchon unſchuldig ſeynd. 1. 10. ſie führen uns zu GOtt. 1. 11. 12. 13. und erheben die Seel zu denen Tugenden. 1. 14.
Sie ſeynd ein Zeichen I. der gröſten Liebe GOttes gegen uns. 2. 41. 42. 43. 44. 45. 46. unſerer Seiths aber ſeynd ſelbe auch II. das ſicheriſte Zeichen der Liebe gegen GOtt. 2. 47. 48. 49.

V.

Verdammnuß: ſihe Auserwählte.

Kommet eines Theils von GOtt her. 4. 77. 78. deſſen aber Urſach die Menſchliche Boßheit iſt. 4. 80.
GOtt verwürffet offt einige wegen ſolchen Sünden die ſie am wenigſten förchten. 4. 81.
Auf die Verwerffung erfolgt die ewige Verdammnuß. 4. 83. die Forcht derſelben iſt das beſte Mittel zu allem Guten. 4. 84.

Verdammte.

Die Zahl derſelben iſt gröſſer als deren ſo da ſeelig werden. ſihe Auserwählte.

Verſtockung deß Hertzens.

An ſelber iſt allein die Sünd Urſach. 3. 75. zu ſelber gelanget der Sünder gantz unvermerckt. 3. 76. auf ſelbe erfolgt die geiſtliche Unempfindlichkeit. 3. 77. 78. 79. 80. 81. 82.

Vertrauen auf GOtt.

In allen unſeren Bedürfftigkeiten ſollen wir auf GOtt vertrauen. 3. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. Wir ſollen nicht vertrauen auf unſere Reichthum. 3. 61. Unſer Vertrauen auf GOtt iſt ihme eine groſſe Ehr. 3. 61.

Unglauben: ſihe Glaub.

Entſpringet von der hoffärtigen Vermeſſenheit deß Geiſts bey denen Welt-Kinderen. 4. 63. 64. 65. auch aus einem verderbten Hertzen. 4. 66. 67. 68. ſelbem iſt faſt nicht mehr zu helffen. 4. 69.

Unterlaſſung/ Sünd der Unterlaſſung.

Wegen ſelber werden die mehriſte verdammet. 2. 89. 90. 91. iſt gar ſchwähr zu verbeſſeren. 2. 92. auch wegen denen gewöhnlichen Entſchuldigungen. 2. 93. ſelbe ſtraffet GOtt auf das ſchärpffiſte. 2. 94.

Vorſichtigkeit GOttes.

Selber nicht gäntzlich vertrauen / iſt die höchſte Untreu gegen GOtt. 4. 1. 2. 3. 4. ſich derſelben widerſetzen iſt eine eitle Bemühung. 4. 5. 6. 7. nichts ſüſſers iſt/ als ſelber ſich unterwerffen. 4. 8. 9.

Freventliches Urtheil.

Selbes iſt I. die höchſte Ungerechtigkeit. 3. 83. 84. 85. auch II. wider alle Lieb deß Nächſten. 3. 86. 87. 88.

W.

Welt.

Selbe muß man fliehen/ I. damit man von ihr nicht verführet werde. 2. 1. 2. 3. 4. 5. oder II. damit die von ihr ſchon Verführte ſich deſto ehender widerum bekehren können. 2. 6. 7. 8.

Wort GOttes.

Selbes iſt uns nothwendig. 1. 84. ob ſchon einige aus denen Zuhöreren auch ſelbſten gelehrt ſeynd. 1. 85. 86. zu Anhörung deſſen ſollen wir uns bereithen mit aufrichtiger Meynung und Aufmerckſamkeit. 1. 87. 88. ſelbes ſollen wir betrachten/ und nachdencklich anhören. 1. 89.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Houdry, Vincent,

A.R.P. Houdry Soc. Jesu Lehr- und Sittenreiche Auf denen fürnehmsten Cantzlen Franckreichs durch dreyßig gantzer Jahr mit sonderbahrem Ruhm, und Beredsamkeit vorgetragene Predigen Auf alle Sonntäg deß gantzen Jahrs Worinnen Allerhand sinnreiche Concept, Moralien ... verfasset seynd ... ;
Bd.: 4

Augspurg 1739

2 Hom. 189-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10329778-3
VD18 12452831-001